UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

urn:nbn:de:hbz:466:1-50909

Visual Library

Sophiens Reise

von Memel nach Sachsen

Achter Theil.

Wien, 1787.

CLXXXIII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 24. Br.)

Vbi turbato mari rapitur vento nauis, tum viro et gubernatore opus est.

LIV.

Herr Leff** an Julchen.

Thorn.

Mit Geschäften, und zwar mit den dringendsten überhäuft, lege ich dies Blatt für meine liebe kleine Freundin zurecht. Mein Herz ist gegen Sie, wie es war: und ihm überlasse ichs, die Feder zu lenken. Daß das Ihrige noch eben so gegen mich ist, konte ich vorher wissen, so reizend es auch für mich war, in Ihrem Briefe *) fast eben so viele Versichrungen davon zu finden, als er Zeilen hat. Sie machen am Schlus desselben die Anmerkung: „es habe vielleicht nie „ein Junggesell solche Briefe erhalten, als die Ih„rigen an mich, besonders die lezten, sind.“ Und das kan, wenns auch der Menschheit keine Ehre bringt, wol wahr seyn; wenn Sie aber hinzuse-

*) Er ist nicht da.

zen, daß der Grund Ihres Zutrauens in der Geschichte meines Herzens liege: dann . . . nun dann konten Sie wenigstens nicht ganz gewiß seyn, ob Sie sich nicht irrten? Ich will Ihnen endlich gestehn, daß ich Sophiens Werth kenne: das aber darf ich auch nicht verschweigen, daß ich glaube, für meine Wünsche Grenzen gefunden zu haben, welche ich verehren mus.

Jezt lassen Sie mich Ihren Brief beantworten.

Es ist wahr, daß ein Frauenzimmer nichts so inniglich zu Herzen nehmen mus, als Versehn gegen mein Geschlecht. Entsteht aus solchem Versehn eine Heirath: so würde ich, wenn ich Erfahrung hätte, eben so zuverlässig „sagen," als ich jezt „glaube," oder vielmehr „vermute," daß solche Ehen lange unglüklich seyn müssen; entsteht eine zerschlagne Liebe draus: so kan nichts anders draus folgen, als: an einer Seite eine Beschämung, aus welcher freilig viele Vortheile kommen können, wenn sie ganz genuzt wird, die aber vielzubitter zu seyn pflegt, als daß man sie nicht durch Leichtsinn, oder wol gar durch Ausschweifung der allerwildsten Thorheit, verlöschen solte. An der andern Seite entsteht in diesem Fall — es thut mir leid, daß ich Ihnen diese fremde unbebaute Gegend des männlichen Herzens entdeken mus: aber ich thue es um Ihr Zutrauen durch diesen Beweis: ich kenne ganz genau den Fall, in welchem Sie sind, zu verstärken — an der andern Seite entsteht der Verdrus, zu wissen, ein Mädgen habe uns aufziehn wollen, weil sie auf einmal die Rolle der Närrin wegwarf,

und

und plözlich diejenige der Uebermüthigen, wol gar der Matrone, zu spielen anfing. Jener Kaltsinn, welchen sie uns bezeigt, und der einer Verachtung so aenlich ist, peinigt unsern Stolz um so mehr, jemehr jede Schwäche, die man für uns hatte, ihm schmeichelte. Wir beurtheilen dann die Einzelne nach der Menge: wir glauben, sie werde mit ihren Vertrauten, auf eine uns nachtheilige Art, vom Innern der Geschichte sprechen, damit diese, dienstfertig, wie die mehresten, alles weiter ausbreiten. Dies bringt ein Feuer in die Empfindung, welches (ich kan dies freilig nicht ganz erklären; aber auf ziemlich allgemeine Erfahrungen kan ich mich berufen;) welches Feuer, sage ich, den erlöschenden Funken der Liebe wieder ergreift, solte es auch nur daher kommen, daß jedes verlorne Gut, zu irgendeiner Zeit, uns wieder schäzbar wird, wenn sein Verlust uns einfällt. — —

Hier unterbreche ich mich nur so lange, bis ich Ihnen, liebstes Julchen, gesagt habe, daß dies meinem Bedünken nach der Punkt ist, wo der Herr Hofrath steht.

Ich fahre fort. Diese wieder auflodernde Liebe würkt neue Arten des Bestrebens, in welchen gewöhnlich die Mannsperson ihre Würde vergißt. War an jener Seite die Neu Ernst: so wird dieses Bestreben verworfen. Dann geschieht etwas, welches die mehresten Frauenzimmer, durch übelangebrachte Sprödigkeit, wol gar durch Art eines Trieumphs, befördern: wir werden nämlich beleidigt, und nehmen eine falsche Grosmuth an, die, weil

sie eine falsche Tugend ist, nichts als Schaden anrichten kan — oder: wir sinnen auf Rache. Jemehr wir Ihrem Geschlecht überhaupt Achtung schuldig sind, desto weniger sind uns Gelegenheiten bei der Hand, uns zu rächen; und das erbittert unser Herz. Wir sehn alsdann Ihr ganzes Geschlecht als eine Schuzwehr für die Einzelne an, und wenden uns nun, mit allem Ungestüm der uns eigen ist, an unser Geschlecht, um so durch die dritte Hand an derjenigen Person, welche nun unsre Feindin ist, Rache zu nehmen. Die schlechtste Art von Mannspersonen, (unter Allen sind sie das, was unter den Italienern die Banditen sind,) die Lüderlichen, machen nun sehr bereitwillig ihre Waffen, nach jedem von uns vorgeschriebnen Maas, tödtlich; (verzeihn Sie diese, gedehnte, Allegorie!) und um bis zu unsrer Feindin dringen zu können, suchen Sie die gewisse Hülfe derjenigen des weiblichen Geschlechts, die ich unter einem treffendern Bilde, als der Bandit war, aufstellen könte, wenn ich nicht immer in den mir schon gewohnten Grenzen der Achtung gegen das Frauenzimmer bliebe. Die lüderlichen Weibspersonen, sie mögen nun noch so, oder schon als Betschwestern bekannt seyn, trozen nun, gleich Bankeruteurs, die nichts mehr zu verlieren haben, und die, wenn man sie dingt, jeder Ordnung des Kommerzes widerstreben, und den guten Namen jedes Kaufmanns beflekken; so trozen ausgemärzte Weibspersonen jeder Pflicht, welche der Werth der Tugendhaften ihnen auflegt: und nun ist unsre Feindin der Gegenstand

einer

einer Bosheit, die ich gern „kindisch“ nennen wolte, wenn sie mindergrausam wäre. — Dies aufgestelte Ziel waren Sie noch nicht, liebstes Julchen, als Sie an mich schrieben, so gewiß Sie es auch glaubten; denn in Ihrer Geschichte war bis dahin noch keine Thatsache, welche das erwiese: aber Sie können es unterdessen geworden seyn; denn daß der Herr von Pousaly in diese Sache gemischt worden ist, das ist allerdings gefährlich. Ueberdem ist Herr Schulz ein Spieler, und ein Spieler von der unglüklichsten Art, welche seit dem Einmarsch unsrer Völker in Preussen so häufig sind: ein Spieler, welcher heute sehr reich und morgen sehr arm ist. Der Eigennuz wird ihn nagen, da Sie eine grosse Parthie sind. Ich kan Ihnen auch das nicht verhelen, daß ich von gewisser Hand weis, er habe mit einer der allerschlechtesten Geschöpfe, in sehr entehrenden Beziehungen gestanden: ein Unglük, welches die Seele zu den schreklichsten Schandthaten fähig macht. Es ist also sehr wol möglich, daß jezt, indem ich schreibe, Ihre Geschichte bey Koffee und Punsch die Unterhaltung, bei Näzeln das Motto, und für Gassenhauer der Text geworden ist: wenigstens müssen Sie sich darauf gefaßt machen.

Fortsezung,

bei welcher wir es ganz mit dem Herzen unsrer Leserinnen zu thun haben.

Aber meine theuerste Freundin, müssen Sie deswegen verzagen? — Sie haben den unschäzbaren Trost, „daß keine einzige unreine Neigung

„zu dem schlüpfrigen Schritt Sie gebracht hat, wel„chen Sie gethan haben.“ Nur weibliche Schwachheit, und gewiß nur diese, hat Sie nach und nach so verwikelt. Jsts nicht göttliche Gnade, daß Jhr Gewissen so rein geblieben ist, und daß Sie nie vor sich selbst erröthen dürfen? O, verkennen Sie diese unschäzbare Gnade Gottes nicht, welcher mit dem Schaz des guten Gewissens Sie beschenkt, und auf diese Art Sie unermeslich reich gemacht hat. Trauren Sie nicht, gleich einer Person, die dies verscherzt hat, und nun mit Angst, mit Furcht der Strafe es wiedersuchen mus. „Warum“ — so schreiben Sie, und ich weis, mit welcher Qual Jhrer sanften Brust Sie dies schreiben, und mit welchen Zähren, die, erst Blut im Herzen, aus Jhren Augen, diesem Siz der Unschuld, sich ergossen — wa„rum muste ich von Jugend auf, mit meinen Augen „einen Bund, einen, Gott will es, treugehaltnen, „Bund machen, sich bei jeder Warnung des Chri„stenthums von den Auftritten der irrdischen Freude „wegzuwenden? Warum muste ich so früh das Bei„spiel meiner Schwester haben, und alle Martern, „welche sie mir anthat, und deren grösseste ich im„mer verschweigen werde, dulden, und bei einer je„den, ich weis wie redlich, mich fragen: ist mein „Herz noch rein? Warum muste ich meinen Eifer „für das Wol meiner Gespielinnen so oft als Ma„tronenweisheit verspottet sehn? Warum muste ich „soviel Geld dran wenden, um die Fehler meiner „irrgehenden Freundinnen zu bedeken? Warum mu„ste ich eine so zerrüttende Krankheit, und in dieser,

„so unsäglich kränkende Mishandlungen, ausstehn:
„wenn ich nun so hülflos, wie ich hier size, in
„den bodenlosen Abgrund stürzen solte?" —
„Alle diese „Warum" meine Theuerste, gehn mir
durch die Seele: aber ich glaube, auf Erden können
sie nicht anderst beantwortet werden, als so: „Sie
„solten geprüft, das heist, so weit gebracht werden,
„daß Sie mit einer Freude, die lebenslang dauern
„wird, den unvergleichlichen Schaz eines guten Ge-
„wissens, in allen seinen grossen Summen, Ihr
„Eigenthum nennen könten: Sie solten das
„Glük haben, mit aller Erhebung, welcher eine gute
„Seele fähig ist, Gott für seine vorzügliche Aufsicht
„lebenslang zu danken; Sie solten, wenigstens
„für ganz Königsberg, dieser grossen Stadt, die
„wol werth ist, daß Gott ihren Töchtern ein
„Denkmal der Tugend aufrichte, ein Muster
„seyn, welches in einem kurzen Nebel schärfer
„angeblikt, und dann, wann alles wieder heiter
„seyn wird, höchst liebenswürdig, höchst nachah-
„menswerth gefunden werden solte? Sie solten
„ganz vorzüglich zu einer der höchsten weiblichen
„Tugenden gewöhnt werden, zum zarten scho-
„nenden Mitleiden gegen Ihr Geschlecht; Sie
„solten durch die scharfe Bearbeitung Ihres Her-
„zens zur Gattin eines ganz vortreflichen Mannes
„gebildet werden (wer der auch sei: ich bin ihm
„Bürge für die allerglüklichste Ehe); Sie solten
„das, Gott brauchbarste, Geschöpf werden, wel-
„ches nächst Königen, die ihn fürchten, Gott
„auf die Erde sezen kan: eine glükliche Mutter:

„Sie

„Sie solten : . .“ o! hören Sie „mich“ nicht weiter — mit Freuden, mit Empfindungen, welche in sanften Thränen sich ergiessen, verweise ich Sie auf die Ewigkeit; und, um Gott zu danken, daß er so gnädig, und, ganz im Stillen so majestätisch regiert, lege ich die Feder nieder.

Fortsezung.

Quædam argumenta ponere satis non est : adjuuanda sunt.

QUINT.

Mein, aufs angenehmste erleichtertes Herz hast nun, theurste Freundin, daß ich Sie überzeugt habe, „Ihr Kummer überschreite in der „That das Maas, welches Gott bestimmt hat.“ Lassen Sie sich erbitten: schonen Sie Ihrer Gesundheit! Ihr Körper ist ein schwaches Haus, für die Bewegungen seines grossen, allzuwürksamen Bewohners, zu zart gebaut, und — Sie wissen es, bis zur Hinfälligkeit ist dies Haus schon erschüttert worden. Da Ihr Gram sich Ihrer so ganz hat bemächtigen können; (denn nie habe ich einen so traurigen Brief gelesen) da die Klagen sehr nah an diejenigen Grenzen gehn, welche das Christenthum den Trauernden sezt: so vermute ich, daß Sie noch nicht ganz gesund sind. Die Schwindsucht, oder das schleichende Fieber, sind die unausbleiblichen Folgen

eines

eines allzu grossen Grams; *) und sobald dieser Gram die von Gott gesezten Grenzen hartnäkig überschreitet, ohne die Einflüsse zu achten, welche auf dem fremden Gebiet die Gesundheit bestürmen: sobald hört er auf, Trauern zu seyn, und wird eine bittre, friedenlose, unmuthige Störrigkeit, die überall lästig, und (wie ich glaube) unheilbar ist. Dieses namenlose Elend o! fliehn Sie es; denn noch ists Zeit! Freuen Sie sich; denn Freude wolte Gott Ihnen machen — und können Sie das noch nicht: so kehren Sie wenigstens wieder zu dem leidenden Trauern zurük, aus welchem eine übertriebne Vorstellung Ihres Unglüks, Sie herausgeworfen hat. Es kan Ihnen nicht schwer werden, Ihr Herz wieder sanft zu machen: denn schon die Natur hatte es zu einem stillen Herzen gebildet. Fahren Sie fort, Ihren Kummer mir zu sagen, auch wenn Sie glauben, daß ich auf dem Wege nach Königsberg bin: für Herzen, wie das Ihrige, ists Trost, geklagt zu haben.

Was soll ich nun noch zu den Wegen sagen, auf welchen Sie den Unannehmlichkeiten, die Ihnen drohn, entfliehn wollen? Auf Ihr Wort glaube ich, daß Herr Gros genau so ein Freund ist, wie Sie haben muften. Ich liebe ihn jezt, denn meine Denkungsart und meine Empfindungen sind den Ihrigen gleich. Ihm überlasse ichs, Ihnen zu erweisen, „daß Sie weder aufs Landhaus Ihrer Frau „Mut-

*) Bei jenem Geschlecht nämlich; denn beim Unsrigen sind sie Tollheit oder Tod.

„Mütter, noch in irgendein Kloster gehn müssen.“

— Aber auf den Punkt der Religionsveränderung, diesen befremdenden Punkt, müssen Sie freilig noch auser dem Konsistorialbescheid, welchen Herr Gros Ihnen geben könte, etwas haben. Ich habe anfangs über diese Sache das gedacht, was Sie denken: aber je unzulänglicher man hierüber geschrieben hat, desto mehr muste ich ein Nachdenken fortsezen, an welchem auch in Absicht meines Schiksals, mir damals viel lag. Ich will Ihnen vom Resultat, welches zulezt meine Meinung festgemacht hat, nur das sagen, was Herr Gros vermutlich nicht sagen könte, ohne das Ansehn seiner Kirche einzumischen. Als ein weltlicher Gelehrter, und als ein Christ, von dem Sie nicht wissen, zu welcher Kirche er sich bekennt, kan ich Sie vielleicht gegen alle Partheilichkeit sichern. Welche Kirche Recht hat, das wollen Sie nicht wissen, und davon ist auch hier nicht die Rede ... Doch ich seh, daß ich eine Abhandlung schreiben würde, und die sind nur dann zu dulden, wenn man als solche, und unter diesem Titel, sie lesen will. Ich will also blos Ihre Frage beantworten.

„Ists nicht Schade, daß Kirchen, die im Grunde „Eins sind, getrennt seyn müssen?“

— Ja oder Nein auf diese Frage, ist, dünkt mich, gleichviel; denn hier reden wir nur von einem einzelnen Mitgliede der Kirche. In der That aber seh ich davon keinen Schaden, in Zeiten, welche nie wieder so ungesittet werden können, als sie waren: dagegen seh ich sehr grosse Vortheile ...

„Kön-

„Könten nicht diejenigen, die am weitsten ab„gehn, nachgeben?“

— Das könten sie wol: aber wer sind die? und reden Sie nur von den Gelehrten, oder von dem Ganzen Einer Kirche? . . .

„Könten nicht die so vereinigten, Christen, ei„nen Namen tragen?

— Welchen? den Namen, der alsdann vom Siege zurükkommenden Parthei? —

— In diese drei Fragen fliessen alle zusammen, die Sie mir vorgelegt haben.

Aber nun komt die Hauptfrage:

„Kan ich nicht um einer so wichtigen Sache „willen, als die Rettung im Kloster ist, ein Glau„bensbekentnis annehmen, welches man als die „einzige Bedingung fodert.?

— O Julchen! ist Ihnen die Religion nicht zu heilig, als daß sie mit vorübergehnden Herzensangelegenheiten in Collision kommen solte? Müsten Sie nicht anzeigen, was Ihnen in jenem Glaubensbekentnis richtig scheint? müsten Sie nicht sagen, was Sie in dem Ihrigen falsch gefunden haben! — Hier antworten Sie: mir sind beide „gleichrichtig, weil beide an den Worten der „Schrift nichts ändern.“ — So? und doch wollen Sie Eins dieser Glaubensbekentnisse abschwören? öffentlich widerrufen, was für Zeit und Ewigkeit Sie beruhigt hatte, und was Ihnen göttlichwahr blieb, es mochte diese oder jene Auslegung zulassen? öffentlich zeigen, beide Kirchen seien, troz Ihrer Versicherung, Ihnen nicht

gleich

gleich gewesen, weil Sie von Einer sich trennen? — Ich habe das Wort abschwören unterstrichen, denn ich weis noch, welchen Abscheu Sie vor Eidschwüren haben. Und um diesen zu erhöhen, erinnere ich Sie an meinen Sittenlehrer. Sie wissen, daß er ein Heide war. „Eidliche Betheurungen," sagt er, „mus man schlechthin verweigern, wenigstens soviel immer möglich." *) — Mehr werde ich jezt nicht sagen. Legen Sie hier das Blatt weg, und prüfen Sie, ob ich unpartheiisch bin?

Jezt, da Sie in der Prüfung dessen, was ich gesagt habe, (denn eine sehr ernstliche kan ich Ihnen zutraun,) gefunden haben, ich sei warlich unpartheiisch — will ich Ihnen sagen, daß ich — ein Lutheraner bin. Sie machen mir die Untersuchung dieses Anliegens der Religionsveränderung zur Hauptsache: ich habe Ihnen aber sehr wenig geantwortet; — denn, liebstes Julchen, nicht wahr, die ganze Sache war — ein Dêpit amoureux?

Den andern Punkt: „als Fräulein in ein Stift „zu gehn," darf ich doch wol nicht beantworten? ich sah mit Vergnügen, daß der gekaufte oder für Geld bestätigte, Adel, Ihnen noch ganz so wie vormals, eine Armseligkeit zu seyn dünkt.

Dann bleibt nur noch der dritte Punkt, die Frage: „Wenn ich nicht auf unser Landhaus, und auch „nicht ins Kloster gehn soll, (obwol mir das Erste „doch

*) Ὅρκον παραίτησε, εἰ μὲν ὅιον τε, εἰς ἅπαν· εἰ δὲ μή, ἐκ τῶν ἐνόντων.

EPICT.

„doch wol ganz gewiß erlaubt werden wird:) was „soll ich denn anfangen, um sicher zu seyn?“

— Die Parenthese mus ich doch wol beantworten? Wissen Sie noch, daß ich einst vorschlug, daß Koschgen nach Holland geschikt werden möchte? — Noch heute schäme ich mich eines so unüberlegten Raths. — Ich seze nur noch das hinzu, daß die Verläumdung auf dem kurzen Wege von Königsberg bis zu Ihrem Landhause, eben so viel Böses und Lästerlichs sehn würde, als von Hamburg bis nach Holland.. Weit entfernt, Ihnen jezt so zu rathen, wünschte ich vielmehr, daß Sie täglich öffentlich erscheinen, und Kirche, Schauspiel und Spaziergänge, ohne Zurükhaltung, und ganz mit dem freimüthigen Gesicht besuchen möchten, welches bei einem guten Gewissen so natürlich ist.

„Was soll ich denn also thun, um sicher zu seyn.

— Liebes furchtsames Mädgen! wo ist denn die Gefahr? Gesezt, alles was ich auf den ersten Seiten dieses Briefs, nach Anleitung des Ideals eines vollständig nichtswürdigen Menschen gesagt habe, wäre schon eingetroffen: was ist denn in dem allen das Schädliche? Höchstens das, was ich gesagt habe, kan Herr Schulz thun: mehr warlich nicht. LebenSie nicht unter dem Schuz unsrer Monarchin, diesem Schuz, welcher (und das mus ich am besten wissen,) sich so auszeichnet, und Tausende von Fremdlingen nach Rusland lokt? Der Muthwillen Ihrer Feinde wird durch die hohe Verachtung entkräftet werden, mit welcher jeder Edel-

denkende, auch wenn er das Glük nicht hat, Sie zu kennen, überall ihm begegnen wird; da ohnehin Herr Schulz seine Sache Händen übergeben wird, aus welchen sie nicht anderst als höchstwidrig kommen kan, und also sehr verächtlich werden mus. Gewaltthätigkeiten? o! zu diesem mus er Mächtige an der Hand haben; und ich darf, als ein russischer Bedienter, Ihnen sagen, daß sehr selten Männer bei uns mächtig sind, welche bis zur Freundschaft gegen einen Menschen von Herrn Schulz Schlage, sich erniedrigen. — Eine Rechtssache dürfen Sie gar nicht von ihm befürchten: Herr Schulz hat zu dieser gar keine Befugnis, und mus, wenn er auch noch so schwindlich wäre, die Aussage des Herrn Gros befürchten, welcher nicht nur nach den allerbesten Maasregeln hierin verfuhr, sondern auch, wie der General F** auf mein Befragen mir schreibt, sehr vornehmen Russen ungemein vortheilhaft bekannt ist. Seyn Sie ganz ruhig: ich glaube Ihnen mit Gewißheit sagen zu können, daß Herr Schulz bald verschwinden wird Sein elendes Handwerk des Spiels, von dessen Zunftgenossen ich so sehr Viele nach ihrer ganzen Geschichte gekannt habe, mus, da er schon sehr lange, schon vier Monate es treibt, ihn bald in Elend und Schande stürzen. Je trotziger sein Brief ist, desto weniger Ehre traue ich ihm zu. Trift dann meine Vermutung ein, die Sie freilig befremden wird, komt er, und fodert Abtrag: so hüten Sie sich, ihm auch nur das Geringste zu geben — mit aller Vernachläßigung und Härte, die er verdient

dient, müsse er dann in die Tiefe gestossen werden, auf deren Rande er jezt so sorglos umhergeht.

Fortsezung.

De instantibus verissime judicabat, & de futuris callidissime coniiciebat. NEP.

Sie sehn, liebstes Julchen, daß Sie von Herrn Schulz nichts zu fürchten haben, als das, was bei Andern nur Verachtung dieses Menschen verdient, und in Ihnen diejenige Demüthigung bewürken kan, welche nie schadet; und (ich möchte so sagen,) auch dem gesundesten Gemüth, so wie ein Verwahrungsmittel dem Körper, heilsam ist.

Nun wollen Sie noch meinen Rath in Absicht auf Herrn von Poufaly wissen.

Ich finde das, was Sie von ihm sagen, sehr sehr dunkel fast zweideutig: aber deswegen will ich keinen Verdacht auf Ihr Herz werfen; in der Verwirrung, worin Sie sind, wars Ihnen vermutlich nicht möglich, bestimmter von dieser Sache sich auszudrüken. Indessen mus meine geliebte Freundin, die ihrem Zutrauen zu mir, wie sie selbst weis, keine Grenzen sezen durfte — diese Freundin mus mirs nun auch nicht übelnehmen, wenn ich tief in ihr Herz hineinseh, eh ich meinen Rath ertheilen kan. Ich bin jezt ein Arzt, der den Puls ergreift, um bis im Herzen, nach der Natur der Krankheit zu suchen, welche er heilen soll.

„Ich habe nun die Bitterkeiten der Liebe so
„schmerzlich empfinden müssen, daß ich wol ver-
„diene, auch wol begehren kan, ihre Süssigkei-
„ten kennen zu lernen; denn ich weis, daß der-
„jenige Stand welche haben mus, den Gottes
„Güte zum Glük der Menschen eingesezt hat.
„Ich merke immer mehr, daß eine glükliche Ver-
„bindung mit irgend einem Rechtschafnen der
„Lohn war, welchen eine geheime aber starke,
„Ahndung für die Tugend und Sittsamkeit, hofte,
„bei aller Genugthuung, die mein Gewissen beim
„christlichen Rechtthun mir gab. Der Verlust
„des Herrn Schulz ist nichts: aber der Verlust
„dessen, was ich, weil ich ihn für einen würdi-
„gen Menschen hielt, von ihm erwartete, ist et-
„was, dessen Realität ich meiner Empfindung
„nicht absprechen kan; und ich bin mir sehr
„gewiß bewust, daß ich meiner Hofnungen, und
„noch mehr, meines Verlangens, mich nicht
„schämen darf. Ich bin frei, wie jeder leben-
„dige Mensch: geschaffen, um zu empfinden,
„daß ich nicht bestimmt seyn kan, einzeln zu
„seyn. Ich sieh in meiner Blüthe; das Kloster
„würde freilig Sicherheit für mich verschaffen:
„aber — gleich einer Schuzwand, die den schwa-
„chen Baum gegen Sturm nnd Kälte dekt, die
„hernach aber weggenommen werden mus, um
„nicht den wolthunden Zephir und die lächeln-
„den, belebenden Sonnenblike zu hemmen — wür-
„de das Kloster kein Aufenthalt für ein blühn-
„des Mädgen seyn. Ein Mann — seine ganze

„Na-

Natur kündigt ihn als den Beschüzer meines „Geschlechts an — ein Mann, dessen Seel- gros „genug wäre, um unverwarlosete Tugend in „mir zu suchen; ein Mann, welcher mit mir „übereinstimmig genug dächte, um diese Tu„gend, in dem Maas in mir zu finden, in wel„chem mein Gewissen sie kennt: ein solcher Mann „könte gewiß, und jezt vorzüglich, mich retten, „mich schüzen, mich belohnen, mich so glüklich „machen, wie ich nach den wolthätigen Ab„sichten meines Gottes seyn soll." . . .

Diese Gedanken, würdigstes Julchen, schreibe ich aus dem Innersten Ihres Herzens, ab. Lesen Sie daselbst nach; und gewiß, Sie werden da, wie hier auf dem Papier, sie finden. — Sie werden mehr, Sie werden Empfindungen, aus Ihnen eigenthümlich entstehende Empfindungen antreffen, die genau so sind. — — Und so, liebe kleine Schülerin, (erröthen Sie, wenn Sie es nicht Umgang haben können: ich will nicht hinsehn) so müssen Ihre Empfindungen seyn — ich kan vielleicht nicht ohn einen kleinen Stolz dies schreiben: aber gönnen Sie mir diesen Lohn! „so „erzog ich Sie in Hamburg, um einst der Ver„traute, der Regierer dieser schönen, vom aller„gütigsten Wesen gebilligten, Empfindungen seyn „zu können." Zwei Dinge (freilig, sie liegen ganz ausser meiner Erfahrung) zwei Dinge scheinen unbeschreiblich bitter zu seyn: einmal: durch eigne Schuld ehlos geblieben zu seyn; und dann: im Ehstande durch eigne Schuld unbeerbt zu seyn. — Doch

ich mus allerdings Ihrer zarten Empfindlichkeit, schonen. *)

Ob nun der Herr von Poufaly dieser glükliche zu rechter Zeit kommende, Mann ist? das, mein Julchen, weis ist nicht. Ich glaube auch zu hören, daß Sie jezt sagen: „ich weis es auch nicht." Ich will also nur ein Wörtgen von ihm sagen, um zu einem allgemeinen Rath, der jezt Ihnen nüzlicher ist, übergehn zu können. Herr von Poufaly ist adelich: Sie sind es nicht, und verabscheun den Wunsch, durch irgend eine Art des eignen Zuthuns es je zu werden. Er ist ferner nicht Christ genug. Der Christ, (man sage hievon, was man wolle,) der Christ kan sich in keinen Zweikampf einlassen, ausser wenn er mit Waffen angegriffen wird. **) Ich habe auch den wahren Christen immer so beherzt, und immer in der Lage der Um-

*) Schädliche Arten sich zu kleiden, unchristliche Lebens-Art, Mangel der Mutterliebe, unnatürliche Lebensordnung — und hernach: Haß im Ehestande, Unfähigkeit Kinder zu erziehn, die Opfer, welche der Eitelkeit gebracht werden, unmässige, oder ganz mangelnde, Leibsbewegung, wilde Affekten; diese Dinge wenigstens kommen hier in Betrachtung: Weh dem Mädgen, welches sich sich so verhaßt, oder so unwerth gemacht hat, daß kein Arzt; kein Prediger und keine Matrone hievon mit ihr spricht! Ihr geringster Schade wird der seyn, von jeder aberglaubigen Närrin geäft zu werden.

**) Ich nehme dies zurük. Es giebt Fälle, weder christl. Moralist — wenigstens nicht befragt zu werden wünschen mus.

Umstande gefunden, daß Niemand ihn angriff, *) Ueber wörtliche Angriffe erhebt ihn warlich seine innre Würde; Thätlichkeiten jeder Art sind nicht gefährlich: sie sind Grobheiten, welche, wenn er sich die Mühe geben will, er mit dem Stok, der eben so häufig wächst, als grobe Menschen zahlreich ins Leben treten, bestrafen kan. **) Sie wissen, daß ich dies einst in Hamburg in einer gegen mich aufgebrachten bewafneten Gesellschaft sagte. Seit dem schwimme ich mitten in der grossen Welt; ich bin von sehr Grossen beneidet, verfolgt und auf alle Art gereizt worden, weil mein Diensteifer mehr bemerkt wurde, als der ihrige: und doch habe ich seitdem nur Einmal mich geschlagen; und auch dann geschah es, (ich danke dem Herrn meines Lebens dafür!) so sehr mein Herz auch brannte, geschah es nicht eher, als bis ich gezükte, eindringende Waffen sah.

Für jezt und für immer habe ich von Herrn von Poufaly nichts mehr zu sagen.

Desto mehr aber dringe ich drauf, daß Sie heirathen sollen und müssen; sobald ein Mann sich findet, zu welchem Ihr Herz, Ihr jezt geprüftes, gefühlvolles und vorsichtigs, Herz sich lenkt. Diejenigen Gründe dieses, „Sie müssen," welche aus Ihrer ganzen Geschichte, Ihrer Einbildungskraft nicht entgegen kommen, müssen Sie

*) Dies aber bestätige ich aufs neu.

**) Am Ende wird jeder Schriftsteller, der des Zweikampfs erwähnte, wol mit mir wünschen, nichts davon geschrieben zu haben.

von mir nicht fodern: ich bin kein Arzt, und kein Ehemann; sie liegen, (und das schreibe ich, damit ich fernern Anfragen ausweichen könne, die Sie nur aufhalten würden;) diese hier fehlenden, Beweise, daß Sie heirathen müssen, liegen „in Ihrem Gesundheitszustande, in sofern der Stand „Ihres Herzens auf ihn einfliessen kan."

Leben Sie wol mein liebstes Julchen, nach dem Inhalt aller Ihrer Wünsche! Wenn Sie an mich denken: so thun Sie es, als an einen Mann, „welcher derjenigen göttlichen Lenkung bedarf, die, „wenn wir auf hohen Stufen zur Ehre hinansteigen, uns gegen den Fall sichern mus: als an einen „Mann, der eben so dem Herrn der Schikfale „trauen mus, wenn in Bemühungen, die zu Einer „Zeit des Lebens noch angelegentlicher sind, sein „Herz nicht eigenmächtig, nicht unter den Täuschungen einer eingebildeten Unabhängigkeit handeln „soll." — —

Wenn Sie versprechen wollen, nichts, was dringend ist, um meinetwillen aufzuschieben: so will ich Ihnen sagen, daß ich nächstens in Königsberg zu seyn hoffe.

Herman Less**.

CLXXXIV. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 25. Br.)

Verfolg der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie findet eine Freundin.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Noch immer, wenigstens eben so unglüklich, wie bisher, bin ich doch einigermassen getröstet, seitdem ich weis, daß irgend Jemand mich hat retten wollen. Diese Nacht ist mein. Ich kan also ungestört schreiben. Wo ich bin, das will ich beim Schlus des Briefs Ihnen sagen: denn jezt bin ich noch im Schiff, und weis nicht, wohin man mich führt?

Meinen lezten Brief wird Herr Puf Ihnen mitgetheilt haben; denn an ihn solte er abgegeben werden, weil ich so nah bei Königsberg war. Es glükte mir ungemein mit diesem Briefe; aber es sei nun, daß er verlorengegangen ist, oder, daß der rechtschafne Herr Puf, wie ichs um ihn verdient habe, meinem Schikſal mich überläßt: der Brief hat gar keinen Erfolg gehabt. Doch ist mir der erste Fall unwahrscheinlich; und um so viel angenehmer ist mir die Hofnung, daß Sie jezt wissen werden, was mir bis dahin begegnet ist, und daß Sie, mit wunschvollem Herzen, um mich weinen.

Die Busch ward krank, vermutlich vom Rausch — doch warum sagt mein bittres Herz das? konte nicht ihre Krankheit daher kommen,

daß sie des Seefahrens nicht gewohnt ist? O, ich schäme mich, so oft zu bemerken, daß ich seit einiger Zeit meinen Feinden so viel verweigre, was ich ihnen doch schuldig bin! „Bittet für die, die euch beleidigen," — habe ich dieses schöne Gebot nicht ganz in Absicht auf jenen Traytor übertreten? Vielleicht hätte ich etwas für ihn auswürken können! Würde es wenigstens nicht sehr beruhigend für mich seyn, diesen Versuch gemacht zu haben? und kan man mit Zufriedenheit in die Reih guter Thaten zurükbliken, wenn man da eine Lüke sieht, welche so leicht ausgefüllt werden konte? — Vergeben Sie mir, daß mein Brief schwermüthig anfängt! Vorwürfe, welchen ich nie zuweit entfliehn kan, senden von dem zurükgelegten Theil meines Pfads ein Heer der Peiniger zu mir, auf welches da, wo ich steh, eben so fürchterliche Heere aus der angstvollen Zukunft stossen! Einige Tage lang habe ich gegen das Unglük mich verhärten wollen: aber jezt bricht der Gram so über mich ein, wie über einen mit Schulden behafteten Menschen, welcher ruhig zu seyn glaubte, so lange er die Rechnungen zurüklegte, und seinen Termin zu erfahren vermied.

Ich komme wieder; denn das Schreiben ist doch meine einzige Unterhaltung! Busch scheint auf diesem Schiff die Befehlshaberin zu seyn. Sie befahl, man solte sie aufs Land bringen, und das that der Officier ohne Widerrede. Wir wurden in ein Häusgen bei Pillau gebracht.

Die

Die Wirthin, eines Lieutenants Frau, sprach deutsch. Nachdem sie mit der Busch, die beim ersten Tritt aufs Land zu genesen schien, polnisch geredet hatte, nahm sie mich beiseit, und sagte: „Ich fürchte, Mademoiselle, daß man böse Ab„sichten mit Ihnen hat, denn was die Dame dort „mir gesagt hat, das ist sehr zweideutig."

— Seitdem ich aus Danzig abgegangen bin, liebste Henriette, hatte ausser meinem Kosaken Niemand einiges Mitleiden mir bezeugt. Sie können also denken, daß mein Herz sogleich voll Thränen war. Ich konte das Schluchzen so wenig zurükhalten, daß sie mich in die Küche führen muste; denn ein andres Gemach hatte sie nicht. Ich umarmte sie, Sie können denken, wie feurig? und bat sie mich zu retten.

„Das kan ich nicht, armes Kind," sagte sie; „aber wenn sie vorsichtig genug sind: so kan ich „Briefe an die Ihrigen bestellen."

— Zum Schreiben war es in dieser Küche zu dunkel, und die Stube war voll Russen. Ich wiederholte mein Bitten. Sie führte mich ins Zimmer, und sagte im Hingehen: eine einzige Möglichkeit sei da, und die werde sie versuchen.

Mit welchem Herzklopfen erwartete ich ihre Zurükkunft.

Endlich kam sie, und winkte mir. Ich ging hinaus. Sogleich ergriff mich ein Russe, der jedoch auf einige Worte, die sie der Busch sagte, mich wieder loslies.

„Ich seze mich in die äusserste Gefahr," sagte sie jezt sehr furchtsam; „aber wenn Sie Geld ha„ben: so kan die Sache glüken! " Wie viel Geld „haben Sie? "

— Ich hätte beinah meinen ganzen Reichthum benannt, dachte aber, daß, wenn die Sache fehlschlüge, ich doch für einen andern Fall einige Baarschaft aufbehalten müste. Ich sagte demnach: ich würde sie so reichlich, wie sie es immer vermuten könte, belohnen. . .

„Daran zweifle ich nicht, liebstes Kind: ich „werde aber nie etwas annehmen; nur jezt brau„chen wir Geld!"

„Wie viel, theureste Fr. Lieutenantin?"

„Ja. . . zwölf Dukaten gewiß."

„Die denke ich aufbringen zu können; " — denn so sehr ich mich auch freute, mit zwölf Dukaten mich retten zu können, so sorgfältig glaubte ich doch, was ich noch hatte, verbergen zu müssen; eine Ahndung, die ich meiner, so oft niedergeschlagnen, Hofnung zuschrieb, sagte mir, daß dies fehlschlagen würde. In Wahrheit, das Unglük macht sehr klug: aber wie sehr theuer bezahlt man diese Klugheit!

Die Hauptsache war nun, dieses Geld unbemerkt hervorlangen zu können: denn es war in meinem Kleide vernäht. Ich fing an zu verzweifeln; und jezt erst, als hätte nur erst ein solcher Grad der Angst meine Einbildungskraft genug erwärmen können, fiel mir ein untrügliches Mittel ein.

Fort-

Fortsezung.

Si quis et imprudens adspexerit, occulat ille,
Perque Deos omnes se meminisse neget!
TIB.

Ich bat die Busch um Erlaubnis, in eine Art von Kammer, welche im Giebel dieses Häusgens war, hinaufsteigen zu dürfen, um mich da umzukleiden . . . denn wie läslig ists, unter den Unbequemlichkeiten eines Schiffs zu leben! Wie wenig erkennen wir die unschäzbare Wolthat eines Vorraths von Kleidung, wenn wir das Gegentheil nicht erfahren haben! Gehn Sie gleich jezt hin, und werfen Sie dem ersten Armen, der an Ihre Thür komt, ein Gewand zu! Schämen solten wir uns, wenn wir von unserm Unglük geredet haben, wir, die nicht wusten, was Blösse, Schlaflosigkeit, Hunger, Krankheit und Ungeziefer ist! *)

Busch war so frech, daß sie lachte. Sie that noch mehr: „das können Sie hier in der „Stube thun," sagte sie in Gegenwart der Officiere, von welchen doch einige deutsch verstanden; „denn von diesen Herren haben Sie jene „Besazung."

Ich hätte unter dem allgemeinen Gelächter (denn die Russen erklärten sich das,) vor innrer Wuth zerspringen mögen: aber ich muste, um die

Busch

*) Für die liebe Seele steht dies da, welche, beim nächsten Anlas, Sophiens Bitte erfüllen wird.

Busch zu gewinnen, lächeln (wie ich das machte, das weis ich in der That nicht; denn dies Lächeln brach so reissend durch das Innre meines bittern Herzens, daß ich vor Schwindel taumelte). Ich bat noch einmal, und sie antwortete: „Es „kan Ihnen nicht schaden, eine Fehlbitte zu thun, damit Sie lernen, in die Abhängigkeit von mir sich zu schiken." Auf Vorbitten der Lieutenantin erhielt ich endlich, was ich suchte.

Ich begab mich nun auf den Boden. Sobald ich das Geld aufgelöset hatte, eilte ich zurük, und der Zufall lies mich wahrnehmen, daß ein Brett in dem verschlagnen Giebel los war. Ich bog es zurük, und sah, daß ich von da ohne Gefahr und Müh ein Dach eines Stalls betreten, dann auf einen grossen Haufen Dünger hinabglitschen, und so bis ans Ufer, welches ganz nah war, kommen konte, wo ein holländsches und ein engelländsches Schiff lag. Die untergehnde Sonne begünstigte dies Unternehmen. Voll Unentschlossenheit stand ich lange da. Endlich glaubte ich, das Sicherste wählen zu müssen, weil es nicht glaublich war, daß die Wirthin mir eine eben so sichre Gelegenheit verschaffen würde. Ich wagte es, und betrat das Dach. Jezt wolte ich hinabglitschen; und jezt sah ich einen Menschen in einiger Entfernung liegen, an dessen Kleidung etwas rothes war. Ich glaubte, es sei ein Russe, und schlupfte, wie wenn das Dach unter mir in Flammen stünde, wieder durch die Oefnung des Bretts. — O hätte ich etwas gewagt: so wäre ich jezt gewiß in Sicherheit —

wenn

wenn ich meine Erzählung werde geendigt haben, werde ich noch einmal so sagen! Ich hatte die Sache im Vertrauen auf Gott unternommen; aber entehrte ich Gott nicht dadurch, daß ich alle Hofnung, als hätte ich nie welche gehabt, aufgab, bei der ersten Schwierigkeit, die doch gewiß nur da war, um mein Vertrauen auf den Allmächtigen zu prüfen, und gewiß auch wol, zu verstärken?

Ich habe diesem Gedanken bisher mit vieler Wehmuth mich überlassen: — ach! er ist die geheime Geschichte tausend Unglüklicher!

Ich stand nun lange in meiner Kammer, um zu sehn, ob ich entkommen wäre, wenn ich nicht diesen Kerl gefürchtet hätte? Er lag so unbeweglich da, und die Gegend bis an die Schiffe (denn ich konte ganz hinsehn,) war so unbesucht, daß ich diesen Weg hätte zehnmal gehn können. Dies vermehrte in gleichem Grade meine Betrübnis und meine Muthlosigkeit. Endlich bewegte sich dieser Mensch: und an seinem Messer sah ich, daß er kein Russe, sondern ein Fleischer war. Er stand auf, und fiel schwer wieder nieder; denn er war — unmässigtrunken!

Jezt weinte ich Thränen, die nicht bittrer seyn können. Noch jezt hätte ich entspringen können: aber meine Entschlossenheit war verschwunden; *) und jezt kam die Wirthin zu mir. Könte ein Un-

*) Das hat ein Kunstrichter der Sophie nicht glauben wollen, und wir könnens ihm nicht begreiflich machen, weil wir nicht wissen, wie weit er die Seelenlehre mitgehört hat. Unsern Kant hat er wol nicht gehört.

Unglüklicher alle Mittel, die Gott ihm zur Rettung in die Hände gab, und welche Er, im Mangel des Glaubens, fahren lies, so anschauend sehn, wie ich dieses: so müste er verstummen und – verzagen. — Ich gab der Wirthin mein Geld; und sie versprach, mich morgen gewiß zu retten. Ich ging, betäubt, mit ihr ins Zimmer. Ich wunderte mich hernach, daß sie meine befremdende Gleichgültigkeit nicht gemerkt hatte.

Ich hatte von diesem Vorfall den Vortheil, daß ich, halbtodt, die Nacht zubrachte, die durch die Unterredung eines Secretairs, der dorthin kam, eines deutschen Officiers und der, Alle übertreffenden, Busch, ganz scheuslich ward, nachdem ein, so kan ich sagen, unflätigs Abendessen vorbei war. *)

Fortsezung.

Noch mehr Nachricht von Sophiens neuer Freundin.

Endlich brach der Morgen an. Ich erwartete mit Ungeduld, daß die Frau Lieutenantin aufstehn solte. Sie schlief aber, wie alle in der Stube, desto fester, je höher die Sonne kam. Endlich fing ich an, den Bettsak zu bewegen, auf welchem sie lag, und auf dessen unterm Theil ich ge-

*) Es war so eins, wie in einer gewissen deutschen Provinz noch im Brauch ist: Vomunt, vt edant, edunt, vt vomant, et epulas, quas toto orbe (das heist: über Hamburg) conquirunt, nec concoquere dignantur.

SEN.

gesessen hatte. Sie erwachte, und sagte mir verdrüslich: „zu dem, was ich vorhabe, brauche ich hellen Tag.“ Die Busch befand sich wol, und lies unser Einschiffen veranstalten. Die Lieutenantin beschäftigte sich ämsig mit dieser Veranstaltung. Ich sah jeden Augenblik als den an, welchen sie zu meiner Rettung erwählen würde; mir war zu Muth, wie einem, der eine Lotterie ziehn sieht, in welcher er ein Loos hat. *) Sie lies keine Veranstaltung für die Erfüllung meiner Hofnung sehn, und ging sogar mit uns zu Schiff. Dies befremdete mich um so viel mehr, da sie nur so ins Schiff sprang, wie sie ging, und stand. „O wie weit leichter,“ sagte ich zu mir selbst, „hätte ich gestern „mich retten können!“ Die beiden Schiffe, zu welchen ich gestern laufen wolte, segelten eben jezt ins Haff hinein nach Königsberg. Dies schmerzte mich so, daß ich alle Kräfte meines Gemüths zusammennehmen muste, um nicht ins Meer zu springen. Ich sah den beiden Schiffen nach, so weit mein Blik trug; ich seufzte; ich wolte nun mit

*) Ad vocem Lotterie fällt uns ein, daß Herr Puf einst sagte, kein Mensch könne bessre Nachweisungen vom Verstande oder Unverstande der Einwohner geben, als der Lotterieinspektor. —— Uns dünkt, das christliche Erkentnis, den Fleis und den Leichtsinn, könne der Herr Inspektor gelegentlich mit einsehn . . ,

—— —— Ah! li fas dicere! Sed fas
Tunc, cum —— nostrum istud viuere triste
Adspexi! ——

PERS.

mit ausbrechender Ungeduld die Fr. Lieutenantin fragen, wie sie mir helfen würde? — und jezt fuhr sie unter mir hin, da sie an der andern Seite ins Boot gestiegen war.

„Adieu, Sophie!“ rief sie, und warf mir Küsse zu.

— Ich stand ohne Bewegung da.

„Es ist nicht möglich,“ sagte mein Herz, daß „das die Lieutenantin seyn solte! — Wie konte mein Herz etwas so verkehrtes sagen? — ich habe gleichwol eine aenliche Erscheinung oft gehabt. Wenn ich in den Jahren meiner Kindheit etwas Albernes, Eitles und Beleidigendes sagte, und nun mit Beschämung es gewahrward: so wars oft, als würde mir zugerufen: „die Gesellschaft hat es nicht „gehört.“ Soll ich hieraus schliessen, unser Herz sei nie ganz leer von aller Hofnung? so mus ich auch schliessen: die lezte, die drin bleibt, sei immer thörigt. Ist das wahr: so ists im Grossen, und besonders auf den Schlus des Lebens angewandt, sehr schreklich! — Ich stand ganz vertieft in Gedanken, oder in Gedankenlosigkeit, da. Busch faßte mich freundlich an die Schulter, und sagte: „Wetten wir, Sophie, daß Sie dies Räthsel „nicht rathen können? hier haben Sie ein Zettel„gen, welches Ihre Frau Lieutenantin für Sie hier „gelassen hat.“ — Es war offen.

„Konten Sie, gute treuherzige Sophie, glau„ben, daß elende zwölf Dukaten mich loken „würden, in die Sache des General Tschernon

„mich

„mich zu mischen? Fahren Sie hin, und wer„den Sie klüger. Ihr Geld gehört mir mit „allem Recht. Sie haben mich in Königsberg „bitter genug beleidigt. Sie haben, ohne mich „zu kennen, (folglich aufs boshaftste) durch An„schwärzung bei der Madame Vanberg, den „Zutritt zu Koschgen mir versperrt. Sie haben „mir den Herrn Schulz abspenstig machen wol„len. Ich schonte Ihrer, als Sie mit Herrn „Spes hier durchgingen. — Seyn Sie so bil„lig, zu gestehn, daß ich Sie sehr leidlich ge„straft habe, und erinnern Sie sich an mich, „wenns Ihnen, (Ihrer Meinung nach) übel „geht.“

Fortsezung.

Sophie beschreibt den Herbst auf der See.

Das schadenfrohe Gelächter der Busch schärfte den Schmerz, mit welchem ich dies Blatt auf den Boden warf. „Das habt ihr Frommen von „eurer Tugend,“ sagte sie; „allenthalben macht ihr „euch Feinde! Glauben Sie nur nicht, Sophie, „daß das Geld des Generals allein mich gelokt „hat, Sie zu ihm zu bringen. Ihre Unterredun„gen mit meinem Vater und der Fanello waren „immer so spizig und anzüglich, daß ich fühlen mu„ste, Sie meinten mich und meines Gleichen. Was „ging meine Galanterie Sie an? Wie schreibt doch

„Ihr Schuzengel: „Fahren Sie hin, und werden „Sie klüger!“ das dächte ich unmaasgeblich auch.“

— Meine Henriette! wie unschuldig leide ich? Ich habe der Lieutenantin nie im Vanbergschen Hause erwähnt, denn ich habe sie nie gesehn; obwol ich ihre Aufführung wuste. In des unwürdigen Herrn Schulz Geschichte fiel mirs nie ein, die Rolle zu spielen, welche mir hier abgefodert wird. Von der Busch bösen Gemüthsart und Ausschweifung habe ich nie etwas gewust. Wie komme ich also zu diesen Drangsalen? Ich wünsche so schuldig seyn zu können, wie diese Weibspersonen denken: denn alsdann hätte ich den Trost, mir sagen zu können: „du leidest für Gottseligkeit und Tugend!“ Doch müssens denn „Strafen“ seyn? soll ich nicht vielmehr alle meine Leiden für Prüfungen, für Warnungen, für Zubereitungen ansehn? Ja; und so will ich sie annehmen! Gehorch, träges Herz!

In Wahrheit, Henriette, ich fühle bei diesem Gedanken eine Art von Muth. O wie oft habe ich in dieser Zeit an Ihres Herrn Bruders Lieblingslied gedacht! *)

Wir

*) Wir glauben, wegen der schönen Gräffschen Komposition von „Nie will ich dem zu schaden ꝛc. und auch deswegen, unsern Lesern es mittheilen zu dürfen, weils auch unser Lieblingslied ist; wir pflegens wol unsre Geschichte zu nennen:

Die Vorwürfe.

Still will ich meine Leiden tragen
mit Klugheit, und Geduld.

Ist

Wir hatten sehr günstigen Wind, und der bläst noch. Eine Seereise in so schönem Herbst ist etwas reizendes. Die Luft ist heut ungemein rein gewesen; auf der pommerschen Küste, die ich heute nicht aus dem Gesicht verloren habe,

Ist nicht an allen meinen Plagen
nur meine Thorheit schuld?

Wie thörigt sah ich Züchtigungen
für schwere Strafen an!
Wie oft hab' ich nach dem gerungen,
was Gott nicht geben kan!

Wie oft hab' ich verborgne Leiden
dem falschen Freund' geklagt!
wie oft hab ich geheime Freuden
dem Neide selbst gesagt!

Mich, der oft Andre Argwohn lehrte,
wie oft betrog man mich!
und doch war der, der mich bethörte,
oft minderschlau als ich!

Ich, der so laut die Furcht verlachte,
schlich oft so muthlos fort,
wenn mich ein Grosser furchtsam machte!
was schlug mich so? —— Ein Wort!

Dagegen täuschten mich oft Blike,
die mir ein Grosser gab:
dann stieg ich hoch —— und fiel vom Glüke
tief in den Staub hinab! ——

O trüg' ich jezt mit klugem Schweigen,
was ich mit Unmuth trug!
O, möcht' ich niemals Wunden zeigen,
die meine Thorheit schlug;

macht der, so benannte, weisse Berg eine unvergleichliche Würkung gegen die schwarze See, und gegen die vielfarbige Landschaft; und das alles schließt sich hinten an den hellen Himmel, mit dem sanften Grau der Waldungen. Wann diese Schönheiten meinen Blik fesselten, dann brachten zwanzig bis dreissig Arten von Vögeln, die angenehmste Verschiedenheit in meine Vorstellungen, je nachdem wir näher am Lande, oder hoch in der See waren. So rein die Luft war, so hatte sie doch etwas für die Lungen so angenehmbefeuchtendes, daß ich aus recht freier Brust habe seufzen können. Nur Schade, daß auf dem ganzen grossen Schiff (grösser als die vorigen) keine gefühlvolle Seele war, mit welcher ich dies alles hätte theilen können. Dieser Gedanke entkräftete immer das Beste für meine Sinnlichkeit. Busch schlief, oder las in elenden Büchern; drei Officiere, die hier sind, unterhielten sich mit den unvernünftigsten, geschmaklosesten und schädlichsten Spielen; und die Uebrigen, ohn Ausnahme, brachten den ganzen reizenden Tag damit zu, daß sie das thaten, was ich billig auf meiner Kammer hätte thun sollen. *) Meinen Kosak mus ich gleichwol ausnehmen. Er schien zwar seine Pfeife sehr empfindungslos zu rauchen, zeigte mir aber oft meinen kleinen Schooshund, der sehr vergnügt neben mir lag, und sagte mit einem sehr heitern Gesicht, mir einigemal etwas, welches ich zu verstehn zulezt begierig ward. Ich fragte einen Offizier. —

„Der

*) Herr Kunstrichter, wir reden hier von Schiffersitten.

„Der Kerl ist ein Narr," sagte er; „er bittet Sie „zu sehn, mit welchem Wolgefallen Ihr Hund „in den Wind riecht." — „O," dachte ich, „mein „Herr, Sie waren nicht werth, etwas so em„pfindsames *) zu verdeutschen;" — und geschwind öfnete ich meinem lieben Kosaken ein Fassgen Gurken, die er mir in Pillau gekauft hatte.

Auch diese Nacht ist sehr schön. Ich bin jezt auf dem Verdek gewesen. Die Luft ist so still, daß wir (wie ich glaube, noch am Gestade) den Anker geworfen haben. Der Mond, dünkt mich, sieht mich mitleidig an! Wie schön hat es ein Dichter getroffen, der das, was ich jezt seh, das freundliche Schweigen des Monds **) genannt hat! Alles schläft fest.

Ich geh, um mir das Vergnügen dieses erquikenden Anbliks noch einmal zu machen:

Sehn Sie hier ein Lied, welches ich bei diesem Mondenschein in mein Taschenbuch geschrieben, und so leise, als stünde Ihr kleines Reiseklavier vor mir, abgesungen habe:

Ich seh durch Thränenbäche
dich, Mond, du Bild der Ruh!

*) Wir brauchen dies Wort, um (wenn es denn doch gebraucht werden soll, weil es so schön neu ist) denjenigen, welche es gehascht haben, zu zeigen, was es eigentlich heist? anbei: daß sie nichts sagen, wenn sie von empfindsamen Seelen, Herzen, ꝛc. sprechen.

**) amica silentia lunae.

Auf diese Meeresfläche
blikt Niemand hin, als du!
In dieser ernsten Stille
sei dir, du Gott der Nacht,
Der tiefsten Wehmuth Fülle
zum Opfer dargebracht!

Oft tanzt ich, frei vom Kummer,
in deinem schönen Licht!
oft winkte mir zum Schlummer
dein lächelndes Gesicht. —
Und jezt hass' ich die Freude,
und flieh, voll Angst, die Ruh;
und du siehst meinem Leide
vielleicht mit Mitleid zu!

Von Menschen ausgestossen
komm' ich, verscheucht, zu dir;
sieh Thränen! o sie flossen
noch nie so hell als hier;
nie glükt' es meinem Herzen
still wie die Nacht zu seyn;
nie brach die Macht der Schmerzen
so tief zur Seele ein!

Du Zeuge meiner Quaalen,
kannst du vorübergehn?
Ach! laß in diesen Stralen
mich eine Rettung sehn!
O Mond! wenn auf dem Meere,
das oft dein Blik durchlief,
ein Freund, ein Retter wäre:
so zeig ihm doch mein Schiff. *)

Sehr betrübt nehme ich die Feder wieder! nicht mehr in der tiefen Stille der schönen Nacht! ich

*) Zur Hillerschen Komposition von „Schon ist er bald „entflohen ꝛc.“

ich bin mitten im Gewühl innerhalb einer Verschanzung auf dem Lande.

Zweiter Beschlus.

Fleuisti ignoto sola relicta mari!

TIB.

Ich pflege mich zu erholen, wenn ich Ihnen mein Elend erzähle!

Ich stand, sah in den Mond, und dachte mit Freuden dran, daß, indem ich ihn ansah, er soviele glükliche Menschen beschien. „Und wie ungleich mehr „Menschen," sagte ich zu mir, „sehn vielleicht noch „verlaßner als ich, diesen Zeugen geheimer Thrä„nen an!" Heitre und traurige Gedanken ermüdeten mich endlich durch ihren Wechsel so, daß ich zulezt so, wie Alle gethan hatten, eine Ruhstätte suchen wolte, als ich neben dem Schiff ein fast unmerkliches Geräusch hörte. Es war ein Boot, aus welchem Jemand ganz leise rief: „Sind Deutsche an „Bord?" Ich trat hin — und war fast ausser mir, als eine andre Stimme rief: „Jungfer komm Sie!" und noch ein andrer, als wolte er jenem einhelfen, sagte, „ruf: Jungfer Sophie." — Es fehlte nicht viel: so wäre ich von der Höh des Schiffs hinabgesprungen. Man legte eine Leiter an; mein treuer Kosak hob mich herüber, küßte mir das Kleid, und verbarg sich wieder im Schiff. Ich ward ins Boot hingesezt, und man ruderte so schnell, wie ohn allzuviel Geräusch sich thun lies

Ich war wie im Traum; und es war ein Glük, daß ich meine Rettung nicht mit völligerm Bewustseyn empfand; denn das was jezt geschah, würde ich dann nicht haben überstehen können. Auf dem Schiff ward auf einmal alles sehr laut, und gleich darauf waren zwei, weit stärker als wir, beruderte, Boote neben uns. Ein Officier sprang in unser Boot, ergriff einen Mann, der, in einen Mantel eingehüllt, da sas, und schrie: Lässest du „sie gutwillig: so soll dir kein Leid geschehn; wehrt „sich aber ein Einziger: so lasse ich Feuer geben!“ Diese Leute waren nicht bewafnet. Ich ward ohne Widerstand ins Schiff gebracht, und das andre Boot begleitete die Fremden bis ans Land, kam aber sogleich wieder, und sogleich lichteten wir auch die Anker. Ich lief ausser mir auf dem Verdek umher: „Zu welcher Küste,“ schrie ich, „wohin „aufs Meer führt ihr mich?“ *) — Und man spottete meines Schmerzens!

Ein Officier drang drauf, daß ich solte bestraft werden: Busch unterstand sich aber nicht, dies zu erlauben; doch bestand sie drauf, daß er untersuchen solte, ob Niemand gewacht habe, weil es nicht glaublich sei, daß alles dies ohne Beihülfe zugegangen seyn solte. Mein Kosak war standhaft: aber als ich befragt wurde, ob Niemand erwacht wäre? zitterte er. Ich sagte: „Niemand;“ und ich konte mit Wahrheit so sagen, denn er wachte schon

*) Heu! quae nunc tellus — quae me nunc aequora possunt
Accipere? VIRG.

schon, als ich aus der Kajüte kam. „Ich will „wetten," sagte Busch, „daß dies ein Stükgen „von Herrn Korns ist." — Ich, meine Henriette, glaube es auch; denn der verhüllte Mann war zu klein, als daß (wie ich es wol wünsche) ich ihn für Herrn Leff** halten solte. *) Wer er auch sei: Gott vergelt ihm seine Unternehmung!

Aus dieser Schanze ist nun wol keine Rettung. Ich geh zwischen den Steinen und dem Gesträuch dieser Küste traurig umher, und mein Blik irrt auf jener unermeßlichen Fläche! **) „Ich werde „mich," sagte Busch, wie wir eine halbe Stunde nachher ankamen, „um Ihrentwillen nicht mehr „in Gefahr geben, von sovielen irrenden Rittern ver„folgt zu werden, der General mag mich hier „abholen." — Ich schliesse hieraus, daß sie von den Bewegungen meiner Freunde mehr weis, als ich. Aber wie mags doch offenbar geworden seyn, daß ich entflohn war?

Ich habe jezt mit einer scherzhaften Art den Officier gefragt, und so die Sache erfahren. Mein Hund hat mich vermißt, und durch sein Wimmern mich verrathen . . .

Wie bin ich beschämt! derjenige Mann, um welchen ichs am wenigsten verdient habe, ist der Führer

*) Er hatte sich nur gebükt.

**) Moesta tamen scopulos fruticosaque littora calco,
Quaque patent oculis aequora lata meis!
OV.

Führer des Boots gewesen. Lesen Sie diesen Zettel, den mein treuer Kosak mir jezt giebt. Dieser ehrliche Barbar hüllte sich in seinen Mantel, und hob das Papier in die Höh, zum Zeichen, daß er so diesen Zettel bekommen hat.

„Liebste vormalige Freundin,

„Ich bin selbst im Boot, weil ich Sie lange „in See beobachtet habe. Aber lieber Gott! „ich bin Ihnen wol so abscheulich, wie der Ge„neral, wie? Also werde ich mich nicht sehn „lassen. Ich will dies Zettelgen ins Schiff „werfen, im Fall ich nicht über Bord kommen „solte; zur Nachricht, daß ich in See bleiben „werde. Der liebe Gott kan ja eine glüklichere „Stunde geben. Herrn Leff** seine Leute sind „hier und da auf dem Lande. Herr Gott, wenn „ich Sie retten könte! mögen Sie doch hernach „unbillig seyn: auch als Madame Leff** will „ich, wie ich denke, Sie hochachten. Sie wer„den meine Hand wol kennen?“

Sie sehn wol, liebste Henriette, daß dies mein ehrlicher Herr Puf ist.

Weiter kan ich hiervon jezt nichts sagen. Mein Herz wird allzugewaltig bestürmt, und mein Körper ist von Schlaflosigkeit und Gram ganz kraftlos geworden. O möchte ich nur meine Gesundheit erhalten! So hart auch dies alles ist: so hoffe ich doch zu Gott, daß das Bubenstük so nicht vollendet werden wird, wie es angelegt ist. Er sieht jezt im Grunde meines Herzens, daß ich an nichts

denke,

denke, als an Abkürzung meiner Leiden: denn durch treusten Fleis in Aufsuchung ihres Zweks und in ihrer Anwendung, kan ich sie verkürzen. O, das Innre meines Herzens ist jezt ganz anders, als bei der Abreise aus Danzig!*) Hier schliesse ich den ersten Tag meiner neuen Gefangenschaft auf dem Lande. Er kan freilig, waffenlos, nichts wagen: aber meine Blike sind unwandelbar, als könne sein Schiff kommen, auf die See gerichtet!**)

Es ist jezt zum zweitenmal Nachmittag. Weil ich unpäslich zu seyn glaube: so habe ich den gestrigen Tag und diesen schönen Nachmittag mit Spazieren zugebracht. Busch hat mich begleitet. Ich glaube, daß sie Briefe vom General hat, denn sie beträgt sich sehr gütig gegen mich . . .

Hier, hier! ich habe glüklich den Brief des Generals erhascht. Da er polnisch ist: so hat sie ihn

*) Man hat tiefsinnig angemerkt, „daß Sophiens Cha„rakter, besonders in den Leidensscenen, nicht gehörig „soutenirt wird.“ — Vielleicht bedachte man nicht, daß die Frage ist: ob der Biograph einen wankenden Charakter soutenuren kan? item: ob der Dichter ihn soutenuren soll? Oder solte das Gute, was Sophie hat, oder zu haben scheint, deswegen weggestrichen werden, weils einen seltsamen Abstich gegen das, in eben diesem Verhältnis stehende, Böse macht? — „N'oserions-nous dire d'un voleur qu'il a la „jambe belle?“ MONT.

**) Saepe videns ventos caelo pelagoque fauentes
Ipsa mihi dixi: si valet, ille venit.
OV.

ihn liegen lassen; vielleicht auch, um durch den Briefwechsel mit einem grossen Herrn sich ein Ansehn zu geben: noch wahrscheinlicher aber ists, daß sie ihn vergessen hat; denn seit gestern weis sie vor Freuden nicht, was sie thut. Ich will, so gut ich die krummen und geraden Accente nachmalen kan, ihn abschreiben. Vielleicht kan ich mit Hülfe meines Wörterbuchs dem guten Kosaken etwas abfragen. Wo nicht: so wirds Ihnen doch leicht seyn, sich ihn übersezen zu lassen.

*) „Ich habe Befehl gegeben, daß Sie in einer Schanze bleiben sollen, welche ein einfältiger Officier hat aufwerfen lassen, weil man ihm weisgemacht hatte, daß engelländische Schiffe eine Landung machen wollen. Sie sind dort sicher! aber weil das Ding da lächerlich ist: so mus ichs bald einreissen lassen. Ich werde überdem in wenigen Tagen in Stolp seyn. Gehn Sie also gleich dahin; aber zu Schiff: denn ein Mensch, mit welchem ich nicht gern Verdrus haben möchte, stellt Ihnen nach. Nehmen Sie das erste Schiff, welches Sie habhaft werden können; und ists ein holländsches oder dänisches: so werden Sie sichrer seyn, als auf einem russischen. Dann verhüten Sie alle Gewaltthätigkeiten, und begegnen Sie meiner Schönen so gut und höflich, wie Sie können. Ich habe dem Officier (denn Einen kan ich nur bei Ihnen lassen,) eben diese Anweisung gegeben,

*) Aus dem Polnischen übersezt.

„gegeben, aus Ursachen, die ich Ihnen münd„lich sagen werde. Traytor ist noch in Danzig; „die Sache aber wird gut gehn. Als ein klei„nes Pfand meiner Erkentlichkeit bitte ich, die„sen Ring anzunehmen."

Mit unverdroßner Bemühung habe ich diesen Zettel mit meinem Wörterbuch „collationirt:" (so mus ichs nennen;) aber die Wörter dieser Sprache scheinen auf eine eigne Art abgeändert zu seyn. Ich kan zur Noth errathen, von welchem Dinge die Rede ist, aber nicht, was von dem Dinge gesagt wird. Das glaube ich zu verstehn, daß unter dänischen, holländschen und russischen Schiffen eins sichrer seyn soll, als die andern: dann bin ich aber genau so klug wie zuvor; doch hoffe ich noch mehr heraus zu bringen.

Ich habe meinem lieben Kosaken durch Zeichen und Geld zu verstehn gegeben, daß er meinen Brief nach dem nächsten Posthause befördern soll; denn ich weis nicht, wo wir sind. Er komt jezt, und sagt mir mit Freuden sehr viel: ich wage es zu glauben, daß das heist, mein Brief werde abgehn. — Was werden Sie denken, meine Beste, wenn Sie sehn, daß ich mit wirklichem Lak siegle? Sie werden dann weit entfernt seyn, zu glauben, daß ich noch immer bin Ihre

unglüklichste und hülfloseste Sophie.

Aus der Schanze. Dienst. oder Mittw.

CLXXXV.

CLXXXV. Brief.

(Org. Ausg. 5 Thl. 26. Br.)

Julchens Bekümmernisse.

An Herrn Past. Gros.

Die Verfassung Ihres Klaghauses läßt mich voraussehn, daß ich von Ihnen keine Antwort erhalten werde: gleichwol hat die Beschäftigung, an Sie zu schreiben, etwas so beruhigends, daß ich glauben würde, die Gesundheit meines Gemüths verwarloßt zu haben, wenn ich nicht jedes Gefühl meines Schmerzens und meiner Freuden, Ihnen bekannt machen wolte.

Herr Leff** hat mir geantwortet. Er glaubt, daß ich mit Herrn von Poufaly nicht glüklich seyn werde. Es wäre Einfalt, wenn ich nicht eben das glauben wolte; ich habe auch nie aufgehört, hierin so zu denken, wie Sie und Herr Leff**; ich fühle die Stärke des Haupteinwurfs: „der Herr von Poufaly ist adelich, und ich bins „nicht.“ Ich fühle die Macht dieser Hindernis um so viel genauer, jemehr ich immer gewünscht habe, Hindernisse zu finden. Ich sage noch mehr: ich schäze Herrn von Poufaly sehr hoch; aber ich liebe ihn nicht. Ich glaube sogar, daß ich ihn hassen werde, wenn ich merke, daß Ers ist, welcher meine Mutter drängt; und fast mus ich dies befürchten, denn meine Mutter ist nicht mehr, wie sie war. Sie sagt mir von ihm nichts: aber sie spricht über-

überhaupt nicht mit mir. Urtheilen Sie, da Sie mein Herz kennen, wie mich dies kränkt! Von einer Mutter, welche ich genau so liebe, wie man eine Mutter lieben mus, gar nicht bemerkt zu werden; zu sehn, daß sie sich ein Schweigen auflegt, welches ihr selbst peinlich ist; von ihr mit einer hohen Unfreundlichkeit abgewiesen zu werden, wenn ich mit vollem Herzen mich ihr nähere; ihr nichts recht machen zu können; sehn zu müssen, daß sie nun beim Vorsaz, nach welchem sie durchaus mit mir nicht sprechen will, mich dies merken zu lassen, ihren Minen Gewalt anthut, ihrem Körper Stellungen giebt, welche sie, selbst gegen das Gesinde, selten sich erlaubt; sehn zu müssen, daß ich immer der verstekte Gegenstand ihrer Gespräche mit Herrn Domine bin; fürchten zu müssen, daß auch meines Oheims Liebe von mir weggelenkt werden wird: o liebster Herr Pastor, das sind Schwerdter, welche an gewöhnlichen Herzen nicht einmal die Oberfläche beschädigen, Schwerdter, welche andern Töchtern eine erwünschte Veranlassung zum Troz sind, die aber mein, viel zu empfindliches Herz mit langsamem Druk durchschneiden.

„Laß nicht zu, daß Herzen, die ich liebe, sich „von mir wenden!“ das ist seit einigen Jahren eine meiner Hauptbitten an Gott! Sie ist verworfen worden; denn genau dieses Leiden, das grösseste derjenigen, die ich denken kan, trage ich nun schon so lange! Jezt ist mir dies Kreuz durchaus unerträglich; ich bin entschlossen, es abzuwerfen: denn ich kan ohne Sünde das thun. Es ward mir

aufgelegt, damit ein Unglük, welches mir bevorstand, eine unglükliche Ehe, mir leidlich werden solte, nachdem ich das viel grössere Unglük, von allen meinen Liebsten gehaßt zu werden, würde empfunden haben. Ich weis aufs allergenaueste, daß eine Eh über oder unter den Stand, unglüklich macht: aber meine Eh sei immerhin unglüklich; sie ist doch das einzige Mittel, die Liebe meiner Mutter und meines Oheims wieder zu erkaufen — sie ist also auch die einzige Absicht, welche Gott haben konte, als er diese Last auf mich warf, und als er das Unglaubliche, durch sie nicht ganz zu Boden gedrukt zu werden, bis heute verhütete.

So gewiß es nun ist, daß Herr von Pousaly als Edelmann mir bürgerlichem Mädgen abscheulich ist; daß er, auch als Bürgerlicher, der nicht seyn würde, welchen ich wählen könte; daß ich alles drum geben würde, wenn man mir erlaubte, nicht zu heirathen; daß es für mich etwas entsezliches ist, auf Befehl heirathen zu müssen; daß ich vorherseh, und vielleicht sehr genau vorherseh, wie unglüklich eine solche Eh werden mus; daß es mir wehthut, das Unglük ergreifen zu müssen, da ich doch bereit wäre, jedes Glük für meine Ruh hinzugeben: so gewiß ists, daß ich — entschlossen bin, den Herrn von Pousaly zu heirathen.

Sie erstaunen über diesen Entschlus; Sie begreifen nicht, wie bei einer solchen anschauenden Erkentnis des Elends, welches mich erwartet, ich mich in dies Elend stürzen kan? o werther Herr

Pa-

Pastor: man wirft mich von der Spize eines Felsens hinab — jezt bin ich dem Abgrunde ganz nah — und seh ihn allerdings viel deutlicher, als die Grausamen, welche oben stehn — aber der Abgrund verschlingt mich. — Ich, die erst das sanfte Lamm hies, habe lange genug den Namen der Hartnäkigen tragen müssen. Nun stoßt man mich hin. Man überläßt mich, unbesorgt, wie tief ich fallen werde, dem ganzen Gewicht der Last, die mich drükt. Gut; man soll mich ganz unthätig sehn. Erfährt man je genau, wie schwer, wie tief ich fiel. . .

Fortsezung.

Ueber die Musik. Julchen entschließt sich aus eigner Willkühr, den Herrn von Pousaly zu heirathen.

Wie schnell können unsre Gesinnungen und unsre überlegtsten Entschlüsse sich ändern! Meine Mutter kam so plözlich in mein Zimmer, daß ich Müh hatte, dies Blatt zu verbergen. Ich war angekleidet; sie wars auch. „Ruft die Jungfer," sagte sie, indem sie wieder umkehrte. Ich glaubte, sie wolle, so wie ich, in die Kirche fahren. Ich stieg mit ihr in den Wagen. Wir fuhren nicht nach der Kirche, sondern — nach der Mostbude. *) Hier fanden wir eine bekannte Gesellschaft, die ein unvergleichlichs Conzert gab. Ich vergaß meines Elends; denn das hatte eine unausbleibliche Würkung, daß wir erst im Wäldgen einige rauschende Symphonien erstaunlich voll ausführten, und dann,

*) Ein Landhaus bei Königsberg.

durch eine Regenwolke verjagt, im Saal, mit Auswahl der Besten, fast unhörbar leise spielten. (Ueberhaupt müsten die Säze der Symphonie so stehn, wenn mein Geschmak ein Gesez wäre: Erst Allegro, dann Allegrissimo oder Presto, und dann Adagio, Andante oder Largo; denn diese lezten, die jezt mitten zwischen Allegro und Presto gesezt werden, scheinen mir wider die Geschichte der Empfindung geordnet zu seyn. Es scheint mir nicht im ausgebildeten Charakter zu seyn, erst lustige, dann traurige, und dann die lustigsten, Empfindungen zu haben. Es ist ein Glük, daß ich nicht bestimmt wurde, Compositeur zu seyn; und vielleicht dachte oder vielmehr empfand Graun bei den mehresten Stüken, so wie ich: denn die lezten Säze seiner Symphonie sind, dächte ich, immer schlechter. Er scheint mit Verdrus vom Adagio und Largo zu noch einem Saz übergegangen zu seyn. Hasse dünkt mich, wuste sich besser zu helfen; denn ich glaube, bei den meisten seiner Schlussäze etwas sanftes, wenigstens etwas so melodisches und etwas dem Mittelsaz so verwandtes zu fühlen, daß ich von diesem lange nicht so viel verliere, als von den Mittelsäzen Grauns und vieler Anderen; denn sie heben allen Eindruk wieder auf.) — Man bat mich, den Flügel zu spielen; und eh das geschah, sagte mir meine Mutter: ich solte nicht wieder, wie ich schon lange habe thun müssen, diese Bitte abschlagen. Um ihr ein Vergnügen zu machen, entschlos ich mich, zu spielen. Dies, und mein schon reggemachtes Theilnehmen an der

Freu-

Freude, begeisterte mich. Ich spielte so, daß (welches mir nur selten begegnet,) ich beinah mir selbst Genüge leistete.

Ich war bei der ersten Stelle, und fühlte, daß sie die beste war — als Herr von Poufaly ins Zimmer trat. Muste ich nicht glauben, er sei von meiner Mutter, wenigstens auf ihre Veranlassung, eingeladen? Wars nicht natürlich, daß diese Muthmassung meine Freude verdarb? Sie ward auch so verdorben, daß ich kaum fähig war, im Spielen das Zeitmaas zu halten. Zum Glük beschäftigten sich die Frauenzimmer damit, den sehr reich gekleideten Polaken anzugaffen, während der Zeit, daß die Mannspersonen über ein so kindisches Wesen lächelten, so, daß ausser denen, welche mir ac compagnirten, Niemand (wie ich hoffe) meine Verwirrung merkte.

Alles in meiner Empfindung fing jezt an so bitter zu werden, und ich fürchtete mich so sehr vor einem Blik meiner Mutter, daß ich mich ins Fenster stellen muste. Im Fenster weint sichs sehr leicht, es sei nun, daß das Hauchen gegen die kalten Glasscheiben, oder der Blik auf den Himmel, die Thränendrüsen öfne: genug ich konte meine Thränen, so wenig ich auch den Schmerz dieser widernatürlichen Bemühung achtete, nicht so verschlingen, daß nicht der Herr von Poufaly einige bemerkt haben solte; meine Augen waren durchs Weinen schon matt und geschwollen. *) Er trat zu

*) Et tua iam fletu lumina fessa tument.

mir, und sagte nach einigen gegenseitigen nichts bedeutenden Worten: „Ich bin nicht genug Kenner, Mademoiselle, um zu entscheiden, ob die Bewegung, in welcher ich Sie seh, aus der Musik entstanden ist:“ (und das ist wahr; er spielt zwar fertig, aber ganz ohne Gefühl und Geschmak;) „aber ich glaube, Sie in einer Bewegung zu sehn, die Ihnen unangenehm ist. Bin ich . . . ich bitte Sie, mich hier nicht zu unterbrechen! bin ich schuld an dem Verdrus, den Sie empfinden? . . .“

— Ich unterbrach ihn, und vielleicht habe ich nie eine solche Grobheit gesagt: „Glauben Sie sicherlich, das Aufdringen ist beiden Geschlechtern genaugleich unleidlich.“

— Er bediente sich des Schnupftuchs, um eine jählinge Hize zu verbergen, die in seinem Gesicht ausbrach: „Ich vermutete nicht ganz so etwas hartes, da ich Sie bat, mich nicht zu unterbrechen: aber ich erwartete nichts gütigs. Urtheilen Sie selbst: ich bin auf keine fremde Veranlassung hier; ich habe, nur in dieser Stunde, erfahren, daß Sie hier sind; ich komme, um Ihnen zu sagen, daß der Hofrath Schulz hieherkommen wird; ich hätte, wenn ich Ihre Frau Mutter nicht im Gespräch fände, ihr das gesagt, und mich dann sogleich entfernt. Man könte,“ (sezte er mit mehr Fassung hinzu) „man könte es der Liebe vergeben, wenn sie sich aufdringt: aber ich kan Ihnen betheuern, daß, seitdem ich Sie zulezt sah, ich nicht mehr mit Ihrer Frau Mutter gesprochen habe. Ich habe die Einwilligung dieser würdi-

„gen Mutter: aber den Weg zu Ihrem Herzen, „Mademoiselle, soll Sie mir nicht öfnen. Ich „habe warlich Stolz genug, um ihn nicht zu be„treten, wenn das geschäh. Ich schwör Ihnen, „daß ich keines Menschen Vermittlung suche. . .“

— Er sprach hier so laut, daß ich ihn unterbrechen muste: „Sagen Sie das meiner Mutter, „wenn Sie einige Achtung für mich haben, und „erwarten Sie dann . . .“ — ich weis nicht, was ich wol noch gesagt hätte? Es that mir so weh, ihm Unrecht gethan zu haben; sein Stolz, diese heimliche Zauberkraft der Mannspersonen, und die Fassung, mit welcher er das Grobe meiner Anrede abgesondert hatte, nahmen mich so ein, daß ich abbrechen muste.

Er sah mit der Mine mich an, die von einer Nation, unter welcher sie sich doch so selten findet, so schön die Mine eines beredten Schweigens genannt wird, bükte sich sehr ehrerbietig, rief einen Musicus heraus, und ritt bald drauf nach Königsberg zurük.

Ich sah ihm auf der grossen Ebne sehr lange nach, und fand, daß seine Stellung sich zu seinem Edelmuth so schön schikte . . Ich will es Ihnen gestehn: ich war entschlossen gewesen, ihn aus Gehorsam gegen meine Mutter anzunehmen; mein Herz ist so gewöhnt, daß es in Uebernehmung schwerer Pflichten jede Erleichterung aufsucht: und dieser Hang würkte jezt eine wahre Liebe gegen den Mann, der ohne sein Wissen mir aufgedrungen werden solte. Ich freute mich, einen Gegenstand,

der einmal mein werden soll, lieben zu können; und in dieser Freude gewann mein Herz ihn merklich mehr lieb. Sein geschiktes Hinaufschwingen aufs Pferd, die Stellung, die er nun annahm, die, welche er dem Pferde gab, seine Verbeugung gegen uns, indem er das Pferd warf — alles gefiel mir. *)

So stand meine Empfindung, als meine Mutter zwar leise (aber darf ich so sagen? sehr mürrisch) mich fragte: „Was wolte Herr von Pousaly?"

„Ihnen sagen, daß Herr Schulz auf dem We„ge ist."

„Dann wirst du" (sagte sie sehr spöttisch) „es „mir nicht übelnehmen, daß ich mit dir nach „Hause fahre. Herr von Pousaly wird sich da„durch schlecht insinuirt haben, daß er dir diese „Carte verschoben hat: ich urtheile das aus sei„nem eiligen Abschiede."

— Sie sehn, lieber Herr Pastor, daß meine Mutter nicht mehr Herr über ihre Vorurtheile ist: denn wie konte sie mir so etwas sagen, da sie wuste, daß ich geglaubt hatte, zur Kirche zu fahren? Ich antwortete nichts; und in der That das Betragen meiner Mutter schien mir minderhart, seitdem ich wuste, daß Herr von Pousaly nicht Theil dran hat. Aber das fühlte ich, daß es Zeit ist, meiner Mutter Willen mich zu unterwerfen.

Und

*) Denique nostra iuuat lumina quicquid agas.

Und das soll geschehn. Mein Widerwillen gegen Herrn von Ponfaly hat seit dieser Unterredung mit ihm, sich verloren. Es ist nicht mehr das „Muß," wodurch mein Herz mir entrissen wird: es ist ein Entschluß, bei welchem sehr viel eigne Willkühr ist.

Ich weis, was Sie mir antworten wollen: „Wenn Julchen ein Abschaum der Bürgerlichen, „und ein Auswurf der Adelichen werden; wenn „sie Auftritte, deren Anlage im Blut ihres Manns, „folglich unvermeidlich, sind, ausstehn; wenn sie „an den Widrigkeiten, welche, von ihr an, in „der von Ponfalyschen Familie entstehn müssen, „schuld zu seyn nicht achten; wenn sie ein Herz, „welchem nur ein Zufall den Zwang erträglich machen konte, verwarlosen will . . . — genug!" Sagen Sie mit einem Wort: „wenn Julchen unglüklich werden will . . .." Ich will nicht unglüklich werden: aber ich m u ß! Immer Glük genug, daß ein Mann, den ich endlich liebgewann, der Gefährte meines Unglüks ist.

Juliane Vanberg.

CLXXXVI. Brief.

(Org: Ausg. 5. Thl. 27. Br.)

Ist kein Hirtenbub so gering, der von einem frembden Herrn ein krum Wort lidde, Allein der Pfarrherr der soll und mus Jedermans Söddel sein!
LUCZ.

Jgfr. Nitka an Julchen, zu Königsberg.

Haberstroh.

Sie werden diesen Brief wol eben so spät erhalten als den lezten, obwol ich gleich nach Abgang desselben ihn anfange. Jezt, liebste Mademoiselle, habe ich Jhnen etwas grosses zu sagen: aber ich habe weder Jhre Feder noch Jhren Kopf, und werde also, zumal da Sie alles voraussehn, meine Erzählung ohne Einleitung fortsezen.

Jch sagte Jhnen, daß die Gesellschaft der Besten aus der Familie im Saal blieb.*) Herr Bernd von L, der mit dem alten Herrn Fähndrich vielleicht eine unangenehme Unterredung gehabt hat, kam wieder in den Garten, und freute sich, daß Herr von Poufaly „so hübsch aufgeräumt hatte." Herr Gros hatte mit Herrn von Poufaly noch zu sprechen; Herr Bernd kam also in den Saal, und erzählte, heiter genug, doch aber nicht so lustig, wie er gern seyn wolte, was unten vorgegangen war. Die Fr. Pastorin wolte jezt schlafen; die Gesellschaft

*) S. 319. VII. Thl.

schaft ging also in das Nebenzimmer; und weil die Kranke ganz allein seyn wolte; so schlich ich mit meinem Nähzeuge hinterher. Ich war zu entschuldigen, weil Kaminfeur da war, und ich also einen Vorwand hatte. Ueberdem glaubte man von mir, ich spreche nur polnisch. — Man fing an zu berathschlagen, was man jezt thun würde, um Herrn Gros zu Annehmung der Erbschaft zu bewegen? Herr Ernst sagte: „Will er sie nicht annehmen: so fällt sie an mich. Ich werde ihm „also mein Ehrenwort geben, daß ich sie nicht an„nehme; denn es soll nicht heissen, ein Edelmann „sei minder grosmüthig gewesen, als ein Prediger."

„Sie werden dadurch," antwortete Herr Bernd, „doppelten Verdrus haben: Sie werden Herrn „Gros aufbringen, und — die ganze Erbschaft „allen diesen unwürdigen Menschen zuschanzen."

„Das Lezte wäre unerträglich, und soll und mus nicht geschehen. Und das Erste besorge ich „nicht."

„Nicht?" sagte Fr. Sabina, „und warum nicht?"

„Sie wissen," versezte Herr Ernst, daß das „mit Uns ganz anders ist. Wir sind, wenn wir „ein Wort gegeben haben, an dies Wort gebunden, „wenn wir Leute von Ehre, und wirklich adelich „lich seyn wollen: er nicht."

„Und warum nicht? Kan er nicht ein Mann „von Ehre seyn wollen? und können wir so gros „thun, zu behaupten, das Worthalten sei etwas „charakteristisches beim Adel? widerlegt uns „nicht leider ein Sprüchwort?"

„Ich

„Ich kan wol, anstatt aller Antwort, Sie „dran erinnern, daß es bei einem Mann dieses „Stands nur eine Affectation ist, mit dem „Ehrenwort um sich zu werfen.“

„Meinen Sie seinen bürgerlichen Stand: so „glaube ich, Sie haben Unrecht; denn ein Bür„gerlicher kan, so gut wie ihr Herren, Trumpf und „Degen und Pistole sezen. Meinen Sie seinen „geistlichen Stand: so . . .“

„Nun?“

„Alles was ich sagen kan, ist: so . . . so ken„nen Sie Herrn Gros noch nicht.“

„Das wäre wol der T. wenn er die Rolle eines „Beleidigten spielen wolte?“ — (Er lachte hier, höhnischer, als ich einem so guten Mann es zutraute.)

„Lachen Sie nicht so verächtlich. Er ist ein „Christ; wäre er das nicht: so stünde ich . . . „ei wahrhaftig auch jezt steh ich Ihnen für nichts: „wenn Sie ihn von einer so empfindlichen Seite „zu scharf drüken.“

„Wie? meine gnänige Frau (Er würde mich „fodern?“

„Das,“ sagte hier Herr Bernd, „das will ich „nicht sagen. Das aber kan ich Ihnen sagen, „Herr Vetter: ich habe dies Pünktgen heute mit „ihm berührt. Ich denke,“ (indem er auf die linke Seite der Brust mit dem Zeigefinger klopfte,) „hier „denke ich, sizts mir am rechten Orte; aber sein „Betragen war so, daß, wenn er nicht einen schwarzen Rok anhätte, er mir in der That, wo „nicht eine Furcht eingejagt, doch gewiß mich in

„Be-

„Bestürzung gesezt hätte. Und wer weis, ob nicht „beides wirklich geschah? Genug, ich schwieg; und „ich würde in der Gesellschaft von hundert Kavalie„ren gesiehn, daß ich, so wahr ich lebe, nicht das „Herz hatte, noch ein Wörtgen zu sagen."

„O! das ist lächerlich von dem guten Mann;"

„Nein, lieber Herr Vetter, das ist nicht lächerlich.

„Nun, was konte er denn thun?"

„Eben das war das Edle in seinem Betragen, „daß er, mit der lebendigsten Empfindung der Ehre, „gestand, man müsse mit seinem Ehrenwort nicht „spielen, und doch im beissendsten Gefühl der Be„leidigung sich besann, was er, wenigstens als Pre„diger, sich schuldig sei, und . . ."

„und daß er nun in aller Demuth . . ."

„Wahrhaftig nicht! Herr Vetter! er ging fort; „denn so mus man eine Leidenschaft, welche aus„brechen will, fliehn: aber er ging mit einem so gesezten, und so stolzen Gesicht fort, daß ich Nie„mand (und ich läugne es nicht: mir am wenig„sten,) hätte rathen wollen, hinter ihm herzugehn.

„Ich weis," (mit einem verbissnen Lachen) auf „Ehre! ich weis nicht, wie ich mit Ihnen dran „bin? Der Mann, der sich so oft, und wahrhaf„tig braf genug geschossen, und" (hier legte er den Finger auf eine grosse Narbe, mit welcher Herr Bernd ihn vormals gezeichnet zu haben scheint,) „gehauen hat, spricht jezt so?"

„Ja Herr Vetter, und ich mache mir eine Ehre draus, so zu sprechen."

„Nun, und wenn Sie nun, wie er so trozig „fortging, hinterher gegangen wären?"

„Wäre das billig, wärs gros gewesen, einen „Mann zu reizen, der vielleicht glaubt, er dürfe sich nicht wehren? Was ist niederträchtiger, als „einen solchen Mann durch Uebermuth aufzubringen? Aber," (unwillig) „diese Unterredung ist „unangenehm."

„Ich gesteh es: aber Ich wäre ihm nachgegan„gen. Ein Ohnmächtiger mus nicht trozen."

„Gut; aber wenn aufs äusserste gedrungen, „(denn auch das friedlichste Würmgen beißt, wenn „man es treten will;) wenn, sage ich, er nun (er „hat so gut wie Andere ein paar Fäuste, und viel„leicht vormals sehr geübte,) einen Degen ergriffen „hätte?"

„Dann hätte ich auch gezogen: denn in diesem „Fall denke ich besser als der Pöbel unter den Ade„lichen. Ich hätte hernach ein halb hundert Du„katen Strafe gegeben, und Er wäre abgesezt."

„So (hatten Sie es dann nicht grössere Sünde „als Er? waren Sie nicht der angreifende (und „wahrhaftig recht unedel angreifende) Theil? und „wolten Sie wohl in einem Collegio sizen, welches „einen rechtschafnen Mann absezt, deswegen, weil „er bei der äussersten Beleidigung, (denn dies ist „doch, so war ich ehrlich bin, die höchste,) als „er nachgeben, als er fliehen wolte, verfolgt, nicht „geschont und endlich gezwungen wurde, gegen die „unvernünftigsten Angriffe, die überdem so unsäg„lich bitter sind, sich Ruh zu verschaffen (O! eh „ich solchen Mann ums Brod bringen wolte, will „ich lieber selbst des Brods entbehren."

Sie

Sie sprechen mit grosser Hize: aber glauben „Sie, daß ich diesen Mann (obwol ich es immer „für eine Frechheit halte, daß er in unsere Fa„milie gekommen ist) in Wahrheit hochschäze. Nur ein Prediger mus nicht glauben, daß er allen andern „Menschen sicher pochen kan . . ."

„Das wird kein Vernünftiger thun. — Erlauben Sie mir, noch das zu sagen, daß ich, seit„dem Herr Gros in unsrer Familie ist, mehr als „je vorher, über seinen Stand nachgedacht habe. „Ich habe immer bemerkt, daß seine vorige Lebens„Geschichte sehr sonderbar gewesen seyn mag. Er „ist die halbe Welt durchgereiset. Man sieht, daß er nicht zu den Stubengelehrten gehört. Er kennt sowol die Welt als das Herz von denjenigen „Seiten, von welchen beide sich dem schwarzen Roß „eben nicht zu zeigen pflegen.* Sezen Sie, (und „da er sehr viel Muth hat, wie wir alle wissen: „so können Sie sezen,) daß er schon Verdrus ge„habt haben kan. Wie er als Christ handeln solte oder gehandelt hat, das untersuche ich hier „nicht, war er aber bei solchen Vorfällen im far„bigten Kleide: so ist sehr glaublich, daß er dann „that, was entschlossne Männer im farbigten Klei„de thun. Sezen Sie, daß er das oft gethan habe: „(denn als er noch bei seinem Schwiegervater war,

„hat

*) Wir wollen ihm das nicht absprechen: aber daß er diese Herzenskentnis zu klugen Maasnehmungen zu nuzen wisse, daran zweifeln wir. Wie oft sagt uns unser Leser: „Du kennst das Herz" — und im umgange mit uns mus er doch (wie in aller Demuth wir selbst) deutlich merken, daß wir nie, auch nicht

„hat er mir die Rippen so waker zerstossen, wie „ich, um zu sehn, ob er fechten könne, ihn einst „zwang, ein Rapier anzunehmen; — so, daß wir „das sicher sezen können;) so ists die Frage, obs „ihm so leicht wird, zu vergessen, und dann, „wenn man ihn merken läßt, man halte ihn „für wehrlos, zu vergessen, wie manch ehrlich „Mutterkind er durchgewammst hat! Dies „vorausgesezt, kan ich mir keinen peinlichern Stand „denken, als den Stand eines Predigers . . ."*)

„Gut, wenn er also merkt, daß er sich nicht „halten kan: so mus er die Gesellschaften fliehn."

„Er thut das; aber wenn das alle Prediger „thäten: wären sie dann nicht unnüz?"

„Ein Narr würde hier antworten: das sind sie „ohnhin schon! Ich habe selbst so gesagt: aber „jezt kan ich das nicht sagen; ich weis, was in „Absicht auf mein Gemüth und meine Gesundheit „ich meinem ehmaligen Feldprediger, und in Ab„sicht auf meine häuslichen Freuden, auf die Er„ziehung meiner Kinder, und auf die Liebe meiner „vormals sehr schwierigen Unterthanen, meinem „jezigen Dorfpfarrer schuldig bin. Gleichwol solte „ein Geistlicher doch mehr aus dem Wege gehn.

„Nun

den äussersten Zipfel des Herzens gesehen haben. Wäre das nicht: so müste ja ein Schriftsteller, der die Menschen zeichnet, allemal bürgerlich glüklich seyn — und ists ers?

*) Ei, Herr Kandidat! hätten Sie das doch eher bedacht! Und ist Ihre Moral nicht die christliche, und war Ihr Wandel nicht immer ehrwürdig: so bitte ich sehr, auf der Stelle umzusatteln.

„Nun was halfs ihm denn, daß er uns Allen „aus dem Wege ging? haben wir nicht in seinem „Hause ihn beleidigt? und ich alter Bramar„bas, habe ich nicht heute diese Narrheit began„gen? Sie bringen mich aber da auf das, was ich„noch sagen wolte. Ich wundre mich nämlich, daß „die Geistlichen noch so ruhig in der Welt wohnen „können? Gegen Thätlichkeiten sind sie sicher; doch „auch dann nicht mehr, wenn Jemand eine Hand„voll Dukaten zuviel hat. Sonst kan aber ja jeder „Windbeutel ihnen trozen; jeder Junker, der von der „Universität oder aus dem Regiment komt, ein „junges Doktorchen, ein Advocatchen, der beurlaubte „Unterofficier, der junge Herr Freischulz, kan sich an „ihnen reiben; und wollen sie klagen: so wissen „wir ja, daß nicht in jedem Lande der obrigkeit„liche Schuz gleich bereit und gleich nachdrüklich ist. „Wollen sie sich also nicht Feinde, nicht Kosten „machen, welche sie nicht immer aufbringen kön„nen: so müssen sie alles dulden. — Sie werden „mir sagen: das ist ihre Pflicht und ihr Beruf. — „Es sei so: aber wir, die über dem Pöbel stehn „wollen, solten wir nicht ihr Leben ihnen leichter „zu machen suchen? Wenn uns jezt ein Pferd be„gegnete, welches übermäßig beladen wäre: so „wäre es nicht gros, entweder dies Pferd kalt zu „bedauern, oder zu sagen: „dafür ists ein Pferd, „daß es schleppen soll:“ aber Jungensstreiche wä„rens, wenn wir diesem Pferde aus Muthwillen „noch ein paar Centner aufhängen wolten. Nein, „nein, Herr Vetter; sind wir vornehm: so müsse

„auch der Geistliche in unsrer Gesellschaft, mit ei-
„ner erholenden Freude, fühlen, daß er sich jezt
„ausser dem Pöbel" befindet. Ist er an
„sich ein schlechter Mann: nun, so lasse man ihn
„merken, daß er, ausser in Geschäften seines Amts,
„bei uns nichts zu suchen hat: aber auch dieser
„schlechte Mann müsse es merken, daß wir weder
„den Studenten oder Korporal im Kopf haben,
„noch auch nach der Bierbank riechen." *)

„Wenn ich" sagte hier des Herrn Ernst Ge-
malin, (und vermutlich that sie es, um die Ge-
müther dieser beiden Herren zu besänftigen, die auf-
gebracht waren,) „wenn ich ein Wörtgen dazu ge-
„ben darf: so glaube ich, daß man unser Jahr-
„hundert mit grossem Unrecht als so sehr unge-
„sittet verschreit; denn daß die Geistlichen jezt so
„ziemlich ungestört und fast so ruhig als damals le-
„ben können, als sie noch auf der hohen (freilig all-
„zuhohen) Stufe standen, wo die katholische Kirche
„sie hingesezt hatte, das, dünkt mich, ist ein Zei-
„chen, unsre Lebensart sei, im ganzen genommen,
„besser, als mancher Milzsüchtige sie beschreibt.

„Dies

*) Und wie Viele dies auch treffe: so wird doch jeder Prediger, der nicht schmeicheln kan, mit mir gestehn, er sei lieber unter Adelichen, als unter vornehmthuenden Bürgerlichen. Der Adeliche hält sich am Bewusstseyn seiner mitgebornen Würde; und so komt der Prediger mit ihm sehr gut zurecht; aber nun seh man eben diesen Prediger unter seinen geistlichen oder magistratualischen Obrigkeiten bürgerlichen Stands — oder vielmehr wer den Uebermuth nicht ausstehn kan, seh nur nicht hin.

„Dies ist noch mehr wahr, wenn wir bedenken, „welcher Ton in den jezigen Spottschriften wider „die Religion herrscht, und wie schwer das zu„fällige Gewicht ist, welches einige unter den„selben haben.“ —

Diese angenehme Frau sagte dies mit einer so gefälligen Art, daß ihr Gemal, nach einem kleinen Augenblik von Tiefsinn, sie umarmte, und ihr und der Fr. Sabina sagte: „Wollen Sie über sich neh„men, unsern Herrn Pastor zur Annahme der Erb„schaft zu bewegen? wenigstens (damit unsre arme „Cousine ruhig sterben könne,) ihn so weit zu brin„gen, daß er vor der Hand thu, als willige er ein?“

„Das Lezte ganz gewiß,“ sagte Fr. Maria, und ging leise durch das Krankenzimmer, um mit ihm zu reden. Sie kam bald wieder, weinte, fiel entkräftet auf das Kanape, und sagte leise: „Sie ist todt!“

Mit welchem Schreken eilte man jezt in den Saal! Es schien, daß der Körper schon seit dem Angenblik entseelt war, da wir ins Nebenzimmer gingen... Doch ich will Ihnen dies alles mündlich sagen: denn schreiben läßt sich das nicht.

Ich rief Herrn Gros, welcher ruhig in seinem Hause mit Herrn von Poufaly am Kamin sas. Niemals habe ich einen so bejammernswürdig erschroknen Menschen gesehn!

Herr von Poufaly hielt ihn zurük, und sagte: „die Personen in der Gesellschaft sind nicht gleich; „der Obriste wenigstens“ (dies war Herr Ernst) „könte dieser sehr bequemen Zeit vergessen, wie„viel Schonung er Ihnen jezt schuldig ist. Ich

„werde erst hingehn.“ — Herr Gros lies sich „nicht halten: aber die Gesellschaft kam ihm mit Thränen entgegen. —

„Und wir Grausamen,“ sagte der Obriste zu ihm, „haben Sie vom Sterbbette entfernt ...“ — Doch, Mademoiselle, ich kan nicht weiter schreiben! Nitka.

CLXXXVII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 28. Br.)

Auf welchen man lange gewartet hat.

Herr Less** an Herrn P. Gros zu Haberstroh.

Marienwerder.

Ew. — würden von mir einen Brief erhalten, wenn ich auch die jezige Veranlassung nicht hätte. Ich bin Ihnen eine Abbitte schuldig, für die Unhöflichkeit, mit welcher ich in Elbing Ihren Eifer für das Frauenzimmer aufnahm, von welchem Sie mit mir redeten. Ich habe nur Eine Entschuldigung; sie ist bei weitem nicht hinlänglich, und ich weis überhaupt nicht, ob man Unhöflichkeiten entschuldigen kan; aber Ihre Güte wird das zusezen, was ihr fehlt: die Gefahr, in welcher meine und Ihre Freundin war, stürzte mich in eine Eilfertigkeit, in welcher ich beinah nicht wuste, was ich that.

Ich

Ich habe erfahren, daß Sie der Beichtvater unsrer Sophie sind; ich weis, daß Sie ihr ganzes Vertrauen haben, und überdem mit Herrn VanVlieten in sehr festen Freundschaftsverbindungen stehn; und darf ich es noch hinzusezen? ich habe in Elbingen ein so grosses Zutrauen zu Ihnen gewonnen, (zumal da ich hernach gefunden habe, daß Sie eben der Mann sind, von welchem die Mademoiselle Vanberg mir so unzählig viel gutes geschrieben hat; daß ich es sicher wagen kan, einige Fragen Ihnen vorzulegen. Vorher mus ich Ihnen aber sagen, was ich von unsrer Sophie weis.

Ich habe sie auf einer Postreise kennen gelernt: aber von lauter so vortreflichen Seiten, daß, wäre sie jezt auch Braut oder gar Frau, ich mich nicht schämen darf, zu gestehn, daß ich mit einer alles überwiegenden Leidenschaft sie werthschäze. Auf dieser Reise fiel der einzige Zufall in seiner Art vor. — Er ist so seltsam, daß nichts unwahrscheinlicher ist, als daß sie oder ich jemals davon sprechen solte. Zwar befestigte dieser Zufall mein Herz in der Stellung, die es gegen dieses Vortreflichste unter allen Frauenzimmern angenommen hatte; und ich kan unmöglich anders als glauben, daß ihr Herz eben das empfand: aber eben die ganz unterscheidende Natur dieses Zufalls, hinderte uns gegenseitig, von unserm Herzen zu reden. — So stand alles, als die Sorge für mein Leben und für den Dienst meiner Monarchin mich zwang, plözlich seitwärts von der Poststrasse abzugehn. Ich wuste, daß Sophien meine Begleitung bis

zur Hauptstadt angenehmt seyn würde; ich bot ihr dieselbe theils beim Abschied an, theils nach meiner Entfernung: aber den ersten der Briefe, in welchem das geschah, beantwortete sie sehr ungünstig, und den andern schikte sie unerbrochen zurük. Gleichwol fragte sie einen dritten Bothen, den ich schikte, sehr ämsig, ob er einen Brief habe? Nur ich weis Umstände, auf welche ein so jählings geändertes Betragen sich beziehn kan: aber was ich draus für oder wider die Hofnungen schliessen soll, die ich bis dahin gehabt hatte, das weis ich nicht. — Ich that nun, was die Klugheit befahl: ich suchte sie zu vergessen . . . diese Unternehmung war schwer: aber der Ernst, den ich anwandte, beglükte sie, bis sie dadurch unwiederbringlich fehlschlug, daß Sophie unter Julchens Umschlage den allerseltsamsten Brief mir schrieb, den man erdenken kan. *) Ich lege ihn bei, weil Sie sonst nicht Richter in dieser Sache seyn können.

Ich sah nun die ganze Grundlage meiner Ruh einsinken. Ich schrieb an Julchen, **) freilig nicht ganz in der Fassung, in welcher ich gewesen zu seyn wünschen möchte. Die erste Antwort, die ich erhielt, war schwankend; die zwote war sehr schalkhaft, eben auch unbestimmend, aber bei aller Zweideutigkeit doch so, daß ich fast gewiß ward, von Sophien noch so wie ehmals geliebt zu seyn. Diese beiden Briefe erhielt ich

sehr

*) Er steht unter der Aufschrift: „Seltsam genug“ im Ersten Theil. S. 202.

**) S. 204. III. Theil.

sehr spät in Warschau; aber den Tag nach meiner Ankunft kam ein Dritter, in welchem Julchen mir meldete: Sophie sei mit Herrn Puf VanVlieten versprochen. Je ernster dieser Brief war, desto gewisser glaubte ich, alles sei Scherz; Sophie sei noch in Königsberg, und habe nicht Kunst genug gehabt, der Scharfsichtigkeit Julchens zu entwischen. — Endlich erhielt ich aus Danzig Nachricht: Sophie sei da; und bald darauf erfuhr ich durch einen andern Weg die Gefahr, in welcher sie sich befand, durch einen sehr gefährlichen Kerl, den ich in England gekannt habe, entführt zu werden Ich that zu ihrer Rettung, was ich aus der Entfernung thun konte. Auf meiner Reise dahin sprach ich Sie, mein Herr, in Elbing. — Sophie erschrak, wie ich nach Danzig kam, und vermied mich. Das Uebrige müssen Sie von Marien, und das Lezte von Herrn VanVlieten, erfahren haben. Herr VanVlieten schien den Stand meines Herzens zu wissen. Entweder es war Eigennuz oder Schonung, daß er nichts entscheidendes sagen wolte; das Erste kans kaum seyn, der Mann müste denn . . . doch was thut nicht die Liebe!

Vielleicht können Sie den Schlus meiner Geschichte (denn das war, was Sie jezt gelesen haben,) nicht recht verstehn, wenigstens nicht so, wie ichs wünsche, nuzen, wenn ich nicht noch zwo Zeilen zur Ergänzung herseze. Ich bin dem Augsburgschen Bekentnis zugethan. Vermöge meiner Geburt kan ich mich für einen Engelländer oder für einen Deutschen ausgeben. Ich bin der Sohn ei-

nes Manns, welcher unglüklich ward, und also, wie ich nach der Trennung von ihm erfuhr, den Adel niederlegte. Eben das that ich auch, weil ich arm war; und so glüklich ich jezt bin; so bin ich doch zu lange als ein Bürgerlicher bekannt, als daß ich den Adel wieder annehmen solte. Ich kan vermöge dessen, was ich besize, und was das Amt mir bringt, welches ich trage, Sophien glüklich machen, wenn sie frei, und für mich, frei ist. In diesem Fall würde ich, wenn das verlangt wird, mein Amt vielleicht einst niederlegen, um da zu leben, wo sie es wünscht: in jedem andern Fall hat Herr VanVlieten, oder wer der sonst seyn möge, an den sie ihre Freiheit verschenkt haben kan, die Versichrung, „daß er von einem Mann nichts mehr „hören wird, der an Sophien gar keine geltenden „Ansprüche hat."

Und nun erlauben Sie mir folgende Fragen:

1. Wer ist Sophie? — Ich bekenne offenherzig, daß diese Frage im Munde eines Liebhabers, höchstbefremdend klingt: gleichwol mus ich so fragen, weil sie einen entlehnten Namen zu führen scheint.

2. Ist sie in der That mit Herrn Puf Van Vlieten versprochen gewesen?

3. Ist sie jezt frei?

Es könte seltsam scheinen, daß ich mich nach einem Frauenzimmer erkundige, deren Aufenthalt Niemand weis? Ich selbst weis ihn jezt nicht, es ist aber wahrscheinlich, daß sie auf der See ist. Trift sie da der Herr VanVlieten nicht an, und finden meine Leute sie nicht auf dem Lande: so ist doch das gewiß,

wiß, daß sie mitten in Stolp aus des Generals Tschernoy Gewalt gerissen werden soll. Ich bin ꝛc.

Herman Leff**.

CLXXXVIII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Th. 29. Br.)

Vidi ego iam virginem premeret cum ferior aetas,
Moerentem stultos praeteriisse dies!

TIB.

Die Wittwe Bürger, an Herrn Pr. Domine.

So war also die Angst, welche ich bei Ihrem zweideutigen Lächeln empfand, eine nur zu gegründete Ahndung! Ich lege mit zitternden Händen Ihr Billet nieder; *) denn was kan entsezlicher seyn als, in Absicht des guten Namens ganz der Willkühr eines Menschen, der keine Verpflichtung gegen uns hat, sich überlassen zu sehn! Seitdem Sie jene lezte Lage meines ehemaligen Schiksals (unbegreiflich, durch welchen Zufall!) wissen, bin ich mit meinem Leumund ganz in Ihrer Gewalt. Wolten Sie nicht, würdiger Mann! einer Reuvollen schonen? Wolten Sie nicht mir alles erlauben, was ich thun kan, um diese christliche, von Seiten eines Geistlichen so frölich zu erwartende, Schonung zu verdienen? — Ja, Sie wollen das! erlauben Sie also, daß ich mein ganzes Vertrauen,

*) Es findet sich nicht.

(Sie sehn, daß es aus freiem Entschlus geschieht,) in Sie seze — noch mehr, daß ich mein Schikſal in Ihre Hände lege. Hier haben Sie die Erzählung eines Theils der Begebenheiten, welche jene Thorheit (wie mirs damals schien,) nothwendig gemacht haben.

Ich war die bildschöne Amelie — so nannte mich nicht blos mein Dorf; — nicht blos Königsberg in der Entfernung von acht Meilen nannte mich so: sondern so nannte mich wol ganz Preussen. Ich war das lezte, einzig lebende, mehrerer Kinder, und als ein solches, vorzüglich als die Erbin eines sehr reichen Muttertheils, wurde ich erzogen. Mein Vater hatte, bis meine Mutter eine reiche Erbschaft gethan hatte, mit ihr sehr gut gelebt: aber das Geld machte sie ihm so lästig, daß er sein Freischulzengut in Hammersdorf ihr überlies, und ein andres, ganz nah dabei ankaufte, wo er von ihr zwar nicht geschieden, aber doch ganz getrennt, in der Stille lebte. Der Erblasser befahl Kraft Testaments, daß das Vermögen nirgend anders als in Hammersdorf genossen werden solte; denn er hatte gewust, wie sehr die Eitelkeit meiner Mutter beschränkt werden muste. Die Eitelkeit war ihr einziger Fehler: aber er beherrschte sie allgewaltig, indem sie ganz ohne Erziehung aufgewachsen war. Sie fing also mit Niederreissung unsers, sehr guten Hauses, an, und mit dem Bau eines sehr prächtigen; und da auf dem Dorf nichts weiter thunlich war: so vereinigte alle Regung dieser Eitelkeit

keit sich dahin, Mich aufs beste zu erziehn. Das wolte meine gute Mutter wenigstens, und das glaubte sie dadurch zu thun, daß mir vom fünften Jahr an ein Hauslehrer gehalten wurde, eine (so genannte) Französin, und (wie denn das dazu gehört) eine Kammerjungfer, (freilig aus Berlin,) ein Musikus, ein Zeichenmeister, und ein Tanzmeister. Von Herrn Zelus, welcher den Pastor aus unserm Hause vertrieb, lernte ich eine finstre, freudenlose Religion, die ich nie habe brauchen können; ein Deutsch, welches ich nie verstand; und mit eben dem Fleis eine Historie und Geographie, die mich ins gröfseste Erstaunen sezte, als ich, lange nachher, sah, was Historie und Geographie ist. Mamsel Jargon dite Patois lehrte mich Vormittags des manieres, an welchen Nachmittags Herr Mimus genug zu drehn hatte, um noble Stellungen, und Contenanzen mir beizubringen, welche nebst jenen Manieres, in den Abendstunden das Gelächter der Jungfer Draht waren. Ich war folgsam; zwar nicht lernbegierig, aber sehr gelehrig, und lernte also von allen diesen Personen von jeder das Ihre. Von meinem Französischen sage ich nichts: ich kans noch heute genau so wie damals; denn ich habe nie den Mund geöfnet, um Ein französisch Wort zu reden, seitdem ich beim Eintritt in die Welt erfuhr, z. E. de la cire marmelade heisse nicht: Lakmus. — Mein Musicus diktirte mir zwanzig Bogen, und fand, als er mit der Abhandlung vom Generalbaß den Anfang von noch zwanzigen machte, um dann, wann das Silber-

mannsche Klavier ankommen würde, zur Praxis überzugehn — fand, sage ich, daß ich kein Génie habe — er lehrte mich dann die Zitter, auf welcher ich die Melodie: „Freu dich sehr o meine Seele. ꝛc.“ wirklich gelernt habe. Der Zeichenmeister lebte im ewigen Kriege mit Herrn Mimus, welchem er täglich bewies, meine Stellungen seien nicht Nachahmungen der schönen Natur, wie Batteux lehre, haben auch nichts von der Pantomime der Alten; und benähmen mir durchaus, besonders im Tanz, den griechischen Umris. Er lehrte mich übrigens zeichnen: erst nach Hübners biblischen Historien, dann nach Nürnbergschen Kupferstichen, und dann nach Studien, die er aus Italien, wo er nie gewesen war, mitgebracht hatte. Diese leztern waren mir zu schwer; wir zeichneten dann Blumen, welche Jgfr. Draht hernach illuminirte, indem Uns die Farben immer zusammenliefen. Alle diese Menschen wohnten, Zimmer an Zimmer, im Nebengebäude, und nur Herr Zelus und Jgfr. Draht waren Freunde; obwol sie sich alle dahin verstanden, meine Mutter zu betrügen. Die schwere Regierung dieses gesammten Gelichters kostete meiner Mutter sehr viel, schmeichelte aber ihrer Eitelkeit; und nichts war komischer, als wenn sie die Zänkereien dieses Gesindels, welches zu ihren Füssen kroch, schlichtete.

In meinem vierzehnten Jahr that endlich der Zufall, was meiner Mutter Gewalt nicht vermocht hatte: Herr Mimus verlor sich mit Jgfr. Draht, und lies in Rastenburg sie sizen; Mlle. Jargon dite

Patois ging in ein katholisches Kloster, nachdem sie meiner Mutter Puztisch abgeräumt hatte; Herr Pas (der Tanzmeister) ward vom Schulmeister, wie der sagte, in via iuris, wegen der Ehversprechung an seine Tochter, verfolgt, und hing sich an eine Bande Seiltänzer; den Musikus lies mein Vater sezen, weil er eines vertrauten Umgangs mit meiner, gewiß unschuldigen, Mutter sich gerühmt hatte. Und so blieb nur Herr Röthel. Er vermochte meine Mutter dahin, auf einem nahgelegnen Berge, nach einem Ris, welchen er verschrieb, ein Haus zu bauen, worin, weil ich jezt nach dem Leben zeichnen solte, eine Zeichenstube, und eine Camera obscura, nebst einem Sonnenmicroscop, die Hauptsachen seyn solten. — Es versteht sich, daß er, sobald sichs thun lies, mit dem Gelde durchging.

Nun wuste ich nichts, und glaubte doch alles zu wissen. Doch das ist mir begreiflicher als das, daß unter solchen Verzerrungen meiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten, ich in der That schön geworden war; obwol ich gestehn mus, daß meine Augen, weil eine dumme Seele aus ihnen sah, und meine Geberden, nebst meinem Sprachton, den Eindruk dieses Schönen sehr schwächten.

Ich genos nun den Unterricht des Herrn Pastor Heiter, (eines vortreflichen Greises,) um zur Einsegnung bereitet zu werden: aber nur wenige Tage! denn weil er ins Haus nicht kommen durfte: so schrieb er meiner Mutter, erstaunt über meine, alle seine Befürchtungen übertreffende, Versäumung, einen wahren Hirtenbrief, voll der sanftesten Vorstellun-

stellungen, und der besten Erbietungen, mit seinen Groskindern in seinem Hause mich zu erziehn — und der Erfolg war, daß meine Mutter den Beichtstul ihm aufkündigte. Mein Vater starb hier, an den Folgen einer heftigen Entrüstung, in welcher er mit meiner Mutter von dieser Sache gesprochen hatte, und ihm folgte, ich fürchte aus Gram, Herr Heiter. Meine Mutter, als Erbin des väterlichen Landguts, folglich Mitpatronin, erkaufte einen Theil der übrigen Stimmen der Dorfschaft, lies zwanzig Kandidaten probepredigen (ein abscheulichs Wort!) und wählte (freilig nicht ohne grossen Widerspruch jedes Rechtschafnen) den Elendesten, weil er mit Rokküssen ein Gedicht an sie, mir übergab, welches so anfing:

„Gepriesne Schöpferin! die Du aus tiefem Staube
„den Knecht, der vor Dir kniet, zum Lehrstul heben
„kanst!
„Patronin dieses Dorfs! Mäcenantin! erlaube
„daß ich im Weinberg' steh', der hier ist ange-
„pflanzt!
„Ich will zu deinem Dienst, mich ewiglich ver-
„pflichten,
„was Dir an Augen seh', mit Priesterdemuth thun,
„Und deine Thaten nie mit Splitter-/Balken- Schärfe richten.
„wie jüngst Herr Heiter that, Gott laß sein' Asche
„ruhn!
„Ich will mit hohem Flug, auf kühnen Redner-
„Schwingen,
„mein treues Priester-Amt verwalten und versehn.

„und

„und mischen mich in nichts, still meine Aeker düngen,
„und fern, wenn Du nur winkst, von Deiner
„Hof-Staat stehn.

— Es bestand aus sechs und vierzig Stanzen, die aber freilig an Schönheit diesem Pröbgen nicht beikamen. Indessen wars in blauen Atlas gebunden; und da es auf dem Dekel die, mit goldnen Buchstaben gesezten, Worte, mir darstellte:

„An die Göttin, durch die Hände der
„Grazie:"

so machte es die abgezwekte Würkung. Dieser elende Mensch nun (welchem meine Mutter veniam aetatis kaufen muste, und der wol noch jünger war, als er sich angab,) übernahm, meine fernere Ausbildung zu besorgen. Unbeschreiblich unwissend; voll Vergaffung in seine, ihm schön dünkende, Gestalt; ganz leer von Menschenkentnis; arm, weil er ein Schluker war; aus Dürftigkeit mehr noch, als er sonst gewesen wäre, schmeichelnd und niederträchtig; falsch, und um so viel niedriger falsch, jemehr er dumm war; und über das alles unglaublich anmassend, und auf seine Amtswürde stolz; da steht er!

Ich kan jezt mich kürzer fassen, wie ich schon gethan hätte, wenn ich mein Herz fassen könte, welches im Verlangen nach Schonung und Hülfe, vor Ihnen sich ausbreitet. — Der Pastor Leicht fand, daß mirs am Sinn für das Schöne und Wahre fehle. Er warf also alle meine bisherigen Geschäfte zurük, und lehrte mich — die Declamation. Seine, die ihn misklei-

dete,

dete, nahm ich an; und mir stand sie gut, wie mans noch heute sagt. — Alsdann lasen wir deutsche Dichter und Romane, zum Glük in Beiseyn meiner Mutter, die freilig nicht aus Beweggründen Andrer Mütter, sondern deswegen da war, weil sie diese Geschöpfe noch nicht gekannt hatte, und — Geschmak dran fand. Grandison hätte mir genüzt: aber Herr Leicht commentirte ihn so, und empfahl Henriette Biron mir so wiederholt als Muster, daß nichts Gezierters gedacht werden kan, als mein ganzes Empfinden und Betragen, beim hellsten Abstande, welcher zwischen meinen und Henriettens Kentnissen, sich fand. Auch bei meiner Mutter fing diese unterrichtende Leserei: sie suchte für sich, was sie im Dorf, im Königreich und in der ganzen Welt nicht finden konte: einen Grandison!

Unter so läppischen Beschäftigungen kam mein fünfzehntes Jahr, und mit ihm die Sehnsucht, Menschen zu sehn. Eben die, doch nur auf ihren Grandison gerichtet, ergriff auch das Herz, oder wol mehr die Einbildungskraft meiner Mutter: und so zogen wir die Nachbarschaft an uns, die aus Amtsleuten, bürgerlichen Gutsherrn, Postbedienten, königl. Einnehmern und Predigern, bestand. Den Leztern erlaubte Herr Leicht durchaus keinen Zutritt; jene aber kamen, auf unsre Einladung, und bald hernach unserm treflichen Koch und Kellner zuliebe, in hellen Haufen.

Weil ich alles im Hause galt: so schmeichelte mir Jeder. Das belohnte ich freilig mit möglichster

ster Dienstfertigkeit: aber ich wies es ab, mit Bironschem Zimpern, wie inniglich michs auch ergözte. Urtheilen Sie, wie sehr ich verderbt werden muste:

Herr Leicht trank gern; bei unsern Gastmalen war man also sehr ausgelassen, obwol, weil jeder wuste, meine Mutter suche einen Grandison, jeder, soviel Ihm das gegeben war, zur Noth in den Grenzen blieb; daß indessen meine Sitten hiebei nichts gewannen, und, wenn nicht Biron mich gehalten hätte, noch mehr wären vernachlässigt worden, ist wol klar.

Es gab unter dem Schwarm einige, welchen meine Gestalt und mein Vermögen die Köpfe wärmte; aber wie angenehm ihr Weihrauch auch seyn mochte: so fühlte ich doch, daß nur Einer unter ihnen war, dessen Herz für mich empfand. Dies war ein junger Arzt, sehr reich, gereiset, und schon sehr berühmt. Er war nicht auf dem Wege der Uebrigen, sondern in den Geschäften seines Amts, in unser Haus gekommen. Es war meine Erste, also sehr heftige Liebe; und hätte nicht Biron mich gezupft: so würde ich die Stunde, in welcher er seinen Antrag thun solte, in den Ersten vier Wochen ihm entgegengeworfen haben. Er war, nach aller Hinsicht, ein treflicher Mann; könte ichs ohne Beschämung: so gestünde ich, daß ich noch heut ihn liebe. — Da zu gleicher Zeit meine Mutter den Bewerbungen eines Postmeisters Raum gab, weil er der Erste war, der etwas von Grandison hatte, das nämlich, daß er, (freilig als Herr

diener) in Italien gewesen war, und ein sehr ansehnlichs Vermögen hatte: so ward die Beträchtlichkeit meiner Mitgabe bekannt, indem meine Mutter für den Fall, daß sie heirathe, zwei Drittheile des Ganzen mir versicherte. Und von da an wurde ich belagert, vorzüglich von jungen und alten Herren, der, nur eine Meile entfernten, Besazung zu Heilgenbeil.

Freilig, die jungen Officiere gefielen mir ungleich mehr als der übrige Haufen, und ihre, viel feinern, Schmeicheleien, machten stärker mich schwindeln. Vorzüglich gefiel mirs, daß sie den Adel nur für einen dem männlichen Geschlecht eigenthümlichen, Vorzug, ansahn, und den Stolz der Damen und vorzüglich der Fräulein, bei jeder Gelegenheit lächerlich machten, „weil," (sagten diese Verschmizten) „ein Frauenzimmer nur durch „den Mann geadelt werde." Mich, die es empfindlich verdrossen hatte, gelegentlich hinter Fräulein, auch die ärmsten, zurüktreten zu müssen, und, da ich bei einigen zum Besuch mich gemeldet hatte, mich abgewiesen zu sehn — mich fesselten diese Urtheile. Aber bei aller Vorliebe für diese angenehmen Helden, und bei dem Reiz, den ihre Briefe für mich hatten, (deren jede, durchs Dorf gehende Post, mitbrachte,) blieb doch mein Herz dem sehr liebenswürdigen und sehr tugendhaften Doktor treu; und erlaubte ich mir einen Wunsch, so wars der: nicht an seinem mehr entfernten, Wohnort, sondern, wo nicht in Hammersdorf, doch nah bei Heilgenbeil, bleiben zu können.

In

Indessen erklärte er sich nicht, obwol er seine Besuche verdoppelte. Ganz für ihren Postmeister eingenommen, war meine Mutter jezt nicht mehr in der Fassung, von meinen Angelegenheiten mit mir reden zu können. Herrn Leicht, der seit einiger Zeit sehr scheu war, durfte ich auch nichts sagen, konte auch nicht, weil ich die Nichtswürdigkeit des Manns immer mehr wahrnahm. Eine Vertraute hatte ich nicht; und so blieb mir, der Liebenden, nichts übrig, als in eine, mir süß dünkende, Schwermuth mich zu versenken, in welcher ich, Tag und Nacht — den Grandison und die Clarisse las.

Endlich glükte es Herrn Leicht, der jenen Postmeister haßte, ihn so zu verschreien, daß im lezten Augenblik meine Mutter mit ihm brach. — Der Elende erlaubte seiner Zunge, alle seine Rache auszuschäumen; und unser Haus kam in einen Ruf, der die Besten unsrer Aufwärter entfernte, und dagegen aus Heilgenbeil und andern Besazungen, einen neuen Schwarm herbeizog. — Nun durfte ich mein Herz bei meiner Mutter (die wirklich mich sehr liebte,) erleichtern: aber ich schwieg, weil starke Vermutung da war, auch Herr Treflich (der Arzt) habe sich entfernt.

So äusserte denn der Gram die gesammten Einflüsse, die er auf ein junges, ohne Grundsäze, besonders ohne Grundsäze des Christenthums, und ohne Menschenkentnis erzognes, Mädgen, haben kan. Herr Leicht muste in meiner Mutter Namen (die ohne Argwohn zuwerkging,) Herrn

Treflich meine, täglich zunehmende, Krankheit melden. Er kam nicht! (der Brief hatte ihn verfehlt.) — Mehr bedurfte es nicht, um mich tiefer zu stürzen; und da glükte es Herrn Leicht, mein Geheimnis mir abzufragen.

Er wuste es kaum, als er alles meiner Mutter entdekte, und mit Amtseifer in sie drang, durch das Mittel, welches er als einzig möglich vorschlug, mich zu retten: „Geben Sie," sagte der Freche, „das liebe Mädgen — Mir!" — und meine Mutter, blind in Einfalt und Liebe, ergriff diesen Vorschlag mit dem ganzen, in dieser Lage des Kopfs und Herzens natürlichen, und vom Priester durch Religionsbeweggründe aufgefachten, Eifer. Ich litt unaussprechlich; meine Mutter verkannte mich, und ich sie: so, daß es zu den härtsten Aeusserungen kam, die indessen Herrn Leicht gar nicht abschrekten.

Wie vom Himmel gesandt kam jezt Herr Treflich. Mit der unerklärlichen Zurükhaltung kam er an mein Bett, die er im Eintritt ins Haus heut angenommen hatte. — Meine Mutter liess nun Herrn Leicht gern fahren, und suchte selbst ihn zu entfernen. — Mit Mönchstüke entfernte er sich für jezt.

Herr Treflich reiste mit menschenfreundlicher Unermüdlichkeit ab und zu . . . Doch ich vergas, Ihnen zu sagen, daß nach seinem ersten Besuch sich fand, er habe wol um die Lästerungen jenes Postmeisters, aber nichts von meiner Krankheit

gewust, und sei aus Willkühr, folglich aus Anhänglichkeit an mich, gekommen. Ich genas: aber meine Liebe wuchs, und nur als ein ganz verbirontes Mädgen, konte ich mein Bekentnis derselben zurükhalten.

Ich suchte — nicht mich zu zerstreun, aber mich aufzuheitern, und sah also ganz gern, daß unser Haus den Offizieren wieder geöfnet wurde. Sie kamen, wie Ameisen kommen, wenn man den Zukerhut wieder hinsezt: aber der Gedanke an Herrn Treflich ward mir täglich mehr gegenwärtig, und meine Mutter selbst fand, daß sein Umgang alles andre geschmaklos machte, war auch so bereit als ich, seinen Antrag anzunehmen.

Diesen that er nun; und ich schäme mich der Bereitwilligkeit, mit welcher wir beide ihm in die Rede fielen . . .

„Fallen Sie mir nicht ein," sagte er, hoch erröthend; „denn ich mus zwo Bedingungen mir „ausbitten." (Er konte so reden; denn er wuste längst, wie fest er bei uns stand.) — „Sie sind „erst am Schlus Ihres fünfzehnten Jahrs: lassen „Sie sich gefallen, noch zwei oder drei Jahre bei „einer Erzieherin in Königsberg oder Berlin zuzu„bringen . . ." (Meine Mutter machte eine Bewegung . . .) „Suchen Sie ja nichts Unbescheid„nes in dieser Zumutung, Madame; denn ich zah„le für jedes dieser — beiden Jahre, hundert Louisd'or."

— In der Welt konte mir nichts verhaßter seyn, als diese doppelte Aeusserung; denn ich hat-

te (ich liebte nun schon ein Jahr lang,) Verstand genug, um zu fühlen, er halte mich für kindisch, wenigstens nicht für die Person, welche jezt in die Welt eintreten könne. Aber der Blik, mit welchem er, unter einem, sehr leidenschaftlichen, Handkus mich ansah, mehr noch das, heute zum erstenmal, und aufs schmeichelndste gesagte: „treflichs Mädgen! gute, beste Amelie!“ und dann die Liebe meines, ganz unbefangnen, Herzens, das Alles überwog — ich reichte meine Hand ihm hin: „Ja, noch . .“

„noch zwei kurze Jahre!“ fiel er, in der That zu rechter Zeit mir ein.

„Und nun bitte ich, auch meine zweite Bedingung zu prüfen: Sie folgen mir nämlich, wohin mein Schikfal mich führe?“

„Bedurfte das einer Anfrage?“

„Das heist: Ja?“

„Und von Herzen!“

„So wissen sie demnach, daß dies Schikfal in wenigen Wochen nach Sachsen mich führt, woselbst ich = = s c h e r Leibarzt geworden bin.“

— Ich war betreten; aber auch hier überwog die Liebe. Ich wolte bejahend antworten, als meine Mutter das Wort nahm: „Das erfodert Bedenkzeit,“ sagte sie; — und Herr Treflich war, wie vor die Stirn geschlagen.

— Freilig wars sehr thörigt von meiner Mutter, dies zu sagen, obwol sie möglichst gut beim Abschied des Herrn Treflich sich herauszog.

Aber

Aber ungleich thörigter war Ich. Ein starker Schwarm fand diesen Mittag sich ein; auch einige neue Heldengestalten. Um der Unruh mich zu entschlagen, welche meine Mutter durch das Wehklagen über unsre künftige Trennung in mir erregt hatte, lieh ich mich allen Vergnügungen und Lustbarkeiten, welche für heut und morgen, sie vorschlug; und die rissen mich hin, so, daß ich beinah mich entschlos, Herrn Treflich abzuweisen, da ich nicht Sein werden konte, ohne aus so angenehmen Gesellschaften mich zu entfernen. Die, neu hinzugekommenen, Officiere, fanden meine ganze Ausbildung so vollendet, daß, als von ungefähr einer Erziehungs anstalt erwähnt wurde, sie das für eine Auffodrung ansahn, über meine, schon geschehne, Vervollkommnung, alles mir zu sagen, was die übertriebenste Schmeichelei sagen kan. Einer von ihnen traf den Herrn Leicht auf dem Spazierwege, und erfuhr Herrn Treflich betreffend soviel, als jener wuste; auch seinen gestrigen Besuch. Schlau muthmasten die Herren das Uebrige; und Herr Treflich ward, wie stark auch mein Herz anfangs schlug, noch diesen Abend mir die lächerlichste aller Personen, die ich gekannt hatte.

Ich übergeh das unvernünftige Schreiben, welches ich diesem würdigen Mann jezt schikte; ich sage auch nichts von der Nachreu; — so bitter sie seyn mochte: so gehört sie doch in die viel spätern Jahre meiner Geschichte.

Mein sechzehntes und siebenzehntes Jahr, beide meine blühndsten, verflogen unter den Nichtswürdig-

keiten des Verbuhltseyns. Zwar blieb meine Keuschheit unversehrt; vielleicht nur weil ich, von so Vielen umgeben, nicht Zeit hatte, Einem redzustehn. Den Nuzen hatte es indessen, daß ich wizig, artig, gefallend, leicht, mit einem Wort Alles ward, was, zum Unglük Verbuhlte oft aufs allertäuschendste sind.

Wars diese Täuschung? oder wars der, weit verbreitete, Ruf meiner, jezt wirklich grossen, Schönheit? Genug, Einer der Ersten im Elbingschen Magistrat suchte, und fand, Gelegenheit der Bewerbung. Sie war in aller Absicht sehr annehmlich; und schlug je ein Mädgen aus, ohn irgendeinem Menschen begreiflich machen zu können warum? so war ichs; — denn daß die albernen Gespräche der Offiziere von der Narrheit, in der Blüthzeit des Lebens zu heirathen, soviel vermogt haben solten: das kan ich heute kaum — und ach, ich mus es doch — glauben! Rundweg schlug ich indessen sie aus, diese, so höchst schiklichen, Anträge.—

Dieser Mann hatte allerdings einen andern Ausgang erwartet; er opferte also die Schonung, welche er sich selbst schuldig ward, folglich noch viel leichtherziger meinen guten Ruf, der Bitterkeit seines Unmuths. Und das geschah mit soviel Erfolg, daß bis in meinem ein und zwanzigsten Jahr ich von keinem Antrage wieder etwas erfuhr, wie ernsthaft ich auch, ich kan sagen: wie sehnlich — neue Bewerbungen wünschte. —

Ich wolte das Folgende übergehn: aber mir liegt dran, von der Grösse meines Zutrauns Sie ganz zu überzeugen.

Unerwartet fand ich in einer Gesellschaft den Herrn Treflich, der in Familienangelegenheiten hier war. Es gehörte zu den Vollkommenheiten des Manns, daß er gegen mich mit einer Höflichkeit sich zu nehmen wuste, welche bis ins Leidenschaftliche hineingrenzte. — Sagen könte ichs Ihnen nicht, aber das, nicht erröthende, Papier sags: ich erfuhr, er sei Wittwer. Die ersten Gefühle meines Herzens erwachten ganz natürlich, wie sehr auch dies Herz umgestaltet war. Sie drängten mich an ihn hinan: „Ich mache," sagte ich mit fast starrender Zunge, „von ganzem Herzen meine Con„dolenz!" und das sagte ich, indem ich seine Hand drükte. — Geküßt lenkte er sie zurük, und mit der Stellung aller Gesichtszüge, die man hat, wenn man viel Stärke in wenige Worte zwängt, sagte er: „Ich „verdiene auch sogar Ihr Beileid . . ." (Er hielt an) „Oder wollen Sie: so theile ichs mit „Ihnen; denn, verzeihn Sie, Mademoiselle, mei„ne Frau, gewiß die vortrefflichste Aller, hat „alle fernre Ansprüche auf Ihr Geschlecht mir „unmöglich gemacht."

„Herr Archiater," (so plazte meine grimmige Fülle los) „Sie sind ein ganzer Affe!"

— Die Gesellschaft hörte das wol nicht: aber sie sprang zu, indem sie sah, oder zu sehn glaubte, daß ich Verzukungen kriegte — meine Mutter riß

mich aus dem Zimmer; das, und daß Herr Treflich mir ein Fläschgen schikte, ist alles, was ich weis.

Ich seh hier, daß ich vorher meinen Brief an Herrn Treflich Ihnen hätte abschreiben müssen. Ich kans nicht! Ihnen genüge, aus der Gewalt, mit welcher er in dem, so sehr guten, Herzen des Herrn Treflich eine so geistvolle Rache destilliren konte, auf seine Natur zu schliessen. — Und doch hatte der Mann die Bescheidenheit, in seinem, noch monatlangen, Aufenthalt zu verhindern, daß Niemand etwas erfuhr.

Unsre Gesellschaften wurden mir nun sehr lästig. Man spottete erst meines Ernsts, und hielt dann ihn so ganz für Natur, daß einer der angesehnsten Prediger um mich sich bewarb. Auch Er war, vorzüglich von seiten des Glüks, ein Mann für mich: aber ein Capitain, der feinste und gesittetste meiner Bekannten, äusserte seit meiner sehr merklichen Verändrung, eine ungemein ehrerbietige Aufmerksamkeit. Er sprach nie von Liebe: aber Freundschaft kan nicht herzlicher seyn, kan ihren äussersten Grenzen nicht näher kommen, als die seinige; und Herr Leicht (welchen ich meiner Mutter zuliebe wieder dulden muste,) sagte uns mit bedeutendem Lächeln: dieser Mann steh mit seiner vornehmen, aber armen, Familie in Unterhandlungen, welche . . . . hier schwieg der Tükische!

Läugnen kan ich gar nicht, daß mirs schmeichelte, in den Adel einzutreten, zumal in einen Solchen; aber mehr litt meine gesammte Empfänglichkeit vom Gewicht meiner dreiundzwanzig Lebensjahre, und

von

von der dringenden Näh der Gelegenheit gegen meine eigne Thorheit, gegen das verächtliche Veralten, und gegen das Tönen der lauten Verlästrung, durch mein Jawort an jenen Erzpriester *) mich zu sichern. Und doch konte der Capitain mir nicht oft genug kommen; und wie herzlich ich Herrn Leicht auch haßte: so wuste ich ihm doch Dank, daß er seine Pacht unsrer und der umliegenden Jagdreviere diesem Mann, dem erhiztsten Jäger, anbot, und hinzusezte: meine Mutter werde gern, für Verspätungsfälle, ein Absteigzimmer ihm öfnen.

So ward der Mann unser fast täglicher, Gast. Seine Zurükhaltung nahm zu, und ward um soviel bescheidner, jemehr sie seinem Herzen zu kosten schien. Er kannte genau meinen unterscheidenden Glüksstand; und da ich glaubte, meine Verbuhltheit (das Wort immer im schonendsten Sinn genommen) habe widrige Eindrüke in ihm zurükgelassen; weil auch Er der Mann war, nach welchem ich, in erwünschtsten Fortgängen, mich bilden konte: so wandte ich alle meine Thätigkeit auf eine gründliche moralische Besserung.

Unterdessen hatte ich den Erzpriester lange hingehalten und, gewaltthätig gegen mein Herz, (ich darf wol sagen gegen meine ganze Sinnlichkeit) denn der Mann war höchst annehmenswerth, vermieden, ihn zu sehn. Befremdend war mirs, daß Herr Leicht mit tiefster Achtung von diesem Mann sprach. Zwar Er verdiente die: aber Menschen von Herrn Leichts Schlage pflegen nicht sie zu hegen.

*) „Oberprediger, Primarius."

gen. Wie es kam, daß das mir nicht verdächtig war, weis ich nicht, zumal, da er in des Capitains Gegenwart von ihm nie sprach. — Doch warum wühle ich im Grunde der Tüke dieses niedergetretnen Herzens?

Einige Tage nachdem ich einen sehr dringenden, durch alles was das Herz eines vernünftigen Mädgens greifen kan, mächtig gemachten, Brief des Erzpriesters, unter stärkstem Widerstreben der Empfindung und des Gefühls, folglich mit ermüdender Kunst, beantwortet hatte, sprang Herr Leicht in mein Zimmer, mir zu melden: dieser Mann werde übermorgen uns besuchen. „Der Capitain," sagte er, „weis das, und" — (jezt lächelnd) das „ist wol genug gesagt."

— Ich ermüde, die Springfedern alle Ihnen aufzudeken, welche dieser, nur für die Bosheit kluge, Mann gespannt hat. Genug: heut und morgen drang der Capitain mit so zarter Betreibsamkeit an mein Herz; der, durch meine Hände unter seinem Familienwappen an ihn kommenden, Briefe, wurden so viel, und geheime Freude strahlte von seiner Stirn so weitleuchtend, daß ich unmöglich etwas anders erwarten konte, als augenbliklichs Darbringen seines Herzens.

Der Erzpriester kam. Die Liebe zur Person und zum Stande des Capitains war — und ich empfands in der ersten Stunde einer einsamen Unterredung mit meinem Gast — war, sage ich, bei weitem nicht so stark, als das Verlangen, diesem Mann zu sagen: ich sei Sein!

Gegen Mittag kam der Capitain von der Jagd; und wie ungern ichs wolte, lauschte ich doch auf seine Fassung gegen den Mitbuhler. Sie dünkte mich sehr gehalten zu seyn. Nach Tische führte er mich ins Fenster: „Wie weit sind Sie?“ (mit einem Handkus:) „verzeihn Sie die Neugier meiner „herzlichen Achtung! wie weit sind Sie mit dem „Erzpriester?“

„Achtung?“ sagte ich.

— Er küßte meine Hand noch einmal, still und mit tiefbescheidner Erwartung.

„So weit wie bisher,“ sagte ich nun, und lächelte, unwillkührlich.

— Er bis auf die Lippen: „verzeihn Sie mirs; „denn in der That, liebes Mädgen, ich fürchtete „für Ihren Wankelmuth.“

— Wir wurden unterbrochen. Er entfernte sich. Mein Herz ward gros, gros genug, um eine Menge der Deutungen, die mein Kopf machte, in sich zu verschlingen. Mein Gast faßte mich ins Auge, drang forschend, (denn darin war er mächtig,) aber vergebens, in den Sinn meiner jezt merklich veränderten, Fassung. Und jezt — mehr zu ungelegner Zeit konte ers nicht thun — drang er auf mein leztes Wort. — Hier brach mein Herz; denn mein Herz war seit der genauern Bekanntschaft mit dem Capitain zarter (ich wage nicht zu sagen besser), geworden. Und doch fand ich das unglükliche Vermögen in mir, so rund wie mans sagen kan (ich denke mit dem närrschsten Hochmuth —) zu sagen: „Mein leztes Wort ist: „Nein!“

— In

— In Ton und Mine Anmuth, die auch sogar jezt mich erschütterte: „Beste! wie können „Sie auf eine so ernste Frage, scherzen?“

— Mit welcher, innern und äussern, Fassung ichs sagte, weis ich nicht; aber ich sagte es: „Wie können Sie eine so ernste Antwort für „Scherz nehmen?“

— Der Mann legte beide Arme auf einen Stuhlrüken, um nicht in die Knie zu sinken, und sah gedankenlos, (denn es giebt eine Ueberfüllung des Herzens, welche man, doch unrecht, so nennt;) so sah er mich an: „Habe ich recht gehört?“

„Völlig recht, Herr Erzpriester!„

— Thränen im Auge — ich kan denken, daß sie bitter und scharf seyn musten, nahm er seinen Hut: „Galt eine so unwürdige Behandlung mei„ne Person: so ist Ihre Thorheit gros; galt sie „mein Amt: so sind Sie tief in Bosheit versun„ken! — Nach so lang hingehaltner Erwartung..“ — er verschlukte Worte und innre Thränen, aber mit höchster Würde; — und nach dem Maas der Verbeugung, die er mir machte, sank ich nieder in mein Nichts, fiel dann in einen Lehnstul, und fühlte jene Ueberfüllung des Herzens, von welcher ich oben sprach. „Nun?“ sagte der Capitain, der in diese Leere mich versenkt fand. Das war Triumpfston; ich sprang auf — und in diesem reissendschnellen Uebergange nur, war das so höchst Unbescheidne möglich — ich sprang auf, und schlug meine ofnen Arme, ohne zu sehn, daß er zurüktrat..weg von dieser, unmalbaren, Scene!

„Es

„Es ist vorbei," sagte ich, „hier, Capitain, „mein Herz — ich bin Ihr!"

Höchst bestürzt: „Was ist vorbei? Sie haben „den Erzpriester . . ."

„fortgeschikt habe ich den Pfaffen."

— Er legte die Hand auf seine Brust: „o, A„melie! Sie beschimpfen die Vernunft! Sie wa„ren meiner Achtung," (hohen Adel im Gesicht) „der liebreichen," (nochedler in Blik und Sprache) „der herablassenden Müh, mit welcher ich Sie „besserte, nicht werth! Habe ich darum das Ge„würm der Schmeichler, die Bande der Betrü„ger, und die Truppe der Geken um Ihnen „her verscheucht? . . .

„Capitain!" denn wuste ich, was ich sagte?

— Finster: „Wie wird ein Geschöpf, welches „der Ordnung Gottes trozt, so familier?" und indem er es sagte, und mit seinem Schnupftuch den Staub vom Stiefel schlug, ging er hinaus. — Sich aufs Pferd werfen — verschwinden — das war das Werk eines Augenbliks.

— Und nun, um ganz mich zu zermalmen, kam Herr Leicht, und sagte mit frommen Hohnlachen: „Um alles in der Welt, Mademoiselle, wie konten „Sie den Baron so verkennen? wie konten Sie .." (er ris meine drükende Hand von seinem Munde, die, über einen andern als schwarzen Rok, ganz anders . . . sie zittert, indem sie es schreibt —) „wie konten Sie" (fuhr er in Bosheitsfülle fort,) „meinen Freund, den vortreflichen Erzpriester . . ."

— Ich

— Ich entsprang, weit — und doch nicht weit genug, daß sein schallends Gelächter nicht zehnmal an meinen Schultern gewandt hätte.

— Das Kundwerden dieses Vorfalls lief, schnell wie eine Pestzeitung, durchs Land umher, so, das ich ihm zu entweichen — nach Danzig gehn muste.

Allen unbekannt verdarb ich hier, so kan ich sagen, zwei Jahr hindurch. Ich hatte mich ins Haus einer italienischen Erzieherin begeben. Diese Sprache, aber sonst nichts, (denn alles war mir verhaßt,) lernte ich, und vertrieb mit fortgesetztem Lesen die Zeit, — tödtete die Zeit, bei Ueberflus an Gelde, aber bei erstorbner Essluft: bei Tod gegen alle Freuden; bei Stürmen, aber vom harten Herzen abgeschlagnen, Stürmen, der quaalvollen Reu.

— So verblühte ich! so verwelkte mein Herz! und so verdunstete, wie auf Blumen der Balsam im Sonnenbrande verdunstet, das bisgen Geist, was an meiner Gesundheit sich noch angelegt hatte! Und so sah mich ein Arzt.

„Herunter vom Zimmer!“ sagte der hülfreiche Mann, trug — könte ich sagen, — mich hinab, und warf mich — nein: hob mich, sanft, wie eine Verwundete, in seinen Wagen; fuhr mit mir durch die lieblichsten Auftritte der Freude im schönen Frühlingsabend, und brachte mich dann zu den mütterlichsten und schwesterlichsten Seelen, — zu seiner Frau und zu seinen Töchtern ***

Diese Episode lag, unvollendet, da: und, weil eine der würdigsten unter den Frauen, die mich lesen, eine „Darstellung

„der

„der Schande, aus eigner Schuld ehlos geblie„ben zu seyn," in meinem Buch zu finden wünschte: so habe ich dies Heft hinzugeworfen. Vom Uebrigen dieser Geschichte gebe ich nur einen Auszug — ich fand das leichter als das Feilen; und etwas Ungefeiltes will ich nicht geben. Lassen Sie mich also erzählen:

Amelie wurde ganz wiederhergestellt, verbarg aber undurchdringlich, wer sie sei. Die liebenswürdige Frau des Arzts starb an den Blattern, und nach ihr ihre beiden Töchter. Sogleich verlies Amelie dies Haus, aus derjenigen pralenden Verschämtheit, welche Jungfern, die lange gezögert haben, eigen ist.

Sie ging unerfragt, nach Elbing, wo sie so lange die Kirche fleißig besuchte, bis der Capitain, der die damals noch dort stehnden (Königsche benannten) Preussen kommandirte, mit ihr bekannt ward. Dieser Kavalier hatte (und das wuste Amelie nicht,) seine Gemalin verlassen, und war so verarmt. Heirathen konte er seine neue Liebe also nicht: aber aus ihrer vollen und ihm sehr freiwillig geöfneten, Kasse, schöpfen, das konte er. Sie gesteht, daß sie ihn nicht geliebt habe, obwol er angenehm und ganz ein Mann aus der grossen Welt gewesen sei: „aber," sagt sie, „ich schlos mein „neun und zwanzigstes Jahr, und der Hauptmann „schien mein dreissigstes nicht erwarten zu wollen. „Eine seiner Vertrauten (hernach fand sich, sie sei „seine Wäscherin,) sagte mir: er getraue sich nicht

„um mich eher anzuhalten, als bis er tausend Du„katen, die er schuldig sei, bezahlt haben würde; „— und diese drang ich ihm auf; denn mich ver„langte, gnädige Frau zu seyn. Er wurde, „plözlich, wie ausser Ihm, Jedermann glaubte, „nach Westphalen versezt, und — ging hin, ohne „von mir Abschied zu nehmen. — Er hatte mich sehr „viel Geld gekostet."

Sie fing nun an ihre Blike vom Adel wieder zurükzunehmen, und rang nach zween oder drei neuen Romanen, mit den beiden Entschlüssen: einen Bürgerlichen zu heirathen, und das im Kurzem; oder öffentlich als eine Verächterin der Ehe sich zu zeigen. — Sie sah sehr viel jünger aus, als sie war; und dies, verbunden mit ihrem, noch heute sehr angenehmen, Wesen, fesselte den einzigen Sohn einer Wittwe, deren Mann durch Kammersequestrationen, Proviantkommissariate, und Pfandwucher sehr reich geworden war. „Ich war," sagt sie, „über dreißig Jahr hinweg, und dieser junge „Mensch hatte, bei einem sehr ansehnlichen Gliederbau, erst siebenzehn Jahre. Ich fühlte den Abstich, und schämte mich dessen, wenigstens dann, „„wann ich der Kunstgriffe meines Geschlechts, dieses armseligen Nachäffens der jugendlichen Frische „heit, mich bediente; ich muste aber alles Reizende, was an meiner Person haften konte, an„bringen, weil ich gar nicht ohne jüngere Neben„buhlerinnen war, welchen ich nichts Eigenthümlichs, ausser: meinen Verstand, meinen Wuchs, „und eines Theils mein Geld, entgegensezen kon„te."

„te.“ — Es sei nun die Thorheit des Jünglings, der wol eine alberne Seele gewesen zu seyn scheint, oder es sei die geübte Kunst der Amelie: genug, der junge Mensch entführte sie, um irgendwo ausser Preussen den Ehesegen über sich sprechen zu lassen. — Sie mag hier selbst reden.

„Ich empfand auf der Reise alles wieder, was „ich für jenen Baron empfunden hatte, um wes„sentwillen der Erzpriester abgewiesen worden war. „Was erst nicht Liebe war, war jezt mächtige „Liebe geworden, so, daß ich (heute mit Erröthen) „sagen mus, mein Geliebter sei bescheidner gewesen, „als ich. Wars, daß er ein dunkles Bemerken oder „vielmehr Gefühl meines Alters hatte, obwol ihm „nicht einfiel, an der Wahrheit der Aussage zu „zweifeln, in welcher ich mir jezt sieben und zwan„zig Jahr gab? wars das Empfinden der Ueberle„genheit meines Verstands? gewiß ist, daß er, bei der „heftigsten Liebe, doch die tiefste Ehrfurcht für mich „hatte, so, daß ein Schwiegersohn seiner Schwieger„mutter Hand kaum mit so trennender Scheu küssen „kan, als Er die meinige; auch nur erst, als wir in „Mohrungen zu Abend assen, wagte er sich, „und mit Zittern und Beben, an meine Lippen. Ich „fand meine ganze Verächtlichkeit, als dies Kind „in dieser Stellung die Worte sprach: „Morgen „um diese Zeit binden uns endlich die geliebten, „unauflöslichen Bande!“ aber ich empfand doch „in dem Augenblik, daß ich sehr unglüklich seyn „würde, wenn nicht dieser Knabe sich hätte bethören „lassen — denn in der That, Ich hatte ihn gelokt;

„bis dahin war ich gesucht worden, und jezt war „das Suchen an Mir. Mein Stiefvater ..." (denn ihre Mutter hatte kurz vorher den Pastor Leicht geheirathet, der sein Predigtamt niedergelegt hatte; und dieser hatte Mittel gefunden, die Verschreibung derselben, von welcher sie oben sprach, zu zerstören;) „Mein Stiefvater lies mich nicht hoffen, daß die Zahlungen meiner Mutter, ohne daß ich den rechtlichen Arm in Bewegung sezte, so wie bisher erfolgen würden, zumal da zwischen meiner Mutter „und mir viel Kälte sich äusserte; meine Munterkeit „hatte sehr gelitten, und die Aussicht in einen Lebensrest ohne Ehe war mir, besonders in sofern, fürchterlich geworden, als es wahr war, daß ich durch „thörigts Verbuhltseyn, durch Trozen auf mein Geld, „und durch die dumme Hofnung in eine höhere „Klasse der Menschen hinaufgehoben zu werden, „meine Eheloſigkeit selbst mir errungen hatte. So „wahr dies war, so bekannt wars auch; und mu„ste ich dann nicht fürchten, daß die Welt bei der „Wahrheit nicht beruhen, sondern Zusäze machen würde, besonders den: ich habe des Lebens nach der ganzen Ungezämtheit eines, in voller Freiheit erzognen, reichen und schönen Mädgens, folglich ganz immoralisch, ehmals genossen? Wenn, wie ich nur zu fest glauben mus, wahr ist, was Herr Gros so oft sagt. „Kein Mädgen bleibt ohn ihre Schuld verlassen — Gott „veranstaltet viel zu sichtbar die Versorgung auch „der aufs Dörfgen Versteften:" — wenns ferner „wahr ist, daß einen Anwerber nichts so sehr

„ab-

„zurükschrekt, als Ungehorsam gegen die Eltern,
„Puzliebe oder Nachlässigkeit, Unwirthlichkeit, Ver-
traulichkeit mit schlechten Leuten, und, entweder
„sprödemachende, oder frechmachende Unkeuschheit;
„— wenns endlich wahr ist, daß das Betragen
„alter Jungfern gewöhnlich das Register ihres Le-
„bens, ein, alle diese Rubriken darbietendes Re-
„gister, ist, . . . ich breche ab; denn von dieser
„Seite ist mein Herz ganz wund, und Ihre Ent-
„dekung hat das kümmerlichhaftende Pflaster weg-
„gerissen! — So wars also das Lezte, was ich
„für meine Ruh, und besonders für meine Ehre
„thun konte, daß ich diesen Jüngling heirathete,
„und, um das bald zu können, schnell wie ein
gutes Mädgen in den Brautwagen springt, aus
„Mohrungen noch diesen Abend wegeilte."

„Die Nacht hindurch, weidete ich mich an
„Gedanken, meines, noch vor Kurzem unerwar-
„teten, jezt nahen, Glüks; denn auch wenn wir
„mit Baarschaften weniger versorgt gewesen wä-
„ren, liessen immer reizende Aussichten sich öfnen,
„indem ich fest entschlossen war, meinen Stiefva-
„ter rechtlich zu verfolgen. — Auch hier stachs
„seltsam ab, daß, indem ich im Meer der Freude
„schwamm, mein Bräutigam im Wagen neben mir
„sas, und seufzte: es sei nun, daß Reu seine Mut-
„ter hintergangen, und ansehnlich beraubt zu haben
„(obwol alles ihm gehörte,) oder Furcht vor Nach-
„sezungen ihn quälte."

„Was beunruhigt Sie, mein Bester?" sagte ich,
„indem ich das unbärtige Kinn des Jünglings ergriff.

„Ach! die Ungeduld der sehnenden Liebe!“ ant„wortete er — mit der Stimme eines weinen„den Knaben.“

— Amelie machte bei diesem Absaz Anmerkun„gen, die nicht demüthigender die Nichtswürdig„keit eines, an der lezten Hofnung hängenden „Frauenzimmers dieser Art, zeigen könten; und man sieht an diesem ihrem freiwilligen Bekentnis ihrer gesammten Entwürdigungen, daß ihr sehr dran lag, des Herrn Domine Vertrauen und so sein Mitleiden zu gewinnen. —

Sie sas im ersten Dorf jenseit der Grenze mit ihrem Getreuen, müde von der Reise, bei einem Fläschgen Lachs, und einem Bissen Thornschen Pfefferkuchen, im stillen Zimmer des Wirthshauses, als Johann, der alte getreue Kutscher, welchen sie zum Anlegen und Ausführen des Abentheurs gebraucht hatte, einen Brief ihrer vermeinten Schwiegermutter ihr einhändigte. — Hier erzählt sie nur, und übergeht den Brief; wir sind seiner aber doch habhaft geworden:

Mademoiselle,

oder wie ich sonst Sie nennen soll? Ich wünsche um meines Sohns willen, daß dieser Brief im Ersten polnischen Dorf Sie bei guter Gesundheit treffe.

Meinen Sie denn, daß ich Ihren Umgang mit meinem Leopold nicht gewust habe? Alles habe ich gewust, nur nicht daß Sie ihn gelokt hatten. Gewundert hätte michs nicht; denn Sie haben,

laut

laut Ihrer, von guter Hand (denn es ist adeliche Hand aus Heilgenbeil,) mir zugekommnen Geschichte, erst auf Geld, Schönheit und Ungebundenheit sich verlassen; dann einige, verzweifelt gleitende, Schritte gethan, (so habe ich mir faux pas übersezt) endlich alle Strike versucht, und, da nun Ihre Angelprovision sich zu erschöpfen angefangen hat, an Dümmlinge, wie mein Leopold einer ist, sich wenden müssen. Aber zugelassen hätte ichs nicht, wenn ich gewust hätte, daß Sie nicht Zeitvertreib, sondern Etablissement suchten. So lies ich aber gern alles geschehn, und freute mich, wenn ich hörte, er sei bei Ihnen, weil ich dann sicher war, daß er nun nicht wie andre junge Taugenichts überall sich umtrieb. Dafür dürfte jezt mir nicht bange seyn; denn er kennt noch keinen Unterschied zwischen alt und jung, zwischen Gewerb und Leidenschaft; denn diese leztre traute ich Ihnen zu, bis ich erfuhr, daß Sie sehr früh und eilfertig Ihres Lebens genossen, und so an Leidenschaft wol nur deswegen, weil das zum Jungscheinen gehört, Anspruch zu machen haben. Ueberdem fand ich meines Jungen Kasse immer in guter Ordnung, sah also, daß er, auch in dieser Absicht nicht sich erschöpfe. Und weil ich endlich, bei immer unverrüktem Kassenbestande, eine besezte Uhr, Etuis, Ringe und dgl. wahrnahm: so glaubte ich, Sie gehören zu jenen ehrbaren Geschöpfen, die in der Eh eben nichts wünschenswerthes erwarten, folglich ihren Etat machen,

chen, um im Alter bequem leben zu können, ohn jedoch bis dahin der gewohnten Freuden sich ganz begeben zu dürfen. In grossen Städten, wo es fast nicht möglich ist, die Söhne immer unter den Augen zu haben, sind Geschöpfe dieser Art, wie verächtlich sie seien, in sofern immer bequem, als die Eltern dann in dem Fall sind, von zwei Uebeln das kleinste zulassen zu können. Ich hielt also die schönen Sächelgen, welche in meines Sohns Händen waren, für Belohnungen treuer Heimlichkeit; noch mehr: ich freute mich der guten Faltung, die Sie seinem Aeussern gäben; denn darin sind Jungfern von Ihren Jahren und Erfahrungen in der That Meisterinnen, und Sie, liebes Schwiegertöchtergen, sinds um soviel mehr, da ich Ihnen wirklich nur ungefähr das Alter gebe, welches Sie selbst zugestehn; denn daß Sie vor Ihrer Bekanntschaft mit dem hiesigen Kapitain anfingen, andächtig zu werden, das war wol nur, obwol ich sie nicht zu erklären vermag, Staatskunst.

So hätte ich denn, ich gesteh es gern, Ihr wahres Absehn (zu welchem es etwa im vierzigsten Jahr Zeit wäre,) nicht geargwohnt, wenn nicht Johann in die Sache wäre gezogen worden; denn der Kerl war treu: aber nicht Ihnen. Er sagt mir, daß Sie einen, den besten Gang versprechenden, Rechtsstreit mit Ihrem Stiefvater anfangen wollen; glauben Sie mir, thun Sie das! Bis die Zeit der Betstunden kommen wird, können Sie dann Ihres Lebens noch ganz froh werden. Das sind etwa noch zehn Jahr; und Ihnen bleibt

dann

dann Vermögen genug, um einen Mann zu kaufen, zumal, da es nach so lachendem Genus, als der Ihrige war, und vor der Hand noch bleiben kan, gleichviel ist, was für ein Mann das sei, gesezt auch daß, wider Erwarten, in Heilgenbeil keiner sich fände. Meinen Sohn belieben Sie also Ueberbringern dieses wieder auszuliefern, wozu, wie Sie nach Lesung dieses Briefs mit mehrerm sehn werden, alle Vorkehrungen gemacht sind.

Sie haben das sehr Wolthätige gethan, meinen Sohn, der vor der Bekanntschaft mit Ihnen rasend spielte, zu bessern; ich werde sogleich Ihnen zu sagen die Ehre haben, wie dankbar ich bin. Da ich aber besorgen mus, daß, von Ihnen getrennt, er wieder zum Spiel sich wenden wird: (denn was Sie über ihn vermogt haben, das habe ich bisher so wenig als die Vormünder gekont;) so habe ich sein Entweichen zugelassen, um jezt ihn aufzuheben, und pro prodigo ihn zu erklären. Hindern können Sie das nicht; denn Sie werden im Augenblik des Lesens ein ansehnlich Häuflein Rothröke *) im Dorf wahrnehmen; obwol diese von ihrer Bestimmung nichts wissen, sondern vom Offizier, der mein Bruder ist, aber nicht erscheinen wird, abhängen. Freilig leidet hierunter Ihre Ehre: aber vielleicht sind Sie nicht mehr so ekel; und überdem hat Johann zur Schadloshaltung auf diesen Fall einen Wechsel auf tausend

*) Ein Theil des Caminiekschen Regiments stand in Elbing.

Dukaten (denn für meines Sohns Rettung schone ich kein Geld,) Ihnen zu übergeben.

— So schreibe ich, im Fall Sie alles aufs Aeussre kommen lassen wollen; und meine herzliche Liebe zu einem einzigen, zwar noch einfältigen und aus Einfalt dem Spiel ergebnen, sonst sehr guten, Sohn, der ein so sehr reicher Erbe ist, wird alles Ihnen erklären. Nach Elbingen kan ich ihn nicht kommen lassen, ohne seiner Freiheit ihn zu berauben. — — Aber — und jezt lassen Sie uns vertrauter reden, und im Ton zwoer Personen, die Beide wissen, daß die Eine (und das bin Ich wahrhaftig) der andern Verpflichtung hat — ich habe Weltkentnis, und glaube, alles wol überlegt, daß Ihnen nicht dran liegt, Frau zu seyn. — Frau zu heissen, im Nothfall Wittwe, das ists wol nur, was Sie wünschen. Irre ich, Mademoiselle? mich dünkt, Sie suchen nur, der Schande aus eigner Schuld eine alte Jungfer genannt zu werden, zu entgehn; und das billige ich, und wills mit grossem Aufwande (denn ich kans, und liebe nicht das Geld, sondern mein Kind) befördern.

Erwägen Sie;

1. daß mein Sohn schlechterdings nicht weis, wer Sie sind;

2. daß, ausser mir und meinem Bruder, Niemand in ganz Elbing es weis;

3. daß ich den Offizier in Heilgenbeil, der mirs entdekt hat, durch Geld stumm machen kan;

4. daß, wie aus der Natur meiner, jezt folgengenden Vorschläge sich selbst ergeben wird, genau soviel als Ihnen, Mir dran liegt, daß Niemand dies erfahre;

5. daß, wie Sie aus einliegendem, von mir aufgefangnem, Briefe Ihrer Frau Mutter sehn werden, Herr Leicht mit allen Baarschaften, Briefen, und heimlich auf Ihre Besizungen aufgenommnen Geldern, durchgegangen ist:

und nun frage ich Sie, „ob, wenn ich Ihr „Glük eines Theils wiederherstelle, Sie sich gefallen „lassen wollen, Wittwe meines Sohns zu heis„sen?“ — Ist das: so hören Sie meine Vorschläge:

Sie gehn mit Leopold ins nächste polnische Städtgen (und mein Bruder hat alle Veranstaltungen gemacht.) Da werden Sie ganz in der Stille kopulirt, bei einem möglichst dunkeln Lämpgen; der Kopulant ist mein, in Paterhabit verkleideter, Bruder selbst; — und Sie dürfen bei dieser Handlung nichts Entheiligendes fürchten, denn, die bei Ihrer Trauung zu sprechenden Worte sind irgendein Stük aus dem polnischen Feldreglement, indem mein Sohn kein Wort polnisch versteht, und alles, was Zeichen der Gewissensbindung seyn könte, leicht vermieden werden kan, weil er um katholische Trauungen durchaus nichts weis. Sobald das geschehn soll, fodern Sie von meinem Sohn, als Bedingung, auf welche Sie Ihre Hand und Herz geben wollen, den Eid: „so „lange Sie leben, wolle er nie über zwei, und sel„ten drei, Dukaten im Tage verspielen;“ und dann,

nach

nach geschehner Kopulation, giebt mein Bruder Ihnen einen (da durch Geld alles sich machen läßt, schon wirklich ausgefertigten) rechtskräftigen Kopulationsschein, jenen Wechsel auf tausend Dukaten, und noch Einen auf fünftausend; (ich weis, daß mein Sohn, wenn er zur Vernunft komt, soviel vielleicht nie verspielen würde: aber die, beim Spiel unvermeidliche, Verderbnis des Herzens ist, gegen den Verlust dieser Summe gerechnet, eine über Vergleichung grosse Beraubung meiner besten Hofnungen, ich werde auch in der Folge gern noch mehr an Ihnen thun, wenn dies glükt;) zugleich wird Ihnen ein eben so gültiger Todtenschein meines Sohns (doch einen Monat später, und aus einer andern Kirche, ausgestellt,) gegeben; denn unmittelbar nach der Trauung thun Sie krank; genesen zu beliebiger Zeit; reisen einige Tage und Nächte; und werden dann von Räubern überfallen, die meinem Sohn erst das Geld nehmen, (er hat viel bei sich,) aber den Beutel unbemerkt Ihnen wieder in den Wagen sezen, und dann, auf Vorzeige polnischer Befehle ihn selbst auf ein Pferd werfen. Johann, in dessen Wagen Sie bleiben, und heftig schreien, jägt diesem, nicht sehr eilenden, Haufen nach, der endlich in diken Gebüschen sich verliert; und nun fährt Johann mit Ihnen nach Warschau, von wo Sie hernach, wohin Ihnen beliebt, sich begeben werden. Unterdessen überfällt mein Bruder den vermeinten Räuberhaufen, befreit meinen Leopold, überredet ihn, auf diesen lezten Vorfall hin, er

sei

sei in polnischem Gebiet nirgend, und also auch in Elbingen nicht, sicher, und begleitet ihn alsdann in fremde Länder. Hier wird er immer in der Hofnung unterhalten, mit Ihnen einst wieder vereinigt zu werden; und diese, sein Gewissen bindende, Hofnung, sichert seine Tugend, bildet seine Sitten, und schüzt ihn gegen das Spiel. Es wird dann auf mich ankommen, wann, und unter welchen Umständen er die Wahrheit erfahren darf; und da ich mir Ihren Briefwechsel ausbitte: so werden Sie vielleicht zur Erfüllung meiner mütterlichen Absichten beitragen wollen.

War Ihr Zwek, nur in der ehrwürdigen Reih der Ehfrauen zu stehn; (und da unter den Nachrichten, welche ich aus Heilgenbeil habe, wie in diesem Fall oft, Uebertreibungen seyn können: so glaube ich das der Aufmerksamkeit, mit welcher Sie in Elbing, obwol unter fremdem Namen, für guten Ruf zu sorgen schienen; auch die Gleichgültigkeit läßt michs glauben, mit welcher Sie über meines Sohns Jugend sich hinweggesezt haben;) — noch Einmal, ist Ihr Verlangen nur, den Jungfertitel abzulegen! so kan in diesem Vorschlage, besonders in Hinsicht auf den bisherigen Gang Ihres Lebens, nichts Entehrends für Sie seyn; er mus vielmehr Ihren Zwek, freilig auf einem sehr romanhaften Wege, völlig Sie erreichen lassen. Ich dagegen bin, wenn Sie ihn annehmen, eine sehr glükliche Mutter, und erbiete mich zu allen Freundschaftsdiensten. — Hat übrigens die erste Hälfte meines Briefs Ihnen

mis-

misfallen: so schreiben Sie das der Ungewißheit zu, in welcher ich in Absicht Ihrer Denkungsart in der That bin, und dem Unwillen, mein Kind mir entführt zu sehn, ja, auch der Nothwendigkeit, in welcher ich mich fand, mit Ihnen so lange zu reden, als Sie noch nicht wusten, daß Herr Leicht Sie in den Fall gesezt hat, mit Gelde mir nicht trozen zu können.

Daß ich übrigens in die Heirath meines Sohns nicht willigen kan, sehn Sie wol ein; denn mit einer, in Jugendthorheit gewählten Braut, die noch einmal so alt ist als Er, glüklich zu seyn, würde ihm unmöglich werden, wenn er bei erlangter Reife des Verstands den Umfang der Ansprüche eines, gesund und reich in die Welt eintretenden, Erben, kennen lernen wird!

Sie werden jezt einige Stunden allein gelassen, und ich bitte Sie, recht mit Sammlung nachzudenken. Ungern würde ich den Schritt thun, meinen Sohn pro prodigo zu erklären; zwingen Sie mich aber durch Verwerfung meiner Vorschläge: so überzeugen Sie sich wol, daß ich Ihres wahren Namens nicht schonen werde.

Prudentia geb. B. verw. Bürger.

Man sieht leicht ein, daß Amelie diesen Vorschlag annahm, theils jezt aus Noth, theils weil ihr Hauptleiden dadurch gehoben wurde, für eine unglükliche Beanwartschaftete gehalten zu werden. Die Ausführung gelang nach Wunsch, und die Elbingerin, jezt wirklich ihre Freundin, war dankbar, und kaufte das Gut der Madame Leicht, die

die über den Betrug ihres Manns sich zu Tode geärgert hatte. — Amelie dichtete nun einen ganzen Zusammenhang, in welchem Sie ihrem Neffen (dem jezigen Prof. T*) alles so glüklich überschrieb, daß er nichts argwohnen konte. Nachdem Sie in Warschau noch einige Zeit sich aufgehalten hatte, reiste sie zu ihm, (er war damals in Breslau;) und dann gingen beide durch alle deutsche Hauptstädte, nach Königsberg. Hier war sie ganz, was man in ihrem Fall ist: Jedermanns Feindin, und Jedermann verhaßt, so, daß Herr Puf ihr einst sagte: „Madame, eine alte Jungfer könte der „Stadt kaum so lästig seyn, als Sie ihr es sind.“ — Sie war die strengste Sittenrichterin beider Geschlechter. Zwischentragen; die Familien an einander hezen; Schilderungen des Innern jedes Hauses geben; überall sich eindrängen; überall das grosse Wort nehmen; schlechte Heirathen stiften; gute Heirathen stören; überweise von Allem urtheilen, besonders von der weiblichen Wirthschaft, von Lehrern in Kirchen und Schulen, und ganz vorzüglich von der häuslichen Kinderzucht aller, auch der besten, Familien: das, und jede der unzähligen Stadtplagen, welche Unmuth und Müssiggang erfinden können, war ihr täglichs Geschäft. So ward sie denn auch zulezt dem Herrn Professor T* sehr lästig.

— Sie wendet sich nun zur Hauptsache, die wir kurz anführen wollen.

Herr Bürger war in London von Erhizung bei einem Wettritt gestorben, und seine Mutter hat-

hatte, dankbar durch Amelie's Beitritt ihres Sohns Tugend erhalten zu haben, den kleinen Rest ihres, durch Unglüksfälle, die immer aufs ungerechte Gut warten, verlornen Vermögens, ihr vermacht: so, daß Amelie vortheilhafte Anträge erwarten konte. Aber die Jahre drükten sie; und an der andern Seite drang sie die Furcht vor Herrn Domine Schwazhaftigkeit. Sie wünschte also, nicht einen reichen, (denn dessen bedurfte sie nicht,) sondern einen angenehmen, Mann zu haben, und das bald. Sie bietet daher Herrn Domine (er war als eine feile Seele bekannt,) ein Jahrgehalt von hundert Thaler, so lange er schweigen würde; und da der Mann dies gewolt, folglich seiner Frau nichts gesagt hatte: so zieht er dies Gehalt noch heute. Und nun den Schlus des Briefs: „Zu „diesen hundert Thalern," (schreibt sie) „lege ich „jährlich noch fünfzig hinzu, wenn Sie mittelbar „oder unmittelbar, den Herren Radegast, Rie„bezal, oder Gros . . . wie soll ich sagen? vor„theilhaft mich bekannt zu machen vermögen."

— Nur am guten Willen dieser Herren lags, daß dies nicht glükte; vielleicht ging auch in Absicht Herrn Riebezal, Herr Domine allzuhizig zu Werk. — Die Folge wird indessen zeigen, daß unsrer Amelie kast durch die eifrigen Bemühungen dieses Manns so wenig erleichtert wurde, daß vielmehr sie selbst unmittelbar dran arbeitete, die, in jugendlicher Thorheit aufgelastete Bürde bequemer auf ihrem Lebenspfade hintragen zu können.

CLXXXIX. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 29. Br.)

Il est Sophiste argut, ergotte et naif. Votre boeuf de bois comment il se donne guarde de mesprendre en ses parolles! il ne respond que par la disiunctive!

RABEL.

Herr P. Gros an Herrn Less** zu Marienwerder.

Haberstroh den 14. Sept. Montags.

Ew — versprachen, als wir uns in Elbing trennten, mir eine Einlage an Herrn Van Vlieten zu schiken. Diesen Brief habe ich erwartet; und vielleicht hätte eine solche Erwartung mich nur noch wenige Tage abhalten können, aus freiem Triebe an Sie zu schreiben. Ihr Schreiben an Julchen, welches mir gestern mitgetheilt wurde, zeigt ganz, was für ein Mann Sie sind. Ich habe es immer für Wonne gehalten, mit einem rechtschafnen und weltklugen Mann übereinstimmig zu denken, und daß das jezt mit Ihnen mein Fall ist, davon bin ich gewiß, wenn ich auch nur blos Ihren unvergleichlichen Brief an Julchen gesehn, und nie mit Julchen von Ihnen gesprochen hätte. Sie müssen die Natur derjenigen Wünsche kennen, die in der Seele aufsteigen, wenn sie irgendwo diese seltne Gleichstimmung entdekt; ich kan sie nicht beschreiben, diese Wünsche, die so viel und hauptsächlich den Gedanken enthalten, „o! „daß wir näher verbunden wären!“ aber ich fühle sie jezt in mir, diese Wünsche; und jezt vorzüglich,

da vor wenigen Stunden der Tod mir das entrissen hat, was mir das Liebste war!

So steht mein Herz gegen Sie: und dann bedarf das, was ich auf Ihr Schreiben antworte, keiner Einleitung

Meine Verhältnisse gegen Sophien sind gröſsesten Theils so, wie Sie solche vermutet haben, obwol ich nicht Sophiens Beichtvater bin: ich bin also der Mann, an welchen Sie sich wenden konten, besonders da ich auch Herrn Puf Van Vlieten ganz genau kenne. Der Zufall, welcher Ihren Beziehungen gegen Sophien eine so eigne Richtung gegeben hat, ist uns allen unbekannt; und dies ists ohne Zweifel, woraus ich die befremdende Erscheinung erklären mus, daß sie bei allem Zutrauen zu mir, mir und auch selbst Julchen nie gesagt hat, daß sie Sie kennt. — Sie sehn nun gleich, daß ich das Wesentliche Ihres Briefs fast gar nicht beantworten kan. — Soviel ist wol sehr wahrscheinlich, daß sie bei Abfassung des Briefs aus Königsberg *) nicht gewust hat, daß Herr Leſſ** dieselbe Person war, welche sie auf der Reise kennen gelernt hatte, denn solte es wahrscheinlich seyn, daß eine Person, die im Unwillen sich von Ihnen getrennt hatte, dann so schreiben könte, wenn dieser Unwillen, solte er auch nur ein Misverständnis gewesen seyn, noch dauerte? und wenn beides gehoben war: konte sie dann so schreiben, ohn ausdrüklich zu sagen, daß (und wodurch) dies Misverständnis gehoben worden sei?

Julchen hat mir nie gesagt, daß sie Ihnen von Sophien was geschrieben hatte; inzwischen ists wol glaub-

*) S. 202. I. Theil.

glaublich, daß sie ersucht worden ist, Sophiens geheimere Geschichte entweder nie zu erforschen, oder, wenn sie solche erfahren hat, sie zu verschweigen.

Nun beantworte ich Ihre Fragen.

1) „Wer ist Sophie? — Ein Frauenzimmer, welches mit Ihnen einige Aenlichkeiten hat. Sie ist entweder eine Deutsche oder eine Engelländerin; das ist wenigstens gewiß, daß ihre Mutter noch vor zehn bis zwölf Jahren zu Stade oder Hannover gelebt hat. Ihr Vater hat den Adel niedergelegt; und wegen der Armuth, die ihn dazu zwang, hat auch sie des ihrigen sich begeben. (Ich wage viel, indem ich Ihnen dies sage; denn ich weis nicht genau, ob ich dazu Erlaubnis habe?) Ihren wahren Namen verbirgt sie; (solte ich irren, wenn ich auch dies unter die Stüke der Gleichheit mit Ihnen, seze?) sie ist endlich, wie Sie wissen, lutherisch. Sie ...*)

2) Ist sie — versprochen gewesen?" — Sie machte Herrn Puf alle erdenkliche Schwierigkeiten, ohn jedoch gegen seine Bewerbung etwas wesentlichs einzuwerfen. — Herr Puf wandte sich persönlich an die Wittwe E. zu Memel; diese machte ihm Hofnung, lies aber merken, daß Sophie frei sei; und diese blieb wie zuvor. Auf einmal zeigte sich ein merkliches Mistrauen gegen Julchen, und sogleich auch mehr Achtung gegen Herrn Puf,

*) Wir lassen die fernere Beantwortung dieser Less**schen Frage aus, weil sie das enthält, was wir unsern Lesern bis dahin erzählt haben, wo Herr Puf seine Bewerbung erneuerte.

welcher dieser Gelegenheit wahrnahm. Sie bat mich um Rath. Hier ist das Wesentliche dessen, was ich ihr sagen konte . . . *)Sie sehn hieraus, daß sie damals frei war; vielleicht aber auch, daß es ihr schwer ward, sich für ganz frei zu erklären. — Auf den lezten Versuch des Herrn Puf, welchen er bei Gelegenheit eines sehr lebhaften Theilnehmens wagte, das sie bei einer Lebensgefahr, in welcher er sich befand, geäussert hatte, antwortete sie: „ich geh nach Sachsen, und komme als die Braut des würdigsten Manns zurük."

3) „Ist Sophie jezt frei?" — Ich habe lange bei mir angestanden, ob ich das nachsagen soll, was ich sagen könte. Ich laufe Gefahr, in Sophiens Augen ein Uebertreter der heiligen Geseze der Freundschaft zu scheinen: aber ich fürchte, daß Sie, Herr Puf, und Sophie, zu gleicher Zeit und in gleichem Maas unglüklich werden, wenn ich schweige. Wolan, ich will, durch dreifache Liebe gedrungen, alles sagen, was ich sagen kan.

Sophie las in Pillau einige Papiere; ward höchst unruhig; erkundigte sich bei der Marie sehr genau nach Ihnen, und verbot ihr endlich, von Herrn Puf jemals zu sprechen. Er erfuhr dies; und ich hatte Müh, ihn zu überreden, daß sie ihr Wort nicht zurüknehmen würde. Ich konte, so sehr mir die Sache am Herzen lag, weiter nichts thun, weil ich ihre Wohnung nicht eher er-

*) Die Leser werden diesen Brief nicht ganz verstehn, wenn sie nicht im III. Theil S. 284 — 287. und 282 — 293. nachlesen.

erfuhr, als bis sie mir diesen Brief schrieb, welchen ich nebst meiner Antwort *) beilege. — Bis jezt hat sie mir noch nicht geantwortet. Sie hat sich auch gegen Herrn Van Vlieten über die Natur seiner Erwartungen nicht erklärt, seitdem sie Königsberg verlassen hat; da Sie aber diesen Mann genauer kennen, als ich: so habe ich nicht nöthig, die Versicherung, welche Sie in Absicht auf Sophiens künftiges Schikfal thun, in seinem Namen zu erwiedern. — Sie wissen, daß sie beiläufig eben so seyn würde, wie die Ihre, obwol in seinen Ansprüchen und in der Entstehung derselben, sehr viel feierliches ist.

Ich enthalte mich mit Müh, Sophiens Betragen zu beurtheilen. Giebt das Schikfal sie uns wieder: so dürfen wir hoffen, daß sie selbst uns Erläuterungen in einer Sache geben wird, die . . . doch ich schweige.

Wir Alle wollen nun auf Ihr Wort glauben, daß Sophie uns wiedergegeben werden soll, und

*) S. 231. V. Thl. und S. 46. VI. Thl. In der Abschrift dieses lezten Briefs hatte Herr Gros nichts ausgelassen, ausser der Nachricht, welche Herrn Traytor betrift. — Ich mus meine Leser nochmals ersuchen, die hier und S. 116. *) angezognen Briefe nachzulesen. Sie sind wichtig; und ich kan es nicht oft genug sagen, daß der blosse Zeitvertreib der Leser mit meinem Zwek in der That nichts gemein hat. Wäre das Gros meiner Leser minderverwöhnt: so könte ich die undankbare Arbeit mir ersparen, für den Puz sorgen zu müssen, den ich der Wahrheit, der Tugend und der Frömmigkeit leihen mus.

uns im Voraus drauf freuen. In der schmeichelnden Erwartung, Sie kennen zu lernen, einer Erwartung, welche auf Ihren Brief an Julchen sich gründet, bin ich ꝛc.

Gros.

CXC. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 30. Br.)

Prose mit Reimen verbrämt.

Herr Professor T*. an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept.

Mein theurster Freund,

Ihr Brief, *) noch nas von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir. Ich werde nicht ruhig seyn, wenn ich ihn werde beantwortet haben. Ich suche nur einige Linderung meines Schmerzens. Gott! wie traurig haben Sie geschrieben! Mir dringt jedes Wort in mein Herz!

Von gewöhnlichen Trostgründen kan ich bei Ihnen heute nichts erwarten. Sie wollen die auch nicht haben; und Ihre Schlusworte: Proinde etc. **) durchdrangen mich, als hätte ich sonst

*) Er komt nicht vor.

**) Proinde adhibe solatia mihi: non haec — infirma erat; haec enim noui; sed noua aliqua, sed ma-

sonst nie sie gelesen. Lassen Sie, Theurster meiner Freunde, mich einen andern Weg zu Ihrem Herzen suchen. Ein lebhaftes Andenken an die genossnen Freuden, ist mein Heilungsmittel. Oefnen Sie diesem Ihr Herz. Ists müde, sich diesem Andenken zu öfnen: so glüke es mir, diesen Balsam hineinzugiessen. Die beiden Hälften des ersten und zweiten Jahrs Ihres Ehstands! Konte, o mein Gros, konte das Leben in Eden glüklicher seyn? Wie fest umschlossen mich Ihre und Ihrer Freundin Arme, wann ich zu Ihnen kam! Wen solte ich zuerst anhören? Beide hatten immer neue Beweise ihres Glüks. Beide drängten sich, mich neue Regungen kennen zu lehren. Und doch war mein Herz immer schon voll, eh ich kam:

ich ging durch leichte Abendschatten,
und um mich her entschlief das Feld.
Dann dacht ich an das Glük der Welt,
o Lieb'! an dich! und fühlte kein Ermatten.
„Bald seh ich ihn, den besten Gatten —
„Stehn sie nicht schon auf jenem Hügel,
„die mir die liebsten sind?"
So dacht ich; und der Freundschaft Flügel,
wie trugen sie geschwind
mich, der betäubt und matt
das lästige Gewühl der Stadt verlies,
der grossen freudenlosen Stadt,
in der mein Herz nichts Eigenthümlichs hat!

magna, quae audierim nunquam, legerim nunquam. Nam quae audiui, quae legi, sponte succurrunt, sed tanto dolore superantur!

PLIN.

Und oft täuschte mich dann die Dämmerung. Ich hatte nichts gesehn, oder nur fremde Reisende. Die beklagte ich dann, daß sie Ihr Haus nicht kannten. Oft hörte ich, wenn sie neben mir vorbeigingen, ihre Seufzer. Ich glaubte wenigstens sie zu hören. Dann bedauerte ich sie, daß sie dahin gingen, wo ich entflohn war.

„Du, Fremdling," dacht ich dann, und eilte,
„du gehst nicht so zum Glük, wie ich!"
und wenn ich irgendwo verweilte,
o Freund, dann that ichs nur für dich;
sah nach Cometen und nach Sternen,
die du viel besser kennst, als ich.
Und fand ich was: wie freut' ich mich
an deiner Hand in einer sanften Nacht,
des Himmels Bau, und seine hohe Pracht
noch mehr verstehn zu lernen.„

Denken Sie heut, o mein Liebster, an diese frohen Abendstunden. Wie waren Sie entzükt, zu sehn, daß Ihr Freund Ihrer angenehmen Gemalin lieb war! Wie ämsig war sie alsdann, Erquikungen und Bequemlichkeiten uns zu verschaffen! Wie unvergleichlich unterhielt sie unsre Gespräche, durch ihr angenehms Theilnehmen! Wie lernbegierig war sie! Wie erstaunten wir oft, zu sehn, wie leicht sie das begriffen hatte, was wir ihr erst erklären wolten! Nie vergesse ich die Pfingsttage:

Ihr schönsten aller Abendstunden,
nein, euch vergess' ich nie!
Da sah ich, was ich nie gefunden:
ein Paar voll reiner Sympathie! —

Allein

Allein noch wach im Tempel der Natur
betrachteten wir Gottes Güte,
sahn überall der Weisheit Spur,
und lobten Himmel, Meer und Flur
mit betendem Gemüthe.
Du Freund belehrtest sie und mich.
Im Unermeslichen verloren
sprachst du von jener Welt: für sie geboren
warst du zu ihr entzükt — und ich
und deine Gattin seufzten: „Ja, er ist für sie geboren.“

In Wahrheit, wir glaubten damals, Sie würden bald eingeführt werden, in die Wohnungen der Seligen. Durch Gelehrsamkeit und Andacht in jener Welt einheimisch, schienen Sie in der gegenwärtigen nur ein Gast zu seyn. Ihre liebe Frau weinte sanft. „Ich weis,“ sagte sie, „daß „das Winke sind, die mich schreken könten. Aber „ich werde ihn nicht lange beweinen. Ich werde ihm bald in Welten folgen, welche er so liebreich mir bekannt macht.“ — Vielleicht merkten Sie diese Besorgnisse. So schien mirs am Morgen drauf. Froh, Ihre Festarbeit geendigt zu haben, wekten Sie mich, früh. Wissen Sie es noch? Leicht gekleidet kam Ihre reizende Frau zum Thee:

wie heiter war ihr Morgengrus!
und wie entzükte dich ihr Kus!
Da wagt' auch ich es, sie zu küssen —
sie sah dich an, sah Freudenthränen fliessen . . .

Ich will diese schöne Scene nicht weiter beschreiben! Ich kans nicht. Gewiß, Sie wissen noch, welche Unterredung damals aus unserm vol-

len Herzen kam. Ueber welchen himmelvollen Freuden ging damals die Sonne auf!

Ein kühles Säuseln vor ihr her,
und bald nach ihm ein Feuermeer,
und dann sie selbst! — O welche Wonne
gos sie in unser Herz! — O Sonne,
oft fandst du Freunde früh im Hain:
nur ihr Gefühl war nie so hoch, so himmlischrein!

Hierbei fällt mir ein, daß Sie mir noch die Abschrift des Lieds schuldig sind, welches in dieser schönen Morgenstunde entstand; vergessen Sie nicht, es mir zu schiken.

Der Morgen war kühl, und war es länger, weil wir seine Freuden zu schäzen wusten. Erinnern Sie sich, daß wir beim Thau anfingen, und in der Mittagshize mit dem Brennspiegel aufhörten? Ihre vortrefliche Frau war ganz Ehrfurcht. „Wie genau," sagte sie mir heimlich, „kennt dieser „Mann Gott in seinen geheimsten Werken. Ich „bin jezt ruhiger! Er kan überhaupt, und auch „durch diese unendliche Zergliederung der Natur, „viel zu sehr zur Ehre Gottes beitragen, als daß „Gott ihn schon der Erde entreissen solte." Mit eben dieser Entzükung schrieb sie bald drauf an mich. Aber diesen Brief, mein liebster Gros, zeige ich Ihnen in einigen Monaten noch nicht:

Noch nähr' ich Hofnungen, die mich entzüken.
Könt' ich ins Buch des Schiksals bliken:
vielleicht . . Genug! der Herr der Welt
kan, wenn mein Flehn ihm noch gefällt,
dich durch mein Zuthun einst beglüken . . .

— Ich

— Ich finde mich durch das Zurükrufen des Andenkens unsers Glüks beruhigt. Sie selbst empfanden das an sich, als hernach Ihr Elend anfing. Ich gesteh es: eine Frau verloren zu haben, die das wieder werden konte, was sie gewesen war, das ist noch größers Elend. Aber würden Sie nicht gut thun, noch eben dieses Mittel zu versuchen? Ist das Maas Ihres Leidens höher angefüllt als damals: so erhöhen Sie auch das Andenken an Ihre vorigen Freuden, zu einer stärkern Lebhaftigkeit. Gewiß die Freude und Stille ists, was den Erwartungen eines gebildeten Gemüths am angenehmsten schmeichelt. Vielleicht kehrt sie wieder in ihr Herz zurük.

Zwar Sie können mir Einwürfe machen:

„Wird nicht die Wunde grausam aufgerissen?
„wird aus dem Auge, welches weint,
„der Thränenguß nicht bittrer, stärker fliessen?
„dringt nicht der Gram nur tiefer mir ins Herz?
„und greift nicht mit geschärftem Schmerz
„die Phantasie die Seele an:
„wenn das, was ich nicht mehr besitzen kan,
„in seinem ganzen Reiz erscheint?“

Aber solte nicht (so frage ich dagegen,) eine starke Seele das Bild der Freuden ergreifen, und festhalten können? Sie dürfen nur mit Entschlossenheit den Zugang zu Ihrem Herzen dem Gram verschliessen wollen. Beschäftigt, und durch ein so reichhaltigs Andenken vollständig beschäftigt, werden

Sie

Sie nicht Zeit haben, der Traurigkeit nachzuhängen:

Nur dann senkt sie sich in die Herzen nieder,
wenn sie unthätig stille sind:
dann nagt sie in der Brust — und schnell entflieht sie wieder,
wenn sie nicht Ruhe find't.

Mein Wunsch, Sie, mein Theurster, ruhig zu sehn, ist sehr genau mit einer Bitte verbunden, die ich thun mus. Aendern Sie Ihren Entschlus in Absicht der Erbschaft. Es ist etwas wohlthundes, gros und edel gehandelt zu haben: ist aber eine minder grosse Handlung unedel? Sie sind sich Pflichten der Erhaltung schuldig. Sie sind arm. Sie sind gegen niederreissende Krankheiten nie sicher. Sie müssen also wieder heirathen. Vorzüglich wird die Gefahr Sie dazu zwingen, mit welcher Ihr Hang zur Schwermuth Ihnen droht;

er ist ein Gift, das sich in feinen Gängen
zum Innersten des Herzens drängt.
Da kocht es schäumend auf, bis es dann schnell die engen
gepreßten Adern sprengt.

Kein Mittel kan gegen diese Gefahr Sie sichern, ausser: eine angenehme Zerstreuung. Zwar Sie haben die Freuden der Liebe gekostet: aber der Genus war zu kurz;

so täuscht der Schlaf den Wandrer, der im Schatten
das Ende seiner Reise sieht.
Er träumt vom kühlen Thau, erwacht, und mus ermatten,
weil hoch die Sonne glüht.

Ihr

Ihr Herz hat noch viele Foderungen. Nehmen Sie, wenn Sie Erbe seyn solten, wenigstens einen Theil der Erbschaft an. Dann können Sie sich die Bequemlichkeiten verschaffen, die ein kränklicher Gelehrter braucht. Sie können den Vorrath Ihrer Bücher vermehren — vielleicht Ihren noch geliebtern Schaz: die Sammlung Ihrer Instrumente für die Tonkunst und die Naturgeschichte. Sie können endlich eine Frau glüklich machen —

Und o! solt' ich an meiner Hand
dir eine zwote Gattin bringen:
so eilt' ich, hocherfreut, durch Meer und Land,
festüberzeugt, es werde mir gelingen.

Dürfte ich heute schon scherzen: so würde ich Ihnen Lorchen *) nennen. Doch diesen Theil Ihrer Lebensgeschichte haben Sie mir niemals erklären wollen. — Erwarten Sie, mein Bester, in diesen Tagen

Ihren

allertreusten Freund

T*.

N. S. Um Sie zur Mittheilung Ihres Morgenlieds zu bewegen, schreibe ich Ihnen hier das Abendlied ab, welches ich mir sang, als Sie nach jener Pfingstfeier zu mir kamen:

O sanfter Schlaf,
wirf Schlummerkörner nieder,
und kühl mein Haupt mit deinem Flügel wieder,
das heut des Tages Hize traf!

Sie

*) S. 33—38. III. Theil.

Sie sind vollbracht,
die drükenden Geschäfte.
Schlaf, schenk du mir für Morgen neue Kräfte
im Wolthun einer schönen Nacht.
O, wäre nur
am Ende meiner Tage
mein Tod so sanft, so frei von innrer Plage,
als jezt das Schlummern der Natur! *)

CXCI. Brief.

(Org. Ausg. 5 Thl. 31. Br.)

Delatores, genus hominum — exitio repertum, et poenis quidem nunquam satis coercitum.

TAC.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept. Mont.

Ich wünsche die Erste unter Allen zu seyn, die ihr Beileid Ihnen bezeigen werden. Glauben Sie, daß kein Mensch mehr an Ihrem Schiksal Theil nehmen kan, als ich. Sie haben eine Gattin verloren, welche mit aller Schönheit der Bildung, einen geübten Verstand und ein sehr feines Herz verband. Ich kan die Entzükung nicht vergessen, die ich mit Ihnen empfand, als Sie einst das erste Jahr Ihres Ehstands meinem Oheim und meiner Mutter beschrieben. Vergessen Sie, daß das Schiksal, welches Ihre Folgsamkeit im Entschlus zu dieser Eh, beinah zwei Jahr belohnt hat, in Ihrer und Ihrer Gattin Geburt, eine Unmöglichkeit eines dauern-

den

*) Für die Gräffsche Komposition von: „Gott ist mein „Hirt ꝛc.“

den Glüks gelegt hatte. Vergessen Sie, daß Sie zulezt ein Unglük tragen musten, welches Ihrer eignen Vorhersagung nach, unvermeidlich war. Vergessen Sie, daß die Umstände dieses Tods so traurig sind; ich glaube, das kan Sie trösten, daß Sie gewiß wissen, alles gethan zu haben, was Sie thun musten, um die Ursachen dieser traurigen Umstände zu entfernen. Vergessen Sie, daß Menschen, die zuverlässig alles noch unglüklicher gemacht hätten, Sie hinderten, das Lezte zu thun, was Sie thun wolten. — Ich sage vergessen Sie:" aber ich seh selbst, wie schwer dieses Vergessen ist: doch mus es einem starken Herzen, wie das Ihrige, allerdings leichter seyn, als jedem andern. Mir ist Ihr Ehstand immer sehr merkwürdig gewesen. Entweder es ist ganz unmöglich, daß eine Eh, welche beide Gatten aus ihrem Stand versezt, glüklich seyn könte; oder Sie sind wenigstens zu einem Beispiel aufgestellt worden, welches ausserordentlich lehrreich ist. Ihre exemplarische Ruh gründete sich auf diese drei Gewißheiten: „Ich habe mit möglich„ster Klugheit gehandelt; — ich bin von jedem Schat„ten des Eigennuzes frei gewesen; — ich bin, oh„ne Zurükhaltung, der göttlichen Fügung gehorsam „gewesen." Welch ein Jammer mag in Häusern herrschen, wo diese Grundsäulen des ehlichen Glüks umgefallen sind!... = Verzeihn Sie mir, daß ich nun schweige; ich mus mein Theilnehmen an Ihren Umständen, aus mehr als Einer Ursach einschränken.

Es ist viel gewagt, daß ich nun von meiner Verfassung mit Ihnen reden will: aber ich Aerm-

ste

sie habe keinen Rathgeber! Nachdem Herr Leff** alles, was man sagen konte, mir gesagt zu haben glaubt, darf ich in dieser Angelegenheit an ihn nicht wieder schreiben; ich wüste auch nicht, was ich ihm schreiben solte? Jeden Weg, in welchen ich als in einen Ausgang aus meinen Leiden, hinsah, hat er mir verschlossen; ich bin auch völlig überzeugt, daß er das thun muste: aber was bleibt mir nun übrig? Der Herr von Pousaly ist wieder hier, und Herr Schulz ist gleich nach ihm angekommen. Bin ich also nicht in doppelter Gefahr?...*) Hier fängt sich, wie ich glaube, die schwerste Prüfung meines Lebens an. Ich könte Ihnen sehr viel sagen: aber mein Herz ist unfähig, von Herrn von Pousaly etwas zusammenhängendes zu denken.

Herr Leff** hat mir die Einsamkeit als sehr gefährlich beschrieben. Ich bin gewohnt, dem Rath dieses vorzüglichen Manns, blindlings zu folgen. Ich habe mit meiner Mutter das Concert besucht. Frauen, welche sonst meine Freundinnen waren, bewiesen sich gegen meine Mutter wie sonst: aber was sie mir sagten, war spöttisch, zweideutig, falsch, verachtend, und grob. Die Jungfern stekten die Köpfe zusammen, und die Herren gaften mich an. Vom erstern nur Ein Beispiel. „Kind," (sagte..... es ist gleichviel wer?) „ich kan Ihnen nimmermehr „vergeben, daß Sie die Sache des Hofrath Schulz „so sehr ins Weite spielen."

„Ich

*) Hier war viel ausgestrichen.

„Ich habe," antwortete ich, „eine zu gute Mei-
„nung von Ihnen, als daß ich diesen Worten das
„Vielbedeutende geben wolte, welches dieser Aus-
„druk sonst hat: aber das kan ich Ihnen sagen, daß
„er sich nie für meine Verfassung schikte."

„Ich seh nicht," versezte sie, „daß mein Aus-
„druk allzuvielbedeutend seyn solte? Es wäre gar
„nicht ein so erschreklichs Wunder, wenn Sie den
„Hofrath noch länger auf die Probe sezten; denn
„freilig, das Histörgen mit dem schönen Memel-
„schen Mädgen konte Ihnen missallen: aber es
„wäre eben so wenig ein Wunder, wenn er die Ge-
„duld verlöre."

„Ich weis nicht, Madame, ob die ganze Sa-
„che der Müh werth ist, Sie zu versichern, daß
„zwischen ihm und mir, auf keine Weise eine ge-
„genseitige Erwartung Statt findet?"

„Auch nicht seitdem Sie und Herr von Pou-
„saly ihm ein Paroli gegeben haben?"

„Bedenken Sie, wie beleidigend das ist?"

„Warum? was ist denn hierin unwahr?"

„Fragen Sie vielmehr, ob etwas drin wahr ist?"

— Hier trat ein Jüngsergen hinzu: „Lassen
„Sie es gut seyn, Julchen, lassen Sie es gut
„seyn. Sie gefallen uns jezt besser als jemals,
„denn Sie thun, was wir Alle thun: Sie ziehn
„unsre angenehmsten Kerls, einen nach dem an-
„dern in Ihr Nez, und lassen, weil Sie noch
„Zeit haben, einen nach dem andern wieder los.
„Aber dann gefallen Sie uns weniger, und ver-
„mehren die Zahl Ihrer Feinde, wenn Sie, bei-

„solchem Handwerk, sich das Ansehn einer Klügern „als wir Alle, einer sainte ni-touche geben wol„len. Warten Sie nicht ab, daß Ihnen noch mehr „Abendständgen gegeben werden! Sie passiren da„vor, noch ganz neu in solchen Erfahrungen zu seyn. „Nehmen Sie also Rath an: der Hofrath ist im„mer ein Mann, der sich für Sie schikt, ihm ist „die Sache ernstlicher, als Sie dachten: hüten Sie „sich also, ihn aufzubringen. . . .“

— Ich ward (freilig sehr zu unbequemer Zeit) hizig: „Ich möchte doch in der That gern wissen, „was Sie dringt, mich so zu klassificiren? und „was eine Person, wie, Troz der Lästerung, ich im„mer war und jezt bin, von dem Herrn Hofrath „zu befürchten hat?“

„O, sanct Julchen, seyn Sie, wenn Sie nicht „anders können, immerhin so kindisch, sich für „eine Vestalin zu halten; aber bedenken Sie, „daß Sie nicht im alten Rom sind. Lenken Sie „ein, weils noch Zeit ist. Zween Männer auf „einmal zu nehmen, das geht nun nicht an: neh„men Sie den Hofrath, denn der hat, wenig„stens soviel das Publikum weis, ältere Anspru„che — und geben Sie den Herrn von Pousaly „denjenigen wieder, welchen er so gehört, wenig„stens eben so, als der Hofrath Ihnen . . .“

„Ich finde Sie . . .“

(Sie lies mich nicht ausreden:) „Alles in der „Welt, Julchen; nur trozen Sie nicht; pochen „Sie nicht. Der Hofrath“ (dies sagte sie mir ins Ohr) „der Hofrath wurde allzuämsig von Ihnen ge-

„sucht

„sucht, als daß er nun wie ein Narr, blos deswegen „abtreten solte, weil es Ihnen (Sie wissen selbst nicht warum?) so beliebt. — Was wolten Sie sagen?

„In der That etwas, das in eine feinere Un„terredung gehört . . .“ Ich bis mir hier auf die Zunge, um nicht noch mehr zu sagen: denn ich schämte mich, schon völlig so aufgebracht zu seyn, wie sie ohne Zweifel es gewolt und erwartet hatte.

Jezt gleich fing ein Singstük an. „Schade“ sagte ein junger Commissionsrath (frech genug), indem er zu mir herantrat, „schade, daß „Herr Schulz nicht hier ist; ich glaube Mademoi„selle, Sie würden dann heitrer aussehn.“

— Ich nahm eine freie Mine an, und antwortete ihm: Herr Schulz singt allerdings bes„ser, als dieser Italiener.“

— Der junge Mensch war entweder gutartig, oder er hatte sich auf keine Gegenantwort bereitet: er schwieg, machte mit vieler Verwirrung mir eine Verbeugung, und trat zurük. — Gewiß, „sagte „jene Jungfer, „er singt so, daß gewisse Leute für „Entzükung in Ohnmacht fallen, eh er noch den „Mund aufthut.“ — Ich schwieg — und, o hätte ich heut immer geschwiegen!

Meine Mutter, die vielleicht eine Verändrung meines Gesichts bemerkt hatte, winkte mir, mich ihr zu nähern. „Ich kan,“ sagte mir diese Jungfer, indem ich wegging, „aus Ihrem und der Ma„dame Vanberg Betragen nicht klug werden; aus „Liebe zu Ihnen hoffe ich das Beste und Wahr-

„scheinlichste: nämlich daß sie Ihre Rivalin ist, „und dann bedaure ich Sie von Herzen."

Ich glaubte, hier zur Ehre meiner Mutter reden zu müssen, schwieg aber, weil ich fand, daß ich nicht Herr einer aufsteigenden bittern Empfindung war. Ich machte ihr eine (wie ich glaube, spöttische) Verbeugung, und ging zu meiner Mutter, wo ich die Madame Domine fand, die uns bat, mit ihr den Saal zu verlassen, weil sie mit etwas zu sagen habe.

Fortsezung.

Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes.
HOR.

Die Herren, welche uns hergeführt hatten, begleiteten uns bis an den Wagen; und der Herr Prof. T* sagte mir: „Sie thun nicht wol, „daß Sie den Saal verlassen; ich bin gewiß; daß „ein freimüthigs Betragen bei der dritten oder „vierten öffentlichen Erscheinung, Ihre Läsierer „bald verwirren würde. Hüten Sie sich, mit der „Mad. Domine zu sprechen; Schwäzerinnen wie „diese, müssen hierin nicht gemischt werden."

— Ich hatte nicht die Zeit, ihm zu antworten, und dies ersparte mir die Verlegenheit, die man allemal hat, wenn man mit Mannspersonen von solchen Angelegenheiten sprechen mus, auch dann, wenn sie gar nichts zweideutigs haben; auch dann, wenn man so genau bekannt ist, als Herr T* und ich.

Meine Mutter war unruhig, und, da sie meine Winke vielleicht nicht bemerkte, fing sie sogleich an, der Madame Domine die ganze Geschichte so umständlich zu erzählen, daß, vom Hänfling an, bis zum lezten Briefe des Herrn Schulz, nichts vergessen wurde. „Aber" (sagte diese beim Beschluß, nachdem sie so angelegentlich und mit so vielen Zeichen des Erstaunens zugehört hatte, als sei ihr alles dieses ganz neu;) „aber ist denn auch das wahr, „daß Sie wegen Auszahlung der Mitgabe Schwie„rigkeiten gemacht haben; daß die Mademoiselle „ein langes tête-à-tête mit Herrn von Pousaly ge„habt, und aus Furcht behorcht zu werden, fran„zösisch mit ihm gesprochen hat, und daß zulezt der „Mademoiselle ein Abendständgen gebracht, und ein „Pasquill an die Hausthür geschlagen ist?"

— Bis hieher hatte ich auf Dornen gesessen; denn unsre Fahrt währte lange, weil sie sich in eine Spazierfahrt verwandelt hatte. Aber jezt war ich in der äussersten Verlegenheit. Zu welchen Untersuchungen konte dies lezte meiner Mutter Anlas geben!

Es ging besser, als ich dachte. Meine Mutter sah bei dieser Frage auf einmal so klar, diese Frau sei nicht nur albern, sondern auch falsch, daß sie, ungeduldig, sagte: „das alles ist falsch."

— Ich bin fern, meine Mutter beurtheilen zu wollen: aber ists nicht gewiß, daß sie weit ruhiger zu Hause angekommen wäre, und noch jezt weit ruhiger seyn würde, wenn sie den Ausbruch des Verdrusses, mit welchem sie aus dem Concert kam, unterdrükt hätte? Ists nicht überhaupt mislich, dann zu

sprechen, wenn man nicht aufgeräumt ist? und ists dann noch nicht viel mislicher, mit Fremden zu sprechen, und vertraut mit Ihnen zu sprechen?

Ich wünschte den übeln Eindruk, den meine Mutter von der Falschheit dieser Frau empfand, einmal für allemal zu verstärken, und fragte also diese, was sie mir zu sagen gehabt habe?

„Ich wolte," antwortete sie, „Ihnen, mein „Kind, nur das sagen, daß Herr Schulz behaup„tet, Sie hätten ihn beschuldigt, Ihre Briefe „öffentlich vorgelesen zu haben, und daß er hin„zusezt, Ihr jezigs Betragen sei weniger gros„müthig als seines, da er Ihnen bald anfangs „dieselben zurükgegeben, und auch nachher sogar „die Abschriften, die er davon genommen hatte, „Ihnen zugeschikt habe. . . ."

„Auf diese Art, Madame," fiel hier meine Mutter ein, „habe ich Ihnen nichts neues er„zählt, und begreife also nicht, wie Sie bei mei„ner Erzählung so neu thun konten? Zur Ehre „Ihres Vaterlands solten Sie alle Falschheit „meiden; ich will zur Ehre und zur Rettung „des meinigen, denn ich bin aus einer Provinz, „die man für, grob hält, Ihnen zeigen, daß ich „höflich bin; ich. . . ."

— Ich sah, daß sie mit grosser Heftigkeit sprach, und unterbrach sie durch die Bitte, auf einem Lustschiff meines Oheims, in welchem ihr und mein Mädgen eben von einer Spazierfahrt kamen, nach Königsberg zurükfahren zu dürfen. Sie erbat sich, mich zu begleiten, und Mad. Do-

mine

mine erbat sich die Erlaubnis, in unserm Wagen zurükzukehren. Sie spielte beim Abschiede die armselige Rolle, welche, über kurz oder lang jeder Falsche sich gefallen lassen mus.*)

Meine Mutter überwand ihren Unwillen dadurch, daß sie über diese Frau sich lustig machte, und so alle diejenige Genugthuung sich gab, die eine Person in einer so armseligen Gestalt reichlich anbietet. Aber ich wünschte (der uneigentliche Gebrauch, welchen ich hier von „Anerbieten" mache, führt mich drauf,) ich wünschte, daß das Zuschandenwerden eines Falschen immer öffentlich wäre. Wer einigs Gefühl von Würde hat, müste dann doch einen schrekenden Eindruk aus der Gesellschaft mit wegnehmen. . . .**)

CXCII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 32. Br.)

La fille de la nature. Sophie macht einen Versuch, welcher, zur Ehre ihres Herzens, mislingt.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Ich bin noch in der Schanze; denn in der gewissen Hofnung, daß Sie meinen lezten Brief, welchen eben jezt mein guter Kosak hinnahm, erhalten

*) Und daß er sie spielen wird, weis der Elende vorher! — Könte die Bemerkung verlegner Bosheit belustigen, so müste nichts unterhaltenders seyn, als, noch lange vor dem lezten Auftritt (beinah hätte ich gesagt — Fusstos) zu thun, als merke man seine Tüke.

**) Was wir hier auslassen, betrift Sophiens lezten Brief.

ten werden, fange ich wieder an zu schreiben. Wir haben hier einige Gezelte; und Busch, die wol sehr genaue Verhaltungsbefehle haben mus, hat mir und meiner Kalmükin eins eingeräumt. Von dieser mus ich Ihnen sagen, daß sie ein Handbuch ist, woraus ich die menschliche Natur studire. Ich habe ihr einige feinere Arbeiten gezeigt, die sie sogleich nachmacht. Sie ist begierig, alles zu erlernen; und verschiednes, z. B. Federn schneiden, striken, ja sogar deutsche Buchstaben schreiben, hat sie blos vom Zusehn gelernt. Sie ist, sobald wir allein sind, für alle diese Künste äusserst dankbar. Aber in eben diesen Maas thut sie stolz und verächtlich, wenn Busch bei uns ist. Sie scheint mich für eine Sklavin anzusehn, welche unter ihr steht, so sehr sie selbst auch Sklavin ist. Sie wirft sich mir zu Füssen, um etwas, solte es auch nur eine Steknadel seyn, von mir zu erlangen, ist aber im umgekehrten Fall unerbittlich. Ich habe gleich jezt umsonst um ein Stükgen Bleifeder sie gebeten, deren sie doch mehr als Eins hat. Ich habe, so sehr mir auch das Scherzen vergeht, mir den Spas gemacht, mich ihr zu Füssen zu werfen; da erhielt ich meine Bitte: aber eine gnädige Landdame kan gegen die demüthige Pfarrfrau kaum so grob seyn, als ihr ganzes Betragen jezt gegen mich war. Uebrigens frißt sie, solang etwas da steht, und hört nur dann auf, wenn ihre Natur, gleich der Natur der Hunde, sich gegen den Ueberflus weigert; (ich mag mich nicht deutlicher ausdrüken;) sie schläft dann plözlich ein. Ihre Arbeiten scheinen nur ein Zeitvertreib

treib zu seyn, und werden, sobald sie sie nicht mehr belustigen, eben auch durch den Schlaf jählings unterbrochen. Sie krazt sich, im erfoderlichen Fall, so lange ihre Haut noch jükt, fällt aber niemals drauf, sich hernach um einen Schritt weiter hinzusezen — und komt ihr dann wieder ein Geschöpf zu nah: dann . . . ich kans für Ekel nicht erzählen; kurz, die Reinlichkeit scheint sie gar nicht zu kennen: — auch den Schnupftabak frißt sie. Wenn sie allzusatt ist, verschlukt sie Kiessand. Sie nimmt mir nie etwas mit Gewalt, stiehlt aber alles, auch das, was ihr ganz unbrauchbar ist. Ein Officier, der heut hier war, sagt, daß die ganze Völkerschaft so ist. Ist das da die menschliche Natur: so kan man denken, durch wieviele Verpflanzungen, und sorgfältige Wartung wir Deutsche das geworden sind, was wir sind! *)

Jezt erfahre ich, daß Busch wieder zu Schiff gehn wird, und zu diesem Ende sind drei von unsern Leuten ausgeschikt, um ein Schiff zu suchen. Sie will nun gerade nach Stolp gehn. Nun kan Niemand mich retten; und mein Gemüth ist viel zu niedergeschlagen, als daß ich einige Hofnung fassen könte!

Ich habe diese Nacht drauf gesonnen, durchzugehn. Mit grosser Ungeduld erwarte ich, daß Busch erwache.

*) Laß dir, Leser, Robertsons Geschichte von Amerika empfehlen.

Ich habe glüklich die Erlaubnis erhalten, auszuspazieren.

Ich hoffe, es soll mir glüken; und nun habe ich wieder Verstand und Ruh, denn beinah beides hatte ich in dieser schlaflosen Nacht verloren. Mein Kosak und die Kalmükin haben mich begleitet. Diese legte sich beim Eingang in den Wald an einer bequemen Stelle, wie sie immer thut, in die Sonne, überschlug die Arme, und schlief ein. Ich gab meinem guten Kosaken durch Zeichen zu verstehn, er solte mir zur Flucht behülflich seyn. Er zog die Achseln, und sagte: „Alles Russen voll!“ Ich warf ein Stük Geld in die Schürze, und zeigte ihm durch Geberden, daß ich eine ganze Schürze voll ihm geben wolte, wenn er mich nach Danzig brächte. Er weinte, umfaßte meine Füsse, und legte seinen Säbel an den Hals. Ich wagte es, und entlief. Sie wissen, daß ich sehr schnell laufen kan, und die Angst hob mich, so, daß ich die entgegenstrebende Luft kalt in den Flachhänden fühlte; ich hatte überdem einen Vorsprung gewonnen, und lief auf einer Ebne, die in den dikſten Wald sich hineinschlängelte. Der alte Mann lief mir nach; ich sah mich um: er hob die Hände über den Kopf, rang sie, und als er (bewundern Sie doch sein schönes Herz!) als er fern genug war, um nicht von der Kalmükin gehört zu werden, rief er polnisch (,,Steh! um gotteswillen, steh!“ Dies bewog mich, umzukehren, so gewiß,

wiß, wenigstens wahrscheinlich, es ist, daß ich ihm auch entspringen konte; denn ich hätte die Hinrichtung dieses Menschen auf mein Gewissen nehmen müssen. Er war so matt, daß er an einen Baum sich lehnen muste, und sagte mir sehr liebreich; „Nein, nein!" wobei er mir seinen grauen Kopf zeigte. Wie wir uns der Kalmükin näherten, sagte er: „ich" und legte die Hand auf den Mund. Ich erkläre dies als ein Versprechen, er wolle schweigen.

Ich seh meine Hofnung, die seit dieser Zeit wächst, als einen Ruf an, noch einen Versuch zu machen. Ich will alles wagen, weil die, an den Strand ausgeschikten Leute, noch nicht wieder da sind, und ich glaube, von Busch keine Gewaltthätigkeiten befürchten zu dürfen.

Aber wohin wird mein Weg im Walde mich führen? Kan ich nicht noch grössern Unmenschen, als Busch ist, in die Hände fallen? und da Herr Puf auf der See ist: vereitle ich da nicht eine sehr wahrscheinliche Hofnung der Rettung, wenn ich auf dem Lande bleibe? Es ist wahr, ich habe im Walde einen hohlen Baum gesehn, in welchen ich von oben hineinsteigen kan. Es würde nicht schwer seyn, die Kalmükin durch Brandwein, den sie rasend liebt, schläfrig zu machen, und so bis zu diesem Baum zu kommen: aber womit will ich da, und womit hernach, den Hunger und Durst stillen? — Doch jemehr ich diese Schwierigkeiten überdenke, desto abschrekender werden sie!

Ich

Ich bin im Begriff, noch einmal zu spazieren. Ich gebe dem Kosaken diesen Brief; denn nicht Er, sondern nur die Kalmükin, begleitet mich. Ach Henriette! wenn dies mein lezter Brief wäre! welch Glük! — Ja, und auch das wäre bei dem, was mir in Stolp bevorsteht, Glük, wenn ich in dem Baum, wo ich in wenigen Stunden zu seyn denke, Hungers stürbe. Dann widmen Sie Ihre mitleidigen Thränen

Ihrer
unglüklichen mit der Verzweiflung
ringenden Sophie.

CXCIII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 33. Br.)

Ob unter der köstlichen Leinwand Asbest zu verstehn sei? Anmerkung über die Regeln der Reitbahn.

Herr Puf Van Vlieten an Herrn P. Gros.

Wie es nun weiter gegangen ist, das wollen Sie doch gern wissen, wie? Ueberdem schreibe ich auch lieber an Sie, als nach Königsberg: denn die Weiber da wissen doch nichts rechts mit einem Briefe anzufangen. Daß ich, Verzeih mirs! wie Cain unstätt und flüchtig bin, und also von Ihnen keine Antwort erhalten, nicht erfah-

fahren kan, wie es Julchen geht, ob der Windbeutel Schulz nun ausgeblasen hat, und ob der Herr von Poufaly noch immer erbärmlich seufzt, das ist freilig eine üble Sache. Indessen heists hier, „jeder für sich, und Gott für uns Alle.“

Nun, ich sagte Ihnen, daß mein Freund, Herr Besahns, Sophiens Schiff beobachtete, und daß ich auf dem Lande blieb. *) Ich war wol nicht so ein Narr, daß ich ihm gesagt hätte, was ich drin hatte, in diesem Schiff; denn Herr Pastor, Don Quischotte, den ich einst gelesen habe, liegt mir immer im Sinn, recht, als wenn meine Reise bald so wäre; und das kleine Hütgen (das vertrakte Ding, wenn ich noch dran denke!) sah wirklich Herrn Donquischotts Barbierbeken änlicher, als dem Hut eines vernünftigen Menschen. Dem Herrn Besahns (dies ist, wie gesagt, mein Freund, der das Observationskorps formirt) fiels auch verzweifelt ins Gesicht, wie er mich zuerst sah. Ich dachte nicht dran, daß ich das Ding auf dem Kopf hatte. Er bis sich auf die Zunge, wie ich mit ihm sprach, und sah so aus, wie ich in der Königsbergschen Festungskirche, als ein Feldprediger uns vorpredigte: „die köstliche „Leinwand des Reichen im Evangelio sei ächte „Hirschberger gewesen, die noch heutigs Tags nach „Holland geführt, dort gebleicht, und dann eben „so holländsche Leinwand genennt werde, als „die Danziger Käse dann Holländsche heissen, „wenn sie stante pede aus Holland wieder zurük-

„kom-

*) S. 278. f. III. Theil.

„kommen; doch," sezte der gelehrte Herr hinzu, „könne auch diese Leinwand des Reichen, weil sie „köstlich hiesse, wol der berühmte Asbest seyn, „eine Art Batist, die aus Stein gewirkt, und also unverbrennlich wäre." Du lieber Gott! Ja! wenn ich schon einen Gelehrten seh, der nicht ganz was rechts gelernt hat, da möcht ich . . So gings eine Viertelstunde weg; da blieb er stekken. Herr T* sagte hier, als er fortwanderte, einen lateinischen Vers, den er mir abends vorher erklärt hatte, und welcher also, hier gemisdeutet, sehr possirlich war. Halt! ich habe ja solche Schnürrchens manchmal im Taschenbuch. Trouvé! hier ist der Vers:

Conuenit etiam ambulatio quaedam, propter immodicas laudationum moras. *)

Aber das ist schlimm, daß ein Wiz immer verliert, wenn er erzählt wird. Und denn zum Kukuk, ein Vers ists wol nicht! doch das führt mich von meinem Zwek ab.

Herrn Besahns sagte ich also nur, im Schiff sei eine meiner Anverwandten, die von einem russischen Frauenzimmer entführt wäre, und so weiter. Ich weis, daß Ihnen das ein bisgen gelogen vorkommen wird: aber ist Sophie noch meine

*) Quintilian führt dies an, indem er vom lauten Zuruf redet, mit welchem man damals die Redner aufnahm. Wir citiren hiebei nach Amtspflicht den Petron:

Interdum subducta foro det pagina cursum
Et cortina sonet celeri distincta meatu.

ne Braut, so kan ich sie immer eine Anverwandte nennen, dächte ich.

Sobald ich mein Pferd erhielt, ritt ich am Rande weg. Hören Sie, das Pferd war so schlecht nicht. Das Behst hatte da ein paar Tage gestanden, und fing da mit mir an, wo das erste es gelassen hatte; es gehörte gewiß zur Race derjenigen, von welchen irgendwo steht:

— — Adsueti vincere semper equi. *)

Gleich der Anfang war arg genug. Ich wuste, daß man beim Aufsizen den linken Fus zuerst in den Bügel steken mus, und that das auch: aber ich war zum Unglük auf die rechte Seite des Pferds gerathen. Und hätte mein Wallach nicht die Nase so hoch getragen, wie Herr Blasius Schulz: so wäre ich doch so possirlich aufs Pferd zu sizen gekommen, wie man sichs nur immer denken kan. Ich sezte also nun den rechten Fus ein, und ich seh auch nun nicht ab, warum man auf der Reitbahn eine Regel hat, welche die Leute nur verwirrt? Genug, ich kam herauf, und sas fest wie eine Bremse, bis ich eine Prise Tabak nahm, da nämlich das Pferd dachte, das Knarren meiner Dose sei so was, wie mans mit der Zunge macht, und da gings los. Die Sporen hatte ich — in der Tasche, denn man wird immer klüger, wie? Ich hielt an, was ich aus Leibskräften konte; aber mein Pferd schlug auf einmal hinten so hoch aus, daß ich, der das nicht vermutet hatte, als hätte mich Jemand an

der

*) OVID.

der Nase gezogen, oder an den Schultern geschoben, vorüber, und, wie ich glaube, auf den Kopf fiel. Mein Gaul lief in die weite Welt; doch traf er zum guten Glük auf ein paar Fischerhütten, wo er angehalten wurde. Ich marschirte hinterher, und Sie können denken, daß der Anblik herzrührend war, denn ich war sehr weich gefallen. — Ich habe mir das Stürzen immer als eine halsbrechende Sache vorgestellt: aber vive l'expérience! so gefährlich ists nicht.

Ich hatte nun schon mehr Muth; wir stiegen beide wieder eins aufs andre, und kamen, ohne daß ich ein Schiff gesehn hätte, in ein Dorf, wo ich die Nacht blieb; und das mus ich Ihnen beschreiben.

Fortsezung.

Denkmal des Heldenmuths.

Der Prediger des Orts hatte für dies Dorf Vorbitte eingelegt; weil er mit einem der russischen Generale studirt hatte: so blieb es also mitten unter den andern Dörfern, die weggebrannt wurden, stehn; doch wurde es, wie sie, geplündert. *) Aller Vorrath an Geld, welcher (die

*) So, daß, wie wir als Augenzeuge sagen können, des Dichters Beschreibung:

Et seges est vbi Troja fuit,

zu schwach ist, obgleich Macrobius von ihm sagt: Paucissimis verbis maximam ciuitatem hausit et absorpsit, non reliquit illi nec ruinam.

(die Kasse des Edelmanns und Predigers ausgenommen,) 150 Rthlr. ausmachte, und alles Vieh und Getraide, wurde genommen. Im ganzen Dorf waren jezt vielleicht nicht nicht fünf Pfund Brod: aber Kartoffeln waren in so grosser Menge im Felde, daß Niemand Hunger litt.

Ich dächte immer, man solte dem, der diese Frucht zuerst aus Indien gebracht hat, eine Ehrensäule sezen.

Und das solten die Potentaten thun, besonders diejenigen, die jezt Krieg führen.

Ich bat einige Weiber, die ich auf dem Felde traf, mir um einige Groschen Kartoffeln ins Dorf zu bringen. Sie brachten, da sie sich ganz aus dem Odem liefen, mir ganze Säke voll, aus Begierde, Geld zu bekommen, welches sie in langer Zeit nicht gesehen hatten. A propos bei Kartoffeln: wie heissen denn diese Dinger recht? Ich dächte fast, daß in diesem Dorf der rechte Name war: denn hier sagten die Leute Tartüffeln. Ich werde Ihnen einst zum Beweise etwas possirliches von Moliere's Tartüffe sagen. *) Ich stieg bei dem Prediger ab, welcher, man sage nun, was

*) Daß Moliere's Tartuffe von dieser Frucht seine Benennung hat, steht — irgendwo — schalkhaft geschrieben, und ist wahr. †)

†) Wir sind gefragt worden. Fernern Anfragen zuvorzukommen, steh es hier. Moliere hatte sein Stük in vielen Gesellschaften vorgelesen, und dadurch soviele Frömmlinge erbittert, als Wieland, durch

was man wolle, von der pommerschen Grobheit, ein ganz andrer Mann war, als ich. Er hatte ein Kamisol an, das vormals schwarz gewesen war, und gelblederne Hosen, die der Edelmann ihm gegen einen schwarzen Rok ausgetauscht hatte; „denn“ (sagte er,) dies war das einzige Mittel, uns gegenseitig aus der Noth zu helfen.“ Und dazu trug der Mann — liebe Zeit! es ist wol nicht zum Lachen, aber kaum kan ich vor Lachen es schreiben — rothe Strümpfe trug er, die ihm des Schulzens Frau geschenkt hatte, und gelbe Pantoffeln: und so ging er im Hause umher, und so stand er auch auf dem Altar; denn die Kanzel hatten die Kosaken mitgenommen, weil ein paar liebe Apostel drauf gemalt waren. Dünkt Ihnen nicht, daß Sie ihn schon schwarz, roth und gelb gekleidet auf dem Altar stehn sehn? Und doch war der Mann gutes Muths! „Ich und meine „ne Kinder und meine liebe Gemeine sind gottlob

„noch

seine Abderiten, Städte. Nun kams drauf an, dem Stük einen unverdächtigen Namen zu geben, um es auf die Bühne bringen zu können. Einst wurde er im Gartenhause eines seiner Gönner (es gab damals noch Gönner) im Vorlesen des Stüks unterbrochen, durch zween italienische Geistliche. Beide — eingemachte Heuchler — sprachen, ascetisch und asketisch, von der Kreuzigung des Fleisches, desto seufzender, je schalkhafter der Dichter lauschte. Ein Hausirer trat in die Thür mit einem Körbgen Patates. „Ha! tartufoli! tartufoli!“ schrien beide mit wässerndem Munde, und liefen, ohn Abschied zu nehmen, mit dem Mann zu ihrem Kloster ꝛc.

„noch lebendig; wir haben Kartoffeln, Fische, „Dach und Fach, und also gewiß einen gnädigen „Gott.“ — Die Thränen liefen mir über die Wangen, als der rechtschafne Mann mir das mit fröhlichem Gesicht sagte. Seine Frau und ältste Tochter hatten aus Julitten (so nennen wir die Leinwand oder vielmehr den Zwillig, worin die Federn ihrer Betten gewesen waren,) sich Kleider gemacht, und die Köpfe mit eben diesem Zeuge umwunden; und eben jezt waren sie damit beschäftigt, dem Sohn und der jüngsten Tochter, die sich nicht mehr bedeken konten, von einer alten Tischdeke Kleider zu machen, von welchen beide gestanden, daß der Junker und das Fräulein sie so schön nicht hätten. Im Zimmer waren kaum drei Meubles. Die Bibliothek bestand aus einigen Bibeln, einem Spruchregister und einem Gesangbuch. Sie war gros gewesen, und nun zerstört; doch hatte der Pastor noch vorher für Baile Dictionaire eine Kuh gekauft. Auch gut! „Aber,“ sagte ich, „Herr Pastor! womit vertreiben Sie sich denn nun „die Zeit?“

„Mit diesem Klavier,“ sagte er, indem er eins öfnete, welches nicht einen halben Gulden werth war; indessen hatte er es doch so künstlich ausgebessert, daß es noch immer toll genug klang. Er spielte, und es befremdete mich, einen armen Landprediger so treflich spielen zu hören.

„Und wer singt denn?“ rief ich.

— Sogleich trat seine Tochter hin. „Die munstern Stüke,“ sagte sie, „habe ich seit unsrer

„Plünderung vergessen: ich werde Ihnen eins sin-
„gen, das mein Vater machte, als er unser zer-
„schlagnes Klavier wieder zusammen gehämmert
„hatte.“ Sie sang:

Morgenlied eines Armen.

Wekst du mich zum neuen Jammer,
Tag? den meine Sehnsucht rief,
als in meiner kleinen Kammer
Weib und Säugling ruhig schlief?
Trest nur Mich, ihr neuen Sorgen!
schont noch meines Weibes Herz!
Wek sie spät, quaalvoller Morgen,
ach! ihr lezter Blik war Schmerz!

Ruh nur sanft! die Quaal des Lebens,
Säugling! trift dich nie zu spät!
Du wirsts fühlen, wie vergebens
meine Wehmuth für dich fleht.
Bald fällt deine nakten Glieder
jedes Wetter grausam an!
bald quält dich der Hunger wieder,
den mein Weib nicht stillen kan!

Schlummre! Freundin meiner Jugend,
fühl die Noth nicht, die mich schrekt;
sie ist da, weil Fleis und Tugend
uns nicht mehr, wie vormals, dekt! —
Ich kan Kind und Weib nicht retten!
„Gott der Gnaden! das kanst du!
„mach Sie glüklich; und zieh Ketten,
„die Mich drüken, fester zu!

„Ich will still auf rauhen Wegen
„des gewohnten Jammers gehn,
„und auch heut um Brod und Segen
„für mein Kind und Weib dir flehn.“ —

Sie

Sie erwachen! — O dein Scherzen,
Säugling! wie durchdringt es mich! —
Diese allertiefsten Schmerzen,
warlich, Herr, sie jammern dich. *)

Diese guten Leuten wolten mir gern etwas zu gut thun, hatten aber nichts. Ich entsann mich, einige Russische Marketenter gesehn zu haben, und ritt heimlich zurük. Ich war so glüklich, geräucherten Lachs, zwo wilde Enten, Butter, Semmel, einen englischen Käse, schöne Heringe, Bier, und überdem sehr guten Champagner, eine Melone, und ich weis nicht, was sonst noch, zu bekommen. Ich sage Ihnen dies, um Sie an der Freude theilnehmen zu lassen, die ich über die Aufnahme und den Genus dieser Sachen empfand. Da erfuhr ich recht, was das heist: „Du sättigst mit Wol„gefallen!“ Das Uebrige, was sich auf beiden Wagen noch fand, bezahlte ich in Pausch und Bogen, und theilte im Dorfe aus, meinen Wirth mit eingeschlossen. Eine so herzliche, und gewiß nicht

*) Für die Gräfsche Komposition von: „Herr! wie lan„ge soll ich ꝛc.“ — In der ersten Ausgabe stand, durch einen schreklichen Drukfehler: „d i e s e a l l e r l i e b„s t e n“ S c h m e r z e n. Wars von Einem unsrer Gedichtgen wahr,

— — Carmina lumbos
Intrant, et tremulo scalpuntur — intima versu: *)

so wars hier; denn ein Kunstrichter fiel gar nicht auf den Sezer, und züchtigte uns mit herzlichem Hohngelächter.

*) PERS.

kriechende, Dankbarkeit habe ich nie gesehn! Fünfzehn bis zwanzig Menschen kamen, und brachten mir, jeder eine Handvoll, Hafer für mein Pferd, mit der Versichrung, nun sei kein Körngen mehr im Dorf. Es war auch gewiß keins drin; denn ich traf bei der Zurükkunft ein Weib nah am Dorf, welche beschäftigt war, einer ermatteten Kuh, neben welcher das einzige Pferd des Dorfs im Pfluge vor Hunger umgefallen war, zerhaktes Heu einzusteken. Da fiel mir eine Stelle des Virgil ein; aber wie sie gerade heist, das mag Herr Dipstchus wissen. *)

Wir assen auf einem weisgescheuerten Tisch von Lindenholz, oder wars Weidenholz, (denn Tischtücher waren nicht da;) und alle Speisen waren so vortreflich zugerichtet, und unsre Gesellschaft, zu welcher auch der Herr des Dorfs und seine Tochter, eingeladen wurden, war so — einstimmig, wie Herr Wakter sagt, und so heiter, daß ich diesen Abend nie vergessen werde. Der kleine Knabe, dems ganz exemplarisch schmekte, sah mich verstolen an, und sagte zum Pastor: „lieber Vater, das ist wol der Prophet Elia?“ Der Herr des Dorfs, ein Generalmajor, ein Mann von unendlichen Verdiensten, und seine Tochter, waren genau wie Bettler gekleidet. Es ist unbeschreiblich, welchen rührenden Absaz oder Abfall, wie es da heist, oder Abstich, (ich komme mit den neuen Wör-

*) Vielleicht diese:

— — — It tristis arator
Moerentem abiungens fraterna morte iuuencum.

Wörtern nicht zurecht,) oder Contrast ihr Betragen gegen ihren Anzug machte. Dieser Herr hatte vor der ersten Plünderung den General Tschernoy zugast gehabt, und standsmässig ihn bewirthet. „Ich wundre mich, Herr Generalmajor, (sagte dieser) „daß Sie soviel Silberzeug sehn lassen?“ — „Ich würde“ (antwortete der Generalmajor,) „fürchten, Ew. Excell. zu beleidigen, wenn ich vor „Ihnen es verstekte, da Sie wissen, daß ein Mann „unsers Standes es hat.“ — Der General machte ihm eine Verbeugung, — und lies durch die Kosaken, wie die Tafel aufgehoben wurde, alles dies Silber einpaken.

„Und Sie schwiegen hier?“ schrie ich, als er dies erzählte.

„Ich,“ antwortete der Generalmajor, „ich ver„achtete den Kerl so sehr, daß ich mir nicht die „Müh gab, mit ihm zu reden.“

— Auf vieles Dringen muste ich versprechen, daß ich diese Nacht im Schloß schlafen wolte, wo noch ein Bett (wie ich hernach hörte, des Fräuleins, Bett) war.

Früh bat ich den Prediger, der aufs Schloß kam, einen Bankzettel diesem Herrn einzuhändigen. Er wolte sichs nicht unterstehn. Ich wandte mich an das Fräulein. Auch sie wolte es nicht wagen. „Mein Vater,“ sagte sie, „bekomt jährlich 400 Rthlr. Pension; und wenn die auch dies „Jahr ausbleiben solte: so habe ich noch einen „Ring ...“ — Sie zeigte ihn mir; er hatte ungefähr den Werth des Wechsels. — Alle Bitten wa-

ren vergebens. Ich wagte beim Frühstük, den General zu fragen: „ob er nicht eine Summe aufnehmen wolte?“

„Nein,“ sagte er; „meine Dörfer sind der Erde gleich weggebrannt, und diesem kan ich nicht „wieder aufhelfen. Ich habe also keinen Credit; „und ohne Credit Capitalien zu suchen, das „heist auf gut pommerisch: betteln.“

— Ich weis nicht, wie es ist? mir gefiel dieser Stolz (oder Troz); und doch ist er nicht gut. — *) Ich sagte noch, „ich kenne einen Mann, der „allzureich ist, als daß er Zinsen nehmen solte..“

„Lassen Sie uns,“ sagte er, und ward roth, „lassen Sie uns davon abbrechen.“ — Ja, dachte ich, wie wirds aber seyn, wenn die Kartoffeln alle seyn werden? — Ich practisirte hernach meinen Zettel dem Prediger in seine Bibel, und nun mögen Sie sich drum vergleichen. Ich glaube, daß ich von ganzem Herzen singe: „Was sind dieses Lebens Güter!“ Aber, lieber Gott, würde ich auch so ruhig seyn, wenn ich auf einmal ein Bettler würde? „Eine Hand, voller „Sand,“ das ist arg genug: aber „Kummer der „Gemüther,“ o das ist armselig, oder wie ichs da nennen soll. — Aber wenns der nun in der Bibel nicht findet? Ich habe gelesen, daß ein Fürst seinen Hofprediger fragte: was er am meisten

*) Und warum wäre ers nicht? Ists dann Hülfe, eine Summe aufzunehmen, an deren Zurükzahlung man zweifelt, oder deren Zurükzahlung dem Darlehner unwahrscheinlich ward? heist das nicht, auf dem Wege zum Abgrunde bleiben, auf welchem man vorher war?

sten studire? — „Meine hebräische Bibel dort," sagte dieser. Der Fürst besah sie, und legte heimlich ein Duzend Dukaten hinein. — „Lesen Sie hier fleissig?" sagte er nach Jahr und Tag. — „O ja!" — „Sehn Sie doch nach, wie die Wor„te Ps. 119: 163. heissen?" — Flink greift der Herr Hofprediger nach dem Codex — und kling fällt das Geld heraus! —

Ich will, wenn ich zu Hause komme, dieser Dorfschaft etwas schiken, um dem alten Mann Freude zu machen; denn ich hätte weinen mögen, als er sagte: „diesem Dorf kan ich nicht wieder aufhelfen." „— — Lieber Herr Pastor, es ist ein rechtes Leiden, daß man von solchen Dingen nicht sicher reden darf: denn was ists für eine herrliche Freude, Jemand sagen zu können: „Gott hat mir „diese That gelingen lassen." — Das hält der Esel der Heuchler für Eigenlob! „Den Unreinen," heists da wol, „und Ungläubigen ist nichts rein." Gott erbarm sichs!

Fortsezung.

Nempe Amor in parua te jubet esse casa.
TIB.

Ich ritt an der See fort, und gegen Mittag sagte mir ein Bootsmann aus einem Fahrzeuge, welches nach Stolp ging: die Concordia (das ist Sophiens Schiff) sei wieder östlich zurükgegangen. Ich ritt also auch zurük, und kam abends

nach Wuzkow. Erst ward bei diesem zweiten Ritt die Zeit mir lang. Ich redete also mit meinem Gaul; und hören Sie, man kan mit einem Pferde einen Haufen Zeugs reden, wie? Ich will mir auch wirklich eins halten, wenn dies alles so wird vorüber seyn. Zulezt wuste ich denn aber doch nichts mehr ihm zu sagen. Lieber Gott, was solten wir auch beide in einer so wüsten Gegend empfinden, und denken? da fiel sie mir dann ein, Sophie. O! da hatte ich genug zu denken. So viel ich noch davon versteh, mag hier wol passen, was unter meinem Kupfer steht:

In solis tu mihi turba locis. *)

In der Nacht kam die Sgra. Fanello und meine getreue Marie hier an. Diese wolte auf Sophien warten. Die Fanello geht nach Berlin; ich urtheile draus, daß Herrn Korns die Augen aufgegangen seyn müssen. Das ist gut, und auch nicht gut: denn wenns nun in Absicht Sophiens, mir, oder ihr in Absicht meiner, so ginge, wie? das Lezte kan seyn; denn hinter Herrn Leff** steh ich doch gar sehr zurük — ei, sogar in meinen eignen Augen!

Der Kukuk! Herr Leff** ist gar ein vornehmer Herr, wie ich hier erfuhr: Kanzeleirath, oder Präsident, oder so was. Nein mehr! aber ich weis nicht, wie es heist. Nun, er verdients. Ich werde „Puf“ bleiben: das heist, ich kan nichts anders werden. Will Sophie . . . doch davon wollen wir noch nicht reden. Ich nahm (und das mag sie hübsch

*) TIBVL.

hübsch zum besten kehren,) mit Marien die Extrapost, jedoch nahm ich auch eine Tochter des Posimeisters mit; denn für diese schweren Zeiten hat der wakre Mann deren eine oder ein paar zuviel. Wenn ich mein Pferd nicht brauche, und also nicht abholen lasse: so will er so gut seyn, es zu behalten, und das hat mir rechte Freude gemacht. Doch kostete es viel Müh, diesen Mann dahin zu bereden. Ich glaube fast, daß alle Pommern hochmüthig sind, oder stolz (denn ich weis nicht, welchen Unterschied Herr Waker unter diesen beiden Wörtern machte). Aber das war doch eine unsägliche Freude, daß ich bei diesem Mann ein Braunschweigsches Klavier fand. Aus Noth muste er es verkaufen; ich habe es besser bezahlt, als er dachte, und recta habe ich es meinem lieben Prediger, der an seinem Hakbrett *) wol wenig Trost fand, zugeschikt.

Wir kamen wieder dahin, wo ich hergekommen war, nämlich an den Strand; **) hier fand ich weder Mann noch Maus; und es war gut, daß ich die beiden Mädgen bei mir hatte, denn wir verplauderten die Zeit bei einem Fischer, welchem Schiffer Besahns gesagt hatte, er würde hier Nachricht für mich herschiken.

Ich bin noch an gemeldetem Ort in einem erbärmlichen Fischerhüttgen; und gleichwol will ich gern hier bleiben, solange ich noch Hofnung habe. Hören Sie, das Lauern hier macht meine Nei-

*) S. 147. **) S. 283. VII. Thl.

Neigung nur immer stärker. Da pflügt jezt ein Kerl. Komt sie einst hier ans Land, dachte ich, so sieht der sie zuerst. Hätte ich doch Freiheit zu seyn, was er ist! *) Es ist zum Zerplazen, daß ich kein Boot habhaft werden kan. Marie sagt mir, daß Herr Korns nach Königsberg gehn wolte, aber, weil er Hofnung hat, den Traytor zu sprechen, der noch immer sizt, seine Reise aufgeschoben hat. Fanello soll einen gefährlichgrossen Brief, Sophien betreffend, an Herrn Leff** geschrieben haben. Mag sie doch! was seyn soll, schikt sich gleichwol. Auf allen Fall werde ich mich nicht hängen: aber grämen? ei nun, das könte sich wol gebüren! o ja!

Nun sehn Sie hier, was Herr Besahns mir schreibt. = = = **)

Nun soll Jgfr. Circe Pahl in die Tinte kommen. Jezt gleich laufe ich mit Herrn Besahns Boot aus, Gott gebe, mit glüklichem Winde!

Circe, sagte ich? Ja wol, Circe: denn die Kröte mus hexen können! Ich habe das liebe Kind in der Chaluppe gehabt, Sophien; ja wahrhaftig: oho! es ist noch nicht alle Hofnung verloren, denn sie kam so gutwillig, wie ein Lamm; doch

*) Ducite! ad imperium dominae fulcabimus agros;
Non ego me vinclis verberibusque nego,
TIB.

**) Den Jnhalt des Briefs des Herrn Besahns wissen die Leser schon aus S. 25 — 48.

doch was thut man nicht in der Angst? Nun kurz, ich werde Ihnen alles noch schreiben. Genug, ich sas in einen Mantel gehüllt da, so frölich wie Jason, als er das güldne Vlies erobert hatte: aber ein verfluchter Hund machte so viel Lärm im Schiff, daß gleich aller Welt Russen hinter uns drein waren. Weg war sie! Ich habe mein Tage die Schooshündgen nicht leiden können! Besahns segelte in einiger Entfernung hinter ihr, und jezt geh ich bei ihm an Bord, um aufzupassen. Hätte ich nur ein ander Schiff: denn dieses kennt die Jungfer Corsar jezt schon. Ich werde so gut seyn, Herrn Leff** Leuten hievon nichts zu sagen. Hätte ich eins von meinen eignen Schiffen: gewiß mein Volk solte mit dem Bisgen Russen kurz pro caedere machen: aber tröste Gott, wer andrer Leute Gnade leben mus; denn Herrn Besahns Leute sind, so wie Er, Dänen, die denn wol den T. nicht bannen werden! Wenn ichs nur recht schreiben könte: s'y j'attrape la Pahl je la feré empaler. *) Künftig mehr.

Kornelius Puf.

*) Ein Wortspiel à la Pouf; er will sagen: si j'attrappe Mlle. Pahl, je la ferai empaler.

CXCIV.

CXCIV. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 34. Br.)

In amicitia nihil fictum, nihil simulatum; et quidquid in ea est, id est verum.

CIC.

Marianne MärzEis an Herrn M. Kübbuts.

Ich betheure Ihnen mit heissen Thränen, daß ich Ihren Brief mit dem allerinnigsten Mitleiden gelesen habe. Noch mehr, ich habe alles gethan, was möglich war, um Ihnen eine, wenigstens einigermassen lindernde, Antwort zu geben. Ich schrieb endlich eine, in welcher ich Ihnen Hofnung gab. Das wird, dachte ich, ihn beruhigen! Aber mit Unwillen gegen mich selbst, habe ich ihn zerrissen! Es war eine unwürdige Handlung, Ihnen Hofnungen zu geben, welche ich nicht erfüllen kan. Und ich kans nicht. Nehmen Sie, liebster Herr Magister, dies Geständnis auf, mit derjenigen Fassung, zu welcher der Kaltsinn Sie bereiten solte, welchen ich gestern und heut Ihnen zu zeigen, mir Gewalt angethan habe. Die Fr. Janssen, welche diesen Brief Ihnen übergiebt, (denn Eine Rathgeberin muste ich, damit Sie beruhigt würden, haben,) wird Ihnen sagen, daß ich vom Gefühl Ihres Jammers, und von Furcht hingerissen, Ihre Krankheit zunehmen zu sehn, mein Herz gemartert habe, aber auch, daß ich es nicht

habe

habe bewegen können. Ich bin zu ehrlich, als daß ich Ihnen verbergen könte, daß meine Neigung ganz frei ist: aber sie steht nicht in meiner Gewalt. Dasjenige, was der Philosoph den freien Willen des Menschen nennt, ist, wie Sie wissen, ihm so wesentlich, daß es nur dann aufhört, wenn er unter die Sünde verkauft ist. *) Denken Sie dies, ich bitte Sie, philosophisch durch. Sie werden eine überzeugende, und für Ihren Fall wirklich brauchbare, Wahrheit drin finden. Nehmen Sie, liebster Freund, (denn das sind Sie mir, und mein Herz wird sich freuen, wenn Sie es recht seyn wollen,) nehmen Sie die Bitte, von mir abzustehn, nicht mit jener Heftigkeit auf, mit welcher Sie Hannchens Brief gelesen haben. Die ist mir fürchterlich gewesen. Ich habe Hannchens Brief nicht gesehn: aber sie kan unmöglich unanständig geschrieben haben. Sie waren Ihrer Gesundheit, und sinds noch, die zartste Schonung schuldig.

Und nun den Rath der treuen Freundin: nehmen Sie die Bensonsche Stelle in Gottes Namen an. Die neue Beschäftigung wird Ihrem Gemüth Zerstreuung, und Amt und Titel, und Umstände der Schule selbst, werden Ihnen zu seiner Zeit eine Frau verschaffen. Erlauben Sie mir, einige Mädgen Ihnen vorzuschlagen. Beide Kammerjungfern der Gräfin. Jungfer Nitka. Die, wirklich gute, Tochter der Frau *räthin. Die Mlle. Domine. Die Wittwe Bürger. Bis dahin dächte ich, Sie näh-

*) Worte der Schrift.

nähmen Eine Ihrer drei Schwestern zu sich, wie Sie, dünkt mich, Allen das schuldig sind. Thun Sie aber so wol an sich selbst, diese so wol als einige Ihrer Freunde, wenigstens die Herren T*, Gros und Puf zu Rath zu ziehn. Das sei Ihnen übrigens gewiß, daß ich mehr als irgendeine Lebendige bin,

Ihre herzlichste Freundin.

CXCV. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 35. Br.)

Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen.

Herr von Poufaly an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept. Mont.

Erwarten Sie nicht, daß ich meine Einwürfe gegen Ihre strenge Lehre vom Misbündnis fortsezen werde. Ich gesteh, nachdem ich mich näher erkundigt habe, Ihnen zu, daß Julchen nicht adelich ist: aber über mein Schiksal ist Niemand Herr als ich, weil ich der einzige Mensch meines Namens bin. Ich denke fein genug, um mich über die Urtheile der Welt wegzusezen; und meine Güter sind so sehr ansehnlich, daß sie meine Kinder für den Schaden, (wie Sie es nennen,) eine bürgerliche Mutter zu haben, entschädigen können, zumal da Julchen ein so grosses Vermögen noch dazu bringt. Ich erkenne Ihre Freundschaft mit derjenigen Werthschäzung gegen Rechtschafne, die,

wie

wie ich mir fast schmeicheln möchte, in meiner Familie erblich ist: aber ich werde, alles wol überlegt, von meinem Entschlus nicht ablassen; und in Beziehung auf Hrn. Schulz bin ich gedrungen, bald zu thun, was ich thun will. Er ist so rettungslos ins Spiel versunken, und durch diese Leidenschaft so niederträchtig geworden, daß er fähig ist, alles zu unternehmen, um entweder dieses Frauenzimmer, oder einen Theil ihres Gelds zu bekommen.

Es jammert mich, diesen Menschen so tief gefallen zu sehn. Er schämt sich im Spiel der allerniedrigsten Kunstgriffe nicht, und es giebt Koffeehäuser, wo kein ehrlicher Mensch mehr mit ihm spielen will. Er hat hiebei das Unglük, seine Griffe sehr ungeschikt zu machen: aber tollkühn, voll Verzweiflung, und sehr geübt im Fechten, hat er sich (wie man das nennt) so in Ansehn gesezt, daß er Spieler, die nicht sehr beherzt sind, plündert, ohne daß das im geringsten Folgen hätte. So trieb ers bis gestern: aber da kam seine Stunde. Theils hat er von den Spielgeldern einen so grossen Aufwand gemacht, daß er sich nicht reich nennen konte; theils kam er auch einem Russen in die Hände, der zu vornehm war, als daß er sich schreken liesse. Mit Hülfe eines Spiegels, den er in der Uhrkette hatte, und grosser Manchetten, vielleicht auch noch andrer verworfnen Mittel, gewann er im Bassette eine sehr grosse Summe. Hier ris ihm der Russe die Uhr aus der Tasche, zerschlug sie ihm auf dem Kopf, und warf ihn die Treppe hinunter. Herr Schulz nahm alles, was

er zu Hause hatte, beisammen, borgte, so viel er konnte, dazu, und ging, weil er da, wo man ihn kennt, sich nicht sehn lassen durfte, auf das *sche Koffeehaus, wo er einer Bande in die Hände fiel, die er lieber hätte bitten sollen, ihn zum Mitgliede aufzunehmen. Sie verstand seine Kunst besser als er, und zog ihn in verschiedenen Spielen die Nacht durch so aus, daß ich zweifle, ob das schlechte Kleid ihm noch gehört, welches er, wie ich höre, heute trägt. Ich habe ihn noch nicht gesprochen.

Fortsezung.

Si ambitione aerarium exhauserimus, per scelera supplendum erit.

TAC.

Der Hofrath ist warlich der elendeste aller Menschen. Hager, bleich, mit vordringenden Augen, und wie ein Landstreicher gekleidet, trat er vor einigen Stunden in mein Zimmer Poufaly, sagte er, indem er auf mich zutrat, und mein Degengefäs anfaßte, „du must jezt gleich mir 500 „Rubel lehnen, oder dich mit mir schlagen.

— Ich legte, um sicher zu seyn, meine Hand auf seinen Degen. Er ris sich los, ohne mich zu Rede kommen zu lassen, und warf sich aufs Canape. Ich lies einige Erfrischungen bringen, die er begierig annahm. „Laß mich, (sagte er bald drauf, und noch mit vollem Munde,) „nicht länger eine „so bittre Rolle spielen: Geld, Poufaly, oder „Blut!“

„Ich

„Ich glaube; lieber Hofrath, sagte ich, daß „dir mit dem lezten mehr gedient wäre, als mit „elenden 500 Rubeln; ich weis die Geschichte die„ser Nacht: sie und dein Gesicht sagen, daß du „des Lebens herzlich müde bist."

„Raisonier nicht, schrie er, und schaff Geld."

— Ich ward warm: ich habe niemals Zwang leiden können; doch faßte ich mich: „Du bist viel „zu sehr durchweg, sagte ich, als daß du jezt mit „Glük dich schlagen könntest. Du verdientest, daß „ich, so wie du mich auffoderst, mich über dich „zum Richter sezte, denn du brichst, gleich einem „Strassenräuber, bei mir ein: aber . ."

Er unterbrach mich: „Halt das Maul und „zieh!" schrie er mit einem donnernden Fluch, und mit einer wirklich aberwizigen Mine. Er sprang zugleich auf einen meiner Bedienten los, der auf dies Geschrei hereintrat: „Du stirbst von meiner „Hand, Kerl, wo du dich von der Stelle rührst."

— Ich merkte, daß er fürchtete, dieser Kerl möchte Hülfe rufen; ich öfnete also ein Kabinet, dessen Fenster in einen einsamen Hof gingen, und welches keinen Ausgang hatte. Ich befahl dem Bedienten hier hinein zu gehn. „Hör mich jezt an, „lieber Hofrath, sagte ich ihm nun auf französisch; „du bist sehr unglüklich: aber du denkst, von der „Empfindung der Ehre noch nicht ganz abgekommen „zu seyn, denn du willst nicht unbedingt, sondern „als ein Darlehn, die Summe haben, die du „brauchst. Aber bedenkst du, daß das sehr beleidi-

„gend ist, mir, dem du wahrscheinlich nicht zahlen „kanst, zu sagen: Lehn mir Geld? . . . .“

„So wahr ich lebe, du sollst nicht ungestraft „an meinem Unglük dich belustigen: zieh!“

— Ich fuhr auf: „Besinn dich, daß du auf „meinem Zimmer bist! (ich trat ihm hier näher, um von einem so rasenden Menschen nicht angefallen zu werden:) „vielleicht zieh ich, sagte ich, du „weist, daß ich die Furcht nicht kenne: (verzeihn Sie, Herr Pastor, daß ich Ihnen dies so umständlich sage) „aber, fuhr ich fort, hier zieh ich nicht, „und überhaupt nicht, bis du mich ausgehört hast. „Du bist so ganz zu Grund gerichtet, daß 500 Rubel dir unmöglich helfen können; du must sie also „zu einem ganz besondern Gebrauch bestimmt haben. Du sollst sie erhalten — aber ich darf fodern, daß du mir deine Entwürfe entdekst.“

— Er sah mit einem Gesicht mich an, in welchem eine (ich weis nicht mitleidenswerthe, oder abscheuliche) Verwirrung herrschte: „Du kanst „das fodern: aber heute must du keine Billigkeit „von mir erwarten. Giebst du (und hier erröthete doch der verwarloste Mensch:) giebst du mir „tausend Rubel: so versprech ich dir auf Ehre, „die Anwendung der 500 dir zu entdeken.“

— Ich traute seinem Ehrenwort nicht; weil ich aber entschlossen war, ihn zu bestrafen, wenn er es zurüknehmen würde: so sagte ich: „Auf diese „Bedingung sollst du die ganze Summe haben,“ und schrieb in seiner Gegenwart einen Zettel an meinen Banquier, welcher auf sein Verlangen die

Sum-

Summe in Golde schiken muste. — Er war jezt verlegen, ob er mir eine Verschreibung anbieten solte, und ergriff, nachdem er das Geld eingestekt hatte, die Feder.

„Was willst du machen?

„Mich verschreiben.

— Ich gesteh, daß ich aufgebracht war. Es war mir nicht möglich, gegen einen solchen Menschen Achtung zu haben: Was auch draus erfolgen konte, ich sagte ihm: „Es ist keine Schande, „in der Noth einen Freund anzusprechen; aber sich an einen Menschen zu wenden, der unser Freund „nicht ist . . .“

„Was? fiel er mir ein, du sollst nicht unge„straft mich demüthigen . . .“

„Schulz, sagte ich, dein Ton misfällt mir, „und wird warlich nichts entscheiden. Du hast „das, was deinen Reden und deinem ganzen Be„tragen Nachdruk geben könte, verloren. . . „Laß mich ausreden, . .“

„Was? du bist mein Freund nicht, und sagst „mir das ungescheut?

„Nein, ich will dein Freund nicht seyn. Seit„dem, wo nicht unter deiner Veranstaltung, „doch wenigstens mit deiner Bewilligung, ein „Schandzettel an die Thür einer Person geheftet „worden ist, die ich hochschätze, und um deren „Hand ich mich bewerbe; seitdem bin ich nicht „dein Freund; seitdem bin ich ein Mann, der „Geld, aber nichts weiter, für dich hat. — Ich „will nun das sagen, was du unterbrachst: An

„einen Menschen, der unser Freund nicht ist, un-
„ter Umständen, wie deine sind, sich so wenden,
„als sei er unser Freund, oder als könten wir ihm
„zahlen: das ist Schande; das heist trozig bet-
„teln.“

— Wie tief ist dieser Mensch ins Elend ver-sunken! Mit einem Blik, welchem er vergebens Ausdruk geben wolte, sah er mich an, und sagte: „Ich bin dir also nichts mehr schuldig?“

„Nichts mehr: denn du und dein Herz können „nichts mehr aufbringen.

— Er fühlte dies: aber was kan ein Mensch von so unterdrüktem Geist? Er nahm seinen Hut, bükte sich mit einer Stellung — die ich ungern sah — und verlies mich.

Ich sagte ihm im Vorzimmer (denn ich konte, weil er jezt von der Bestimmung des Gelds nichts sagte, meinen Zorn nicht länger halten): „Bist du „in der That so elend, dein Wort zurüknehmen „zu wollen: so komm, wohin deine Niederträch-„tigkeit mich berechtigt, dich zu fodern; komm auf Herzogsaker. *)“

Er antwortete nichts. — Unterwegs begegne-ten uns zween Bekannte. Sie gingen mit uns. Wie wir auf den Plaz kamen, sagte er: „Hast „du jezt Genugthuung, wenn ich dir hier sage, wozu „ich die 500 Rubel brauchen will?“

„Ja.

„Ich will spielen.

— Hier übermannte mich die Verachtung. „Meine Herren, sagte ich zu unsern Begleitern, „ein

*) Ein Feld bei Königsberg.

„ein solcher Mensch war der Müh nicht werth,
„einen so weiten Weg mit ihm zu gehn."

Sein Secundant fragte ihn: „Steken Sie das „ein?" — er warf aber mit einem erborgten Troz die Nase auf, und ging in eine enge Gasse. — Ich werde ihn aufsuchen; denn ich will nicht zugeben, daß er über 500 Rubel verspiele.

Fortsezung.

Wie Herr Schulz starb. Nachruf der Ueberlebenden. Seine Personalien.

Ich habe ihn gefunden, Ich habe ihn auch gesehn zu Grund gehn. Er spielte Billard, verlor, und warf sich in einen Stul. Um in Erwartung seiner fernern Unternehmung, mir die Zeit zu vertreiben, nahm ich eine Partie an, die man mir anbot. Er parirte auf meinen Gewinn mit einem Waghals, der ihn sehr hoch trieb. Weil dies mein Spiel zwang, so ging ich ins andere Zimmer. Er verlies das Haus, und ich folgte ihm bis in ein Weinhaus, welches eine wirkliche Mördergrube ist. Er lies sich in verschiedne (aber lauter verbotne) Spiele ein. Mit der äussersten Behutsamkeit konte er nicht vermeiden, daß er nicht beträchtlich verloren haben solte: Ich sah, daß er betrogen wurde: aber nie habe ich einen so unergründlichen Betrug gesehen! weil er mit kaltem Blut zu spielen schien: so glaubte ich, er merke die Cabale. Ich hatte mich geirret. Er fing plözlich an, so rasend zu spie-

len, daß die Bande sehr viel Uebung gehabt haben mus, um nicht zu lachen.

Wie armselig sah mir dieser Mensch jezt aus!

Aber so oft ich auch Spieler gesehn habe: so habe ich doch nie gegen ihren Anschein der Ehrlichkeit und Mässigung den Grad des Abscheus gefühlt, welchen ich jezt empfand, Gewiß! es ist nicht zu bewundern, daß der größeste Theil der jungen Leute verführt wird. Ich sah an diesem Tisch Menschen, an welche ich (denn ich spielte mit, um Herrn Schulz beobachten zu können,) beinah mit Vergnügen verlor, so einnehmend war ihr Wesen, und so empfehlend ihr Betragen, welches von allen Leidenschaften frei zu seyn schien. Einige sagten ihm äusserst zutraulich: „Sie scheinen heut im Unglük zu seyn. Hören Sie auf, denn das Glük „läßt sich nicht erzwingen" Andre munterten ihn auf; und die Umstehenden erzählten zwanzig Geschichten, indem man ruhte oder mischte; und alle diese Geschichten dienten zum Behuf des ertrozten Glüks, und wurden in so verschiednen Sprachen, so wizig, mit Einmischung so angenehmer Nebensachen, so geschmükt mit Gemeinstellen, und so lebhaft erzählt, daß sie beinah auf mich eben den Eindruk gemacht hätten, dessen Würkung Herr Schulz durch das ämsigste Beharren bewies. Ich bewunderte die Uebereinstimmung, in welcher diese Menschen standen; denn mit mir spielten sie (wie ich ohngeachtet meines Verlusts vermuten mus) ehrlich: ihn aber pflükten sie ohn Erbarmen, obwol sie von Zeit zu Zeit ihn gewinnen liessen. Vielleicht

leicht reizte sie sein prächtiger Anzug, und eine Uhr von grossem Werth, die er neben sich liegen hatte. Eine eben so kostbare Tabatiere, welche er auch dahin stellte, verlor sich; er sah es bald: aber er that, als merke ers nicht — so gros war entweder der Eifer für das Spiel, oder die (meinen öftern Bemerkungen nach, mit der Verzweiflung verbundene) Muthlosigkeit!

Er hatte, wie ich am tiefen Griff, den er in die Tasche that, merken konte, jezt alles, ungefähr 500 Rubel verloren. Er stand auf, und sah mit einer Mine, die sich gar nicht beschreiben läßt, erst ins Kaminfeuer, dann der Gesellschaft ins Gesicht, und dann auf seine Uhr. Plözlich wagte er auch diese, und verlor sie, durch einen Betrug, den ich beinah gerügt hätte, den Er aber nicht merkte. Eben so, und eben so schnell, ging ein Etui verloren: denn die Gesellschaft hatte ihren Zwek erreicht, war überdem zahlreicher geworden, und spielte nun schon viel unverdekter.

Er hatte mit mir noch nicht gesprochen. Jezt sah er mit einer seltsamen Art mich an: „Ich „weis, sagte er, daß Sie mich beobachten: aber „ich glaube, Herr über das Meinige zu seyn," und so bot er der Gesellschaft Kleid und Weste an, welches auch eben so verloren ging. Er warf es hin; und sagte, weil er meinen Bedienten sah, welcher meinen Regenrok hielt: „Sie lehnen mir „wol Ihren Redingotte?"

„Ich schenke ihn Ihnen," antwortete ich: — denn wie wars möglich, gegen einen Menschen,

der kein Mitleiden mehr verdient, etwas anders als Verachtung zu empfinden? Er nahm ihn, und diese Beschimpfung, ruhig hin. Eine Person, die ich für ein verkleidetes Frauenzimmer hielt, bewog ihn noch, seine Gürtelschnallen, die schön waren, dran zu wagen. Als die verloren, und durch einen handgreiflichen Betrug, verloren waren, wolte er die Schuhschnallen ausnehmen. Ich sagte ihm: „ich habe nicht zwei Paar Schnallen hier" — und dies rettete die Schnallen, weil er ohne diese nicht nach Hause gehen konte. Er sah jezt völlig albern aus.

Noch fand er einen Dukaten in seiner Tasche, mittelst dessen er nach und nach gewann. Man sah, daß die Bande an ihm sich belustigte. Er ward sehr ämsig, als er 50 Dukaten zusammen hatte. „O, sagte die Person, welche ich beschrieben „habe, ich dächte, meine Herren, wir wären des „Spasses müde:" — und sogleich verlor er alles. Ein Theil der Gesellschaft that, als bedauerte sie ihn, die andern lachten überlaut, — und Er ging mit einer Mine, welche für beide gehören solte, fort.

„Qui diantre peut être ce butor? *) schrie jene weibliche Stimme, und Herr Sulz verwünschte sich in den Abgrund der Hölle. Sie rief ihm noch aus dem Fenster nach: Un mot, Monsieur! „Si vous m'en croyez, mon ami, vous ne vous „donnerez plus cet air d'initié; il vous va pi- „toyablement: & à vous voir perdre, on vous „pren-

*) „Wer mus denn der einfältige Tropf seyn?"

„prendroit pour un franc-nigaud.“ *) — Er sah trozig sich um: und zog dadurch von Allen ein lautes Hohngelächter sich zu.

Ich habe einen Freund, welcher mit ihm in einem Hause wohnt, gebeten, auf ihn Acht zu haben: denn ich kan mir leicht vorstellen, daß sein Gemüth in einer gefährlichen Stellung ist. **)

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen meine Entdekung sagen. Herr Schulz ist, eh ich ihn kennen gelernt habe, weil er reich und schön war, in die Reze einer sehr gefährlichen Creatur gefallen, ***) die für eines russischen Lieutenants Wittwe sich ausgab. Durch diese ist er in den Strudel des Spiels geworfen, und so unglüklich gemacht worden, daß er, im eigentlichen Verstande, Hunger gelitten hat. Sein Glük war, daß er während seines lüderlichen Lebens nur in einem kleinen Kreise, folglich ziemlich unbekannt geblieben war. Er suchte die Tugend wieder, und fand sie leichter, als bei grösserer Verbreitung des Lasterlebens möglich gewesen wäre.****) Er machte sich durch Schriften

um

*) „Noch ein Wörtgen! Wenn ich Ihm rathen kan: „so gebe Er sich nie wieder das Ansehn eines Kunst„verständigen; denn das kleidet Ihn herzlich schlecht; „und wer Ihn verlieren sieht, mus Ihn für einen „Einfaltspinsel halten.“

**) Solten nicht viele Väter aenliche Auftritte gesehen haben? und doch hat noch Niemand, daß ich wüste, öffentlich gefragt, wie mans machen mus, wenn man einen jungen Menschen gegen diese Pest sichern will?

***) S. 34.

****) Er hatte eine würdige Mutter gehabt.

um die Welt verdient, und, durch eine unvergleichliche Anlage zum Unterricht der Jugend, und durch viel Treu, um das Haus des *raths. Er widerstand der Fr. *räthin, welche, so häslich sie ist, schon viele Menschen hingerissen hat. — In dieser Verfassung, deren erste Ursache ich aber nicht wuste, war er, als ich ihn kennen lernte, und er ward mir völlig lieb, weil ich selbst zu der Zeit von Irrwegen zurükkam, auf welche die Galanterie mich beinah verführt hätte. — Er hatte den edlen Stolz, Hülfsleistungen nicht anzunehmen, welche ich ihm anbot. Er entdekte mir seine und der Demoiselle Vanberg Liebe, mit mehr Offenherzigkeit, (ich gesteh es,) als meinem Urtheil nach die Achtung gegen jenes Geschlecht auch den vertrautsten Freunden erlauben kan. Die Vernachlässigung dieser Liebe, und die Thorheit gegen das Memelsche Mädgen habe ich nur ganz zulezt, und überdem, nicht einmal von ihm erfahren. Es ist wahr, daß sein Vater ihm Geld geschikt hat: aber ein ziemlich beträchtlicher Gewinn, den er zu gleicher Zeit aus, ich weis nicht welcher? Lotterie zog, die man seit Jahr und Tag für zerrüttet gehalten hatte, — dieser Gewinn, und dann noch der Umgang mit einem Kerl, Namens Spes, ist Schuld an seinem Unglük. Er wurde durch ihn wieder ins Spiel gezogen, *) und durch die Tochter eines Brigadier, mit welcher er (wie man mich versichert) in einem ausschweifigen Umgange zu le-

*) Wenn Jemand unter unsern Lesern sich rühmen kan, durch die Lotterie nur auf zehn Jahr glüklich gewor-

leben anfing, sovielen vornehmen Russen bekannt gemacht, daß es kein Wunder ist, wenn diese doppelte, und zum Unglük allzuschleunige, Wendung seines Schiksals auf ihn so giftige Einflüsse gehabt hat. Ist überdem das wahr, was er (vielleicht nur aus Eitelkeit) mir damals sagte, als ich etwas von seinem Verhältnis gegen das Frauenzimmer aus Memel erfuhr: „er wolle sie nicht „heirathen, sondern sie als Gesellschafterin nach „Petersburg mitnehmen:“ so ist er so abscheulich,

„daß

den zu seyn: so wollen wir ihm hier gestehn, daß er uns den ganzen Kram verdorben hat; denn wir gehn damit um: ein gros Buch, zum Beweise, Lotterieglük sei nicht möglich, zu schreiben. Den Fall aber nehmen wir aus, daß nur Einmal eingesezt sei; und diesen haben wir noch nicht erlebt. — Da das Lotto die schärfste der jezigen Landplagen, und, als Spiel, mächtig ist, besonders über den Unchristen, der nicht ganz genaue Begriffe hat von göttlicher Ordnung und von göttlichem Segen: so beschwören wir unsre Leser, den Aufsaz wol zu erwägen, welcher in den Ephemeriden der Menschheit 1777. II. St. S. 116. eingerükt ist: „Die Lotto, durch eine Thatsache bekämpft.“ — Unbegreiflich ists, daß auch sogar Menschen, welche auf Ehre Anspruch machen, ohn Erröthen gestehn können, sie sezen in die Lotterie! — Es wäre Problem gewesen, sagen zu sollen, was uns nun noch tiefer stürzen könne, damals es zu sagen, als verderbte Schulen, also Müssiggang, Unwissenheit und Gottesvergessenheit, folglich der Pracht, die Ehlosigkeit und die Unzucht, mithin Schwachheit und Dummheit, uns auf die damals tiefste, Stufe hinwarf, und da zappeln lies. — O Lotto! Lotto!

„daß ich Julchen auf alle Weise zu sichern suchen muß.

Jezt gleich erhalte ich Nachricht, daß er ganz ruhig ist, und sich mit den Schneidern und Modehändlerinnen auf seiner Stube beschäftigt. Vermutlich wendet er die zwote Hälfte meines Gelds dazu an, im Vanbergschen Hause einen lezten Versuch zu machen? ich werde also auch nicht säumen.

CXCVI. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 36. Br.)

Πόθεν ἄρα με τοιαύτης ἠξίωσεν Ἀφροδίτη;

ARISTAEN.

Herr Past. Radegast, an Herrn Prof. P.

(Dieser Brief kam, aus Nachlässigkeit des Boten, ziemlich spät.)

Lindenkirchen.

Nur wenig habe ich bei meiner plözlichen Abreise Ihnen gesagt, aber doch so viel, daß Sie sich vorstellen können, wie mein Gemüth unterwegs stand. *) Ich fuhr schnell vor Jucundens Haus vorüber, wie schwer das meinem Herzen auch ward; denn dies Herz drang mich, ihr zu sagen, daß ich Mariannen gefunden habe. Diese liebte ich nun wieder mit demjenigen Maas der Leidenschaft,

*) CLXXI. Brief. S. 243. VII. Theil.

schaft, welches einem, der Untreu unfähigen Herzen, natürlich ist: dagegen aber hatte die Furcht — beinah war sie Gewißheit geworden — Mariannen verloren zu haben, in meiner Seele soviel Leeres gemacht, daß Jucunde der Einen, und das Mitleiden mit ihr, der andern Hälfte sich bemächtigt hatte. Dies alles für Mariannen wiederherzustellen, das kostete mich alles, was ein Mensch vermag; und mehr: denn ich erkenne gern, was ich hiebei dem Christenthum zu verdanken habe.

In diesem Kampf brachte ich zween Tage zu; und diesen folgte eine Nacht, schlafloser als die beiden vorigen. Ich sezte mich hin, um alle Zeit, welche ich meinen Geschäften abgewinnen würde, zu Briefen an Jucunde und ihren Vater anzuwenden: da kam der Vater mit der aufgehnden Sonne!

Dies war die eigentlichste Ueberraschung; denn oft ist ein durchgedachter Entwurf eines Briefs genau das Gegentheil von dem, was mündlich jezt gesagt werden mus und soll.

Der alte Mann umarmte mich mit ausbrechender Freude: „mein Kind ist, sagte er, nun völlig „gesund!“

„Und ich werde sie in die tödtliche Krankheit wie„der zurükstossen,“ sagte mein Herz, und — blutete.

— Ich habe Ihnen gesagt, liebster T*, daß dieser Greis nie davon geredet hat, daß er hoffe oder wünsche, mit Jucunden mich verbunden zu ehn. Erst kam das aus demjenigen Unwillen, welchen ich ihm nicht verargen kan; aber hernach kams aus der strengen frommen Gerechtigkeitsliebe,

mit

mit welcher er die Erzählung unsrer Geschichte angehört hatte. Seine grosse Freude lies sich daraus erklären, daß wir uns in langer Zeit nicht gesehn hatten: aber mir schien sie doch zu lebhaft; zumal da er bei dem, was von jenem Gedanken meines Herzens in meinem Aeussern sich verrieth, sehr betroffen war. Mein herzliches Theilnehmen an seinem, freilig allerfrölichsten Gefühl, brachte dies gleichwol wieder zurecht; und da ich sah, ich sei heut, und vielleicht immer, ganz unfähig, von dem, was in Königsberg mir begegnet ist — zu reden; so nahm ich mir vor, es gar nicht zu thun, wo nicht er selbst mich in den Fall sezte, daß ich, ohne falsch zu seyn, nicht schweigen könte. *) Dies schien nicht geschehn zu sollen; denn ich wurde zu einem Kranken gerufen, von welchem ich vor Abend zurükzukommen nicht erwarten durfte. Der Alte aber bat ein Mittagsessen sich aus, und foderte dann den Schlüssel zu meiner Bibliothek, um dort meine Zurükkunft zu erwarten.

Unterwegs machte ich das so sehr Schwere, und ich kan wol sagen Unnüze: den Entwurf derjenigen Unterredung, in welcher ich ihm alles sagen wolte. — Ich beschleunigte meine Zurükkunft um einige Stunden, und kam matt, weil ich auf die morgende Predigt zu denken hatte, zu Hause an, wo ich ihn — nicht mehr fand.

Jezt fing ich einen Brief an ihn an. — Er gelang mir nicht. Ich schrieb einen andern an Ju-

*) Herr Radegast war da in einer der, einem Deutschen schwersten, Verlegenheiten.

Jucunden. — Er ward lang. Ich mistraute ihm bald, doch schrieb ich fort bis Mitternacht. — Als ich früh ihn durchlas, erstaunte ich, einen Brief, dessen Erste Seite gleich, zerrissen werden muste, vollendet zu haben, zerris ihn, und eilte, mein griechisches Testament in der Hand, ins Gartenhaus. Man fühlt nie so stark die heiligen Pflichten des Predigtamts, als wenn Dinge, welche mit ihm in keiner Beziehung stehn, uns dann beschäftigen, wann wir, wie man das nennt, auf die Predigt zu studiren haben. Das Wenige, was ich von meiner gestrigen Meditation, über den in der Ordnung folgenden Text noch wuste, misfiel mir durchaus, so, daß ich mich wunderte, meinen Vortrag so angelegt zu haben, da er mir nicht einmal logisch richtig schien. *)

Sehr

*) Vermutlich war sie nach Einem, von folgenden beliebten Leisten, gemacht. „Thema: Die christliche Demuth: 1. Worin sie besteht. 2. Was uns dazu verbinden soll.“ — Oder, „Th. Joseph als ein Muster der Keuschheit: 1. Ueberhaupt, er war ein frommer Jüngling. 2. Besonders, er war keusch.“ — Oder, „Th. Die Lehre von der Ehscheidung. 1. Was die Eh ist. 2. Wie sie gehalten werden mus. 3. Was von der Ehscheidung zu halten.“ — Oder, „Th. Die Nothwendigkeit der täglichen Busse: 1. Unterschied der wahren und falschen Busse. 2. Exempel der heil. Schrift. — Ob junge Kanzelredner des fruchtlosen Suchens in allen homiletischen Anweisungen müde, es uns danken werden, wissen wir nicht;

Sehr betrübt über diese Dürre meines Geistes, sah ich nach meiner Kirche hinauf, und bedauerte die

nicht: aber böse werden sie doch wenigstens nicht seyn, wenn wir ihnen, deswegen, weil mans hier nicht suchen würde, das ganze Geheimnis nicht vorenthalten wollen, welches in grossen Büchern, wo sie es suchten, nie stand — das Geheimnis eine Predigt zu machen. Der Herr Kandidat beliebe nämlich einige verwandte Säze des Texts durchzudenken: Nun hat er die Partes. Er benenne, wenn das geschehn ist, dasjenige, was alle diese Säze mit einander gemein haben, oder was aus ihnen entsteht: Nun hat er das Thema; und die drei oder vier Zeilen, welche aus diesem allen entstanden sind, machen die Hauptsache der Predigt. Hat er hierüber gedacht, oder (wenn er die Achtung, welche er den Zuhörern schuldig ist, wirklich gegen sie hegt,) aufgeschrieben: so ist seine Predigt fertig. Nun nehm er denjenigen Gedanken, welcher während der Arbeit an der Predigt, ihm schien, beim Zuhörer vorausgesezt werden zu müssen. Er führ ihn aus, oder lege ihn in die Erklärung oder Anwendung einer schiklichen biblischen Stelle: Nun hat er den Eingang. Dies alles lese er fleissig durch: (aber wir bitten gar sehr, es nicht auswendig zu lernen; denn dem empfindenden Zuhörer würde ein so kalter Vortrag, nur der Persiusschen Elster „verba „nostra conari" seyn; derjenige Zuhörer, welcher Rührung sucht, denkt gewiß, wie der angeführte Dichter:

— — Verum, nec nocte paratum
Plorabit, qui me volet incurvasse querela.)

sondern er lese es, und lege es in seine Bibel, um den Zuhörer gegen dasjenige Sah badern zu sichern, durch welches ein Schwäzer sich wieder ins erlernte Concept (wie Herr Puf sagt) hinein dömelt, wenn

er

die zahlreiche Menge, welche zu meinen Wochenpredigten, weil sie alle vom häuslichen Leben handeln, auch von ziemlich entfernten Dörfern, sich zu versammlen pflegt. — Mir fiel ein da stillhaltender Wagen ins Gesicht. Ich kannte den Führer desselben — ich kannte auch die Reisende — es war Marianne!

Wie flog ich in meine Thür! Ich war durchaus gedankenlos. Jeder Liebreiz der Braut flos aus ihren Augen in mein ofnes Herz, als sie vom Wagen, leicht wie ein Kind, in meine Arme sprang. Ich glaube, daß ich sie in mein Haus „getragen" habe. „Nie, o! nie soll sie aus meinem Hause „wieder kommen!" so sagte mein Herz: aber was ich

er unverschämt genug war, seinen von Sachen leeren Kopf auf die Kanzel zu tragen, oder hochmüthig genug, um die Sachen aus der Tasche nicht hervorzuziehn. — Endlich prüf er sein Herz, um zu wissen, was es zu der abgehandelten Wahrheit einst gesagt hat, jezt sagt, sagen könte, oder sagen solte: Nun hat er die Application seiner Predigt. — Um ganz deutlich zu seyn, liefern wir einen ächten Leisten einer Predigt:

Erster Theil: ein Zwölfgroschenstük.
Zweiter Theil: zwei kleinere.
A) Eins am Werth acht Groschen.
B) Eins am Werth vier Groschen.
Thema: Ein Reichsthaler."
Eingang: Obrigkeiten und Unterthanen sind über die Bezeichnungen des Werths umlaufender Metalle eins geworden.
Anwendung: Welch Glük, Substitute des Werths der Dinge zu haben! — —

sagt" habe, das weis ich nicht. Das weis ich, daß mein Kus auf ihren Händen, ein Huldigungskus war.

Die frühe Morgenreise breitete etwas so frisches über ihre ungeschmükte, und keines Schmuks bedürfende Person; ein Straus von Feldblumen an ihrer Brust; meine Aemsigkeit, eine zurükgefallne und unter ihrem Naken mit einer Nadel befestigte Florkappe ihr abzunehmen; mein Blik auf einen Brautring, den sie trug — — Es ist thörigt, Herr Professor, daß ich anfing, Ihnen hievon etwas zu schreiben. — — Jezt, da ich weis, was sie mir zu sagen hatte, wünschte ich, auf ihr Betragen aufmerksam gewesen zu seyn; denn nur dessen erinnere ich mich, daß sie mich bat, nur eine halbe Stunde sie allein zu lassen, und daß ein Weib, welches bei mir aus und eingeht, da sie eben jezt ins Zimmer trat, sehr eilfertig zusprang.

Ich, dem alles dies ein Traum war, ging mich anzukleiden; denn in einer guten halben Stunde muste ich auf der Kanzel stehn.

Nach meinem geringen Maas habe ich oft, aber nie so wie diesmal, erfahren, welch ein Glük es ist, mit den Wahrheiten bekannt und der Sprache mächtig zu seyn.

Daß ich während der Predigt weder an mich, noch an mein Haus dachte, das war wol natürlich; und weh dem: welchem die Kanzel nicht heilig, und die Gemeine nicht ehrwürdig ist! *)

Aber

*) Alles gut, junger Herr Pastor: aber der Prediger ist doch immer der unglüklichste Mensch auf dem Erdbo-

den,

Aber eben so natürlich war auch mein Schreken, als ich, beim Eintritt in mein Zimmer, Marianen mit Todesblässe, mit grossen blauunterschatteten Augen, mit schlaffhinabhangendem Einen, und unthätig auf der Schürze liegendem andern Arm, im Lehnstul sizen sah! — Ich schrieb dies der Ungewohnheit einer frühen Reise zu. — Sie werden bald hören, wie sehr ich mich irrte; wie wenig ich einen Kampf gemuthmast hatte, welchem diese, ich möchte sagen Heldenseele, unterlag.

Mein Anblik, und die Zeichen, welche ich von meiner Sorgfalt ihr gab, brachten Röthe auf ihre Wangen, diesen schönen Beweis der wiederhergestellten Gegenwart des Geists. „Sezen Sie sich, „und machen Sie nun, daß wir allein bleiben," sagte sie, nachdem sie etwas erquikends zu sich genommen hatte.

— Ich sezte mich mit einer so schweren Ahndung, daß ich kaum das Herz hatte, meiner Aufwärterin einen entfernten Wink zu geben.

den, wenn die Gemeine ohne Ursach ihn haßt, oder, wenn Ursachen da sind / Er dieselben nicht erfahren kan. Nur einmal verdreh ein Widersacher ihm ein Wort: alle Freudigkeit des Amts wird, so oft er diesen in der Kirche sieht, wenigstens für die Stunde, verloren seyn! und wie lange können Kopf und Körper das aushalten? †)

†) Antwort: „Der Prediger sei nur sehr rechtschaffen, — und — sehr fleissig, und — glaube doch der Schrift, was sie davon saget; 1. Cor. 10: 13. — Aber er versäume nicht, der Gemeine durch Liebe, und den Amtsbrüdern durch stille Gelehrsamkeit, zu mächtig zu werden."

Fortsezung.

Audendum est! fortes adiuuat ipsa Venus.
TIBUL.

„Könte, sagte sie nun, irgendetwas, wenns ei„nes neuen Bands bedürfte, mich fester hef„ten: so wärs der Umstand, daß Sie Ihre, dem „Hrn. Puf zugeschikte Erzählung *) mit soviel „Freimüthigkeit in meine Hände gelegt haben. Ich „glaube, daß ich die Ursache dieser That nicht ver„kenne: aber machen Sie mir die Freude, solche, „als wüste ich sie nicht, mir zu sagen."

„Mich dünkt, ich habe sie Ihnen schon gesagt; „ich wolte, theils Ihnen zeigen, daß ich noch „ganz der ehmalige bin, wie stark auch die Versu„chung gewesen sei, alle Hofnung aufzugeben; theils „wolte ich Sie zur Richterin meines gesammten „Betragens machen, und das durch eine Darstel„lung, welche unmöglich partheiisch seyn konte, „indem sie zuerst nur dem ganz unpartheiischen „Herrn Puf bestimmt war."

— Sie lächelte die süsseste Beruhigung in mein Herz, welches in diesem Augenblik erst fühlte, daß es derselben in der That bedürfte; „Sie haben, „mein Geliebtester, Ihren Zwek aufs vollkommen„ste erreicht. Aber hatten Sie nicht auch den, „zu sehn, ob ich noch dieselbe bin?"

„Nein, ich hatte ihn nicht!" — (wenns nöthig gewesen wäre, ihr dies zu bestätigen: so würden

*) S. CXXXIII. Br. S. 165. VI. Thl.

den Kus und Thränen auf ihrer, holddargereichten Hand, redende Zeugen gewesen seyn.)

„Sie wissen aber nicht, welchen Versuchungen „Ich ausgesezt gewesen bin.“ — Auf ihre Hand hinabgesunken, sah ich ihre Mine nicht: aber ihr Ton war unglaublich überraschend; er hatte etwas wankendes; ihre Sprache ward schwächer, und ihre Hand zog unter meinen Lippen sich weg. — Ich fuhr auf, um mit geschrekter banger Liebe sie zu umarmen.

— Sie umfaßte meine Hände: „Hören Sie „mich erst! Sagen Sie mir, ob Sie gar nicht „an Versuchungen gedacht haben, welchen ich in „so langer Trennung ausgesezt seyn konte?“

„Woher, theurste Braut, diese quaalvolle Fra„ge?“ — Sie verhinderte hier zum zweitenmal eine Umarmung, welcher mein gepeinigtes Herz so sehr bedurfte. Ihre Mine war ein trauernder Ernst; Athemzug, Gestalt, Farbe und Blike, welche zu Thränen sich trübten, verriethen, wie sehr sie litt. — Sie drükte meine Hand: „ich beschwöre „Sie, meines Herzens zu schonen! Antworten Sie.“

„Nein, ich habe an solche Versuchungen nie „gedacht: es ist ja unmöglich, daß Sie untreu „werden konten.“

„Wars denn unmöglich, daß Sie es werden „konten?

„Ja! ich sags freimüthig, wie ein Mann aus „unserm Vaterlande es sagen mus; es war un„möglich.“

„Welches Herz war das fähigste, meins oder „Ihrs, das auszuhalten, was Sie seit Jucundens „Krankwerden ausgehalten haben?“

„Ganz gewiß meins; denn das kan kein weib„lich Herz ausstehn.“ — Ich sagte dies sehr heftig.

„Schonen Sie meiner! das heist, reden Sie „ohn Heftigkeit! Kalte Ueberlegung kan ich frei„lig von einem Mann nicht fodern, welcher so „standhaft, und so ganz von Gott und Menschen „berechtigt, mich liebt: aber Ueberlegung, Fas„sung „mus“ ich fodern.“

— Ich erinnre mich, daß ich mit geschlungnen Armen, und so, daß ich (jedoch ohn Unwillen) die Zähne zusammenbis, an den Rüken meines Stuls sank. Sie legte sanft ihre Hand auf eine der meinigen: „Mein Herz ist ein weiblichs!“ — Mehr konte sie nicht sagen, und ach! ich freute mich zu sehn, daß das Weinen, diese hohe Wolthat der Natur, dem armen leidenden Geschöpf zu Theil ward: ihre Augen flossen jezt über.

— Nun war sie ganz ihrer mächtig; denn nun war alles an ihr sanfte, beugsame Wehmuth.

— Mit soviel Mäßigung, als mir immer möglich war, sagte ich nun: „Marianne glaubt also, „nicht mehr mein zu seyn?“

„Ich kans nicht mehr seyn.

— Ein Wahnsinn wars nicht, aber etwas, was mich ganz ausser mich sezte, war das Gefühl, mit welchem ich jezt aufsprang: „Und Marianne „glaubt ihrer Pflicht gegen mich entlassen zu seyn? „Welche Obrigkeit ist so übermüthig gewesen, mir

„meine

„meine Rechte zu vergeben? ein Jawort entkräf-
„ten zu wollen, welches der allergewaltigsten Obrig-
„keit, so lange ich lebe, zu stark bleiben mus?“

„Wie trozig! sagte sie mit sehr weicher Stim-
me; „konte das Unglük Sie so trozig machen?
„O Freund! konte das Unglük das? — Ach
„daß ich doch die Stärke — aber ich habe sie ja
„auf mein Flehn zu Gott erhalten — daß ich nur
„die Sammlung hätte, in zwei Worten alles zu
„sagen. Sie haben . . . Hören Sie mich!“ —
denn ich ging im Zimmer umher — „Sie haben
„über keine Obrigkeit zu klagen. Sie müssen sich
„noch erinnern, daß Herrn Kreuz Chatechis-
„mus *) mir überweisend gesagt hat, was das
„christliche Gewissen von der vermeintlichen Macht
„der Obrigkeiten in Ehsachen zu halten hat. Fas-
„sen Sie mich ganz, wenn ich Ihnen sage, daß
„ich jezt, wie ichs immer war, überzeugt bin,
„keine Obrigkeit könne mein bräutlichs Jawort ver-
„nichten, weil die Umstände, unter welchen ich es
„gab, und Sie es annahmen, unserm Gewissen
„heilig sind, vor Gott heilig sind, was sie auch
„ihr, wenn sie eingreifen will, immer seyn mö-
„gen. Unser Jawort konte nie Jemand, und kan
„auch jezt Niemand vernichten, ausser Sie und
„ich . . .“

— Ich konte, wie fest ich auch entschlossen war, mich nicht halten: „und Sie glauben, — Sie, Made-
„moiselle, glauben, daß ich Sie entlassen werde?“

*) S. 202. V. Thl. Mademoiselle MärzEis hatte Herrn Kreuz Abschrift erhalten.

„Zwingen will doch Herr Radegast die arme „Marianne nicht!“ sagte sie; und Ton, Mine, Stellung, das alles war dringende Bitte.

„Ja! Sie sollen gezwungen werden,“ rief ich, und fiel — ich weis, daß das Abgötterei ist: aber mein Innres war in Aufruhr — ich fiel vor ihr nieder: „diese treue Liebe sei meiner Marianne un„überwindlich! diese treue Liebe sei ihrem Herzen „Zwang.“

— Sie lies ihr Haupt auf eine meiner Hände sinken, welche auf ihren Schultern lagen, und schwieg seufzend.

„Noch gehört doch, sagte ich voll Schmerz, „meiner Marianne Herz wol Niemand?“

„So wenig wie jemals es einem Fremden ge„hören kan, so lange mein Radegast nicht glüklich „ist. — Stehn Sie auf, und helfen Sie mir aus „einer Quaal, welche ich Ihnen und mir ersparen „wolte. Ich werde vielleicht in der frischen Luft... kommen Sie mir nach in den Garten.“

Fortsezung.

Pectus est quod disertos facit.

QVINT.

— Ich führte sie hin. Es war mir bitter, von diesem Räthsel nichts absehn zu können.

„Es wird, sagte sie, indem sie mitten im bedekten Gange stehn blieb, „für Sie und mich „Schonung seyn, wenn Sie jezt mich nicht unterbrechen; und ich will alles so kurz und kalt „sagen, als wärs nicht Herzenssache. — Weder

„Gott

„Gott noch die Natur, fuhr sie mit einer liebreichen Fassung fort, „fodern, daß ich um meinen „Nächsten glüklich zu machen, mich selbst ins Un„glük stürzen soll. Aber Eine Foderung giebts, „welche ich verehre, solte auch meine Brust die „Einzige seyn, welche diese Forderungen fühle: Ich „soll auf Kosten meines Nebenmenschen mich „nicht glüklich machen. Wenn Sie und ich un„ser Bündnis erneuern und vollziehn: so haben „wir beide gegenseitig uns glüklich gemacht. Das „wäre vor Jahr und Tag geschehn; ich sage, wenn „wir damals uns geheirathet hätten: so wären wir „jezt seit Jahr und Tag glüklich. Aber so steht „unsre Sache jezt nicht mehr. Jezt können Sie „nicht mein, und ich kan nicht Ihr werden, ohn „Jucunden unglüklich zu machen. Sie haben „geglaubt, im Briefe an Herrn Puf ganz unpar„theiisch zu seyn: Sie irren sich aber; Sie haben „von Jucundens Zustande viel zu wenig geschrie„ben. Ich weis viel genauer, was das arme Geschöpf ausgestanden hat. Ich wuste in jedem Au„genblik meines Lebens, daß Sie ohne meine „Einwilligung nie heirathen würden. Lebt er noch: „so ist er dein! das war unwandelbar mein Ge„danke; — ein tröstenderer, ein beruhigenderer Ge„danke ist doch nicht möglich; und doch ists un„aussprechlich, was ich ausgestanden habe. — „Von allen diesen Trostgründen hat Jucunde nie„mals irgendeinen Schatten gehabt. — Vielleicht „wird er dein! — gewiß er wirds einst! — „nein, er verachtet dich! — weh dir, er ist „gebunden! — er ist für dich verloren! —

„sehn Sie, lieber Herr Radegast, diese Gedanken „hat sie gehabt, diese Gedanken haben über Jahr „und Tag in dem Herzen des armen Mädgens „die grausamsten Revolutionen gemacht, und „dann — ich will nur das Geringste sagen — „ihre Gesundheit zerrüttet — zerrüttet — Sie „sehn, daß ich den, mir erträglichsten, Ausdruk „nehme. Ich weis, daß sie Unrecht that, in Sie „sich zu verlieben; und es ist Jammer genug für „sie, daß ihre feine Seele das fühlt. Aber das „Unglük ist geschehn, und weder Sie, noch ich „dürfen richten. — Der lezte Gedanke: Radegast „ist für mich verloren! blieb in dieser peinvol„len Brust. Wolten Sie diesen nagenden Wurm „da herausreissen: so musten Sie — in den Zei„tungen mich citiren lassen ... Warum haben „Sie das nicht gethan?“ rief sie, indem sie mit Heftigkeit meine beiden Arme ergriff.

Da mirs nicht erlaubt gewesen war, sie zu unterbrechen; so stand ich da, in Gedanken, oder in etwas was ihnen aenlich ist, versenkt — ein tiefsinnigs Staunen möchte ichs nennen.

— Sie hielt mich fest: „Ich weis, daß man„cher Andre an Ihrer Stelle Jucunden ein ver„liebtes Ding genannt, und, wenn sie auch noch „vielliebenswürdiger gewesen wäre, sie verachtet „hätte. Ich weis aus der Analogie Ihrer üb„rigen Empfindungen, und aus Beispielen, die „ich sehr scharf geprüft habe, wie widernatürlich „es einer Mannsperson vorkomt, wenn ein Frau„enzimmer den Anfang der Liebe macht. Auch der

„geringste Schein entgeht dem übermüthigen Jüng-
„ling nicht; und, bietet das Mädgen sich ihm an:
„— ich schäme mich vielzu sehr für mein ganzes
„Geschlecht, als daß ich weiter reden könte. Aber,
„da ich gewiß weis, daß Sie diese freilig auch
„Ihnen natürliche, Gedanken, nicht geduldet ha-
„ben, weil sie nicht christlich sind: so mus ich Sie
„fragen, warum Sie nicht durch eine Citation
„Jucunden beruhigt haben?"

— Jezt muste ich antworten: „Ich wills Ihnen
„sagen: aber erst Ein Wort aufs Vorige . . ."

„Nein, Herr Nadegast! rund geantwortet, wie
„immer; vergeben Sie sich und mir nichts! war-
„um haben Sie mich nicht citiren lassen?"

— Liebster Herr Professor, dies war schwer zu beantworten; aber sie lies mir nicht die Zeit: „Ich, Herr Nadegast, ich wills beantworten: Sie „liebten mich nicht mehr."

„Grausame! — rief ich, wie oft ich auch über das französische Cruelle! in Romanen, gelacht habe. Ganz aus meinem unwilligleidenden Herzen rief ichs, und sank vor ihr nieder: „Sind Sie Marianne? bedachten Sie, daß ich Nadegast bin?"

„Wie ehrwürdig Sie in Ihrem Mantel und
„Kragen da auch immer aussehn mögen, sagte sie,
und sah mit dem Lächeln der Wonne mich an:
„so werde ich doch Sie da lassen, — knien lassen,
„wenns Ihnen zu knien belieben solte, bis Sie
„mir geantwortet haben" — doch lies sie auf der Bank in der Heke sich nieder, und zog sanft mich neben sich:

„Nun

„Nun, so hören Sie denn den Mann ohne Falsch,
„und misbilligen Sie, wenn Sie es können, ein
„Bekentnis, welches Sie aus aus der Tiefe mei-
„ner Seele hervorziehn." — Sie ward ganz Ernst,
und ich fuhr fort, freilig mit dem Beben, wel-
ches aus einem vorsichtigen Herzen alsdann dem
ganzen Körper, für einen Augenblik wenigstens,
sich mittheilt, wenn es von der Stärke der Auf-
„richtigkeit unterjocht wird: „Ich bin unzählige-
„mal andem gewesen, in den Zeitungen Sie citi-
„ren zu lassen: aber ich habe, was dies meinem
„ganz Ihnen gehörenden Herzen auch kosten moch-
„te, diesen Schritt immer unterlassen, weil ich
„sah, daß der Erfolg desselben, der armen Jucun-
„de den lezten labenden Tropfen der Hofnung entris."

„Wie das?

„Mein Herz sagte mir, daß meine theuerste
„Braut lebt, daß ich durch die Zeitungsfrage Sie
„finden . . ."

„Und?

„Und das Jucunde dann verzagen würde.

— Sie legte hier die Hand auf meine Achsel-
„Es ist mir geglükt, sagte sie mit der Freude ei-
nes Engels, und mit schönvergossnen Thränen:
„ich habe zu dem Geständnis Sie gebracht, daß
„Jucunde es nicht aushalten wird, mich leben-
„dig zu wissen."

— Dies drang in meine gesammte Empfindung.
Sie fuhr fort:

„Stellen Sie sich, o, der Sie ein Menschen-
„freund sind . . ."

„Ich

„Ich bitte, (rief ich) fleh Sie an, nichts wei-
„ter zu sagen . . .“

„Nein, ich mus noch reden, sonst erstikt mein
„Herz. Stellen Sie sich das Bild der so unsäglich
„leidenden Jucunde dar! Thun Sie es, um Ihr
„männlichs Herz so zu erweichen, daß es mit
„meinem, von Natur wie Sie wissen, „allzuwei-
„chem, Herzen, wo nicht gemeinschaftlich, doch
„in einiger Aenlichkeit, empfinde. Ich kans
„nicht ausstehn, Jucunden vergehn zu sehn; und
„ich bin unschuldig. Können Sie es ausstehn?
„und Sie sind nicht unschuldig; Sie sinds we-
„nigstens in so fern nicht, daß Sie die Ersten
„Augenblike vernachlässigt haben, in welchen Sie
„zur Heilung dieses verlezten Herzens etwas thun
„konten. Ich will Ihnen nicht Vorwürfe machen:
„aber Sie waren am Ersten Abend vor Jucundens
„Kamin nicht wachsam auf sich selbst. Sie wa-
„rens hernach noch weniger. Ihnen kan ichs sicher
„sagen, da Sie kein Heuchler sind, und also
„mirs gleich ansehn würden: wenn ich heuchelte.
„Sicher kan ich Ihnen sagen, daß, wenn Liebe
„zu mir Sie so unthätig, ja sogar so unentschlos-
„sen gemacht hat, ich Sie nicht so lieb haben,
„nicht so herzlich Ihnen danken kan, als ich thun
„werde, wenn Sie mir gestehn, daß Liebe zu Ju-
„cunden, eben zu ihr (wenn nämlich“ — sie leg-
te die Hand auf meine Brust — „dies, aller
„menschlichen Gefühle ehmals so schön empfäng-
„liche Herz, nicht Stein geworden ist,) dann, sa-
„ge ich, werde ich herzlich Ihnen danken, wenn

„Sie

„Sie gestehn, daß Liebe zu Jucunden" die Ver-
„wirrung verursacht hat, in welcher Sie zuliessen,
„daß Jucunde auf eine so entsezliche Art ein O-
„pfer ward."

„Ja, Marianne, rief ich, Sie sind mir zu stark;
„ja! es ist wahr, ich habe Jucunden geliebt."

— Hier gab sie mir den wärmsten Kus der Liebe. „Sie sind, redlicher Mann, sagte sie, und verdoppelte die Küsse, „dieses, heute noch anstän-
„digen, Lohns werth! und nun seyn Sie gerecht
„gegen Jucunden! Nichts mehr von dieser trau-
„rigen Geberde! Sie verlieren nichts. Ich müste
„dumm, ich müste boshaft werden, wenn ich
„nicht eher als Alle, die mich kennen, Ihnen
„sagen wolte, daß Jucunde — wenigstens Ersaz
„ist. Ich trete zurük, und thu es so gewiß mit
„Freuden, als es gewiß ist, daß jezt mein Auge
„in Ihrer enthüllten Seele gelesen hat. Hier ist
„Ihr Ring . . ."

„Marianne! Erbarmen!

„Mensch, der du mir theurer bist, als alle Ge-
„schöpfe Gottes! Radegast! gieb mir Meinen
„Ring zurük, gieb mein Herz mir, gieb meine
„Ruh mir, und laß Engel, die dies gern, die
„mit heiliger Freude dies ansehn und anhören,
„weil sie besser, als wir selbst, uns kennen, laß sie
„Zeuge seyn, daß ich glüklich bin, nichts verliere,
„mit Wucher gewinne, wenn ich Jucunden ge-
„rettet seh." — Sie hatte — denn ich war be-
„täubt — jezt den Ring von meinem Finger ge-
dreht, sprang auf, und hielt unbeweglich mich

in

in ihren Armen: „Gott segne dich, bester unter „meinen Freunden, und er segne das Herz, wel„chem du von diesem Augenblik an ausschliessend „zugehörst!“

„Himmlisches Mädgen, sagte ich, indem sie, Triumph auf ihrer Stirn zurüktrat, „du schwärmst, „und denkst nicht, wie diese, dir süsse, Schwär„merei meinem Herzen bitter ist!„

„Nein, Herr Radegast! ich bin so gesammlet, „daß Sie erstaunen werden, wenn Sie erfahren, „was ich gethan habe. — Ja, als ich in Ihr „Zimmer kam, da war etwas wallends in mei„ner Seele: aber Sie haben gesehn, daß ich wie„der mehr Festigkeit gekriegt habe, als Sie viel leicht dachten.“

„O! wars denn nicht Schwärmerei, zu sagen, „daß ich nichts verliere?

— Mit starker Misbilligung: „Kan ein Mensch „schmeicheln, welcher . . .

„Nein, fiel ich ein, und um diesen schimpfli„chen Verdacht ganz niederzuschlagen, will ich „freiwillig gestehn, daß Sie beide nach Leib und „Seele in gleichem Maas . . .“

„Herr Radegast! — sie legte ihre Hand auf meinen Mund. — „Sehn Sie einen Augenblik „mich an! Sehn Sie die Zerstörung, welche die „Wolken des hülflosesten Elends, der Dienstbarkeit, „des Hungers, des siechen Lebens, angerichtet ha„ben! Jucunde ist die junge Rose: und Sie grei„fen nach derjenigen, welche Sie vorlängst blühn „sahn? Schwärmt Eine unsrer Seelen; so ists Ih-

„re. Ich hätte Sie geheirathet, wenn ich Sie in „der Unmöglichkeit zu wählen gefunden hätte: „aber jezt hätte ich Sie unglüklich gemacht, „wenn ich Anstand genommen hätte, zu einer sol„chen Wahl, als diese ist, Sie aufzufodern. Ich „bin nicht mehr die frische Pflanze, deren Anblik „ehmals Sie erquikte; ich bin die schmachtende „Staude, welcher der Schatten ein Labsal ist. „Meine Lungen haben gelitten; mein Magen ist „geschwächt; meine Augen haben der Thränen zu„viel vergossen; und mein Herz, o! es ist jenes „Schwungs, welcher die Freuden des ehelichen Le„bens zu wahren Freuden macht, nicht mehr fä„hig. — Nicht, als glaubte ich, meine Hand über„haupt verweigern zu müssen, wenn Jemand sie „fodern solte. Nein! ich erinnere mich noch viel zu „genau der Stelle, welche Sie aus einem Dichter „mir einst übersezten: *) aber nur demjenigen, „wenn Gott einen solchen mir zuführt, will ich sie „geben, welchen mehr Jahre und weniger er„erwartende Ansprüche an die Freude, als Sie „haben, fähig machen, genau mit dem Maas des „Glüks, welches ich ihm geben kan, zufrieden zu „seyn. Kein Wörtgen mehr! Gott hat Jucunden „für Sie geschaffen;“ „zittern, Sie davor, ihm „entgegen streben zu wollen!“

Hier

*) Am Rande stand: Es war folgende: „Wie im lee„ren Blachfelde ein einsamer Weinstok nie sich empor„winden kan, nie die liebliche Traube bringt, sondern, „zu schwach gebaut, seinem Gewicht zu weich, lang„sam sich senkt, bis jezt sein höchster Rebe auf der

„Wu-

Hier war ein längers Schweigen nicht möglich. „O Mademoiselle! Sie solten zittern, Sie: denn „wissen Sie, daß Jucundens Kopf gelitten hat?“ — Fast spöttisch, aber sehr angenehm sagte sie: „Auch Sie hat Richardson *) und das Heer „der Romanschreibenden Nachahmer, angesiekt? „auch Sie? weil sein Unding Clementine, diese „Erkentnisloſe, Glaubensloſe Römerin, wahn„wizig ist, so musten seither soviele Romanheldin„nen wahnwizig werden? Was ist der Philosoph, „wenn er das weibliche Herz nicht kennt! Ist „Jucunde in Gefahr, am Kopf zu leiden; so

„Wurzel liegt; wie dann kein Akermann, auch der thä„tigste nicht, um die verwaiste Pflanze sich bekümmert; „— und wie, wenn sie den Ulmbaum als einen Gatten „umschlingt, Alle sich ihr nahn: So wächst das Mäd„gen unberührt und pfleglos auf, bis sie zur glüklichen „Stunde an den Gatten sich schmiegt; dann erst erfreut „sich ihrer ein Mann: dann erst sieht der Vater sie an „mit freundlicherm Blik.“

Vt vidua in nudo vitis quae nascitur aruo;
Nunquam se extollit, nunquam mitem educat vuam,
Sed tenerum prono deflectens pondere corpus,
Jam jam contingit summum radice flagellum,
Hanc nulli agricolae, nulli accoluere iuuenci:
At si forte eadem est vlmo coniuncta marito,
Multi illam agricolae, multi accoluere iuuenci:
Sic virgo dum intacta manet, dum inculta senescit,
Quum par connubium maturo tempore adepta est,
Cara viro magis, & minus est inuisa parenti.

HOR.

*) Ich bin bei diesem, wie ich glaube, billigen, Tadel weit davon entfernt, den Richardson zu verachten.

Das

„bin ich es auch — und ich versichere, mein Ge„hirn liegt im kühlen Schädel recht sehr fest. „Lassen Sie ein Mädgen sichs sagen, wenns Phi„losophie und Menschengeschichte Ihnen nicht ge„sagt hat: Kein Mädgen wird irre, es sei denn „daß die Liebe die Sache des Aberglaubens „werde. Das ist Jucundens Fall nicht, und „wirds nie seyn. Ich schwöre Ihnen, daß sie in „Kurzem auch sogar am Körper gesund seyn wird, „wie Sie: aber nun ist kein Augenblik zu verlieren."

Ich weis, liebster Herr Professor, mit wieviel Mitleiden Sie mich beurtheilen werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit Jucundens Krankwerden beide völlig gleich geliebt hatte. Aber jezt! wie konte ich diesem Edelmuth widerstehen, der durchaus nichts von Schwärmerei hatte? — Mariannens ganzes Gesicht war jezt so heiter, daß ich, wie einen Sonnenglanz, es nicht aushalten konte: aber wie einen Sonnenglanz fühlte ich es in meiner Brust

Das Lob, welches der grosse Young ihm gab, ists ja hauptsächlich, was mich bewog, mein Buch zu schreiben: „Er hat, sagt Young, mit einem ebeu so mo„ralischen; als originalen, Genie böse Geister aus„getrieben; er hat eine Art von Schriften zur Tu„gend bekehrt, die sonst ihr ärgster Feind war; wie die ersten christlichen Kaiser Dämonen ver„jagten, und die Tempel derselben dem lebendigen Gott heiligten." — So urtheilte ein so grosser Mann: aber das war auch Engelland! Ich glaube auf Richardsons Wege zu gehen: aber ach: mein Weg geht durch Deutschland; und vielleicht sah noch kein Mann wie Young, auf diesen meinen Weg! *)

*) Sehr dankbar nehme ich jezt die Frage zurük.

Brust. „Sie haben mich mit gewaltigem Angriff „überfallen, würdigstes Mädgen! sagte ich seufzend „und ich sinke zu Boden vor Ihrem hohen Gefühl. „Ich habe Sie immer edelmüthig gefunden: aber „wie konten Sie zu einem solchen Gipfel hinanklim„men? und wie konten Sie ihn erreichen?"

„Ich weis nichts von derjenigen Grösse des „Denkens, von welcher Sie sprechen: aber das „weis ich, daß mein mannichfaltigs Leiden mich „in die Verpflichtung gesezt hat, so zu handeln, „wie ich handle. Meine Schiksale haben mich ge„lehrt, daß auch das Schwerste erträglich ist, „wenn das Herz von Vorwürfen eigner Schuld „frei blieb. Ihnen zu entsagen, das ward mir „schwer; es gethan zu haben, das wird wol noch „oft mir schwer werden: aber das alles ist viel er„träglicher als: Jucunden trostlos zu sehen; Ih„nen nicht verbergen zu können, daß sie es ist; „und täglich mir selbst sagen zu müssen, daß Sie und „ich an ihrem Jammer schuld sind. So betrach„tet, ist der Schritt, welchen ich gethan habe, im „Grunde eingan; natürlicher, und in Hinsicht auf die „gesunde Selbstliebe, ein ganz verdienstloser „Schritt. Beim Anblik Ihrer anmuthsvollen Woh„nung und Ihrer Person, war — ich gesteh das „— mein Gedanke dieser: du kanst das nicht ab„treten! es gehört ja dir! *) Aber gottlob, er „flog vorüber, dieser Gedanke der Thorheit; und „nun war Ihr Haus mir eine Ruderbank, und

*) Tua sum, tecumque fui puerilibus annis,
Et tua quod supereſt temporis esse precor. OV.

„unser Eheband war eine Sklavenkette. — Frei„lig mus alles dies Sie überraschen: aber so un„entschlossen, wie ich jezt Sie seh, könten Sie nicht „da stehn; wenn nicht die Liebe zu mir Sie blendete, „Sie vergessn liesse, was Sie Jucunden schuldig „zu seyn über lang oder kurz selbst bekennen wer„den. Ich schäze diese standhafte Neigung für mich „unendlich hoch: zu meiner Ruh wars nöthig, „daß ich noch heute sie sah: jezt aber entlasse ich „Sie derselben — und nicht eher, als am Hoch„zeittage seh ich Sie wieder.“

Fortsezung.

Huic misero fatum dura puella fuit!

PROP.

„Liebste, ehrwürdige Marianne . . .“

(Mit einer scherzenden Verbeugung:) „Mein „Herr Pastor, ich bin jezt etwas mehr als ein „Mädgen mit einem häuslichen Namen; ich bin „jezt Mademoiselle.“

„Das ist grausam . . .

„Nein, das will die Lebensart so. — Ich „bitte um ein Mittagsessen und um den Koffee. „Während dieser Zeit üben Sie sich hübsch mit „dem Titel Mademoiselle, damit das vertrauliche „Marianne“ nicht einst gegen Jucunden Ihnen „entfahre, denn mich selbst haben Sie neulich in „Königsberg „Jucunde genannt, und und das ist „ein anstössiger Drukfehler.“

— Sie sagte das ungezwungen komisch: aber „mein Gefühl konte das nicht aushalten: „ich be„schwöre Sie . . .“ „Kurz

„Kurz, Herr Pastor, meine tragische Rolle ist „aus; und ich bin sehr entschlossen, in meinem Le„ben keine wieder zu spielen. — Lassen Sie mir „Thee machen, und legen Sie Ihren hohenprie„sterlichen Schmuk ab; wo nicht: so laufe ich so„gleich zu Ihres Herrn Vorfahres Wittwe und „Tochter, um unter Leuten meines Stands zu „seyn. Im Ernst — indem sie meine Hand ergriff, „suchen Sie sich ein Stündgen der Einsamkeit; ich „seh, daß Sie der Stille bedürfen. Ich werde an „Ihr Klavier gehen, und bitte, daß Ihr lieber „Bassist, Ihr Küster, mir accompagnire."

„Zaubrendes Mädgen . . .

„Gott sei bei uns! zaubern kan ich nicht; das „Handwerk hat uns Alten — denn merken Sie gar „eben, daß ich schon eine Alte bin — Thoma„sius hat uns Alten dies Handwerk gelegt. Und „dann: an Mich sollen Sie vor der Hand gar „nicht denken, weder als an eine Hexe, noch als „an eine Huldin. Ihre Hand!" — Ich führte sie „in mein Zimmer, und verlies sie, weil sie es schlech„terdings wolte.

Mein Herz fühlte, daß es abgewisen war: doch hatte ich die Stärke, zwischen Beiden mich in die Mitte zu stellen, und den Zustand Beider zu überdenken. Ich kenne Mariannens ernstes Nachdenken, und ihre unerschütterliche Beharrlichkeit bei dem, was sie Einmal beschlossen hat; denn giebts Eine, auf welche des Dichters Bemerkung

— Flecti poterit, mens est mutabilis illis *)

*) TIB. Gleichwol ists Apoll selbst, der dies sagt.

gar nicht paßt: so ist sie es. Dies ward bald das einzige, was ich von ihr denken konte. Daß sie Recht hatte, mein Verfahren gegen Jucunden zu tadeln, sah ich jezt ein; ich empfand, daß ich diesem unglüklichen Mädgen, freilig nicht wegen ihrer Liebe zu mir, sondern wegen meiner immer aufgeschobnen Beendigung meiner Sache, unendlich viel schuldig war, Reu und Liebe vereinigten sich nun in meinem Herzen — Doch ich kan das dunkle Gefühl Ihnen nicht beschreiben.

Ich war beinah zwo Stunden im Walde fortgegangen, eh ich sah, wo ich war. — Auch auf dem Rükwege irrte ich von meinem Pfade; denn der Gedanke, Mariannen verloren zu haben, ward mir fürchterlich, als ich bedachte, daß Jucundens Genesung vielleicht nicht so gewiß sei, als ihr Vater es glaubte. Eine kranke Frau ist, wie ich gewiß weis, diejenige der Bürden des Lebens, für welche meine Schultern zu schwach sind. — „Und „wenn nun vollends ihr Gemüth gelitten hätte!“ so seufzte ich, und sah, als suchte ich Hülfe, mit einem Blik mich um, welcher mich gewahr werden lies, daß ich im Gehen eine falsche Richtung genommen hatte.

Ich kam nach Hause, und fand Mariannen, welche eben wieder sich ankleidete, nachdem sie mit einer Geschiklichkeit, über welche meine Wärterin Wunder und Zeichen schrie, das Mittagessen gemacht hatte.

„Wie hübsch der junge Mann sich schon einge„richtet hat, rief sie, das wird der Jungfer Braut „bas behagen.“ —Dies

— Dies ging mir durch die Seele!

„Ja, wolte unser Herrgott, sagte die Wärterin im Hinausgehn, „daß Mademoiselle die „Braut wäre!“

„Die Närrin,“ sagte Marianne ganz heiter, indem sie ihre Schürze wieder vorband. — Diese wirthschaftliche häusliche Stellung, der Mehlstaub, welcher noch auf ihrer Hand lag, die Manchetten, welche ich ihr zulangte — dies alles, sage ich, verband sich mit dem Ausruf der Aufwärterin, mein Herz zu bestürmen. — „In dieser lie„benswürdigen Thätigkeit sollst du sie niemals wie„der sehn? sagte ich zu mir selbst: „was du dach„test, entwarfst und erwartetest, wenn du in ihrer „Mutter Hause sie so sahst; wenn du den Faden „knüpftest, als sie Leinwand wirkte; wenn du ihre „Stirn troknetest, als sie Butter machte, ihren Er„mel aufstreiftest, als sie buk, ihr Jäkgen hinnahmst, „als sie Obst auflas, ihr den Feuerschirm vor„hieltst, als sie Essen kochte: das soll ein Traum gewesen seyn?“

„O wie finster, Herr Pastor!
Meine Gedanken waren in Ihrer sel. Mutter „Hause, meine Beste . . .

„Eine seltsame Sprache: meine beste Mademoi„selle! denn Mademoiselle wolten Sie hof„fentlich sagen? — Und da sollen Ihre Gedan„ken heute nicht seyn. Ich seh wol, wie Sie „dahin gekommen sind. Zurük mit diesen Gedan„ken! zurük zum Kamin — Hören Sie es? (in„dem sie mich rüttelte) zum Kamin, wo Jucunde

„auf Ihrem Schoos sas, und Gebrantmehlsuppe „machte. — Lassen Sie, da Sie ein Pastor sind, „es nicht dazu kommen, daß ich mit ernsthafter „Umständlichkeit Ihnen beweise, es sei der Chri„stenthumspflicht zuwider, es sei wenigstens Untreu „gegen Jucunden, an die vorigen Hofnungen und „Erwartungen denken zu wollen. Wenn ich Ju„cunden auch nur aus Ihrem Bericht an Herrn „Puf kennte: so würde ich Ihre Gleichgültigkeit „gegen das liebe Kind Undankbarkeit nennen „müssen . . .“

„Aber wer sagt Ihnen, daß ich gleichgültig bin?„

„Ihr finstres Gesicht sagt mirs. Sieht es nicht „heute so finster, als es dann sah, wenn Sie Ihres „Vaters sanfte friedliche Anträge an meinen har„ten Vater überbringen musten?“

„Aber wieviel verliere ich!

— Sie wandte unwillig sich von mir: „Wenn „von Verlust geredet werden soll: dann mus Ich „reden.“ — Dies würkte stärker auf mich als alles „bisherige. — Sie trat lebhaft zu mir heran: „Ist „denn nicht blos davon die Rede, daß Jucunde „Rettung verdient? Ich bitte Sie zu überlegen, „ob Sie oder ich anders handeln dürfen?“

„Und ich frage dagegen: ob nicht Eins von „uns Beiden hierüber ein Opfer wird?

„Sie doch wol nicht, Herr Pastor?

„Nicht? Eine kranke Frau? . . .

„Wer sagt das? Kan ein Arzt das gesagt haben?

„Aber dafür kan doch kein Arzt mir stehn, daß „Jucundens Kopf nicht gelitten hat!

„So

„So steh Ich dafür! — und trauen Sie Gott „zu, daß er sein schwaches Geschöpf so strafen, „oder daß er Sie, weil Sie Ihre Pflicht „thun, so züchtigen kan?“

— Dies war sehr überweisend. Mein Herz, welches durch diese einzige Vorstellung sich merklich erleichtert fand, richtete sich auf — aber es fiel in demselben Augenblik auf die andre Seite: „So „sind Sie denn das Opfer!“

— Sie lächelte: „Wenn das auch vor der „Hand so ist: verzeihn Sie mir, was geht Sie „das an? Meinen Sie, daß das Glük, noch heute „das grösseste welches ich kenne, das Glük, dieses „Adams und dieses Paradieses Eva zu seyn, „mir mehr gilt, als das Unglük Jucundens? „Ich fodre von Ihrem Herzen nicht die weibliche „Zartheit des meinigen: aber seyn Sie auch bil„lig; fodern Sie nicht Ihre männliche Härte von „mir — ich wünschte hier ein weichers Wort zu „haben. Uebrigens ists wahr, daß ich noch zur „Zeit keinen Mann kenne, von welchem ich Anträ„ge erwarten könte: deswegen aber denke ich nicht „eine Nonne zu seyn — doch davon habe ich schon „geredet. Indessen müssen Sie mich nicht unrecht „verstehn; und deswegen erinnern Sie sich an die „Anwendung, welche ich einst auf den Troz des „dépit amoureux, von einer Stelle des alten „Montaigne machte. *) — Danken Sie dem Him„mel,

*) Anmerk. des Hrn. Radegast: „Ich las Ma„riannen diese Stelle einst vor: „Estre sujet à la co-

li-

„mel, daß Sie meiner los sind; denn ich bin ein „eigenwilligs, herrschsüchtigs Ding geworden. Sehn „Sie hier," indem sie die Thür des Saals öfnete, und zeigte, daß sie für Vier Personen hatte decken lassen: — „Es beliebt mir heut in Gesellschaft „zu speisen; ich hoffe, Sie werden nichts dawider „haben, daß ich Ihres Vorfahrers Wittwe und „Tochter eingeladen habe?"

— Dies war, obwol ich es verbarg, mir höchst unangenehm; denn ich weis, daß Jucunden mein Umgang mit diesem Frauenzimmer nahgeht. — Marianne that, als merkte sie es nicht: „Ich habe „es gethan, weil wir Beide, nach einer Unterre„dung, wie unsre heutige war, noch nicht genug „zerstreut sind, um essen zu können. Ich habe auch „nächstdem Lust, Jucundens Sache diesen beiden „Damen zu übergeben. Ueberdem mus man erfah„ren, wer ich bin, weil sonst die christliche „Gemeine an meiner Erscheinung in Lindenkir„chen, ein Aergernis nehmen könte." — Ich schwieg. — „Ha! sehn Sie doch aus wie ein Ehmann, „der seiner Frau gern widersprechen möchte. Mich „dünkt, daß ist noch nicht Freundschaft: Einerlei „Wollen oder Nichtwollen, das ists, wohin es „mit uns kommen mus." *)

„So

lique, et s'abstenir du plaisir de manger des huistres, ce sont deux maulx pour un. (MONT. Ess.) „und „wir scherzten oft über die Deutung, welche sie hie„von auf den Verdrus einer mislungnen Liebe machte"

*) Idem velle atque idem nolle ea demum firma amicitia est.

„So solls denn durchaus nichts als Freund-
„schaft seyn?“ sagte ich betrübt.

„Ich möchte wol wissen, ob Sie auf Ihrem
„Spaziergang, für Ihr und mein Herz, eben so
„gesorgt haben, als Ich für unsern Hunger? —
„Aber die Zeit vergeht, indem sie die Gläser, um
„sie auszuschwenken, ergriff: „Sie haben doch
„nichts wider die beiden Gäste?“

„Ich gesteh, daß mirs nicht ganz lieb ist.

„Gut, nun kommen Sie ins alte Geleise. Ich
„scherzte. Allein können wir nicht bleiben: aber
„nicht jene Gäste habe ich gebeten; sondern den
„guten Küster und seine Tochter wolte ich Ihnen
„vorschlagen.“

— Dies sah ich gern. Sie bedung sich aus, daß bei Tisch nicht französisch gesprochen werden solte; und beide kamen. — Sie zog mich beiseit: „Da Sie Jucunden wirklich lieben: so ists doch „auch gewiß, daß Sie sie heirathen werden?“

„Hievon hernach.

„Aber wer bin ich denn über Tisch?“ — In der Verwirrung schlug ich ihr vor, meine Verwandte zu seyn: denn im Grunde sind wir, obwol sehr weitläuftig, verwandt. Sie erinnern sich, daß es das Eigenthümliche meiner Landsleute ist, die Verwandschaften so weit hin zu rechnen, wie immer möglich. Sie haben mir selbst, als Lob meines Vaterlands, gesagt, daß Sie in andern Ländern dies feste Band der Einwohner nicht gefun-

den

den haben. *) — Marianne lies meinen Vorschlag sich gefallen; und hernach zeigte sich, daß sie dies gewolt hatte.

— Alle Gespräche über Tisch waren die Neckereien einer Cousine, welche ihren Vetter verehlicht sehen will. Ich bat sie in unsrer Landessprache, nicht zu weit zu gehn.

„Ich kan nur noch deutsch," sagte sie schalkhaft, und fuhr im vorigen Ton fort, so, daß der Alte ihre Auffoderung gewahrward, und, weil Jucundens Geschichte durch die Geschwäzigkeit einer bösen Nachbarin bekannt ist,) jezt nur von ihr geredet wurde. Ich sah nun wol, daß von Mariannen durchaus nichts zu erwarten war, und mein Herz überlies sich sowol ihr, als dem mir sehr zugethanen alten Mann, bis zu einer solchen Täuschung der Leidenschaft, daß ich es diesem Greise aufs lebhafteste Dank wuste, als er Jucundens Gesundheit aufbrachte. Er erzählte nun, er habe sie vorgestern gesprochen, und machte die reizendste Beschreibung von ihrem gesunden Ansehn. „Ich „kenne sie, sagte er, von der Wiege an, so wie alle „Jungfern weit umher; ihres gleichen giebts aber „unter allen keine; und wenn sie erst gegen die „Nachstellungen des Gutsherrn sicher seyn wird: so

wird

*) Ein Beweis, daß Herrn Radegast Vaterland deutsch ist. Quidam sanctiorem arctioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur, (et in accipiendis obsidibus magis exigunt,) tanquam ii, et animum firmius, et domum latius teneant. — Quanto plus propinquorum, quo maior affinium numerus, tanto gratiosior senectus. TAC. d. m. G.

„wird weit umher nichts gesünders und glüklichers „seyn als sie."

— Marianne hörte dies alles mit Entzükung an; und ich ward immer gewisser, daß sie nichts aus Uebereilung gethan hatte. Der Küster erzählte einige Beispiele von jungen Frauenzimmern, welche von Zufällen, die viel bedenklicher waren, als Jucundens, glüklich hergestellt worden, und zog meine Befürchtungen mit demjenigen Spott auf, welcher dem erfahrnen Alten so anständig ist.

— Kaum hatte er mit seiner Tochter sich entfernt, als Marianne mich fragte, in welcher Art ich meine Bewerbungen jezt anfangen würde? und als ich meine Verlegenheit drüber äusserte, zog sie ein Papier hervor. „Die Hauptsache ist geschehn, sagte sie. „Ich habe gestern morgen Jucunden gespro„chen, doch ohne mich ihr zu erkennen zu geben. „Ich habe in Ihrem Namen um das Jawort an„gehalten, indem Marianne Ihnen untreu gewor„den sei. Ich habe versprochen (denn die Geduld von so wenigen Tagen konte ich Ihnen doch zutraun;) „ich habe versprochen, daß Sie ihre Genesung ab„warten würden. Wie das alles zugegangen ist, „und was sie geantwortet hat, das getraute ich „mir nicht, Ihnen zu erzählen, weil ich vermu„ten konte, Sie so zu finden, wie ich Sie wirk„lich gefunden habe. Ich habe also diese Nacht „in Grünwald dran gewandt, Ihnen eine um„ständliche Erzählung aufzusezen. Hier ist sie, „und — sie sah in den Hof — da ist mein Wa„gen. Ich habe ihn früh bestellt, weil ich noch

„heut

„heut in Königsberg seyn mus. Adieu! Ich reise „sehr zufrieden mit dem Stande Ihres Herzens ge„gen meine Jucunde ab, und weis aufs gewis„seste, was das Blatt in Ihren Händen würken „mus. Indessen zwingt mich die Ungewißheit „aller menschlichen Dinge, Ihnen zu sagen, daß ich „keinen Brief von Ihnen annehmen, und noch we„niger Sie sprechen werde.“ Sie ward plözlich roth, indem sie die Enveloppe übergeworfen, und Handschuh und Fächer ergriffen hatte. — Nicht „das, „Sie fliehet fort! es ist um mich „geschehen!“ — dachte ich: aber das dachte ich: „Sie fliehet fort!“ — Die Thränen traten in meine Augen, als ich, sprachlos, ihre Hand küßte.

„Den häslichen Handschuh zu küssen!“ sagte sie mit unterdrükter Stimme; — und ich — ich weis weis nicht, wie es war? sie war mir zu ehrwürdig, als daß ich hier zulezt sie zu umarmen wagte. — Ich führte sie an den Wagen. Mein Herz war voll, und noch durfte ich in Gegenwart ihres Führers nichts sagen. „Ame généreuse!“ *) sagte ich „denn doch, da ich auf den Wagen sie hob.

„Vous m'offensez, Monsieur, sagte sie sehr ausdrüklich! „la vanité n'entré pour rien ici! „Dieu m'en est témoin.“ **) „Fahr!“ (zum Kutscher.)

— Ich

*) d. h. Grosmüthigs Herz.

**) Sie beleidigen mich! Gott weis, daß Ruhmsucht hieran nicht Theil hat!

— Ich sah ihr nach, und meine schwellende Brust, voll Erstaunen über ihre That, denn ich wuste nicht, was ich sagte, rief laut:

Hanc ego de coelo ducentem sidera vidi! *)

— Nun ging ich in mein, jezt ödes, Zimmer zurük, und las ihren Aufsaz. Hier ist er. †) Sie werden beim Durchlesen die Würkung sich leicht vorstellen, welche er auf mein Herz machte. Was von den Abendstunden mein werden konte, widmete ich Ihnen, in Aufsezung dieses Bogens; und mit dem frühsten Morgen, das heisi heute, warf ich mich aufs Pferd. Ich hatte das, mir nicht gewöhnliche, Unglük, zu stürzen, und so zu stürzen, daß mein Pferd entlief. Ich habe nur das Eine, und auch nur einen Sattel, und warte hier auf Dornen, daß mans finde. Ich bin gewohnt zu erfahren, daß auch so kleine Vorfalle, wie dieser, in der Folge als ein Glied der grossen Kette, mir sichtbar werden . . . der Bothe geht.

CXCVII.

*) TIB.

†) Er war beinah ganz das, was Mariannens Bericht an Hannchen ist.

CXCVII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Th. 37. Br.)

Wieder in der Kirche. Beim Schluß wird der Kunstrichter eine schöne beissende Stelle, die Schreibart der Jgfr. Nitka betreffend, wieder wegstreichen.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Haberstroh, den 16. Sept. Mittw.

Theils weil Herr Gros es verlangt, bleibe ich noch hier, theils auch deswegen, weil ich hoffen kan, Ihnen nun von dem Mann noch mehr sagen zu können, von welchem Sie doch so herzlich gern recht viel wissen wollen. (Im Vertrauen, Mademoiselle: verliebt sind Sie wol nicht: aber daß Sie Leute, die Sie für rechtschaffen halten, sehr lieb, und fast zu ämsig lieb haben, das können Sie doch nicht läugnen. Gern möchte ich wissen, wie es jezt mit Herrn von Poufaly geht? werden Sie aber nicht böse; denn im Grunde kans wol wahr seyn, daß mich das nicht angeht.)

Alles was mit Recht oder Unrecht von L* heißt, haben wir hier gehabt. Diejenigen unter ihnen, die sich des Herrn Pastors bisher angenommen hatten, haben gegen mancherlei Ungestüm ihn nicht schüzen können. Gleich am ersten Abend wurde alles versiegelt. Jn der Nacht schliefen alle auf Stroh; denn Herr Gros hatte auch die Betten in einen Saal gebracht, der hernach versiegelt wurde. Man foderte Abendessen: und es ward uns schwer genug, soviel zusammen zu brin-

bringen, daß gegen Mitternacht gedekt werden konte. Man as auf irdnem Geschirr, weil auch das Zinngeräth, das dem Herrn Gros eigenthümlich zugehört, mit demjenigen, was die Frau Pastorin eingebracht und gekauft hatte, umgegossen, und aus Versehen mit ihrem Wappen bezeichnet war, so, daß er sein Eigenthumsrecht nicht erweisen, und die Versieglung nicht hatte hindern können. — Während dem Abendessen, wobei die Freunde des Herrn Gros eins geworden zu seyn schienen, daß sie nichts reden wolte, habe ich kein kluges Wort gehört, ausser daß ein alter Herr sagte: „daß diese Pfarrfrau noch immer so auf „ihren Adel hielt, das komt mir so vor, als „daß meines Verwalters Frau, die NB. nicht „recht gescheid ist, prätendirt, noch immer Ma„demoiselle genannt zu werden."

Herr Gros studirte, weil es Sonnabend war, sehr ruhig auf seinem Zimmer: aber man hielt sich sehr drüber auf, daß er nicht zum Abendessen kam.

Sonntags um 9 Uhr lies man mich rufen: „Sag „Sie, hies es, dem Herrn Pfarrer, wir lassen „ihm sagen, er soll nicht um 11, sondern um 12 „Uhr die Predigt anfangen, weil wir auch kommen würden."

— Er lächelte bei diesem Antrage, schien aber die Geduld schon verloren zu haben, und lies durch seinen Küster antworten: „er müsse jezt auf das „andre Dorf gehn. Es käme in Absicht der Be„stimmung des Gottesdiensts auf die Mehrheit

„der Stimmen an. Wäre diese auf Seiten der „Bauern im Dorf, die allerdings hierin Freiheit „haben müsten: so würde es freilig beim Alten „bleiben." — Hierüber erboste man sich zwo Stunden lang, bald sehr hochdeutsch, bald plattdeutsch, bis er kam, da die Predigt um 11 Uhr wie gewöhnlich, anging. Man erschien; und weil kein adelicher Stul in der Kirche ist: so wurden der Amtmann, der Schulz, und einige Bauern und Bäuerinnen, aus ihren Bänken vertrieben — nur der Küster nicht; denn dieser machte dem Herrn Karl, welcher ihm befahl hinauszutreten, eine Verbeugung, und sagte: „Ich bin gleichwol ein „Mann bei der Kirche, ein Diener des „Worts, und ein Collega, wenn Sie es nicht „wollen ungnädig verdeuten."

— Das Evangelium „vom Wassersüchtigen" gab Herrn Gros Gelegenheit, diesen Fremdlingen Wahrheiten zu sagen, die zulezt auch den Zerstreutsten und Einfältigsten merklich wurden. So wolklingend wie das Uebrige waren diese Stellen nicht: gleichwol waren sie schön; denn man sah, daß er nicht seine, sondern auch der einfältigsten Zuhörer, Sache trieb. *) Die Herzen derjenigen in der Gesellschaft, die beim Sterben der Frau Pa-

*) Indicat non ingratam negligentiam de re hominis magis, quam de verbis laborantis . . quaedam etiam negligentia est diligens. Augustin, der diese Stelle des Cicero anführt, sagt an einem andern Ort, er habe gegen die Manichäer mit erhabner Beredsamkeit geredet: aber seine Freunde haben das getadelt: Me

Pastorin im Hause waren, gewann er völlig durch ein Gebet, in welchem er, mit grosser Salbung, Gott dankte, daß seit einigen Tagen die brennende Hize aufgehört hat, die uns drei Monate lang quälte — er bat zugleich Gott um Verhütung des Schadens, den die jezige ungewöhnliche Kälte anrichten könte. Man sah den gemeldeten Zuhörern und der Dorfgemeine an, daß ihnen dies aufs rührendste durch die Seele drang. Was mir an seinen Predigten so vorzüglich gefällt, ist, daß ich nicht nur ihn verstehn kan, sondern, daß es auch nicht möglich ist, ihn nicht zu verstehn. *) Und dann ist er der seltne Redner, den man eben so gern hört, als man ihn liesst. **)

Me — monuerunt, vt communem loquendi consuetudinem non desererem . . Hunc enim sermonem vsitatum et simplicem etiam docti intelligunt, illum autem indocti non intelligunt.

*) Das Mädgen hat doch nicht etwa unsern Quintilian gelesen? (Unsern: denn wer unter uns war nicht sein Schüler?) So heist seine goldne Regel: Id ipsum in consilio est habendum, non semper tam esse acrem auditoris intentionem, vt obscuritatem apud se ipse discutiat, et tenebris orationis inferat quoddam intelligentiae suae lumen; sed multis eum frequenter cogitationibus auocari, nisi tam clara fuerint, quae dicemus, vt in animum eius oratio, vt sol in oculos, etiam si non intendatur, incurrat. Quare non vt intelligere possit, sed ne omnino possit non intelligere, curandum.

**) Wir wollen uns nicht bitten lassen, sein Geheimnis zu entdeken: „Er läßt keine Predigt so druken, wie

„er

Unsre gestrige Verlegenheit war den Bauern merklich geworden. Schon beim Anbruch des Tags brachten sie Gartenfrüchte, Hühner, Endten, Fleisch und Butter im Ueberflus. Der Amtmann schikte Wild und Wein, und ein Koch, der hier ein kleines Gut gekauft hat, erbot sich, alles zuzubereiten. Ich weis gewiß, daß Sie sich über die Liebe dieser Leute inniglich freuen werden. Die Tafel war vortreflich besezt. Herr Gros erschien nicht. Die Gesellschaft foderte sehr ungestüm, und Herr Bernd und Fr. Sabina sehr höflich, daß er kommen möchte. Er antwortete: „das „Gartenhaus gehört mir nicht; und ich habe ein-

„mal

„er sie gehalten hat.“ — Der Zuhörer fodert Ruh fürs Ohr; aber der Leser hat nicht gern zuviel Ruh fürs Auge. Herr Gros lernte auch dies von unserm lieben Lehrer. Mancher unsrer Leser (denn wir wissen, daß hie und da ein Amtsbruder Sophiens Reise duldet, und, wärs auch nur um des schiklichen Vorwands willen, seiner Frau oder Tochter vorlieset,) hat das herrliche Büchlein nicht: es soll uns also die Müh des Abschreibens nicht verdriessen. Cauenda, quae nimium corripientes omnia sequitur, obscuritas; satiusque est aliquid (er spricht vom wirklichen Halten der Rede,) supereſſe, quam deeſſe ... Vitanda illa Salluſtiana (quanquam in ipso virtutis locum obtinet,) breuitas et abruptum sermonis genus, quod otioſum fortaſſe lectorem minus fallit, audientem transuolat, nec dum repetatur exſpectat. QVINT. l. IV. 2. „Nehmt, so sagte Hr. Gros, Eure besten „Predigten; studirt sie ganz durch, macht im Abschreiben etwas ganz Laconisches draus, doch ohne „Künstelei, und dann laßt sie druken.“ —

„mal für allemal versprochen, in keine von L*sche „Gesellschaft zu kommen, ausser in meinem Hau„se." — Die Besten dieser Gesellschaft trennten sich also, und speisten im Pfarrhause.

Im Gartenhause (so heist es, obwol es dem bequemsten und feststen Hause in Königsberg nichts nachgibt, und, in Beziehung auf das, von der Frau Pastorin zum Garten dazugekaufte, Feld, ein Landgut heissen könte;) im Gartenhause war, wenigstens für mich, alles sehr unterhaltend (denn ich bediente, nebst den ins Haus gehörigen Lakaien, die Tafel.) Man verschwor sich fast, Herrn Gros zu verklagen, „daß er so verfluchtanzüglich „gepredigt hätte;" und überdem verband man sich noch zur Privatrache (so gut man sichs auch an seinem Tisch schmeken lies;) Der alte Herr, von welchem ich das Geschichtgen von der Mademoiselle Amtfrau erzählt habe, machte dem Geschrei ein Ende. „Im Kopf, lieben Leutgen, sagte er, „im Kopf ists Euch nicht recht: wars nicht sein „vorgeschriebner Sonntagstext? konte er davor, „daß heute der und der Trinitahts ist?"

— Er machte hierbei die sehr gegründete Anmerkung, „daß es in Absicht auf dumme Esels (so sagte er) „für Geistliche ein Glük ist, bei den Tex„ten keine Wahl zu haben:" — „keine Predigt „kan, sezte er hinzu, so unschuldig seyn, bei wel„cher nicht ein getrosner Hund kajinken, und „über Personalien lamentiren solte. So aber „stehts gros und breit da; und wem das Evan„gelio oder die Epistel nicht gefällt, der darf

„nur aus der Kirche bleiben, wenn er glaubt, daß „er einsabkrigen wird. Freilig, Herr Gros „ist so hochstudirt, *) daß er eben die heutige Predigt wol eben so natürlich auch aus dem „Text vom Oechslein und vom Eselein herausdrescheln könte; aber gottlob! so gelehrt sind sie „nicht alle. Meiner zum Exempel, dankt dem Himmel, wenn er den Text hübsch flink erzählen „und brav fasiren kan, (das solte vielleicht „paraphrasiren heissen,) so, daß er gewiß nichts „auf-

*) Man merkte es indessen gar nicht, daß Herr Gros nicht memoriren konte, wie gern ers gethan hätte: Ihm hies aber das nicht „Auswendiglernen," sondern „mit dem Entwurf durchaus bekannt werden;" und hier fällt uns eine Stelle bei, welche den vorher berührten Schaden des Auswendiglernens (S. VI. Thl. S. 265.) betrift. Vbi omnes tacent, vt audiatur vnus, et in eum intenta ora convertunt, ibi vt requirat quisque quod non intellexerit, nec moris est, nec decoris: ac per hoc debet maxime tacenti subuenire cura dicentis. Solet autem motu suo significare, vtrum intellexerit cognoscendi auida multitudo: quod donec significet, versandum est quod agitur multimoda varietate dicendi: quod in potestate non habent, qui praeparata et ad verbum memoriter retenta pronuntiant. S. AVG. de d. c. l, IV. 25. — „Ja, du bist mir der Rechte," sagte Herr Puf einst, als er einen Prediger auf die Kanzel kommen sah, der die Augen zudrükte, als ging er in den Tod. „Mit „mir wirst du nicht reden, denn du siehst mich nicht, „und auf deinem Schreibpult, dem du deine Predigt „aufgesagt hast, sas ich nicht. — Wo der Mensch „die Augen aufmacht: so komt er aus dem Concept, und dann geht das Sahlbadern los!"

„aufsuchen wird, was im Evangelienbuch nicht klar „da steht. Was zu loben ist, das mus man loben; „die Predigt war immer gut. Und wie kan (indem er „sich gegen den Herrn Fähndrich wandte,) der Herr „Bruder jezt so reden? wer war denn das, der „beim lezten Gebet voll Erstaunen mich beim Er„mel zupfte, und mir sagte: „bei meiner armen „Seele! der Kerl predigt wie der T . .?“ *) — Hier lachte die Gesellschaft den Herrn Fähndrich treflich aus, und des Herrn Gros wurde drüber zum Glük nicht mehr gedacht.

Der Amtmann schien sich ein Vergnügen machen zu wollen: denn er schikte soviel Wein, daß beim Spazierengehn nach Tisch die ganze Dorfschaft was zu lachen hatte.

Ich bewog den Koch, nichts als kalte Küche zum Abendessen zu geben, und ersparte dadurch dem Herrn Gros sehr viel, was ihm brauchbar werden kan; denn sein Vieh und Federvieh trägt zwar nicht das von L*sche Wappen; es gehört ihm aber nur zur Hälfte, weil eine dieser Damen zum Behuf der Familie den Punkt des Eh-

*) Tantam vim habet illa, quae recte a bono poeta dicta est flexanima atque omnium regina rerum oratio, vt non modo inclinantem erigere aut stantem inclinare, sed etiam aduersantem et repugnantem vt imperator bonus ac fortis capere possit ... In quo igitur homines exhorrescunt? Quem stupefacti dicentem audiunt ... qui distincte, qui explicate, qui abundanter, qui illuminate et rebus et verbis dicunt.

CIC.

vergleichs angeführt hat: „Ich gebe eine gewisse „Summe jährlich, als die Hälfte dessen, was zur „Haushaltung gehört." — Dieser Punkt zieht ihm einen grossen Verlust zu; denn da der Küster mich versichert, die Pfarre bringe kaum 200 Rthlr., so mus die Verstorbne sehr viel zu seiner Hälfte zugelegt haben, sonst könte der Viehstand nicht so gros seyn. Man hatte ihn diesen Nachmittag besehn, und es wurde stark davon gesprochen, „daß „Herr Gros aus dem Durchschnitt einiger Jahre „zeigen solte, ob sein Beitrag, der, aufs Vieh „verwandten, Summe, verhältnismässig sei?"

Ich übergeh die ganze Geschichte dieses Abends und des folgenden Morgens, weil ich seh, daß ich zu weitläuftig werden würde; und überdem erwarten Sie von der Feder eines Mädgens, welches Sie selbst (ewig werde ich es Ihnen verdanken!) unterrichtet haben, wol eine beßre Art zu erzählen, als diese ist!

Fortsezung.

Ad sepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur.

LIV.

Montags früh um vier Uhr wurde die Verstorbne beigesezt. Ich weis, daß Ihnen eine Beschreibung davon angenehm seyn kan. Die Besten aus der Familie, die ich Ihnen schon oft genannt habe, waren dabei gegenwärtig: denn den Andern muste es, auf ausdrüklichen Befehl, welchen

chen Herr Bernd von ihr erhalten hatte, verschwiegen werden. Sie war in Batist gekleidet, und hatte diese Art der Bekleidung selbst gemacht; Kanten und Band, die dabei lagen, musten zurükgenommen werden; der Sarg war vom Eichenholz ohne Beschlag; die Leiche wurde still in die Kirche gebracht; Leichenpredigt und Standrede war gänzlich untersagt: alles dieses hatte sie Herrn Bernd auch aufgetragen.

Die ganze Gemeine war in der Kirche. Herr Gros lies die Leiche in die Mitte der Kirche sezen. Ein Knabe und ein Mädgen, welche beide von Herrn Gros singen gelernet haben, gingen gegen 5 Uhr auf entgegengesezte Chöre. *) Der Knabe sang nach einer allgemeinen Stille allein: „der „Feind ist ꝛc.“ — aus: „Der Tod führt uns ꝛc.“ — Nun sang die Gemeine sanft und langsam: „du hast den Tod — leben“ — aus: „Er„standner Held ꝛc.“ — Jezt trat Herr Gros aufs Altar, und sprach ein Gebet — o! dies kan ich Ihnen gar nicht beschreiben. Grosser Gott, was ist Leben und Tod, wenn man diesen Mann reden hört! Sobald er Amen gesagt hatte, wurde die Leiche still versenkt. Herr Wuillike aus Königsberg rührte jezt einen grossen Flügel. Sie können (wenn ich seinen Namen nur nenne) leicht denken, wie dies durch alle Empfindung drang, zumal da er selbst so bewegt war, daß er mit thränenden Augen spielte. Unter Begleitung dieses Flügels, sang nun das Mädgen: „Was wird

„das

*) Emporkirchen.

„das seyn, wenn ich Gott seh ꝛc.“ — aus: „Wie fleucht dahin ꝛc.“ — Die Gemeine ging jezt, da eben die Sonne prächtig aufging, aus der Kirche, sammelte sich, folgte vom hohen Kirchhof hinab in langem Zuge dem Herrn Gros, und sang: „da seh ich denn — guts gethan ꝛc.“ — aus: „Ich eile meiner Heimat zu ꝛc.“ — Sehr viel von ihnen drängten sich an der Hausthür zu ihm, und drükten ihm weinend die Hand, konten aber nicht reden. *)

Fortsezung.

Materialien zum Lehrgebäude des Mein und Dein.

Die Gemeine war noch nicht ganz auseinander gegangen, als, unter Anführung des Herrn Fähndrichs, einige Herren und Damen, unordentlich genug bekleidet, aus dem Gartenhause herausstürzten. Sie machten ein grosses Geschrei, „was „das für Streiche wären, daß die Leiche ohne „ihr Vorwissen beigesezt wäre? und wer wüste (so schrien die Damen) „ob sie nicht mit ihrem besten „Kleide, und (so quitschte erst Eine, und dann fast

*) Wenn sich von diesen Liedern wenig in dem Gesangbuch deiner Provinz findet: so urtheil, Leser, über den Stand des Lichts und Geschmaks in deiner Provinz und in Preussen! Aber welche Gesellschaft wird zusammentreten, ein, an Hanns Hagel zu verschenkends, Gesangbuch, druken lassen, und dann beim Landesherrn einen Befehl durch die Consistoria an diejenigen Personen auswürken, welche dem Licht sich entgegen sezen?

fast alle,) „selbst mit ihrem Schmuk und allen ih„ren Ringen, begraben wäre?“ — Herr Bernd antwortete ihnen: „darüber hat sich Niemand zu „bekümmern, als ich.“ — Herr Gros bükte sich, indem er die Augen troknete, und ging in sein Haus. Nach langem Zanken mit Herrn Bernd zog der Schwarm sich wieder zum Frühstük zurük, nachdem auf Herrn Bernd Ersuchen die Bauern das Sterbkleid Stük für Stük beschrieben hatten.

Nun wurde das Testament geöfnet. Alle sassen an einem runden Tisch im Pfarrhause, und sahn aus wie die Pointeurs beim Pharospiel.

Unter dem ersten Siegel fand sich dieses:

„Bei Eröfnung dieses meines lezten Willens „nebst dem Codicill sollen der Schulz und drei „Bauern gegenwärtig seyn, und zunächst an „„Herrn Bernd von L* sizen“

Dies geschah, und die Bauern schienen sich an den ungnädigen Gesichtern sehr zu belustigen.

Ich will, um nicht zu lang zu werden, nur die interessantsten Artikel und ihren Erfolg, mit Hülfe der Abschrift hersezen, welche der Küster nehmen muste.

1. „Zwei Drittheile meines baaren Nach„lasses erbt mein Mann.“

Hier entstand ein dunkles Murmeln. Herr Gros stand auf, winkte, und sagte sehr laut: „Ich bit-

te

„te die Unzufriednen, zu bedenken, daß sie in „meinem Hause sind. Dies, hoffe ich, wird alle „Beleidigung entfernen; und nur in diesem Fall „bin ich erbötig, das, was sie wünschen, soviel „ich kan, zu thun. Sie werden bei Lesung des „Testaments mich in demjenigen, was ich zu sagen „habe, wol nicht unterbrechen: aber ich erbitte „mir unterthänig ein Gleiches von denen, die jezt „in der Kirche gewesen sind. Erlauben Sie mir, „dem Herrn Notarius zu diktiren=“ (Er diktirte:)

„Ich entsage dieser Erbschaft der Zweidrit„theile, und will, daß sie denen, welche in „der Kirche gewesen sind, weil sie sich zulezt „überhaupt als Freunde der Verstorbnen erwie„sen haben, namentlich: ꝛc. zufallen soll. Auf „diese hiemit von mir bestimmte Erben komts „an, ob sie etwas in der Familie vertheilen „wollen oder nicht.“

Der Lärm, welcher jezt entstand, ist gar nicht zu beschreiben. Die Bauern sahn mit gleicher Verwundrung Herrn Gros und die Gesellschaft an.

2. „Von Einem Drittheile bekomt Lor„chen, die ehemalige Kammerjungfer mei„ner seligen Tante, 1500 Thlr. Jeder mei„ner fünf Bedienten erhält 100 Thlr., und „von 2000 Thalern wird in Königsberg ei„ne Jungferschule nach dem Plan meines „Manns gestiftet. Dieses Drittheil à 4000 „Thaler liegt seit einigen Tagen in Golde„baar in meinem Schreibtisch.“

Hier

Hier ward wieder grosser Lärm. Herr Bernd holte die 4000 Thaler, versiegelte das Stiftungsgeld, und vertheilte den Bedienten ihr Vermächtnis. Herr Gros diktirte folgenden Brief an Lorchen, die sich, seitdem sie das v. L*sche Haus verlies, bei ihrer Schwester, eines Predigers Frau in Stargard in Pommern, aufhält.

Haberstroh, den 14 Sept. 1761.

„Ich habe das Vergnügen, Ihnen nebst Ab„schrift des Sie, betreffenden, Artikels, im „Testament meiner sel. Frau, Ihr Erbtheil „zuzuschiken. Mit der Redlichkeit, welche „Sie hoffentlich an mir kennen, versichere „ich, daß ich hieran keinen Theil gehabt ha„be, und also mit desto größrer Freude die„sen Beitrag zu Ihrem Glük, in Ihre Hän„de kommen seh. Ich bin ꝛc.

E. Gros.“

Indem er diesen Brief zusammenlegte, standen Thränen in seinen Augen. Er wolte eben siegeln, als der Notarius ihn bat, noch zu warten, bis folgender Artikel verlesen wäre:

„3. Meinen Schmuk, (welcher versiegelt „im Schreibtisch steht,) Kleider und Wäsche „betreffend, will ich,

„a. daß mein Mann alle Kleider bekom„me, die beiden besten, die beiseit liegen, „ausgenommen; — sieh mein Codicill.

„b.

„b. daß er die, für mich gezeichnete, Wä„sche zu seiner eignen hinnehme.

„c. daß er meinen ganzen Schmuk be„komme, ausser dem Ringe Nro. 1. als wel„chen besagte Lorchen erhält."

Jezt sah man, daß es Freudenthränen waren, die er weinte, indem er den Ring Nro. 1. sah. Es war sein Bildnis sehr reich mit Brillanten besezt. Er wikelte ihn so ämsig ein, daß fast Niemand sah, wessen Bild es war, und schrieb unter den Brief an Lorchen:

„Auch dieser Ring ist, eben so ohne mein Zu„thun Ihnen bestimmt worden, als er ohne „mein Wissen gemacht worden ist."

Er siegelte jezt; schikte sogleich einen Bedienten mit dem Briefe und Pak nach Königsberg auf die Post — und bat, daß er sich für einige Augenblike entfernen dürfte. — Dies mus einen Zusammenhang haben, dessen Ursache ich nicht weis. Die Lästerzungen wolten jezt eine ehmalige Liebsgeschichte draus machen, widersprachen sich aber so, daß Frau Sabina sagte: „mehr brauchts doch „wol nicht, um die ganze Sache zu widerlegen?" *)

— Er

*) Sei also sehr ruhig! du, von welchem man Histörgen erdenkt; in Kurzem wird der Widerspruch eben der Erzähler dich als unschuldig darstellen. Alle Lügen dieser Art haben gute Folgen; und die derbsten haben genau den besten Erfolg.

— Er kam wieder, und diktirte:

„Ich entsage allem, was durch diesen Artikel „mir zufällt, und überlasse selbiges der ganzen „v. L*schen Familie, die es in natura nehmen, „oder zu Gelde machen kan."

„Da müsten wir wol" schrie die alte Dame „mit dem wakelnden Kopf,*) „verfluchte Narren seyn, „wenn wir die Kleider verkaufen solten! Das „rosenfarb mohrne und das kolöhrdischärne gra„dituhrne und das pungse gradinoble nehme ich, „und zahle heraus: aber Schmuk und Wäsche mag verkauft werden."

„Ne, gnädge Mama, schrie ihre Tochter, das „rosa mohrne nehm ich —" Beide zankten sich so ungezwungen, daß ein Bauer heimlich zum andern sagte: „wenn ich hier Richter wäre: so würde ich so richten, wie Salomo zwischen den beiden Müttern." **)

Fortsezung.

Quid tot dextræ.

LIV.

Es fing an ruhig zu werden, als Herr Ernst (der Obriste) **) aufstand, und zu Herrn Gros sagte: „Ich wolte bis zu Ende aushalten: aber „ich

*) S. 314. VII. Theil.

**) So, als sei er im Zimmer gewesen, hat Herr Chodowiecki im Goth. Calender für 1778. — diese Scene dargestellt!

***) S. 316. VII Theil. — 59. VIII. Thl.

„ich kan warlich nicht. Für mich und meine Frau „ist Ihr Betragen (welches ich übrigens nicht be„urtheilen will,) zu demüthigend.“ (Zum Notarius:) „Schreiben Sie!“ — Er schrieb:

„Wir Unterzeichnete erklären hierdurch, daß wir „unsrer verstorbnen Cousine nächste Erben sind; „daß wir aber von der Verlassenschaft nichts, „wie das Namen haben mag, annehmen „wollen.“

Ernst und Maria v. L*.

Er nahm seine Gemalin bei der Hand, bükte sich gegen die Gesellschaft verdrieslich, und gegen Herrn Gros mit einem edlen Anstande, und ging aus dem Zimmer. Herr Gros folgte ihm, und sagte: „Es würde mir leid thun, wenn ich Sie „beleidigt hätte . . . .“

Sie konten, fiel der Obriste ein, das vielleicht „nicht ganz vermeiden; aber ich meines Theils strebe „dem Lob Cäsars nach, *) an Beleidigungen nie zu „denken. Sind Sie so ungekünstelt grosmüthig „als ich: so wird in diesem Vorfall nichts beleidi„gendes seyn — aber verzeihen Sie mir, daß ich „den Ausbruch einer Leidenschaft flieh . . .“ — Er „hob zugleich seine Gemalin in den Wagen, sprang „so eilfertig, wie sie, hinein, und fuhr fort, — Herr Gros hatte kaum soviel Zeit, ihm noch zu sagen: „ich habe nie Tugend und Grösse erkün„stelt; mein Vaterland legt mir lauter angenehme, „und also leichte, Pflichten auf.“ — In Wahrheit,

*) „Oblivisci nihil solet nisi injurias.“ Cic. pro Lig.

heit, Mademoiselle, der Mann sah hiebei sehr edel aus. Gern möchte ich wissen, welches sein Vaterland ist?

Wie Herr Gros wieder ins Zimmer trat, fingen der Herr Fähndrich und Herr Karl an, troz der unwissendsten Mamsel, französisch zu radebrechen. Ihre Meinung ging dahin, „der Herr „Obriste werde sich wol schon mit dem Pfarrer „und den übrigen Leidtragenden (sehr wizig drük„ten sie dies durch douloureux aus) „verglichen „haben, und bei allem seinen Grosthun wissen, „woran er sei.

— Herr Gros ward hizig: „Ich bitte Sie ver„bindlichst, aber sehr dringend, meine Herren, (sagte er deutsch,) „von Menschen, welche ich hoch„achte, nicht übel zu sprechen."

— Hier fingen sie an sehr verständlich zu reden, besonders ward Herr Karl sehr laut. Indem Herr Bernd diesem den Mund stopfte, erdreistete Herr Philipp, der Student, *) sich, neben dem Herrn Gros in drohender Stellung sich hin zu drängen, (denn es war ein Getümmel entstanden) und, mit aufgesezetem Hut etwas herzustottern. Hier sprang der Schulz auf, fährte, oder vielmehr ris ihn, zu seinem Stul, und sagte: „Wenn hier „noch zwanzig solche Federhüte wären: so bin Ich, „in Abwesenheit des Amtmanns, Herr im Dorf, „das bitte ich mir aus, daß sich an unserm Herrn „Pastor, den Gott segne, Niemand vergreife."

*) S. 317, — 322. VII. Thl.

„Ja sezte ein Bauer hinzu, die sel. Frau Pa„storin muste doch gewust haben, warum wir da„bei seyn solten?“*) — Jezt war alles mäus„chen still. — Der Notarius las weiter:

4. „Alles im Pfarrhause und Gartenhau„se befindliche Silber, Zinn und Kupfer, „erbt mein Mann.“

Herr Gros diktirte:

„Ich habe kein Silber und Kupfer gehabt, „als ich heirathete. Mein Zinn ist aus Versehn „für meine Frau gezeichnet, und da ich den Feh„ler begangen habe, vor meiner Heirath kein In„ventarium zu machen: so entsage ich allem, „was durch diesen Artikel mir zufällt, so daß „alles verkauft, und daraus eine Dorfkasse „errichtet werden soll.“

Sie können leicht denken, was dies für Fol„gen hatte. Die Vernünftigen jedoch schienen sehr vergnügt mit dieser Einrichtung zu seyn.

5. Meine zwo Kutschen, zwo Chaisen und „Phaeton, Pferde, und was dazugehört, „mit allem zum Gartenhause gehörigen Vieh nebst dem Reitpferde und Reitzeuge, schen„ke ich der Dorfschaft, welche alles ver„kaufen, und dagegen, so lange mein Mann „Geschmak am Reiten findet, ihm ein Reit„pferd halten soll.

Herr

*) Quid in unum intenti omnium oculi?

Herr Gros war hier sehr verlegen. Der Schulz sagte: „das ist unter Brüdern 2000 Thaler werth; „Gott vergelt es ihrer Seele! und Herr Pastor, „des Amtmanns Falben, Sie wissen schon, „Herr Pastor, da hilft keine Barmherzigkeit, den „sollen Sie haben.“ — Herr Gros wolte antworten . . „Nichts nichts, sagten die Bauern, „Sie sind uns gesund geworden, seitdem Sie reiten, und dabei solls bleiben.“

6. „Alle Meubles im Pfarrhause, und „alle Betten und Federbetten bekomt mein „Mann.“

Herr Gros diktirte;

„Ich habe keine eigne Meubles, welche von „einiger Beträchtlichkeit wären, und entsage gänzlich allem, was nach diesem Artikel . . .“

Herr Bernd unterbrach ihn: „Wollen Sie es „mir schenken?“

„Wenn Sie so gütig seyn wollen, es anzunehmen.“

„Gut, ich schenk es also für mich, und als „Executor des Testaments der Pfarre als Inventarium.“

Der Schulz küßte ihm den Rok, und es blieb dabei ohngeachtet alles Murrens.

7. „Alle im Gartenhause befindliche Meubles bekomt mein Mann; und wenn er sie „nicht annehmen will, werden sie verkauft, „und das Geld wird zur Vergrösserung und „Verschönerung des Pfarrhauses angewandt.

„Hieher gehören nicht die Uhren, Por„cellainservice, Gläser, Kron- und Wand„leuchter und Gemälde, ingl. Federbetten „und eiserne Betten, als welche er annehmen „oder selbst ihre Anwendung bestimmen mus.

Herr Gros diktirte:

1: „Die Meubles nehm ich nicht an, sondern „es bleibt bei der dort ausgedrükten Bestim„mung. 2. Die, besonders ausgenommenen „Sachen schlage ich zum Gartenhause, auf welches „ich, im Fall es mir vermacht wäre, im Voraus „Verzicht thue."

Beim ersten Punkt muste man ruhig seyn; beim zweiten war desto grössers Murrn — woran aber Herr Gros und die Anhänger des Herrn Bernd sich nicht mehr kehrten.

— — —

8. „Das Gartenhaus, nebst Garten und „Feld, so wie auch die zur völligen Aus„bauung bereitliegenden Materialien; be„komt mein Mann. Nimmt er dies nicht „an: so sucht er unter Männern, die er hoch„schäzt, und mit welchem er gern zusammen „wohnen möchte, sich einen Käufer, welches spätestens in 3 Jahren geschehen mus; und „diese Zeit bestimme ich, um ihm allen Ver„drus zu ersparen. Der Werth wird sodann „in die Kirchenkasse gelegt."

Hier ward ein unbändigs Getümmel; denn auf dies Haus und Feld ist der grösseste Theil des Gelds verwandt worden, welches die Verstorbne

von

von ihrem Bruder geerbt hatte. Herr Gros diktirte ganz ruhig:

„Ich thue auf dies alles Verzicht, unter der hier „festgesezten, mir sehr angenehmen Bedingung."

— — —

„Aus dem Codicill.

1. „Zwei Drittheile der Erbschaft meines „Oheims bekomt mein Mann.

Herr Gros lies schreiben:

„Ich entsage diesen 8000 Thalern, so, daß „4000. an die v. L*sche Familie zurükfallen, „2000. in die, im vorigen erwähnte, Dorfkasse „kommen, 1000. in der Stille und unter des „Herrn Bernd v. L* Vermittelung an preussische „Arme vertheilt, und 1000. zu aenlichem Behuf „an den Magistrat meiner Vaterstadt für Arme „geschikt werden, worüber ich alsdann die Quittung desselben dem Herrn Bernd v. L*, aber „nur für ihn allein, zustellen werde."

— — —

2. „Ein Drittheil fällt zur Vertheilung „des Herrn Bernd v. L. an soviele Krippenreuter, als à dato meines Sterbens in Monatsfrist sich melden werden. Namentlich „fallen mir folgende ein . . ."

„Soll ich die Namen lesen?" sagte der Notarius lächelnd.

„Wozu das?" schrie Herr Karl.

Also las der Notarius weiter:

„Was mit Monatsschlus übrig bleibt, das „bitte ich Herrn Bernd v. L* gütigst . . ."

„Was?“ schrie dieser, und ward hochroth, »was? gütigst anzunehmen?“

Der Notarius las weiter;

„gütigst an Unglükliche aus den von den „Russen verheerten Gegenden zu vertheilen.“

Dies ist der einzige Punkt, bei welchem es still zuging.

3. „Solte ich mündlich befehlen, daß die „bei meinem Sterbkleide liegende Brüßler „Kanten und reichen Bänder zurükgenommen werden: so schenke ich solche, und die „im Testament erwähnten beiden Kleider, „nebst dem, was in der Tasche stekt, derjenigen Person, die mich auf dem Todbette „am besten bedient haben wird.“

„Das ist ohne Zweifel Jgfr. Nitka,“ riefen Fr. Sabina und Hr. Gros zu gleicher Zeit.

— O welche Reichthümer, Mademoiselle! Kaum habe ich bis hieher mich halten können, Ihnen noch nichts davon zu sagen. Ein Ring mit einem Schmaragd und 16 kleinen Demanten: Perlen um Hals und Hände; ein prächtigs Stük Kanten zum ganzen Anzuge, und zwei Kleider und Band — beides vermuten Sie gewiß so wunderschön nicht! Hier sizt Lieschen; da liegt der Brautschmuk und mehr: wenn nur ... doch still! Sie pflegen bald ernsthaft zu werden.

Fortsezung.

Ob der Wittwer wol wieder heirathen möchte?

Nun kamen noch einige Punkte, bei welchen es sehr unfriedlich zuging; man wolte sogar den Bauern, die Beisizer gewesen waren, ein ihnen verschriebnes gestriktes Beutelgen mit 15 Dukaten streitig machen. Endlich machte Herr Bernd von L*, so gut er konte, Frieden, entfernte sich mit seinen Anhängern, und kam wieder, da denn Hr Gros das Diktirte durchlas, unterschrieb, und siegelte.

Und jezt diktirte Herr Bernd:

„Wir Unterschriebnen nehmen nichts an, „als was Hr. P. Gros Art. I. uns bestimmt „hat, und geben, weil wir heut von Allen „beleidigt worden sind, nichts heraus. Alles „Uebrige bleibt, wie besagter Hr. P. Gros es „im Vorstehenden bestimmt hat. Ich aber be„halte, als Exekutor des Testaments, mir vor, „Abänderungen zu machen, im Fall man den „Familienfrieden stören wird."

Und dies unterzeichneten, so wie Er, Alle, die beim Leichenbegängnis gewesen waren,

Ich vergas, Ihnen noch den folgenden Artikel herzusezen:

„Solte mein Mann bei Oefnung des Te„staments einen Schmaus geben müssen, oder „andre Unkosten haben: so bekomt er die „goldne Uhr, die ich von Paris erwarte,

„und die schon bezahlt ist. Nimmt er sie nicht:
„so hat er Freiheit, sie zu verschenken."

Diese Uhr war schon angekommen. Sie war sehr schön besezt, und auch von grossem innern Werth. Hr. Gros diktirte:

„Ich habe keine Unkosten gehabt," (—„nein, leider haben uns die Bauern traktirt," schrie hier Hr. Philipp—) „ich nehme also diese Uhr nicht an.

Ach wie brennende Blike fuhren jezt auf diese Uhr! „Darf ich," sagte Herr Gros zum Frl. Amelie, *) (die gar nicht hinsah, sondern still das Bild der Fr. Pastorin in ihrem Ringe **) betrachtete,) „darf ich Ihnen das schöne Andenken unsrer Freundin anbieten?"

— Mit dem sanften Wesen, welches diesem Fräulein eigen ist, nahm sie die Uhr an, und sagte: „es darf doch ein Pfand auch Ihrer Freundschaft seyn?"

— Er bükte sich mit einer lebhaften Ehrfurcht — und nun tobte der Neid, bis Herr Bernd die Papiere zusammennahm, und die Sizung aufhob. Es sah possirlich aus, mit wie hoher Mine einige aus der Gesellschaft den Bauern zum Abmarsch winkten, und wie hernach eben diese hohen Seelen, auf Einen Wink des Herrn Gros, eben auch abmarschirten. Er sagte mit vielem Lachen bei dieser Gelegenheit dem Herrn Bernd den Inhalt einer Stelle, die ich wol nachzulesen wünschte. Sie betraf einen Staatsrath, der zu Rom über einen Fisch gehalten worden. ***)

Ich

*) S. 319. VII. Thl. **) Ebendas.

***) Surgitur, et misso proceres exire iubentur
Consilio etc.

Ich habe nur Mitleiden mit Herrn Gros. Er gewinnt nicht nur nichts, auffer dem Gebrauch des Inventarium, sondern er verliert sein Vieh und sein Zinn. Alles Zureden des Hrn. Bernd war vergebens. „Ich habe bei der Heirath Dinge versprochen, die ich halten mus," sagte er zu Hrn. Bernd.

„Aber," antwortete dieser, „übereilten Sie „sich damals nicht?"

„Gewiß nicht," versezte er; „und gesezt, ich „hätte mich zu eilfertig verpflichtet: so lehrten „mich die Sitten meines Vaterlands, auch dann „Wort zu halten, wenn ich in der Hize etwas „zugesagt habe: auffer wenns sündlich ist."

„Mit dieser Moral werden Sie in der Welt nicht weit kommen."

„Freilig findet sie nicht viel Eingang;" (lächelnd:) „denn sie hat nicht einmal in Länder dringen kön„nen, mit welchen mein Vaterland doch grenzt."

„Sprechen Sie nicht ein wenig zu unfreundlich „für Preussen?"

„Ich gesteh es, und bitte Sie um Verzeihung; „denn wirklich solte es eine der ersten Pflichten „seyn, das Land, wo man wohnt, zu loben, we„nigstens es nicht zu tadeln." —

— Ich unterstand mich hernach aus grosser Neugier, den Herrn Bernd um Herrn Gros Vaterland zu befragen; denn ich wüste nicht gelesen zu haben, daß die russische oder polnische Nation so streng aufs Wort hielte? und aus Einem dieser beiden Länder, mus Herr Gros, als Nachbar von Preussen, doch wol gebürtig seyn? Aber Herr Bernd fragte

mich

mich spöttisch: „Was geht Sie das an, Jungfer?“ — es sei nun, daß Herrn Gros Urtheil über Preussen, oder — daß meine Erbschaft ihn verdrossen hatte.

Indessen ist auch der Obriste zu bedauren. Durch seine Entsagung verliert er alles, was ihm, als nächstem Erben, zukam, da er es doch braucht; denn er hat beim Regiment alles zugesezt. Ich gesteh, daß die Grosmuth eine prächtige Tugend ist: aber wahrhaftig, mein fort ist sie nicht. Wäre ich von Stande: so würde ich, (denn Stolz habe ich) so grosmüthig seyn, wie Herr Ernst, Herr Gros, und wie die Löwen alle heissen. Wenn gewisse Schnallen reden könten . . . st! davon ein andermal!

Ich habe jezt die Fr. Sabina und Hrn. Gros belauscht, aber ich habe nur dies Fragment erhaschen können.

. . . „Erlauben Sie mir gnäd. Frau, davon ab„zubrechen.“

„Ich seh nicht warum, liebster Herr Pastor? „mus denn die Erste Frau erst ganz verwesen, eh „man an die zwote denken darf? und warum soll „sie denn durchaus arm seyn?“

„Sie soll das nicht durchaus seyn; denn ich „glaube jezt Erfahrung genug zu haben, um durch „eine reiche Frau nicht unglüklich zu werden: gleich„wol hat eine Arme in meinen Augen Vorzüge, „welche eine Reiche entweder nicht haben, oder we„nigstens schwer erlangen kan; es sei denn, daß „sie gleich anfangs von der Gründlichkeit der Pun„cte sich überzeugen könte, die ich bei meiner Hei-

rath

„rath der v. L*schen Familie übergab, und die in „aenlichen Fällen allemal gelten müssen."

„Nun gut! Amelie ist arm;" (wie er still schwieg:) „was sagen Sie dazu? reden sie aufrichtig, lie„ber Sohn, reden Sie recht frei heraus mit mir."

„Darf ich?"

„Ja."

„Nun so wissen Sie dann, gn. Frau, daß auch „eine noch liebenswürdigere, als Frl. Amelie, „(wenns möglich ist, daß es eine giebt,) mich „nicht bewegen kan, jemals wieder — über mei„nen Stand zu heirathen."

(Lächelnd:) „Ich verdenks Ihnen nicht; ob„wol Amelie einen ganz andern Geist hat, als Sie, „vermuten: aber das müssen Sie aus der Ach„tung, welche wie ich weis, Sie gegen uns ha„ben, versprechen, daß Sie nie unter Ihren Stand „heirathen werden."

„Versichern Sie sich meiner tiefsten Achtung: aber „dieser Verpflichtung entlassen Sie mich; die Her„zen sind frei. Im Grunde aber ist freilig kein ehr„liches Mädgen unter dem Stande eines Bürgerli„chen; Sie wissen auch schon, was ich hievon denke.*)

„Wolten Sie also die Familie beschimpfen?"

„Nennen Sie es nicht so: denn Sie wissen, „daß zwischen der Familie und mir nie die mind„

„ste

*) „Aber," (sagt man,) „wenn sie nun gedient „hat?" —

— Wir antworten: „Dienst Du denn nicht?" — „Nein, ich lebe vom Meinigen." —

Ei! Du Müssiggänger!"

„ste Verbindung gewesen ist. Sie, und alle „Vernünftige, haben auch bei kaltblütiger Prü„fung bald gestehn müssen, daß bisher die Familie „nicht beschimpft war.“

„Aber, nehmen Sie das nicht übel auf: sie „wäre doch in den Augen vieler unter uns be„schimpft gewesen, wenn Sie nicht Ihre Punkte „uns eingereicht hätten.“

Ich freue mich, dies zu hören, und werde mich „dran halten; aber ich wolte in meinem Fall „Niemand rathen, von solchen Punkten das häus„liche Glük zu erwarten.“

„So gestehn Sie mir dann zu meiner Beruhi„gung wenigstens das, daß meine verstorbne Cou„sine Sie völlig glüklich gemacht hätte, wenn nicht „die Familienumstände so drükend gewesen wären.“

„Ja, das bekenn ich Ihnen gern, und meine „Redlichkeit sei Ihnen Bürge für die Wahrheit „dieses Bekentnisses.“ ꝛc. ꝛc.

Wenn nun Jemand Lust hätte zu wetten, daß Herr Gros uns zu seiner Zeit von jenem Lorchen wird was zu reden geben: so könte ich was verdienen. Ich denke, es war nicht umsonst, daß er mit weinenden Augen an sie schrieb? . . . Ei nun; daß Lorchens, und meine, Seele, übers Kreuz in ihre Körper gewandert sind, davor kan ich nicht. Pfarrfrau zu seyn, das wäre sonst meine Sache gewesen: ich glaube, daß manche vornehme Königsbergerin, wenn sie eine Sache klug überdenken kan, ganz gern mit Lorchen tauschen möchte. Wenn ich auch das

nicht

nicht rechne, daß eines Predigers Frau so ziemlich sicher seyn kan, ihr Mann sei keinem herrschenden Laster, folglich auch der Verschwendung nicht, nicht dem Spiel, nicht dem Trunk, nicht dem Extragehn ergeben; er sei nicht so, wie Andre, der landsherrlichen Willkühr, nicht so wie der Soldat den Gefahren, nicht so wie der Kaufmann den Unglüksfällen, ausgesezt: so ist doch wenigstens ein Mann wie Herr Gros, kein Spas — ein Mann, der so seltne Kentnisse hat, überall beliebt ist, überall unentbehrlich wird, sobald man ihn recht kennt, so äusserst angenehm ist, und völlig so, wo nicht noch besser, aussieht, als das schöne Bildnis des Cardinal Querini. *)

CXCVIII. Brief.

(Org: Ausg. 5. Thl. 38. Br.)

Le revenant; — denn wir konten kein deutsches Wort finden.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 18. Sept.

Ohne Zeitverlust schreibe ich Ihnen ein Blatt ab, welches in einem Pak Bücher lag, das ich vom Buchbinder erhalten habe.

„Die

*) Die Neugier verweisen wir auf den Abdruk dieses Bildnisses, in Hrn. Schrökhs Abbildungen und Lebensbeschreibungen ꝛc. 1. Th, S. 342. 343 ein Buch, welches in allen Händen seyn solte, wenn es auch nur blos aus dem zweiten Bande bestünde.

„Die allerstärkste Neigung, theuerste Freun-
„din, dringt mich, diesen einzigen Weg zu
„nehmen; auf welchem mein Herz zu Ihnen
„kommen kan. Ich höre, daß Sie sich über
„einen Brief beschweren, den Sie, so heißts,
„am 1. Sept. von meiner Hand und mit mei-
„ner Unterschrift erhalten haben. *) Wie kon-
„ten Sie das thun? Kannte Ihr Herz mich so
„wenig, daß Sie es meinen Feinden bis zu diesem
„Grade der Bosheit glüken lieffen? Hatten Sie
„so ganz die behutsame Liebe Ihres Schuz-
„seine bindenden Versprechungen, seine ge-
„duldige Erwartung, der von Ihnen und
„mir gewünschten Wendung Ihres harten Schik-
„sals vergessen, daß Sie einen Brief, welchen
„die boshafteste Kunst mit Nachmachung meiner
„Hand verfertigt haben mus, für ächt hielten?
„O! hätten Sie doch diesen Brief, durch welchen
„die Hölle unser Glük, unser nahes Glük, hat
„stören wollen, so gleich beantwortet! Mein Er-
„staunen wäre dann eben so gros als jezt, aber
„minder schmerzhaft gewesen: denn alsdann hät-
„te ich schon längst Mittel finden können, diese
„fürchterlichen Misverständnisse zu heben. Und
„was kan in diesem satanischen Briefe gestan-
„den haben? Ich soll auf meine Ansprüche, auf
unsre Verbindung, auf unsern Briefwechsel ge-
„trozt haben! ich soll gedroht haben! Konten
„Sie, geliebtes Julchen, konten Sie das glau-
„ben?

*) S. 102. VII. Thl.

„ben? Konten Sie, nachdem ich meinem Her-
„zen die Gewalt angethan hatte, daß ich, um
„Ihnen vor Ihrer Fr. Mama einige Ruh zu
„schaffen, von Ihnen abzulassen schien, und
„durch die Rolle, die ich gegen Sophien (ich
„weis am Besten, mit welcher Quaal meiner
„Seele,) spielte, mir vor Ihrer Familie das An-
„sehn geben wolte, als habe ich alle Hofnung auf
„Ihre Hand aufgegeben: konten Sie da glau-
„ben, daß meine treue Liebe gewankt habe, und
„daß ich so ganz sinnlos geworden sei, einen
„Brief, wie jener war, zu schreiben? Sahn Sie
„nicht — und wenn man mit grausamer Sorg-
„falt es Ihnen verbarg — sagte Ihnen Ihr
„Herz denn nicht, daß ich den Schein eines,
„auf Sie gänzlich, und, so wie die Familie es
„wünschte, offenbar verzichtthuenden, Menschen
„nur deswegen annahm, um, sobald mein Glük
„glänzend genug seyn würde, meine Bewerbung
„aufs neu, und gewiß alsdann mit dem glük-
„lichsten Erfolg, bei Ihrer Fr. Mama anzufan-
„gen? — Doch ich will nicht klagen: man hat
„Sie überrascht, und Sie kennen mein Herz.
„Mein Glük ist nun so, daß ich ohne Furcht von
„Ihrer Frau Mama und Ihrem Hrn. Oheim die
„Erlaubnis erbitten kan, mit Ihnen es zu thei-
„len. Mein Vater — verzeihn Sie, daß ich dem
„frommen Greise hier das Opfer kindlicher Zäh-
„ren widme — mein Vater ist gestorben, und
„hat mich in den Besiz von 50,000 Rthlr. gesezt.
„Ich werde morgen die Trauer anlegen, aber

„noch heut im farbigen Kleide, (weil die Trau-
„er uns ein gar armes Ansehn giebt,) vor Ih-
„rer Fr. Mama erscheinen. Schenken Sie mir,
„Theuerste, jezt das Glük, welches Sie mir
„immer zugedacht haben. Ueberlassen Sie es
„mir, meine Sache mit Ihrer Fr. Mama abzu-
„thun: aber meine Sache mit Ihnen — o ich
„bin gewiß, die hat Ihr Herz schon in diesem
„Augenblik ausgemacht. Der Mensch, welcher
„unter der Larve seufzte, die er tragen muste,
„um eine so schwere Rolle spielen zu können;
„der Mensch, welchem es zu schwer ward, zu
„verhindern, daß Sophie sich nicht eine Hofnung
„machen möchte, deren Gedanken er verabscheu-
„te, eben der Mensch liegt jezt zu Ihren Füssen,
„und ruft: „o Liebe! belohn jezt eine Treu, die
„so viel kostete.“ Aber, um mir Muth zu ge-
„ben, (denn der Verdrus über jenen, unterge-
„schobnen, Brief hat mich ganz niedergeschla-
„gen,) schreiben Sie mir nur in einer einzigen
„Zeile, daß Sie noch so gegen mich gesinnt sind,
„wie Sie immer waren, und daß ich, nicht un-
„belohnt, ewig seyn soll

„Ihr
„allergetreuster
„Schulz.“

Julchens Fortsezung.

Ists möglich, lieber Herr Pastor, sich eine so tolle Frechheit vorzustellen? Welch ein abscheulicher Geist herrscht in allen Handlungen dieses Menschen!

Fort-

Fortsezung.

Ein flüchtiger Blik ins Mutterherz.

Ich stand lange bei mir an, ob ich ihm antworten solte? Ich wolte meiner Mutter diesen Brief zeigen: gleichwol fürchtete ich, daß Herr Schulz selbst unterdessen ankommen möchte. Thränen, die ich, unmässiger als je, vergos, erleichterten endlich mein Herz, und ich schrieb Folgendes:

„Ich habe Ihren Brief vom 1. Sept. bekommen; und es wäre einfältig, Ihnen erst betheuern zu wollen, daß ich sogleich gewust habe, er sei in der That von Ihnen. Troz, Betrug, Unwahrheit, Drohungen, die in Ihrem Briefe zusammengewebt waren, beleidigten so sehr die Achtung, die man mir schuldig ist, daß Sie sich gar nicht wundern dürfen, keine Antwort erhalten zu haben. Ihr heutiger Zettel kam auf eine so unwürdige Art in meine Hände, und zeigt, wie unabsehlich weit Sie unter den Tugendhaften stehn, daß ich mich schäme, ein Einzigs Wort drauf zu antworten, ausser: die Versichrung, daß ich viel zu erhaben bin . . .“

Indem ich das Wort „bin“ schrieb, trat meine Mutter ins Zimmer, um mich in den Saal zu rufen, wo der Herr Commerzrath S*s mit einigen russischen hohen Officiers in Geldsachen mit ihr sprechen wolte. Ich solte diese Herren unterhalten, weil sie noch nicht ganz angekleidet war.

Vergeben Sie mir, wenn der Schmerz mich hindert, mit der Achtung, die ich meiner Mutter schuldig bin, meine Erzählung fortzusezen. — Doch ich wills in wenigen Worten sagen.

Meine Mutter sah, eh ich reden konte, Hrn. Schulz Brief liegen. Mit einer Verwünschung, (der ersten, die ich je von ihr gehört habe,) und mit sehr niedrigen Schimpfnamen schrie sie: „Geh „mir aus den Augen, oder dich und deine Brief„wechsel soll . . .“

Ich umfaßte ihre Knie, und bat sie, mich anzuhören; aber sie war so fest überzeugt, ich sei eine Betrügerin, (und dies war der gelindste der Namen, die sie mir gab,) daß sie sich hoch vermahs, nicht ein Wort hören zu wollen. Wo „ist deine Antwort, du? . . .“ rief sie unaufhörlich.

Meine Antwort lag da, so wie sie eben unter meiner Feder gewesen war. Sie las sie begierig, und (können Sie mein Unglük begreifen?) sie behauptete, diesen angefangnen Brief habe ich nur „zum Schein geschrieben, und die eigentliche Antwort verborgen. „Gieb sie augenbliklich her,“ rief sie fünf bis sechsmal ausser sich von Wuth; und als ich das nicht konte, gab sie mir einige so heftige Ohrfeigen, daß ich hinsank.

O, möchte Lebenslang mein Gemüth nicht wieder in die Stellung kommen, in welcher es jezt war: denn wie weit war ich davon entfernt, sinnlos zu seyn! mündlich werde ich Ihnen sehr viel hiervon sagen! Wie unwahr ists, daß ich ein sanftes Gemüth habe! Eine hölliſche Erbitterung er-

gos sich — nicht in mein Herz, sondern — aus meinem Herzen . . . überhaupt ich werde, auch mündlich, Ihnen nichts sagen; warum solte ich das rügen, wovon Gottes Güte mein Gewissen schon gereinigt hat? — Genug, das Schreken über den Blik, der auf den bösen Grund meines Herzens so plözlich und so anschauend gefallen war, brachte mich jezt zu der Art der Entkräftung, die einer Ohnmacht nah ist. Vielleicht war ich ohnmächtig; aber das Geschrei meiner Mutter: „Ich „weis, daß der Kunstgriff des Ohnmächtigwerdens „auch zu deines Herrn Schulz schönen Anschlägen „gehört; ich werde mich dran nicht kehren; stirb," (warlich sie sagte das,) „stirb du meinetwegen un„ter meinen Händen!" dies Geschrei erwekte mich; oder vielleicht that es die Gewalt, mit welcher sie mich von einer Seite auf die andere umwälzte, um in meinen Taschen eine Antwort an Herrn Schulz zu suchen. — Ihre Leidenschaft nahm zu, je nachdem ihr Nachsuchen vergebens war.

Ich weis nicht, was geschehn wäre, wenn nicht Jemand an meine Thür geklopft hätte. Es war ein Bedienter in sehr prächtiger Liverei. Ich hörte, daß er den Hofrath Schulz meldete. „Geh er." „schrie meine Mutter, „mit seinem verfluchten „Hofrath zum T . ." und warf die Thür zu.

Ich trat ans Fenster, um Luft zu schöpfen, und sah (denn das Unglük solte zusammenkommen,) den Hofrath blendend gepuzt aus einer sehr reichen Kutsche steigen. Meine Mutter trat mit neuer Hize auf mich zu. Ich zeigte ihr den Hofrath.

Sie sah, und hörte ihn nicht. — „Gieb es her," rief sie wieder, und wolte mir das Tuch abreissen, um den Brief zu suchen.

Ich hielts fest, weil ich fürchten muste, der Hofrath würde ins Zimmer treten.

Sie hielt dies für Widerspenstigkeit, und zerrte mich an diesem Tuch bis mitten ins Zimmer. Ich sagte, „liebste Mama, erbarmen Sie sich; der „Hofrath komt.

Vielleicht verstand sie mich nicht ganz: „Was?" schrie sie, „hast du den bestellt?" und zugleich schlug sie mich ins Gesicht — und der Hofrath, dessen Anklopfen sie nicht gehört hatte, trat herein, und hinter ihm kamen die Officier, und Herr S*s, welche im Saal das Geschrei gehört hatten.

„Was Madame." sagte der Herr S*s, „schä„men Sie sich nicht vor sich selbst, die beste Toch„ter blutig zu schlagen?" (denn ich blutete stark aus der Nase.)

— Sie konte sich noch nicht ganz fassen, und sagte: „Wenn Sie sich in meine Sache mischen „wollen: so mischen Sie sich nur Alle drein. Ih„re Hülfe, Herr Obrister, rufe ich an: dieser nichts„würdige Kerl hat mir meine Tochter entehrt."

„Ists weiter nichts?" sagte der Brigadier lachend: aber der Obriste (Sie kennen den vortreflichen Obristen S**ff) hatte ein weit feineres Gefühl: „Die Mademoiselle," sagte er, „ist so sehr „vortheilhaft in allen guten Häusern bekannt, und „trägt so sehr den Haß der Lasterhaften, daß ich

„sehr

„sehr gewiß bin, Madame, Sie wollen das nicht „sagen, was Sie zu sagen scheinen. Entehrt? be„denken Sie, was das Wort sagt! Daß Jemand, „ich weis nicht, ob dieser Herr es ist, ihr einen „bösen Namen zu machen sucht, das ist mir un„bekannt . . . .“

„Eben der nichtswürdige Mensch, fiel meine Mutter mit Heftigkeit ein, „eben dieser . . .“ sie sprach hier ein sehr häslichs Wort aus.

„Madame,“ unterbrach der Obriste, „Schimpf„worte schmähen allemal denjenigen, welcher sie „ausspricht.“

— Herr Schulz fing hier an zu lachen, wodurch meine Mutter noch mehr aufgebracht wurde. „Ich bin sehr unglüklich,“ sagte sie schluchzend, (und bei dieser Gelegenheit sage ich Ihnen Dank, liebster Herr Pastor, daß Sie mir den nachtheiligen Eindruk entdekt haben, welchen das weibliche Schluchzen macht;) „ich bin sehr unglüklich,“ „sagte sie, sehn zu müssen, daß ein Mann, des„sen Schuz ich erfleh, meiner Tochter gegen mich „beisteht.“

— Der Brigadier und Herr Schulz lachten hönisch; der Obriste wolte mit einer höflichen, aber unwilligen, Verbeugung sich entfernen, und Herr Schulz trat sehr zuversichtlich zu mir heran.

Ich wagte, diesen Zeitpunkt zu nuzen. Ich sprach mit Zittern, und mit grosser Furcht meine Mutter zu beleidigen: aber ich sprach mit gesammeltem Gemüth, und, wie ich glaube, mit dem Nachdruk einer guten Sache.

Fortsezung.

Scies te fugari posse, cum scieris posse retineri
SEN.

„Bleiben Sie noch einen Augenblik;“ sagte ich (indem ich Ihnen das Canape, und Herrn Schulz einen Stul anwies); „die Sorge für eine „Ruh, nach welcher ich mich sehne, zwingt mich „zu einer Demüthigung: aber ich hoffe, daß sie „meine lezte seyn soll. Ich gesteh (ohn Erröthen, „wie ich glaube,) daß ich den Herrn Hofrath ge„liebt, das heisi, ihn, weuns meine Mutter er„lauben wolte, zu heirathen heimlich gewünscht „habe — heimlich, Herr Hofrath, widerlegen Sie „das, wenn Sie können, denn ich erwähne Ih„rer zum lezten mal.“

Trozig antwortete er: „Und wer ist hier mein „Richter?“

„Ich, Herr Hofrath, und unter dem Schuz der „Tugend, und unter dem Schuz eines würdigen „Manns: darf ich Sie auch mit nennen, gnädiger „Herr?“ (indem ich mich an den Brigadier wandte.)

„Mademoiselle,“ antwortete er, „entschuldigen „Sie mich; ich kan weder mit dem Deutschen „noch mit dem Französischen gut zurecht kommen.“ Er stand auf. Der Obriste, welcher sah, daß mir dran lag, einen Mann von dieser Gattung zum Zeugen zu haben, bat ihn, noch zu bleiben, und meine Mutter stimmte ein, weil eben der Chokolat gebracht wurde.

Ich

Ich fuhr fort: „Ich, Herr Hofrath, bin Ihr „Richter, und das mit mehrerm Recht, als Sie „der meinige waren. — Die Natur unsrer Liebe," (fuhr ich gegen die beiden Officiere fort, und ich glaube sagen zu dürfen, daß ichs mit einer Fassung that, die mich nicht entwürdigte:) „die Na„tur unsrer Liebe war die, daß ich einige Briefe „an den Herrn Hofrath schrieb. — Hier sind sie, „und die Beantwortungen;" (indem ich sie hervorlangte:) „Ihnen komts zu, Herr Hofrath „zu sagen: ob dies die Nummern alle, und ob „es wirklich die Urschriften sind?"

— Er ward roth, und war verlegen.

— Der Brigadier lachte, und schlurfte nachlässig seine Tasse aus. Ich hätte immer glauben können, daß der Hofrath sein Gegenstand sei: aber ich empfand doch alle Bitterkeiten einer unverschuldeten Demüthigung. Ich wolte also dem Brigadier die Briefe hinreichen, aber Herr Schulz besann sich vermutlich auf Stellen, die ihm nicht rühmlich waren, und sagte: „ich verbitte gehor„samst die Mittheilung dieser Briefe"

„Aber," sagte der Herr Obriste, „die Auffode„rung der Mademoiselle Vanberg müssen Sie an„nehmen."

— Er sah mit grimmigen Geberden die Briefe durch, und sagte halb brummend: „die Briefe „sind alle, und es sind die Urschriften." Er legte sie zugleich langsam zusammen, und wolte das Pak einstekken. Der Obriste, mit einer halb gleichgül-

tigen halb gebietenden Mine, nahm sie, indem er seine Tasse so lange niedersezte, ihm weg.

Meine Mutter fing jezt an, mit einigen Zeichen der Beruhigung mich anzusehn.

Ich fuhr fort: „Unsre Gespräche waren höchst „selten, sehr kurz, und sehr unschuldig; können Sie," (zum Hofrath) „ein einzigs Wort wider „mich geltend machen?"

„Mademoiselle," rief er ungeduldig, „soll ich „hier die Rolle eines Narrn spielen?"

— Ich lächelte, und es kan seyn, daß ich nicht verbarg, wie sehr ich ihn für einen Thoren hielt.

„Meine Mutter," fuhr ich fort, „erfuhr jezt „etwas, aber das nicht, daß ich nie unbehutsam „gewesen war, und daß ich, noch im lezten Schrei„ben, die Zurükgabe meiner Briefe gefodert und „erhalten hatte. Sie untersagte mir alle Arten „der Beziehungen gegen ihn, und ich war, (ge„stehn Sie es, Herr Hofrath?) gehorsam, bis ei„ne meiner Freundinnen (und Sie wissen, es ge„schah ohne mein Gesuch,) sich meiner bei mei„ner Familie annahm. Diese foderte, Herr Schulz solte einen Charakter annehmen! und das geschah. „— Wollen Sie so gütig seyn, Herr Hofrath, hier weiter zu erzählen?"

— Die Erbitterung ergos sich jezt auf einmal so heftig in seinem Gemüth, daß er stotternd sagte: „Ich habe hier keinem Menschen was zu sagen."

Der Obriste lächelte, und sah ihn verächtlich an. — Der Brigadier blätterte in den Briefen.

„So

„So ist denn," sagte ich jezt, „die Fortsezung „der Erzählung „meine" Sache; wenn ich jezt er„röthe: so wirds nicht das Erröthen der Beschä„mung seyn. Der Herr Hofrath, meine Herren, „verliebte sich in aller Eil in meine Freundin, „und sah — nicht ihre vollkommne Gleichgültig„keit, — sondern sah soviel blendends an ihr, „daß er durch das allerseltsamste qui pro-quo bei „meiner Mutter um sie warb. Ich will die Lage „des Herzens, in welcher er das thun konte, so „wenig als die Lage seines Kopfs beurtheilen; „wolten der Herr Obriste die Müh nehmen, ihn „selbst zu hören?" (indem ich ihm den Brief aus Braunsberg *) hinreichte.) — Der Obriste las den Brief laut; der Brigadier gab genau Achtung, und bat ihn hernach um die Erklärung einiger minderbekannten Wörter. Sie sahn Herrn Schulz sehr forschend an, der ganz unentschlossen da sas. Ich fühlte damals nicht so wie jezt, wie wenig moralischgut ich verfuhr: ich langte den gestrigen Brief hervor **) und sagte: „hier ist die zwote Edition von des Herrn Hofraths Erklärung:" — Auch diese wurde laut gelesen.

Man erstaunte; doch wolte der Brigadier seine Befremdung verbergen.

In des Hofraths Augen brannte eine Wuth, vor welcher ich mich fürchte.

Der Obriste sagte: „Sie werden wol nicht „läugnen, Herr Hofrath, daß dies alles ohn Aus„nahme Ihre Hand ist?"

„Ich

*) S. 102. VII. Theil.

**) S. 239. f.

„Ich weis nicht genau," antwortete er, „aus „welcher Macht ich so befragt werde?

„Haben Sie so viel Furcht, Herr Hofrath, mir „zu läugnen, daß das Ihre Hand ist, und daß „sie die Mademoiselle Vanberg betrügen wolten?"

„Die Session," (er sagte dies mit einer unerträglichen Geberde, die wol Stolz seyn solte,) die „Session sieht so consistorialisch aus, daß die Furcht „eine unverzeihliche Schwachheit seyn würde."

Der Obriste war aufgebracht: „Ich frage, und „deswegen, weil es mir so beliebt, frage ich, „ob dies Ihre Hand ist? — keine Ausflüchte, „Herr Hofrath, wenn ich Ihnen rathen darf!"

(Mürrisch=) „Es ist meine Hand;" (so sagte dieser Mensch, den ich für so kühn gehalten habe. O wie mächtig ist das Gewissen auch in den bösesten Herzen.)

„Sie sagen das, guter Hofrath, mit einer „mürrischen Laune, welche in der Mademoiselle „Vanberg Gegenwart auffallend unbescheiden ist. „Ein Mädgen, welches (mit soviel Fassung zu„mal) sich vertheidigt, befiehlt Ehrfurch auch dem „Wildsten. Sagen Sie ... ich warte drauf .. „sagen Sie in anständigerm Ton, ob dies Ihre „Hand ist?"

—Mich dünkt, aus der Würde dieser Worte können Sie, bester Freund, abnehmen, wie der edle Mann dabei aussah?"

— Herr Schulz, (und bewundern Sie den Meisler gewordnen, Heuchler?) gehorchte. —

„Die

„Dies Mademoiselle," sagte der Obriste, „wird „Ihnen und mir genug seyn; — und wie steht „die Sache jezt?"

— Ich küßte meiner Mutter Hand, und schwieg, weil ich glaubte, sie würde reden; ich wolte mich über ihre Vorurtheile und lezte Gewaltthätigkeit nicht beklagen.

Sie verstand mich unrecht: „Was? noch jezt „willst du mich für diesen Menschen zu gewinnen „suchen? So lange meine Augen offenstehn . . ."

„Ich ergründe Ihre Art zu verfahren nicht;" (sagte Herr Commerzr. S*s, der bisher den Arm ins Fenster gelegt und hinausgesehn hatte) „nichts „als mein Abscheu vor allem Uebermuth berechtigt „mich hier zu reden: aber ich mus das sagen, daß „Julchen unmöglich unschuldiger seyn kan."

— Ich fürchtete, daß er meiner Mutter Argwohn stärker vorstellen würde, als er ist, und sagte also: „meine Mutter hat bis jezt geglaubt, „irgendeine Unbesonnenheit von meiner Seite müsse den Herrn Hofrath so erschrecklichkühn gemacht „haben; sie hat aus dieser Vermutung befürchten müssen, daß ich heimlich Briefe wechsele; „es ist vielleicht meine Schuld gewesen, daß ich „von dieser elenden Sache nie so umständlich „reden konte als jezt: jezt ist also" (ich küßte ihre Hand wieder) „alles Misverständnis gehoben — „und ich darf hoffen, meine Herren, daß Ihre Gewalt und Rechtschaffenheit meiner Mutter beistehn „wird, mich gegen den Herrn Hofrath zu beschüzen, „der, wie Sie sehn, Drohungen und Niederträch-

„tigkeiten gegen mich geltend machen konte.“ – Ich beugte mich gegen Alle, und verlies das Zimmer.

Fortsezung,

wo die Zahl der Personen um eine Hauptperson sich mindert, weil das Buch sich dem Ende naht.

„Was wollen Sie jezt, mein Herr?“ fragte meine Mutter den Hofrath, als ich hin„ausgegangen war.

Der Obriste lies ihm nicht die Zeit zu antworten. „Lassen Sie es gut seyn, Madame, sagte er; „ein — Mädgen,“ (er sagte hier eine Reih gewöhnlicher Beiwörter) „zu gewinnen, thut ein „junger Mensch, was er kan; die Sache ist vorbei, „sobald ein einziger rechtschafner Mensch, und „ein Mann von Ehre, weis, daß des Herrn „Hofraths Foderungen ohne Grund sind: und das „wissen wir jezt . . . .“

„Suchen Sie etwa Abtrag?“ rief meine Mutter.

„Ich werde,“ antwortete der Hofrath, „mich „darüber schriftlich erklären.“

„Man wird,“ sagte sie hizig, nie eine Zeile von „Ihnen annehmen; und wo Sie je einen Groschen „von mir bekommen: so soll . . . .“

„Nicht so hizig, Madame,“ sagte der Obriste; „die Hize verdirbt die allerbeste Sache. Ich bin „Ihnen Bürge, daß der Herr Hofrath sich eben „so der Gefahr, als dem Gelächter ausezen wür„de, wenn er jemals sich einfallen liesse, irgendeine

„Fo-

„Foderung an Ihr Haus zu machen. — Nach-
„mittags werden wir die Geschäfte abmachen, die
„uns herführten. Versichern Sie Ihre Mademoi-
„selle Tochter meines würksamsten Theilnehmens.
„— Kommen Sie, Kommen Sie, guter Hofrath.
„Sie müssen, wenn Sie noch können, nun viele
„schöne Thaten thun, wenn Sie dieses Gewebe
„von unedlen vertilgen wollen.“

— Herr Schulz verhielt sich hiebei so leident-
lich, daß man wol sah, er merke, daß seine Ent-
würfe erschöpft sind. —

Meine Mutter hatte kaum die Zeit gehabt, dies Lezte mir zu erzählen, als Herr von Poufaly sich melden lies. Ich fürchtete mich vor dieser Zusammenkunft; denn ich hatte die jezige Gesinnung meiner Mutter noch nicht erforschen können. Ich war so glüklich, von ihr zu erhalten, daß der Besuch erst nachmittags angenommen werden soll.

Ich habe nicht mehr Zeit, auch nicht genug Freiheit des Gemüths, um Ihnen zu sagen, wie ich auf die Unterredung mit Herrn von Poufaly mich zubereite. O, könten Sie zu uns kommen! wie sehr wahrscheinlich ists, daß Ihre Gegenwart mir und meiner Mutter nüzlich seyn würde! Sie hat sehr viel mit einigen Rechtsgelehrten zu thun; ich fürchte, daß sie gegen Herrn Malgre' hart seyn wird, obwol mein Oheim ihr seinetwegen vor einigen Tagen schriftliche Vorstellungen gethan hat, die, wie ich muthmassen kan, sehr dringend sind. Ich glaube gar zu bemerken, daß sie sein Schiff in Beschlag nehmen läßt. Möchte doch das Ge-

müth

müth dieser immer gleichkindlichgeliebten Mutter von dem Unmuth befreit werden, welcher ihr Leben ihr selbst und andern bitter macht.

Beurtheilen Sie mich nicht zu hart! ich bin weit entfernt, dies und jenes zu billigen, was ich hier und im vorlezten Briefe von ihr geschrieben habe; ich unterstehe mich nicht einmal, mit der Krankheit meines Herzens mich zu entschuldigen.

CXCIX. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 29. Br.)

Beschlus der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie entkomt glüklich.

Sophie an Henriette L** zu Elbingen.

Wenn alles mislingt, was man für die Rettung der Ehre und Tugend entwirft, und was man auch ausführen will, wie stark auch der Trieb der Selbsterhaltung gegen Lebensgefahren sich sträube: was soll man denn thun? — „Auf „Gott hoffen," sagen Sie, „und gewiß seyn, daß „er seine Zeit ersehn wird."

O, daß ich das könte!

Ich werde genau beobachtet, und mus also wenig schreiben.

Ich ging gleich nach dem Schlus meines Schreibens *) mit der Kalmükin spazieren. Sobald ich dem Baum nah kam, in welchem ich mich bis zum An-

*) S. 135-140.

Anbruch der Nacht verbergen wolte, sezte ich mich mit ihr nieder. Aber nun war die Frage, wie ich den Brandwein ihr beibringen wolte, den ich bei mir hatte? — Es kostete mich wenig Nachdenken: so erfindsam ist der Ernst! Ich fing an über Schmerz in den Füssen durch Worte und Geberden zu klagen, und zog dann das Fläschgen hervor. Sie entris mirs begierig, und gos mir soviel, als sie für gut fand, auf ein Schnupftuch. Unterdessen daß ich die Füsse feuchtete, und mich freute, im Voraus zum Laufen sie stärken zu können, trank sie mit so viel Entzükung, daß ich jezt erst auf die Gattung des Brandweins aufmerksam ward. Ich hatte ihn aus der Busch Flaschenfutter genommen, und es war Danziger. Seine Würkung auf die Kalmükin war schleunig, denn sie hatte, da sie seine Kraft nicht kannte, ihn ohn Besorgnis getrunken. Sie ward so lustig, daß sie anfing zu singen, und dies führte einen Offizier zu uns. — Nun war meine Hofnung verloren! Man mus etwas aenlichs erfahren haben, um meine Empfindungen sich vorzustellen.

Der Offizier that einen Zug, der die Flasche ausleerte, sah in die Uhr, und ging sogleich nach der Schanze zurük. Ich bedauerte sehr, daß nicht auch dieser Rest meiner Kalmükin zu Theil geworden war; aber sie fing bald an zu schlafen: ich glaube nie so von Herzen, wie hier, Jemand einen guten Schlaf gewünscht zu haben: und erwartete zu meiner Flucht nur den Augenblik, da sie schnarchen würde. Dies geschah; und ich stieg schnell in den

Baum, weil die Furcht, daß der Offizier von uns in der Schanze reden würde, mir verbot, weit zu laufen. Ich fiel, sobald ich in den Baum hinabsteigen wolte. Das Grauen, mit welchem ich im Fallen fürchtete, daß die Hölung dieses Stamms viel tiefer seyn würde, als sie von aussen geschienen hatte, läßt sich gar nicht beschreiben. Ich kam sehr weich, vermutlich in vermodertem Holz, zu stehn.

Meiner Berechnung nach war die Sonne schon untergegangen, als man Lärm machte. Ich hörte Pferde, die aber weiter in den Wald zu dringen schienen. Ich war bereit, mich im Baum erstechen zu lassen, denn ich hörte Jemand an der Oefnung desselben. Man sties langsam eine Stange herab, welcher ich auswich. Busch selbst führte diese Stange, die ihr aus der Hand fiel, und in, ich weis nicht welche, Hölung neben mir, sehr tief herunter fuhr. „Hier ist sie nicht," rief sie, „denn „dies ist grundlos." — Das Uebrige, was noch gesprochen wurde, war polnisch, und der ganze Haufen entfernte sich tiefer in den Wald.

Fortsezung.

—— Venus
—— docet ——
—— pedem nullo ponere posse sono.

TIB.

Nun war ich sicher, aber mein Herz war schon einmal im Zuge, sich zu ängsten: mir muste

also einfallen, ob ich im Fallen nicht meinen Geldbeutel verloren hätte? Ich suchte in den Taschen und im Staube unter mir vergebens, und glaubte, daß ich ihn finden würde, wenn ich nicht die Bewegung vermeiden müste, um nicht tiefer in das Loch hinzusinken, über welchem ich stand. Ich hatte zwar noch etwas vernähtes Geld in meinem Kleide: aber wie konte ich diesem auf der Flucht beikommen, welche ich vorhatte? Diese unnüze Nachsuchung hatte doch den Erfolg, daß ich die Stange fand, durch welche ich mir heraushelfen wolte.

Ich wartete nun mit Ungeduld, daß meine Verfolger wieder durch diese Gegend zurükkommen solten. Sie kamen früher, als ich es hofte: aber sie kamen nur, um mich noch einmal zu suchen. Busch stieg an dem Baum hinauf, und rief, daß ich verrathen wäre, weil ich ihr die Stange entrissen hätte.

Ich war voll Angst: aber beinah hätte ich hier gelacht. Sie rief noch einmal: melden Sie sich „nicht, Sophie: so schiesse ich.“ Plözlich verlor sich meine Angst; denn ich faßte augenbliklich den Entschlus zu sterben, wenns darauf ankäme. Ein Offizier sties die zwote Stange hinein, die mich nicht traf; und dann wiederholte er die Drohung. Mein Kosak muste, weil er gros war, eben den Versuch mit dieser Stange machen. Er traf mich: aber der mitleidige Mann rief auf polnisch: „Nichts, „nichts!“ und nun entfernten sich Alle, um nach Hause zu gehn. Aber welche seltsame Erscheinung!

indem die Stange des Kosaken dicht über meinem Kopf hin und her fuhr, zog ich, die doch so gern sterben zu wollen geglaubt hatte, den Kopf auf die Schultern, aus Furcht, in die Schläfe getroffen zu werden. Wie war bei meinem Elende diese Lebenslust möglich? *)

Kaum waren sie fort, als ich unternahm, hervorzukommen, denn die Kalmükin hatte mich gezwungen, etwas Brandwein zu trinken, welcher mir einen unerträglichen Durst verursachte: hiezu kam ein sehr widriger warmer Dampf, der desto diker im Baum aufzusteigen schien, je kühler es draussen ward. Ich weis nicht, wie mirs glüken konte: aber die Furcht gab mir Entschlossenheit, und ich kam heraus. Ohn Hülfe der Stange wäre es nicht möglich gewesen. Ich muste hinaus springen, weil die Hölung hoch am Stamm ausging: wie mag ich also hineingekommen seyn? Nur Angst und Ernst konten es möglich gemacht haben. Ich besinne mich jezt, daß ich leise mit mir selbst redete, indem ich mich vom Baum entfernte, was ich aber gesagt habe, weis ich nicht. Ich ging langsam, denn es war sehr finster.

Etwa nach einer Stunde erblikte ich ein grosses Feur. Umher gingen Menschen. Ich kam nah genug, um sehn zu können, daß dies Theerbrenner waren. Ich vermutete, daß bei diesen Wohnungen auch Wasser seyn müsse, welches jezt unter allen Gütern der Natur das vorzüglichste für mich war:

aber

*) — — Quae lucis miseris tam dira cupido?
VIRG.

aber ich wagte es nicht, mich Menschen anzuvertrauen, die ich nicht kannte. Ich zweifle nicht, daß, wenn ein Wolf in dieser Gegend gewesen wäre, mein Durst die Furcht vor seinem Rachen nicht solte überwunden haben. Der bittre Gedanke stieg in mir auf, daß unter allen lebendigen Geschöpfen der Mensch doch das fürchterlichste ist.

Endlich fiel die günstige Meinung mir ein, die ich immer von den Bewohnern dieses Lands gehabt habe; ich wagte, zu ihnen hinzugehn. Ich machte einen Umweg, so, daß ich von der entgegengesezten Seite zu ihnen kam. Ich sagte ihnen, ich sei gezwungen worden, Brandwein zu trinken, und komme, um meinen Durst zu löschen. Sie gaben mir aufs bereitwilligste Wasser. Es befremdete mich, daß sie mich hochdeutsch anredeten, jezt aber zusammen pommersch sprachen. Ich wolte also jezt zurükgehn, und bat ein Mädgen, mich bis dahin zu begleiten, wo ich hergekommen wäre. Im Baum hatte ich alle Taschen durchsucht; und jezt fand ich den Geldbeutel fast ohne Suchen, den ich verloren zu haben glaubte. Ich gab diesen Leuten reichlich. Hier fingen sie an, heftiger zu reden, bis der Angesehnste unter ihnen mir sagte: „Sie „dürfen sich nicht fürchten, wenn Sie die Jungfer „sind, die wir meinen. Ein russischer, aber deut„scher Herr, hat uns viel versprochen . . . Kom„men Sie nicht da unten aus der Schanze? Er „sagte, Sie würden vielleicht entspringen; und „wenn wir ihm Nachricht davon geben könten.“

— Ich war um meine Antwort sehr verlegen: denn wer konte der Unbekannte seyn?

„Hol doch das," sagte der Mann zu seiner Frau. Diese brachte mit so aufrichtigem und offnem Gesicht, daß ich alles Mistrauen verlor, einen Zettel, den er ihr entris.

„Der Herr, sagte er, bedenklich, hat mir wol Schuz versprochen: aber ins Herz kan ich Ihnen „doch nicht sehn... Wenn Sie es nun nicht wären."

„Ei, sie wirds wol seyn, sagte die Frau; wo zum „Stern käme hier ein einzelns Frauensmensch her, „in sinkender Nacht, wenn sie es nicht wäre."

„Hat Euch denn," fragte ich, weil diese Leute so unschuldig aussahn, „der Herr die Person nicht „beschrieben," die er sucht?"

„Nein, er sagte, er kenne Sie nicht... Ei Sie „werdens wol seyn! Mann, gieb immer, gieb!"

Der Mann gab mir diesen Zettel:

„Der Sekretair des Herrn ꝛc. Leff** hat Be„fehl, Ihnen alle Hülfe zu leisten, wenn Sie „ihn mit Ihren Aufträgen beehren werden."

„Wo ist dieser Herr?" schrie ich, ausser mir vor Freuden.

„Siehst du, Mann? ich sagte es wol! Lieber „Gott! nur eine Meile von hier, Jungfergen."

— Ich umarmte diese Frau: „Müttergen, „bringt mich augenbliklich hin."

„Nein,

„Nein, Jungfergen, ich habe ein krankes Kind: „aber du Mann, geh mit der Mieke, *) geh."

Wir gingen. Ich glaubte dem Dorf schon nah zu seyn, als der Mann mir sagte, wir hätten erst eine Viertelmeile zurükgelegt: so unmässig stark sind hier die Meilen.

Fortsezung.

Saepe ego decepto volui custode reuerti,
Sed me qui timidam prenderet hostis erat!
O V.

Wir waren jezt im tiefsten Walde. Ich sah sehr weit hinter uns Lichter. Es waren Fakeln! Der Mann glaubte Soldaten und ein Frauenzimmer zu sehn. — Wie thörigt war ich gewesen, mich nicht in den Wohnungen beim Theerofen zu versteken! Konte ich nicht vorher sehn, daß Busch, überzeugt, ich könne nicht sehr weit gelaufen seyn, mich in dieser Nacht suchen würde? Mir blieb nichts übrig, als jezt im diken Gesträuch mich zu versteken; meine Begleiter gingen voraus, um, wenn ich glüklich wäre, mich zu erwarten; doch hatte ich vorher Müh, diese gutwilligen Leute zu überzeugen, daß sie mich nicht retten könten; denn das wolten sie.

Ich war sogut verstekt, wie mans immer seyn kan.

Busch wolte meine Begleiter sogleich anhalten lassen. Sie hatten die Gegenwart des Geistes,

(* Marie.

einige Stüke Geld, die ich ihnen gegeben hatte, in ein Tuch zu wikeln und hinzuwerfen, zugleich löschten sie ihre Laterne aus, entliefen, und versiekten sich, wie ich.

„Lassen Sie die laufen," sagte Busch zum Officier, „das sind nur Leute, die sich fürchten „geplündert zu werden. Lassen Sie nur den Hund „nicht aus den Augen"

Und liebste Henriette, dieser zu meinem Unglük geschafne Hund, der schon einmal meine Hofnung vereitelt hat, verrieth mich! Er fand sogleich meine Spur, und sprang zu mir hin. Ich haschte ihn, um ihn zu ersiken; ich war auch so glüklich: aber ich konte, so klein er ist, ihm den Hals nicht so fest drüken, daß er nicht noch laut genug gewimmert haben solte — und so fand man mich!

Ich befürchtete nun, von der Busch sehr gemishandelt zu werden: aber sie lachte mit einer unerträglichfreundlichen Mine, und sagte: „Wahr„haftig, Sie machen dem General viele Unkosten, „denn es ist natürlich, daß ich ihm das alles an„rechnen werde. Kommen Sie, kommen Sie, gu„tes Kind; der Schiffer will fort."

Ich habe den Rest dieser Nacht dran gewandt, Ihnen dies zu schreiben; morgen früh mus ich zu Schiff, und . . .

Sie werden dies sehr spät erhalten! der Kosak nimmts zwar an: aber in einer Viertelstunde mus er zu Schiff, wie ich. Kein Mensch auf unserm Schiff kan Deutsch; es sind lauter Schwe-

den!

den! Es geht unmittelbar nach Stolp; und nun weis ich, was das heist, hofnungslos seyn. Es sei! — Ist nicht, nur zu ihrer Quaal, den Sterblichen die Hofnung gegeben? *) Wie bitter war der Schmerz aller dieser Täuschungen! an allen diesen Täuschungen war sie schuld! Und doch habe ich Unsinnige bis diesen Augenblik gehoft, Herrn Puf auf der See anzutreffen: aber unser Schwede hat acht Kanonen; Herr Puf kan also nichts für mich thun. Es ist gut, daß diese lezte meiner Hofnungen so närrisch war; ich hätte sonst bis in den Hafen von Stolp hingehoft. Von diesen Hefen aus Pandorens Flasche ist mein Herz jezt rein. — Sie sehn, ich kan noch wizig schreiben: denn (daß Sie es nur wissen) ich bin ganz Troz „Verzweiflung" nicht; denn ich werde, wahr-

*) Nein! — zwar

— — — Credula vitam
Spes fouet, et melius cras fore semper ait. —
Haec laqueo volucres, haec captat arundine pisces,
Quum tenues hamos abdidit ante cibus.

TIB.

Aber komt nicht auch Folgendes in Anschlag?

Spes alit agricolas, spes sulcis credit aratis
Semina, quae magno foenore reddat ager. —
Spes etiam valida solatur compede vinctum:
Crura sonant ferro, sed canit inter opus.

Ebend.

hastig mit sehr kaltem Blut, dies Messer ....*) Und warum nicht jezt? Nein; ich bin noch so muthig, abwarten zu wollen ... nicht „hoffen" zu wollen; nein, zuverlässig nicht! Ich will noch die Genugthuung haben, abzuwarten und zu sehn, wie sanft Wind und Wellen dies Ungeheuer unsers Geschlechts über einen Abgrund hinüber führen werden, der nur zur Verschlingung der Unschuldigen ... Was sage ich? „Bis hieher sollst du „kommen!" so sagt die Allmacht zum Meer; und lenkt sie nicht die Herzen, wie Wasserbäche? O Hofnung, Trösterin der Allertrostlosesten ...

CC.

*) .. Corpus ab crutiatu, animum a contumeliis, oculos, aures, a videndis audiendisque omnibus acerbis indignisque, quae manent victos, vindicabit. LIV. 26, 13. Und nun beliebe Monsieur Werther in Sophiens Text weiter zu lesen. — Man hat übrigens uns die Ehre gethan, unser Urtheil über Werther zu begehren. Oeffentlich sollen wirs sagen? Das ist mislich; und wozu? — Wie, wenn wir unsern Vater Luther reden liessen? „Die jungen Narrn „meinen, sie müssen nichts leiden .... ? cetera „textus) die alten Väter nennens impatientiam „libidinis, heimlich Leiden, Es mus ja nicht „alles sobald gebüsset seyn, was einen gelüstet; „Es heist, Wehre dich, Post concupiscentias „tuas non eas, Eccle 18. Rans doch im Ehelichen Stand nicht so gleich zugehen." S. Ernste Vermah. an die Studenten zu Wittenberg (in: der achte Theil und lezter aller Bücher ꝛc. Jena M. D. LXII. pag. m. 172.

CC. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 40. Br.)

Who not inflam'd, when what he speaks, he feels.
And in the nerve most tender?

YOUNG.

Jucundens Vater an Hrn. Radegast zu Lindenkirchen.

Sie sind der Mann, welcher unter der Larve der, aufs allerhöchste getriebnen, Ehrlichkeit das Herz eines tiefen undurchdringlichen Böswichts verbirgt. Der Mann, der auf sein Vaterland pralt, und, — unter Allen, die je da geboren sind, der Unwürdigste — trüglich die Aufmerksamkeit der Menschen auf eine ganze Provinz lenkt, damit sie nicht ihn, die Schande derselben, betrachte. Der Mann, der eine so unverdächtige Fähigkeit zum Bösen sich errungen hat, daß er auch sogar mich Alten bethören, meinen väterlichen Zorn entwafnen, mein brechends Herz zusammenlegen, und nun in sein Eigenthum es verwandeln konte.

Ich erstaune, zu sehn, daß man in so jungen Jahren es so weit bringen kan; und so sehr ich auch wünsche, daß Gottes Langmuth Ihnen noch Zeit und Raum gebe: so zittre ich doch für unsern Krais, wie ich zittern würde, in unsern Wäldern ein junges Raubthier zu einer Hyäne heranwachsen zu sehn.

Und welch ein Verkauftseyn zum Bösen*) ists, da Sie Böses thun, ohn irgendetwas, als

die

*) Worte der Schrift.

die satanische Schadenfreude, dafür zu gewinnen! Denn was konten Sie gewinnen wollen, als Sie sich vornahmen, mein Haus unglüklich zu machen? als Sie, auf eine uns allen so unerwartete Art, dies entsezliche Unheil anrichteten? Sind Sie der Mann, welcher einst die Stelle des Seneca im 103 Briefe mit mir las? und wars möglich, daß Ihr Gewissen Sie nicht schlug? *)

Ich nahm bei meiner Zurükkunft aus Lindenkirchen **) mir vor, die Larve öffentlich Ihnen abzureissen. Aber an andern Orten Ihres ehmaligen Aufenthalts mus das schon irgendwo geschehn seyn, sonst wärs nicht möglich, daß Sie schon so ganz über alles weg seyn können. Ueberdem mus ich, als ein Privatmann, Sie wol so lange dulden, als Gott Sie duldet, und also Ihres Amts schonen. Aber schweigen kan ich nicht.

Ich habe, so lange das einem Menschen möglich ist, mich gezwungen, die gute Meinung von Ihnen beizubehalten, welche ich faßte, als ich zuerst Sie sah: denn ich kan nie ohne gros Herzleid mich überreden, derjenige, welchen ich lieb hatte, sei böse. War das, was bei meinem Ersten Besuch in Ihrem Hause vorging, Betrug: so sei das die Sache Ihres

*) Es war diese: Ab homine homini quotidianum periculum . . . Nullum malum — blandius. Tempestas minatur, antequam surgat; crepant aedificia, antequam corruant; praenuntiat fumus incendium; subita est ex homine pernicies, et eo diligentius tegitur, quo propius accedit.

**) S. 176.

res Gewissens, aber mich hatte dies alles so völlig beruhigt, daß ich gesteh: ich wünschte mit eben soviel Vaterliebe, als Liebe zu Ihnen, daß Ihre Braut sich nie finden möchte. Ich war so ganz bethört, daß ich schalt, wenn Jemand in meinem Hause unzufrieden darüber war, daß zulezt Ihre Besuche unterlieben — so bethört, daß ich mit Ungedult den Tag erwartete, an welchem ich, blos damit Ihre Freundschaft Theil nehme, Ihnen sagen könte: „meine Tochter ist gesund." — Er kam. Ich sagte Ihnen dies — und Sie wissen, mit welcher Entzükung! Freilig ward ich betrübt, als Sie diese Nachricht nicht mit der Freude eines Liebhabers aufnahmen: aber ich wolte das nicht; ich fand mich auch drin, weil Ihre Treu gegen Mariannen mir immer ehrwürdig gewesen ist.

Ich schreibe blos, um Ihnen zu sagen, daß, so lange meine Augen offen sind, Ihre Bosheit nicht triumphiren soll. Ich sage: Ihre Bosheit! denn das ists. Das konten Sie muthmassen — noch mehr: Sie kontens gewiß wissen, daß wir unser Kind, sobald Sie frei seyn würden, mit Freuden Ihnen geben musten. Was konte Sie also bewegen, mit Ihrer Anfrage uns zu übergehn? Kein andres, als ein durch Bosheit verkehrtes Herz, konte das, was dem Ihrigen so leicht ward: schweigen; den Vater in der tiefsten Unwissenheit lassen, in demselben Augenblik, da Ihre Bevollmächtigte das Jawort der Tochter in Ihrem Namen holte. Konten Ihre Absichten ehrlich seyn? Sind Sie nicht ein Abgrund der tiefsten Tüke?

Ich

Ich will Ihnen sagen, was Sie wolten. Entweder Sie wolten durch so heimliche Ränke die Treuherzigkeit meiner Tochter zu demjenigen misbrauchen, was Ihnen in der That gelungen ist, um sich rühmen zu können, „das Mädgen sei Ihnen — dem „unwiderstehlich Liebenswürdigen — nachgelaufen; „habe zum zweitenmal, unempfindlich gegen die „Schande es Einmal gethan zu haben, sich Ihnen „angeboten, und sei also der Verachtung werth, „mit welcher Sie dann, voll der höllischen Genug„thuung Unglük gestiftet zu haben, mitten in der Pro„vinz sie sizen lassen." Oder . . . meine alte Hand erstarrt hier, das Geheimnis der entsezlichen Gottlosigkeit aufdeken zu sollen.

So weit wie das bis zu meiner Dazwischenkunft möglich war, haben Sie Ihren Zwek erreicht. Meine Tochter kam mit dem ganzen Uebermaas der Freude, wodurch Sie das arme Geschöpf haben wahnwizig machen wollen, auf meinem Rükwege aus Lindenkirchen, mir entgegen. Aber frohloken Sie nicht: sie ist nicht wahnwizig. Es wird Ihnen schmerzlich seyn, mirs glauben zu sollen, und Sie verdienen die Quaal, es glauben zu müssen: sie ist nicht wahnsinnig; denn sie hatte die Gegenwart der Ueberlegungskraft gehabt, meiner Frau und Tochter den ganzen Vortrag zu verbergen. Ich suchte sie zu beruhigen: aber mein Herz brach (ich schreibe Ihnen dies für den Fall, daß einst Ihre Seele vielleicht menschlich genug werde, Reu fühlen zu können; Sie sollen also alles wissen:) mein Herz, sage ich, brach bei den Fra-

gen

gen der Liebe: Wie sah er aus, als ers Ihnen sag-
„te? lieber Vater! Wie brachte ers vor? Stotter-
„te er? Weinte er? War er nicht ganz bestürzt, in
„dem Augenblik Sie ankommen zu sehn, in wel-
„chem sein ganzes Herz hier bei mir war?“ —
Ich konte weinen; denn diese Wolthat der Elen-
den mir zu rauben, dazu war Ihr Menschenhaß
doch zu ohnmächtig gewesen. Mein armes Kind
hielt dies für Freudenthränen . . .

Ich fühle doch, daß ich Ihnen nicht alles schrei-
ben kan. Wozu auch? ich mus allerdings — we-
nigstens in diesem Augenblik meiner Folter, der reuen-
den Rükkehr zur Menschlichkeit Sie unfähig halten!

Es glükte mir, meine Tochter zu Bett zu gehn
zu bewegen. Sie that es, und versprach mir
Stille: aber ich konte bis gegen Tags Anbruch
ihr Schlafzimmer nicht verlassen; ich sah lang-
sam allen Jammer der überstandnen Krankheit
zurükkommen. Nun ging ich zu meinem Guts-
herrn; denn ihn, nur ihn, nicht Sie hatte ich
im Verdacht gehabt, die Unbekannte an meine Toch-
ter abgeschikt zu haben. Wie konte ich anders glau-
ben, als daß Er, nach seinem rasenden Haß gegen
mich Armen, der Mörder sei, der in diesem Hin-
terhalt sich verborgen habe? Wie konte ich nur Ei-
nen Augenblik glauben, daß Sie hievon das Gering-
ste wusten? Auch das ist wol Ihr Plan gewesen?
„Ich solte zu ihm hingehn;“ (so wolten Sie es; „ich
„solte mit der Unbesonnenheit der verlezten Vater-
„liebe ihn anreden; ich solte, von ihm geschmäht,
„verstossen, mit Hunden weggehezt werden?“ Ach!

wie

wie nah mögen Sie diesem abscheulichen Zwek gewesen seyn! aber er ist Ihnen fehlgeschlagen: der junge Mann war nicht zu Hause. — Auch jezt fiel mein Argwohn nicht auf Sie, sondern auf jene böse Nachbarin. Ihrer Freude, unwürdiger Mensch! würde nichts benommen, wenn ich Ihnen auch verschweigen wolte, daß diesen ganzen Tag über mein Herz von den Leiden meiner nun wütendkranken Tochter, und vom Verlangen jene Nachbarin, die Fr. Past. Rasch, zu sprechen, oder erforschen zu lassen, grausam zerrissen wurde.

Endlich ging ich, matt und am Stabe, zu meinem Freunde, dem Schulzen. Ich fand seinen Eidam, welcher eben einer, in der Schenke wartenden, Extrapost, Ihre unselige Bevollmächtigte übergeben hatte. Nun war also das Abscheulichste gewiß: „Sie waren der Rädelsführer;“ der Mann hat einen verdächtigen Umweg nehmen müssen, um nach Lindenkirchen zu kommen; er hat die Entzükung gesehn, mit welcher Sie die Genossin Ihrer Bosheit vom Wagen gerissen haben; er hat das Jauchzen gesehn, mit welchem diese Dienstfertige nach wol ausgeführter That von Lindenkirchen abgefahren; er hat die französischen Freudenliedergen gehört, unter welchen sie ihres Schelmstüks während der Reise eingedenk gewesen ist.

Zween Aerzte sagen nun, daß alle Hofnung der Genesung bei meinem Kinde verloren ist. Nicht als wüste sie, wie schwarz Sie sind; nein, das habe ich sorgfältig ihr verborgen; sondern die Freude, „von Ihnen begehrt zu werden,“ ist dem noch

schwa-

schwachen Körper zu fremd, und also zu mächtig gewesen. Ich habe dies an ihrem Bett geschrieben, weil die Aermste bat, daß ich schreiben solte. Tragen Sie nun auf Ihrem Gewissen, wenn Sie es können, „ein schönes hofnungsvolles Leben hingeop„fert, und die Ruh eines christlichen Hauses ganz „gestört zu haben!“

Ernst Redlich.

CCI. Brief.

(Org. Ausg. 5 Thl. 41. Br.)

Das Bild des Alten, in einem andern Licht.

Marianne März Eis an Johanne Pirsch zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Noch leben Beide: aber, entsezlicher Gedanke! ich werde wol Beide in die Grube bringen!

Welch sinnloser Triumph in meinem lezten Briefe! *)

Und das wolte ich dir nicht glauben! Ich ward empfindlich, als du mich tadeltest, Niemand, auch nicht einmal die Frau Janssen, zu Rath gezogen zu haben.

Wie wenig konte ich mich überreden, unweise zu Werk gegangen zu seyn! Doch ich fühle die Armseligkeit dieser zu späten Klagen. Dem sei es geklagt, der die Reinheit meiner Absichten kennt!

Er

*) S. den CLXXXII. Br. S. 333. VII. Thl. ff.

Er gebe mir Stärke, mich selbst zu ertragen, wenn das einbrechen wird, was ich befürchte!

Ich war eben im Begriff, mit der Fr. Janssen eine frühe Spazierfahrt zu dir nach Bergshöfchen zu machen, und sas im Garten, wo ich, ruhig singend, ein Band in meinen Hut zog, in Erwartung, daß sie mich riefe. Man führte ein ländlichgekleidetes Mädgen zu mir. Sie kam, in gröſſester Eil, nahm ihren Strohhut ab, und war — des Lindenkirchschen Küsters Tochter. Athemlos sagte sie mir: „ich bringe einen Brief von unserm Herrn Pastor."

„Den nehme ich nicht an, mein Kind."

„Das weis er wol: der Brief ist offen. Machen Sie nur geschwind. Der Herr Pastor ist „gefährlich krank."

— Da fühlte ich mein Herz wieder, wie ichs fühlte, als ich zuerst ihn wiedersah: „Was ist das? „das ist ja nicht seine Hand?"

„Ich weis es nicht, Mademoiselle, was es „ist: aber das weis ich, daß es ein Brief ist, „welchen er gekriegt hat. Er kan nicht schreiben, „nicht einmal reden. Er ist mit dem Pferde ge„stürzt, und hat in der Nacht ein schrekliches Blut„speien gekriegt. Mein Vater sagte, es wäre ge„nug, wenn Sie es nur läsen."

— Ich las. *) Was ich empfand, das ist unbeschreiblich. Ich lief der Frau Janssen, welche jezt fertig war, entgegen. Wenige Worte, welche ich doch sagen konte, waren ihr genug. „Kommen

*) Es war der CC. Brief.

men Sie," sagte sie, „kommen Sie augenbliklich. „— Bruder! sags meinem Mann!" — und fast in demselben Augenblik fassen wir auch auf dem Wagen, da die Jungfer auf dem ihrigen uns hernach zu folgen versprach.

Dies war eine fürchterliche Reise. Ich erzählte der Frau Jaussen alles. Sie konte nicht anders, als alles misbilligen, was ich gethan hatte: nicht die Sache selbst; denn auch sie nannte (obwol zu meinem wahren Verdrus,) meine That edel und grosmüthig; sondern die Art, mit welcher ich zu Werk gegangen war, zergliederte sie mir so, daß ich über meine Unbesonnenheit — Grausamkeit gegen Jucunden mus ichs nennen, — untröstlich war. Maasregeln wolte und konte sie nicht angeben: „wir müssen," sagte sie, „erst Beide sprechen."

So kamen wir nach Seedorf (das ist Jucundens Wohnplaz). „Fahren Sie weiter nach „Lindenkirchen," sagte sie, „ich geh zu Jucunden, „und komme dann Ihnen nach."

— Ich hätte sehr gern zu Jucunden sie begleitet: aber sie glaubte, daß meine Gegenwart wo nicht der Kranken, doch dem Vater, allzuunerwartet seyn möchte. Doch versprach sie, in der kurzen Zwischenzeit, bis zu meiner Abreise, meine Neugier zu befriedigen. Zwar dies geschah nicht: aber Jucundens Vater kam, vom Lindenkirchschen Küster begleitet, zu mir. (Ich war zum Schulzen geeilt, dessen Tochter, Jucundens Vertraute, eben jezt vom Pfarrhofe gekom-

kommen war. Ich hatte in der Geschwindigkeit nur das erfahren können, daß Jucunde noch lebte, aber ohne Hofnung der Besserung.)

„Ihr Herr Pastor Radegast," sagte der alte ehrwürdige Mann, „muthet uns in der That sehr „viel zu, daß er lauter unbekannte Personen uns „zuschikt; indessen will dieser ehrliche Mann hier," „(der Küster) „daß ich mit Ihnen sprechen soll. „Das soll, sagt er, zu meiner Beruhigung dienen."

Das kan auch geschehn, würdiger Vater unsrer Freundin! nur ohne vorgefaßte Meinung „müssen Sie forthin zu Werk gehn. Herr Radegast „hat uns nicht geschikt."

„Nicht? Sie sind also jene Bevollmächtigte nicht, „welche mein ganzes Unglük gestiftet hat?"

„Ach ja! ich bin eben dieselbe: aber meine „Absichten waren die redlichsten, und sinds noch..."

„Und Herr Radegast wars doch nicht, der „Sie herschikte!"

„Nein..."

„Und doch bedienten Sie sich seines Namens?" „(Zum Küster, und indem er die Hände rang:) „Da „seh ich keine Beruhigung!"

„Versuchen Sie wenigstens, lieber Herr Pa„stor," sagte der Küster, „ob das, was die Made„moiselle Ihnen sagen wird, dasjenige bestätigt, „was Herr Radegast Ihnen sagen läßt. — Made„moiselle, nur das Allernothwendigste sagen Sie uns; „denn hier der Herr Pastor weis nur die paar Wor„te, welche der Doktor dem Herrn Radegast erlaubt

„hat

„hat. Sie haben den Brief, welchen Er von hier „empfangen hat; nur das sagen Sie“

— Dies that ich — und mit desto mehr Rührung, je mehr ich davon mit der Frau Jansen gesprochen hatte. Der Alte hörte mir zu, ohn ein einzigs mal mich zu unterbrechen. Nie habe ich widersprechendere Aeusserungen gesehn, als diejenigen, welche in seinem Gesicht sich zeigten. Bald war seine ganze Seele Mistrauen und Unwillen, und bald wieder die treuherzigste Zufriedenheit. Zulezt rührte ihn die Reu, welche ich mit sovielen Thränen darüber ihm zeigte, daß ich dies alles für meinen Kopf gethan hatte. „Kommen Sie zu meiner Tochter,“ sagte „er. Sie spricht mit herzlicher Liebe von Ihnen. „Es wird ihr ein Trost seyn, Sie zu sehn, und „in Ihren Armen zu sterben. Ich kan nichts sagen; „ich bin gewohnt, unter dem Kreuz zu schweigen, „sobald ich kan.“

— Ich ging mit ihm, an seiner zitternden Hand, welche ich oft dann an meinen Mund, dann an mein Herz drükte. — Die Frau Jansen kam aus dem Krankenzimmer, das heist, aus einer elenden Kammer, mir entgegen: Sagen Sie „nichts, als was Jeunde fragen wird; denn zu „ihrem Glük weis sie nicht, daß Sie Marianne „sind. Ich lasse Sie hier, und geh nach Linden„kirchen. Gefahr ist hier heute nicht: aber in Lin„denkirchen ist Gefahr.“

— Nun wurde mein Herz von zwo Seiten gedrükt. Nach dem Gefühl meines Herzens war Herrn Ra-

degasts Zustand, auch wenn Beider Gefahr gleich gewesen wäre, mir angelegentlicher: aber nach dem, was meine jezige Ueberlegung mir angab, war Jucunde diejenige, welche am meisten mich anging.

„Weis sie," sagte ich, „daß ich hier bin?"

„Nein," antworteten alle drei.

— Die Frau Janssen sammlete sich. „Im „Grunde," sagte sie, „kans nichts helfen, daß Sie „mit ihr sprechen. Im Gegentheil, es kan schaden, „Kommen Sie; ich will Ihnen sagen, wie ichs „hier gefunden habe; und dann eilen Sie zu Herrn „Radegast." — Was sie mir erzählte, werde ich dir hernach sagen. — Die bittre Betrübnis, mit welcher Jucundens Mutter mich ansah, obwol der Alte ihr heimlich etwas sagte, was sie beruhigen zu sollen schien, that mir so weh, daß, wenn auch mein Herz minderstark oder gar nicht nach Lindenkirchen mich gezogen hätte, ein längers Bleiben in diesem Hause nicht möglich war. Ich bat die Fr. Janssen und den alten Vater, die Kranke auf den Besuch, welchen ich noch heut ihr machen wolte, zuzubereiten, und eilte dann zu Herrn Radegast, wohin der Küster mich begleitete.

Ich habe vergessen, daß beim Abschiede der Alte mich beiseit nahm, und mich fragte, ob ich mit Herrn Radegast zerfallen sei? Er schien schwer zu glauben, daß Mitleiden mit Jucunden, und die Gewißheit, Herrn Radegast das nicht mehr seyn zu können, was sie ihm werden kan, mein einziger Beweggrund sei. „Jeder," sagte er, „ist „doch sich selbst der nächste.

„Gut!"

„Gut!“ (sagte ich) „so mags denn Eigenliebe „seyn, daß ich mich fürchte, in eine Eh zu tre„ten, welche, nachdem Herr Radegast zu höhern „Erwartungen gewöhnt worden ist, nicht mehr „so glüklich seyn kan, als sie in den Jahren ge„wesen wäre, welche bis jezt Brautstand gewesen „sind.“

„Kind! es ist . . . es klingt mir alles zu un„gewohnt . . . es ist . . . ich kans Ihnen nicht „verbergen, es ist Eifersucht.“

„Wollen Sie Rache nehmen, Herr Pastor? „Mein Herz fühlt, daß Sie hier sich bitter rä„chen.“ — Ich konte meine Thränen nicht halten.

— Dies rührte ihn: „Sie wissens nicht, „mein Kind, daß das Eifersucht ist. Ihr Herz „verstekt sich vor Ihnen selbst: aber ich, als ein „Dritter kan schärfer sehn; es ist Eifersucht, aber „eine strafloſe, ganz natürliche, und wirklich ed„le, Eifersucht. Lassen Sie, was in Kurzem ge„schehn mus, uns sezen, Jucunde sterbe: dann „werden Sie es sehn.“

— Ich war sehr bekümmert, ich möchte sagen, aufgebracht: „Wenn ich denn nun einmal verkannt „werde: so kan mirs gleich seyn, welchen Cha„rakter man mir leiht! Es sei Eigenliebe, oder „was es sei: genug, wenn Jucunde stirbt: so wer„de ich Herrn Radegast nicht heirathen.“

„So haben Sie eine andre Aussicht . . .“

„Jene habe ich,“ indem ich in die Wolken hinwies. „Und wenn ich da schuldlos erfunden „werde: so hoffe ich, ein Diener der Religion

„wird sein hartes Urtheil zurüknehmen wollen. „Bis dahin mus ich jede Beschuldigung dulden; „theils ist sie eine Strafe meiner unbesonnenen „Willkühr; theils bin ich nicht Herr der Zufäl„ligkeiten. — Einem gekränkten Vaterherzen will „ich indessen gern vergeben.“

— Du kennst mich vielleicht genug, um den Ausdruk des Schmerzens, mit welchem ich dies sagte, dir vorzustellen. — der wirklich gute, Greis, wurde davon durchdrungen: „Halten Sie „es mir zu gut, mein Töchtergen! ich muste an „dieser Sache irrewerden, denn ich bins nicht ge„wohnt zu sehn, daß zu dieser Zeit junge „Leute so gut handeln.“

— In seinem Ton war etwas zuvorkommends. Ich wolte sehn, ob sein Herz so gut war, als es zu seyn schien. Ich unterdrükte meine Empfindung, und sagte, ich könne nicht zu Herrn Radegast gehn, wenn ich nicht erführe, wie Er von diesem Mann denke?

„Seit der Ankunft des Küsters sehr gut, das „versichern Sie ihm.“

„Aber, wie haben Sie so hart an ihn schrei„ben können?“

„Ich schäme mich, Ihnen es zu gestehn: ein „junges Weib, des Predigers Frau auf des Obri„sten Gut, (und solten Sie von der Fr. Past. „Rasch noch nicht gehört haben?) hatte eine „Klätscherei zusammengegossen, welche, so ver„dächtig sie war, doch nur erst bei der Ankunft

„des

„des Küsters, als die boshaftste Erdichtung sich „gezeigt hat. Bitten Sie in meinem Namen, ihn „um Vergebung. Kan ers tragen, so will ich zu „ihm kommen, und selbst ihm sagen, daß wenn „die Aermste gelebt hätte, sie sein geworden wä„re. Bitten Sie ihn, daß er sich schone, und nur nicht rede."

— Ich verwies jezt ihn und sein Haus an die Frau Janssen, und kam nach einer kurzen Fahrt in Lindenkirchen an.

Herr Radegast war, nur im Fall er sprechen würde, in Gefahr. Er hatte, obwol mit matter Hand, auf einer Schiefertafel dasjenige geschrieben, worüber er, wenn ich käme, unterhalten zu werden wünschte. Die Unterredung war allerdings traurig: aber er schien angenehm dadurch befremdet zu werden, daß ich mein ganzes Unrecht ihm gestand. Das war sichtbar, daß Jucundens jezigs Leiden, sie ihm ungleich lieber gemacht hatte, als sie bisher ihm es gewesen war; und die Hofnung ihrer Genesung, welche weder ich, noch der Küster ihm ganz niederschlagen wolte, schien zu seiner Beruhigung viel beizutragen. Noch mehr Würkung hatte mein Auftrag der Alten: aber das war, wie ich auch bald, aber doch zu spät, an dem Thun des Küsters merkte, sehr unbesonnen, daß ich jener Frau Past. Rasch jezt erwähnte.

— Hannchen, die Unbesonnenheit ist eine höchstbefremdende Erscheinung. Mich überrascht sie manchmal so, daß die Dummste nicht unüberlegter sprechen könte. Mich dünkt, Leute von star-

ker Einbildungskraft sind diesem Fehler vorzüglich unterworfen; und ich wünschte, daß man nicht in der Jugend, (denn da ists nicht entschieden, ob das Kind ein Künstler, ein Schriftsteller, ein Lehrer werden wird — und es wäre unersezlicher Verlust fürs Genie:) aber nachher, wenn die Bestimmung des Lebens offenbar ist, dann wünschte ich, „daß Mittel zur Schwächung der Einbil„dungskraft an die Hand gegeben würden.“ Wozu nüzts uns Frauenzimmern zum Exempel, daß oft unsre Vorstellungswerkzeuge so scharf gespannt sind? Oder soll ich so hoch von uns denken, als Herr Ribezal, welcher mir einst sagte: „Liese nicht „Eure Einbildungskraft gewöhnlich mit Eurer Ver„nunft davon: so wärt Ihr Herren der Welt, und „wir unsers Theils müsten kochen, nähn und Kin„der wiegen; denn Ihr Damen habt zehnmal so„viel Verstand als wir. Und entsezlich viel Böses „würde das weibliche Geschlecht stiften! — Nein! „Heil uns, daß eine so schöne Gleichung unter „uns getroffen ist.“ — Ich komme zurük.

Meine Uebereilung that dem Kranken offenbar Schaden. Er ward roth, und man sah, daß es Feuer des Unwillens war, welches in ihm glühte. „Ich bedaure,“ mehr sagte er nicht, den guten „Rasch! Er könte glüklich seyn; auch sie wars „als Mädgen! O Neid und Schadenfreude...!“

— Der Küster, um ihn zu beruhigen, bat mich, in ein anders Zimmer zu gehn; und hier hatte ich Zeit nachzudenken. Ich habe immer bemerkt, daß unsre Klätscherei den Männern verächtlich ist; ich

selbst

selbst achte den Mann nicht, welcher, wie wenig das auch sei, drauf Acht hat, oder gar sich drein mischt. Aber das habe ich auch bemerkt, „daß, „wenn unser Gewäsche ihm einen wahren Ver„drus oder Schaden zugezogen hat, er sich durch„aus nicht halten kan“ Ich habe gesehn, daß die besten Brüder gegen ihre Schwestern, und die sanftsten Ehmänner gegen ihre Frauen, in diesem Fall äusserst bitter geworden sind. Laß es uns eine Lehre seyn, Hannchen. Wir haben (vielleicht Alle) die Schwachheit, „durch das, was Herr „Puf das Paperpaper der Gänse nennt, „durch eine dumm angelegte Bosheit, durch ein „hirnloses Gesage, innigst bekümmert, untröst„lich gedemüthigt, tief verwundet, oder heftig „aufgebracht werden zu können:“ aber nie müsse unser Ehgatte das merken. Er kans nicht ausstehn; er verachtet von Herzen diejenige, welche solche Würkung in uns hervorgebracht hat: aber Uns wird er, es sei denn, daß er vorbereitet, oder jezt eben sehr aufmerksam auf sich selbst war, hart begegnen.

Fortsezung.

Seu quicquid fecit, siue est quodcunque locuta,
Maxima de nihilo nascitur historia.

PR.

Ich mache, um dies zu beweisen, (in der That auch um mich zu erholen; denn ich leide heftig bei der Erzählung jener fürchterlichen Hauptsache;)

che;) eine kleine Ausschweifung. Wer eine verehrenswerthe Frau, und einen, sie willig verehrenden, Mann sehn will, mus die Frau Janssen und ihren Mann sehn. Dies Muster der Ehen zu verderben, hat der Neid der Königsbergerinnen schon oft umsonst versucht. *) Man kan so exemplarischen Leuten unmöglich beikommen; denn auch die Verläumdung (wenigstens die gewöhnliche) verschlägt hier nichts. — Eine Nachbarin sann also eine wrüksame Bosheit aus. Sie machte der Frau Janssen einen Condolenzbesuch. — Im Vorbeigehn: ists nicht eine schrekliche Frechheit, daß auch ganz gewöhnliche Frauen sich erdreisten, eine Condolenzvisite zu machen? unter allen Unternehmungen einer weisen und edlen Seele die allerschwerste! Und da kommen Weiber, welche nichts weiter können, als: heulen und weinen, so oft es ihnen beliebt. **) — Beim Eintritt blieb sie bei den abgedroschnen Gemeinstellen. Ich sah ihr an, daß sie nicht das geringste Gefühl dessen hatte, wovon die Rede war; wie denn auch alles, was sie sagte, gar keinen Eindruk machte, indem die Fr. Janssen nur mit ihr umgeht, weil sie die nächste Nachbarin, und ihr Mann, so wie Herr Janssen, ein Seefahrer ist. Bei der dritten oder vierten Schaale Kof-

*) — Quae — populus miratur, in illis
Inuidia est.
TIB.

**) — — Non flet, cum sola est! —
Si quis adest, iussae praesiliunt lacrymae.
MART.

Koffee, denn sie verschlang deren sechs, fing sie an: „Es mus Ihnen doch sehr weh gethan haben, „das liebe Karlchen auf eine so elende Art verlo„ren zu haben!“

„Der Verlust selbst schmerzt mich freilig,“ sagte die Frau Janssen: „aber die Todsart hatte „gottlob nichts allzuschweres: sein Tod war ein „ruhigs Einschlafen.“

„Eben das meine ich!“

— Mir, einem Mädgen, einer Laie, wars nicht zu verdenken, daß ich hier nichts schwarzes muthmaßte; denn selbst die Frau Janssen merkte nicht, daß der Drache Dampf ausblasen wolte: „wie meinen Sie das?“ sagte diese gute unbefangne Frau.

„Ich wolte recht gern nicht davon reden: aber „da es die ganze Stadt spricht . . .“

„Ich bitte Sie! ich dachte, die Stadt wisse „nicht mehr, daß ich noch lebe? und was spricht „die Stadt?

„Nun, wenn Sie es nicht wissen, denn bedau„re ich, daß ichs Ihnen sagen mus: Ihre Leute „haben dem armen Wurm ein Beruhigungspül„vergen gegeben, und das hat diesen Todsschlaf „gewürkt.“

— Die Frau Janssen erstaunte: „Kan man „etwas so boshaftes erdenken?“

„Und kan man,“ rief ich, weil mein Blut kochte, „so dumm seyn, es zu glauben, und so „hämisch, es zu sagen?“

— Der

— Der Basilisk sas, und — lächelte — und lächelte noch entzükter, als jezt der Frau Janssen Thränen hervorbrachen. Aber ein einzelner Stich ins Herz hatte diesem Weibe nicht hinreichend geschienen; denn jezt kam die zwote und jezt die dritte Schlange: die Frau *räthin, und die Frau Domine. Zischen durften sie nicht: aber einen Wink gaben sie sich.

„Beklage von ganzem Herzen," sagte die Frau *räthin, „das elende Ende eines so gesunden „Kinds! Liebster Gott! es war so munter, so le„bensvoll, und muste so — verzeihn Sie mir, „so . . ." (sie sagte ein sehr unedels Wort „um„kommen!"

„Nun?" sagte jene, „die Frau *räthin wissen „es leider auch schon?"

„Was ists denn?" fragte mit weichem Ton die Frau Domine.

„Mesdames," brach ich hier los, „erlauben „Sie, daß Ich, anstatt dieser, von Ihnen so ge„mishandelten, Mutter, Ihnen Gesellschaft sei." — Ich führte die fast umfallende Frau ins andre Zimmer, voll Erstaunen über die Schwäche eines solchen Herzens.

— Ich ging zurük, entschlossen, so nachdrüklich zu reden, daß alle Drei an mich denken solten: aber indem ich wiederkam, war der Haufen mir so nichtswerth, daß ich die Müh scheute, den Mund zu öfnen. Als vollends keine einzige sich unterstand, wegen meiner, im Hinausgehn ge-

gesprochnen, Worte mich anzugreifen, da ward meine Verachtung Aller, unüberwindlich.

Herr Janssen kam. Weil er nicht wuste, was vorgefallen war, ich aber wünschte, daß er diese drei Köpfe waschen möchte: so reichte ich ihm eine Schaale Koffee, und sagte: „woher wissens „denn Mesdames?“

— Keine Antwort: aber desto mehr Wehn der Fächer, und eine Angst, als wenn ein Gewitter über uns hinge.

„Nun?“ sagte Herr Janssen befremdet, „was „gibts denn?“

— Alles still.

— Er ward sehr aufmerksam.

— Die hochheilige Frau Domine nahm hier das Wort: „Ich hoffe nach der Liebe, daß „es nicht ganz so ist: aber das sagt man überall, „daß die Wärterin, — heist sie nicht Gnusch„kin? in der Doktorapoheke am Ros„garten eine Dosis Nikelsruh geholt, „und — ob mit Vorwissen der lieben Frau Ge„malin? weis ich nicht, — dem sel. Kinde als „ein Schlaftränkgen beigebracht hat. Nun weis „man, was für ein starkes Opijumm das ist; „da hat das Engelchen so einschlafen müssen.“

„Spricht man davon viel, Madame?“ sagte Herr Janssen, mit erkünsteltem Ernst.

„O lieber Gott, ich höre überall jezt nichts „als das . . .“

„Und doch,“ fiel ich ein, „wusten Sie kein „Wort, als Sie kamen?“

— Das

— Das elende Geschöpf war so armselig, daß sie nicht einmal eine Lüge antworten konte.

„Mir wird ein Gefallen geschehn, Mesdames„ sagte Herr Janssen, „wenn Sie dies nirgend „widerlegen; noch mehr, wenn Sie überall es „erzählen; denn Verläumdungen dieser Art sind „immer vortheilhaft, da sie zu dumm sind, als „daß nicht ein Kluger Unrath merken *) solte.“ — Er nahm eine Prise, machte lachend ihnen seine Verbeugung, und ging in sein Zimmer.

— Alle drei rannten nun davon, wie Gänse, wenn etwa ein Hund vor ihnen über ging, sich duken, und dann, den Hals über die Erde hingestrekt, wakelnd davon laufen.

Ich suchte die Fr. Janssen jezt zu beruhigen, und glaubte, die blosse Erzählung sei hinreichend: aber ihr Herz war jezt nicht wie sonst. Sie ging ihrem Mann aus dem Wege, damit er sie nicht weinen säh, und kam — freilich sehr gesammelt, aber doch merklich still — zum Abendessen. Sie fing endlich an, weil das Herz voll war, vom sel. Kinde zu reden. Da Herr Janssen das ungern hört, so sagte er, wie immer in diesem Fall, dies sei kein Tischgespräch: aber er sah mit Befremdung, daß die Aeusserung, er wünsche dies Gespräch abgebrochen zu sehn, die gewöhnlichen Würkung heute nicht hatte. Sie weinte sehr stark, und gestand, daß diesen Nachmittag ihre Augen nicht troken geworden waren. — Erst suchte er durch die sanftesten Vorstellungen sie zu beruhigen. Als das nicht

half,

*) Se douter

half, sagte er, er hofte doch nicht, daß ein Weibergewäsch auf ihr Herz Eindruk gemacht habe? — Sie antwortete: sie sei sonst, wie er wisse, drüber weg: aber diese Erfindung sei zu herznagend.

„Mein Kind," sagte er, „sie wäre es nicht „einmal, wenn sie auch sogar einige Wahrschein„lichkeit hätte . . ."

„Und hat sie keine?"

„Gar keine. Deine bekannte zärtliche Wachsam„keit; unsre sehr vernünftige Wärterin; (da „überdem jene Gnuschkin schon seit einem hal„ben Jahr entfernt ist;) und die schöne Policei*): „das alles sind Dinge, welche die ganze Sache „lächerlich machen."

„Aber

*) Und warum kan jenes nicht von allen Müttern, und dieses nicht von allen Aerzten in der Christenheit gesagt werden? — Unter Niklasruh (Requies Nicolai) Schlaftränkgen, Ruhpulver, Beruhigungssäften ꝛc. versteht man eine schlafmachende, schmerzstillende Medicin, welche in den Händen eines Arzts brauchbar seyn kan, sonst aber ein zerstörendes Gift ist. In Preussen darf diese Medicin, so wie überhaupt jede gefährliche, nicht anders als auf Befehl eines Arzts in den Apotheken ausgegeben werden — man hat auch in Preussen über Mangel der Volksmenge nie geklagt. Aber wir kennen manche Stadt, wo die Aerzte so aufmerksam entweder nicht seyn können, oder nicht seyn wollen. Unvernünftige — ich kan sagen gottesvergeßne — Mütter; denn das sind sie, wenn sie ihrer Bequemlichkeit, ihrer rasenden Eitelkeit, oder ihrer unbändigen Wollust, das kostbare Leben ihres Kinds aufopfern; sol-

„Aber wer weis das alles? Kan nicht mancher, „dem unsre häusliche Verfassung unbekannt ist, „diese abscheuliche Verläumdung glauben?“

„Am Unvernünftigen kan dir doch nichts gele„gen seyn; und der Vernünftige wird, wenns hoch „komt, fragen, woher die Nachricht komt? — „Ich habe die drei Hexen gebeten, es überall zu „erzählen; denn dann ists leicht zu erfahren, daß „deine Nachbarin es ersonnen hat: und das ist „für den Glauben soviel, als wenn in einer prag„matischen Geschichte Voltaire und Consor„ten citirt würden.“

Ich

— solche Mütter, sage ich, haben, so wie Wärterinnen und Ammen, in manchen Gegenden den freien Zutritt zu den Apotheken: und welche Ermordungen gehn da vor! — Leserin! Ihr sanftes Gefühl erstarrt hier. Wolten Sie wol Ihre Kinderstube (mir ist sie das in Absicht auf Sie, was mir des Königs Thron ist,) verlassen, wenn Sie nicht aufs allergewisseste wissen, daß Ihre Wärterin ein Herz voll geheiligter Menschenliebe hat? Wolten Sie wol, wenn Ihr Gewissen sich nicht ganz vor Gott beruhigt hat, eine Amme annehmen! eine Amme, diese Schande der Menschheit! — O ihr deutschen Männer! wann werdet Ihr auch in dieser Absicht, in dieser Eurer so grossen Angelegenheit, sagen:

„— — Schande dulden wir
„Auf unserm väterlichen Boden nicht!“
Halladat.

Wo ist das Deutschland, von welchem Tacitus sagt: Sua quemque mater vberibus alit, nec ancillis ac nutricibus delegantur. De m. G. XX.

„Ich werde dies in meinem Leben nicht ver„gessen . . ."

„Liebstes Weib! ich verkenne dich ganz. Kanst „du zugeben, daß so elender Geschöpfe dumme „Bosheit glüke?"

„Theurster Mann, du weist nicht, was ich füh„le." — Ihre Thränen brachen mit Macht hervor. — Mir ward bange, denn Herr Janssen bis auf die Lippen, griff nach einem Fisch zwanzigmal mit der Gabel, und legte das Brod bald an diese, bald an jene Seite des Tellers. Er brachte ein anders Gespräch auf: aber seine Stimme wankte, und seine Frau schwieg schluchzend still. Er ergriff ihre Hand: „ich bitte dich, meine Beste . . ." — Sie zog ihre Hand langsam zurük: „Hab „Mitleiden mit einem weiblichen Herzen."

„Mit einem weiblichen, ja; aber dein Kopf „ist kein schwacher Kopf; dies ist kein weiblich Ge„fühl — ein weibisches isls . . ."

„Ach! du weist nicht, was ein Mutterherz „ist . . ."

— Plözlich sprang er auf, warf das Messer auf den Tisch, und, mit eben soviel Ungestüm, die Serviette auf den Fusboden. — Sie stand erschroken auf, und ging ihm, der schon den Drüker faßte, mit ausgebreiteten Armen nach.

„Geh mir aus den Augen! ich bin aufgebracht."

— Sie floh in jenes Zimmer. Ich wolte ihr folgen. Er hielt mich: „ich bitte herzlich, Ma„demoiselle, lassen Sie die Alberne." — Er warf mit überschlagnen Armen sich in den Stul: „Mus-

„te die beste Frau auf der Welt mich böse ma„chen," sagte er, und ward ganz blas.

— Ich gab ihm ein Glas Wasser: „aber über „„eine solche Nichtigkeit können Sie sich ereifern?"

— Mürrisch antwortete er: „Es ist unerträg„lich, soviele Jahre hindurch den besten Verstand: „einen soviel Ehrfurcht verdienenden Verstand, „einer Frau zugetraut zu haben, und dann zu „sehn, daß sie dumm ist, wie der unterste Pö„bel. Meinem Geschlecht ist in der Welt nichts „so verhaßt, als solches Gefatterklatschen. „Ich habe in meinem Leben meine Frau nicht ge„scholten: aber ich wuste nicht, daß sie ein so „gehirnloses . . ."

„Lieber Herr Janssen," fiel ich ein, „ich ma„che hier vor Ihnen eine Figur, die mir nicht „rühmlich ist." — Ich machte ihm meine Verbeugung, und ging zu seiner Frau. — —

„Mein Mann hat Recht," sagte sie.

„Er mag den Kukuk haben"

„Er hat Recht, Marianne. Ich war eine När„rin."

„Er solte Ihrer schonen, Madam!"

„Nein, mein Kind: dann wäre ich eine När„rin geblieben. Ich schäme mich jezt vor Ihnen „so sehr, wie vor ihm. Lassen Sie mich; ich „mus zu ihm."

„Nicht doch, Madame!"

„Pfui! Marianne, wollen Sie, daß ich gegen „ihn maulen soll? — Kind, lernen Sie zwei Din„ge: Reden Sie mit Ihrem Mann von Ihren

Fei-

„Feindinnen; und zweitens: wenn er schelten „will oder gescholten hat, so maulen Sie nie. „*) Beides macht erst verächtlich, und dann ver„haßt.“ — Sie flog ins Zimmer.

— Ich kam nach einer Viertelstunde nach, und fand beide — beim Schachbrett: sie, lustig, als wäre Karl wider auferstanden, und Er, freundlich und ehrerbietig, wie ein Bräutigam.

Sie kam hernach aus ihrem Kabinet in ihr und mein gemeinschaftliches Schlafzimmer. Ich merkte es nur erst, als sie mit dem Licht von meinem Bett wegging, und, weil sie mich schlafend gefunden hatte, ans Klavier sich sezte, und mit ihrer sanften Stimme dies Liedgen sang:

Wie wars möglich, daß so schöner Stunden
Freude mir entfloh?
Wie hast du, Gewissen! mich gefunden?
Ach! des Tags nicht froh!

Ach! ich schuf mit thörigter Bemühung
meinen eignen Schmerz!
Warum gab mir Gott Verstand, Erziehung
und ein stilles Herz?

Unverantwortlich wars, daß ich Thränen
um ein Nichts vergos;
Tropfen, die ich sonst in reinem Sehnen
Gott zum Opfer gos!

Schäm dich Herz! o! schäm dich deiner Schwäche,
die dich weichen hies!

*) Das gilt wol überhaupt auch; besonders jenes. Der Schaden, welchen wir durch Erwähnung unsrer Feinde uns thun, ist unsäglich; und nie sah ich, daß solch Gespräch Nuzen geschafft hätte.

Flieh, o Schlaf, ein Auge, das, wie Bäche,
Thränen strömen lies! *) —

Dies war nicht blos Gedicht; denn sie entkleidete sich nicht, sondern nahm ihr Strikzeug. — Ich sagte lächelnd: „Sie fürchten wol, daß der „Schlaf Sie beim Wort fassen wird?“

„Lassen Sie sich nicht stören, Marianne; ich „werde mich nicht legen.“

„Im Ernst?“

„Das ist meine Gewohnheit. Die Unart meines „Gemüths ist so gros, daß Luthers Wort von „Fasten und leiblich sich bereiten „mich wirklich trifft. Ich entzieh mir irgendeine „Erquikung der Natur, z. E. Essen oder Schlaf, „wenn ich, so wie heut, eine der Freuden des Le„bens mir verdorben habe.“

„Was kan das helfen, Madame?“

„Sehr viel! es macht mir einen tiefen Eindruk, „und solcher Eindrüke bin ich sehr bedürftig;“

— Ich schlief ein, unter allerlei Betrachtungen über diese Aeusserung, obwol spät; denn die beschäftigte mich lange, daß unsre Kirche mit dem Catholicismus vielleicht manche gute Uebung abgelegt hat; und ich schämte mich, in meinem ganzen Leben noch nie gefastet zu haben, da doch Herrn Nadegast Beispiel diese Pflicht mir wol hätte, wo nicht wichtig, doch der Prüfung werth machen können. Als ich nach einigen Stunden erwach-

*) Zur Komp. von: „Warum ziehst du mich ꝛc.“ im zweiten Bande der Iris (auch der Baß ist singbar).

wachte, und die Frau Janssen noch wachend fand, lud ich sie noch Einmal zur Ruh ein.

„Nein, mein Kind," sagte sie, jedoch ohne Klagton; „ich habe die Ruh des gestrigen Tags „verscherzt, und fühle, daß ich der Ruh dieser „Nacht unwerth bin."

— Es kan Menschen geben, welche hierüber anders urtheilen: mir war aber diese Frau so ehrwürdig, daß ich aufstand, um durch Theilnehmen an ihrem Wachen ihre Büssung (wenn ich Büssung sagen darf,) ihr zu erleichtern.

Komm jezt, Hannchen, mit mir von dieser langen Ausschweifung zurük.

Fortsezung.

Ἐπίτροπον ἐκάζῳ παρέζηζε τον ἑκάζε δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν ἀυτὸν ἀυτῷ. καὶ τοῦτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγιζον.

EPICT.

Die Frau Janssen kam jezt von Seedorf zu uns nach Lindenkirchen: *) wir konten aber beide unsern Kranken jezt nicht sprechen. Er war eingeschlafen. Sehr erfreut über dieses gute Zeichen, brachten wir einen Theil der Nacht (soviel sichs thun lies) angenehm zu, in seiner Bibliothek, bei seinem allerliebsten Klavier, und (um wachen zu können) bei einer Schaale Koffee. Sie vermied lange, von dem, was in Seedorf vorgegangen war,

*) S. 281.

mir Nachricht zu geben, doch unterredeten wir uns über dasjenige, was sie bei meiner Abreise von da mir gesagt hatte.

„Sie hatte nämlich Jucunden am Leibe sehr matt, aber am Gemüth äusserst lebhaft, angetroffen, mit nichts beschäftigt, als mit der Hofnung, bald gesund zu werden. Darüber, daß die Aerzte ihr das Gegentheil gesagt hatten, lachte sie. „Ich „bin krank geworden," sagte sie zur Frau Janssen, „weil ich es nicht tragen konte, mein Herz einem „Mann dargeboten zu haben, welcher es nicht an„nehmen wolte: denn so legte ich anfangs die Sa„che mir aus. Ich ward gesünder, sobald ich er„fuhr, er könne es nicht. Aber nach und nach that „mirs immer mehr weh, daß ers nicht konte. Jene „junge Predigerin griff mit sehr feindlichen Aus„sagen mich an. Sie brachte es dahin, daß ich „glaubte: Herr Radegast unterlasse vorsezlich, nach „seiner Marianne Leben und Aufenthalt sich zu er„kundigen; und als er dennoch nicht zu uns kam: „so wuste sie Jedermann zu überreden, er sei ein Be„trüger. In dieser Lage der Umstände waren mei„ne Hofnung und meine Furcht, in Absicht auf ihn, „im Gleichgewicht; und das schien Genesung zu seyn, „wars auch vielleicht wirklich, wenigstens glaubte es „mein Vater und ich. Nun kam seine Freundin, „sagte mir, sein Herz sei frei, und foderte das mei„nige für ihn. Ich glaube, ich habe es hingege„ben. Was eigentlich vorging, weis ich nicht mehr, „wuste es auch damals nicht recht. Denn das alles „war mir zu stark, zu unerwartet, zu unglaublich.

„Sehn

„Sehn Sie, da muste meine Krankheit wieder aus-
brechen. Als aber jene Unterredung mit seiner
„Freundin geendigt war, und ich mich besser erin-
„nern konte, Herr Radegast begehre mich wirklich,
„und Marianne habe nichts mehr an ihm zu fo-
„dern: da fühlte ich, daß die grosse Freude für mei-
„nen Kopf zuviel war. Mein Vater war bei der
„Zuhausekunft von Lindenkirchen tiefsinnig, zurük-
haltend: o! da wards ärger. Jezt aber weis ich,
„daß Herr Radegast auf dem Wege zu mir gewe-
„sen, und nur durch den Fall des Pferds zurükge-
„halten worden ist. Wenn doch die Doktors das
„bedächten, Er komme nur: in dem Augenblik
„bin ich gesund.“

— Die Fr. Jaussen hatte hierauf geantwortet:
ihr Zustand sei so gefährlich, daß sie ihr vorhersagen
„müsse, jedes lebhafte Gefühl, welcher Art es auch
sei, könne ihr tödtlich werden. Da sie das mit ei-
nem, ihr sonst fremden, Leichtsinn aufnahm, ging
jene weiter, und sagte: Herr Radegast sei in dop-
pelter Gefahr. Einmal könne er sie verlieren, wenn
sie nicht ihrem Herzen, so lange sie unter der Aerzte
Händen sei, Gewalt anthun wolte. Er könne fer-
ner, im Fall er erführe, sie thue das nicht, zu früh
sich aufmachen, um sie zu besuchen. — Dies lezte
machte Eindruk: „Ist also,“ sagte sie, „sein Fall
gefährlich gewesen?“

„Er kan es werden, wenn er nicht noch, we-
„nigstens einen Monat, in seinen Zimmern bleibt;
„und das müssen Sie auf alle Weise, am besten

„aber dadurch zu befördern suchen, daß Sie ihn „täglich wissen lassen, Sie seien ruhig."

— So weit war das Gespräch gekommen, als ich in Seedorf von der Fr. Janssen mich trennte. Sie sah jezt meine heftige Begierde, Jucunden zu sprechen. „Sie müssen," sagte sie, „diesem „Verlangen entsagen. Hören Sie mich an; und „urtheilen Sie dann selbst, ob Sie es wagen dür„fen, die Kranke zu sehn. — Jucunde ward leicht„sinnig, als ich nach ihrer Abreise wieder zu ihr „ging. Ich habe schrekliche Befürchtungen," sagte sie. „Ich hatte mich drin gefunden, Herrn „Radegast zu verlieren, als es hies, er könne nicht „mein werden. Merken Sie sich, liebe Frau Jans„sen, oder vielmehr: rathen Sie es, was das war, „das eigentlich mich beruhigte? Nicht die Ueber„zeugung wars, daß ich Gottes Schikung vereh„ren, und ihr gehorsam seyn mus. Diese Ueber„zeugung hatte ich freilig: aber was sie im Auf„ruhr meines gesammten Gefühls hatte würken „sollen, das würkte sie nicht; denn ich war nicht „so ruhig, daß ich, wie ich solte, diese Würkung befördert hätte. Auch beruhigen mich weder die „Ueberredungen der Meinigen, noch die sehr an„nehmlichen Anträge, welche mir gemacht wur„den. — Aber Sie können es nicht rathen Was „mich so beruhigte, daß ich, wenigstens eine be„trächtliche Zeit lang, mich ganz christlich darüber „zufriedengab, Herrn Radegast verloren zu haben, „das war ein unbeschreiblich deutlichs Bewustseyn der Unmöglichkeit, ihn zu heirathen, die Um-

„stände

„stände mochten nun so oder anders seyn. Wor-
„auf diese Unmöglichkeit beruhte, das wuste ich
„nicht. Erst hielt ichs für eine Ahndung: als
„ich aber nicht mehr krank genug war, um an Ahn-
„dungen zu glauben, überredete ich mich, es sei
„die Würkung eines Engels. Ich weis, was die
„Philosophen hiezu sagen: ich halte es aber für
„thörigt, daß diese Herren den Würkungskreis der
„Engel nach seinem Umfang so genau zeichnen wol-
„len, da sie von den Engeln selbst nichts mehr
„wissen, als was ich weis. Mich dünkt, ich seh
„sie den Punkt angeben, bis zu welchem ein Licht
„seinen Stral werfen mus, ohne daß sie gefragt
„hätten, ob das gegebene Licht eine Nachtkerze
„oder eine Fakel ist? Was hindert mich, anzu-
„nehmen, daß ein Engel, welchen es jammerte,
„alle vernünftige und christliche Beruhigungsgrün-
„de bei mir kraftlos zu sehn, ein Engel, welchem
„bekannt war, daß ich noch leben konte, welchem
„aufgetragen war, für mich zu sorgen, über mich
„zu wachen, daß, sage ich, ein solcher Engel das
„lezte that, nämlich jenen anschauenden Gedanken
„in mich legte: Herr Radegast ist überhaupt
„für dich nicht bestimmt! Es ist vielleicht nicht
„gut, daß ich diesen, so würksamen, Gedanken
„nicht bis diese Stunde fortgesezt und genährt
„habe. Denn, wie? wenn er nun nicht eine vor-
„übergehnde Bewegung in meiner Seele seyn sol-
„te? denn, Gedanken in mich zu legen, das kan
„das Geschäft eines Engels seyn: aber bis dahin
„geht offenbar seine Einwürkung auf mich nicht,

„daß

„daß er diesem Gedanken die ihm beliebige Dauer „in meiner Seele geben könte. Sonst fesselte er „ja meine Freiheit, und in diesem Fall müsse „er und nicht Ich, für jede meiner Thaten einstehn. „Wie also, wenn dieser Gedanke länger hätte in „meiner Seele bleiben sollen? Wäre er denn nicht „etwas grössers, als blos ein Einfall, wäre er nicht „eine Anzeige der Zukunft gewesen? Lassen Sie „uns jezt einmal sezen, dies sei in der That so: „thue ich denn nicht unrecht, noch jezt auf Herrn „Radegast zu hoffen?“ Dies ungefähr sagte mir Jucunde; und Sie wissen, Marianne, daß ich heimlich unwillig bin, wenn ich Menschen finde, die dies Schwärmerei nennen . . .“

(Ich mus hier, liebstes Hannchen, etwas einschieben. Die Fr. Janssen giebt der Bestimmung der Engel: „zum Dienst der, einer künftigen Se„ligkeit Fähigen, ausgesandt zu seyn,“ eine grosse Ausbreitung. „Es ist lächerlich,“ sagte sie, „daß Menschen, welche die täglichen Lebensgefahren unsrer Kinder vor Augen sehn, die Ueberzeugung mir wegvernünfteln wollen: entweder Gott thue jeden Augenblik Wunder, oder, seine Engel haben ihre angewiesne Arbeit. Aber in den Tagbüchern derjenigen, die vor Gott wandeln, würden wir erstaunliche Dinge finden, wenn sie Tagbücher, die sie etwa gehalten haben, den Ihrigen zurükliessen (denn gewöhnlich verbrennen sie solche, aus Furcht des Misbrauchs). Mir sind unter andern zwo Begebenheiten aus meines Va-

ters

ters Leben *) sehr merkwürdig. — Einst wurden unsre Felder, als eben die Erndte anfangen solte, von einem Schlossenwetter angefallen. Noch während dem Donnerwetter, welches auch unser Haus schrecklich verwüstete, kamen aus allen Gegenden des Felds, gleich den Bothen Hiobs, Hausgenossen und Andre, mit immer neuen Nachrichten der gänzlichen Zernichtung unsrer Hofnungen; und zugleich fuhr der Bliz in unsern See, dessen Grund von der Art war, daß, wie wir schon aus der Erfahrung wusten, alle Fische erstiken musten. Wir Kinder sassen um unsre, sonst standhafte, Mutter, umher, und weinten mit ihr. Mein Vater tröstete uns alle mit heiterm Gesicht, indem er, je nachdem der Hagel eine Scheibe zerbrach, die Oefnung verstopfte, und ruhig im Hause umherging, um den Zug der Wetterwolken zu beobachten. Als das Wetter vorüber war, hatten unsre Leute Musse, den Schaden überall zu besehn, und kamen mit der Nachricht zu Hause, überall in allen Feldern steh kein einziger Kornhalm. Mein Vater, welcher unterdessen uns versichert hatte, „Gott werde uns deswegen nicht Mangel leiden lassen, nur müsse seinem Namen die Ehre des Glaubens gegeben werden," führte jezt meine Mutter ans Klavier, legte das Choralbuch offen ihr hin, und sang mit frölicher Stimme ein Danklied. Er

war

*) Die Leser werden sich erinnern, daß der Fr. Janssen Vater ein Prediger war. Seine Gemüthsart kennen sie schon aus S. 108. des VI. Theils.

war den ganzen Abend ausserordentlich heiter. „Ich weis," sagte er, „daß Gott etwas für uns „thun wird!" — und eh noch der zweite Abend herankam, wurden von benachbarten Adelichen und andern theils bemittelten, theils solchen Personen, welche selbst nur ein sehr mässiges Glük hatten, so viele Fuhren, voll desjenigen Vorraths geschikt, dessen unser Haus bedurfte, daß in Jahr und Tag kein Mangel bei uns war, indem aus umherliegenden Städten, sogar aus der Besazung derselben, ansehnliche Beisteuern an Geld übersandt wurden. „Ich wuste es vorher," sagte er zu meiner Mutter.

„Aber wie konteſt du es wissen?"

„Wunder thut Gott jezt nicht; denn wer „hätte jezt Salbung genug, um den Muth zu „fassen, welchen jene nicht einmal fassen konten, „als der Untrügliche ihnen sagte: Befehlt die„sem (vor euch liegenden) Berge, und er wird „sich wegheben! Aber daß der Gedanke, wir „werden ganz gewiß nicht Noth leiden! aus mei„nem Kopf nicht kam, könt Ihr alle leicht sehn, „weil nichts entschiednergewiß schien, als, daß wir „allerdings verhungern musten." — Weiter erklärte er sich damals nicht, ausser daß er noch hinzu„se

*) Könte man viele, eben so wahre, Anekdoten, als die beiden im Text sind, mit den eignen Erklärungen derjenigen Personen, zu deren Leben sie gehören, sammlen: so würde, hoffen wir, das Geschäft der Engel uns ehrwürdiger werden. — Funde meum genio! sagte der Heide, und als Christ hätte Paulus Recht gehabt.

sezte: ihm habe Gott verborgen, daß die Hülfe nicht mehr vier und zwanzig Stunden ausbleiben würde, weil sonst das, was in ihm vorging, nicht Glauben geworden wäre: aber Andern (er meinte die Engel) habe er gar wol um seinet und unsertwillen es offenbaren können, damit eben dies Glaube würde. — Verschiedne Jahre nachher hatte er den Bauleuten seines Pfarrhauses über hundert Thaler zu zahlen. Der Zahltag, bei dessen Annäherung er, ungeachtet seiner besondern Gabe sich zu fassen, eine tiefe, und immer zunehmende Schwermuth uns nicht hatte verbergen können, dieser fürchterliche Tag kam. Meiner Mutter Bitte während seiner schlaflosen Nacht: seinen Kummer ihr zu entdeken, war vergebens. *) Er ging mit harmvollem Tiefsinn im Hause umher, und schlich gegen Abend sich in den Garten. Ich schlich ihm nach; denn ich konte, durch einen Zufall, muthmassen, was sein Kummer war. Er ging mit Heftigkeit in der Allee auf und ab, hinter welcher ich mich versekt hatte, um ihn beten zu hören. Er betete mit hörbaren Worten, aber lateinisch. Sein Gang ward lebhafter, seine Sprache bänger, und der Angstschweis brach auf seiner Stirn aus.— Plözlch stand er still, legte sehr erschroken die Hand auf die Brust, und rief: „Ists möglich?“ — Er ging jezt, noch tiefsinnig, aber nicht mehr mit jenem Kummer im Gesicht, ins Haus, lies den Schul-

*) Und dasjenige Leiden, welches zu gros ist, als daß mans einer klugen und hülfreichen Gattin entdeken könte — der angeführte Dichter beschreibts vortreflich.

Schulmeister kommen, (der, wie wie gewöhnlich, der ärmste Mann im Dorf war,) foderte dann die Maurer und Zimmerleute, und — bezahlte ihnen hundert Thaler in altem Golde auf einem Brett. Dieser Abend war ein Dankfest: aber ich unterstand mich nicht eher, als bei unsrer lezten Zusammenkunft, um Erklärung ihn zu bitten. „Meine Tochter" sagte er da, „die Kirchenkasse war damals ganz erschöpft. Ich konte nicht übers Herz bringen, den Mann zu drängen, welcher eine Zahlung zu leisten hatte. Ich versuchte alle erdenkliche Wege, hundert Thaler aufzutreiben. In jenem lateinischen Gebet betheurte ich meinem Gewissen vor Gott, daß ich, zwar schwachgläubig, aber doch gläubig, von Gott Hülfe erwartete, und bat ihn um Hülfe. Es ward mir schwer anzuhalten; denn jezt wolten die Arbeiter Feierabend machen, und ich hatte keinen Groschen zu ihrer Auszahlung vorräthig. „Der Küster!" das

—— Si sibi dicat; & intus
Palleat infelix, quod proxima nesciat vxor.

ist wol ganz gewiß das allerschwerste! Welche Erleichterungen, welcher Trost bleibt da denjenigen Hausvätern,

—— Quorum ——
—— Curuae in terris animae, & coelestium
inanes? †)

Wir möchten überhaupt wol die doppelte Frage thun, wie ein Ehemann das Kreuz tragen kan, ohne dadurch ein guter Gatte und ein Christ zu werden? oder — wie, wer zu beiden keine Anlage hat, heirathen kan?

†) PERS.

das klang in meinen Ohren. Ob eine Stimme wirklich es aussprach, das kan ich nicht sagen. Ich wusste, wie sehr arm der Küster ist. Ich erschrak: „aber," dachte ich, „der Engel, den deine Noth jammert, kan allerdings mehr wissen, als du, „der du nur glauben sollst, auf Hofnung, wo „nichts zu hoffen ist." *) Ich lies dem Küster meine Verlegenheit wissen. Er sagte mir, ein junger Mensch, welchem er seine Tochter zu geben im Begriff war, habe hundert Thaler liegen, und werde sehr froh seyn, in die Kirchenkasse sie legen zu können; und in einer Viertelstunde war mein Herzleid verschwunden, und der Name Gottes verherrlicht." — — Die Frau Janssen, mein Hannchen, hat aenliche Erfahrungen des Lebens der Rechtschafnen — **) Und nun komme ich zu unsrer Unterredung in Lindenkirchen zurük.)

Fortsezung.

— Me composita pace fefellit Amor.

PR.

„Ich hätte gern," fuhr die Fr. Janssen fort, um „Jucunden zu beruhigen, sie ermahnt, auf die„se Art der Ahndung (wenn ich es so nennen soll, „jezt

*) Worte der Schrift.

**) Der Göttinger Recensent will nur, daß diese Meinungen vom Mitteldienst der Engel Niemand aufgedrungen werden — und dawider haben wir nichts — können auch unsern Grad der Gewißheit jener Thatsachen von Niemand fodern.

„jezt nicht weiter zu dichten; aber ich konte es nicht.
„Wer weis, dachte ich, ob nicht in der That der
„Tod beide trennen soll, noch eh sie verbunden wer-
„den? Ich schwieg also; und Jucundens Tiefsinn
„nahm zu. „Kan nicht," sagte sie, „noch jezt
„alles, was ich gehascht zu haben glaube, ein
„Schatten seyn, welchem, in die Finsternis hin-
„ein, ich nachlaufe, bis er mit mir sich verliert?
„Sie sagen mir, Marianne sei treulos geworden.
„Er selbst sagts auch: aber bewiesen hat mirs
„Niemand: woher ists also gewiß? denn daß es
„unglaublich ist, das habe ich selbst seiner Be-
„vollmächtigten schon gesagt. Wärs wahr, daß
„Marianne treulos ist: so glaube ich, ich würde
„in Hinsicht auf jenes ehmalige Empfindnis der
„Unmöglichkeit seiner und meiner Verbindung,
„das tragen, und so vielleicht eher genesen können.
„Und eben das würde auch geschehn, wenns ge-
„wiß wäre, daß er sie heirathen wird, und wenn
„nur in beiden Fällen ich alles erführe, was ich
„davon erfahren kan."

„Was solte ich" (sagte Frau Janssen nach ei-
nem bedenklichen Schweigen) „dem armen Mäd-
„gen sagen, liebe Marianne? Die Sache erzäh-
„len, wie sie ist? Sie ist nicht so, daß ein Kran-
„ker sie beurtheilen könte. Denken Sie selbst nach,
„wie viel zur Aufhellung Ihrer Beweggründe ge-
„sagt werden müste; und wie viel mehr noch zur
„Rechtfertigung der unglüklichen Art, mit welcher
„Sie Ihre Entschlüsse ausgeführt haben! Ich war
„sogar froh, daß Herr Radegast Jucunden zu spre-
„chen

„chen verhindert worden war, da, was er ihr auch „sagen konte, auf ihre jezige Lage gar nichts an„wendbar war. Das sah ich jezt, daß Sie vor der „Hand noch nicht, und vielleicht nie, Jucunden „sprechen müssen. Ich dachte nach, doch ohne mein „Nachsinnen merkbar werden zu lassen, und faßte „dann einen Entschlus, welchen ich dem alten Va„ter zur Prüfung übergab, nachdem ich ihr ver„sprochen hatte, alles, was sie wissen müsse, ihr „umständlich zu sagen. — Er billigte ihn ganz, „und nun ging ich zu ihr wieder hinein . . ."

— Zur Erklärung des Folgenden mus ich dir sagen, Hannchen, daß ich einen sehr rührenden Antrag eines jungen Manns, der nicht genannt werden mus, kürzlich bekommen habe. Ich habe, wie du aus beiliegenden einzeln ausgezognen Stellen seines Briefs sehn wirst, nie etwas mehr herzgreifendes und stärkers gelesen. Diesen Brief hatte die Frau Janssen in ihrem Taschenbuch. Der Zufall, wenns bei Dingen von solcher Wichtigkeit, oder wenns überhaupt — einen Zufall giebt, hatte das zu diesem Behuf gewollt.

(Und wir unsers Theils, müssen, ebenfalls zur Erklärung, sagen, daß dies der CLXXXste Brief, (S. 323. VII. Thl.) nämlich derjenige Brief war, den Hr Magister Kübuts an Mariannen geschrieben hatte. Er hatte sie gebeten, diesen seinen Schritt zu verbergen; und sie zeigte durch die That, daß sie dieses Vertrauens würdig war. — Die Fr. Janssen fährt jezt fort.

„Ich fand Jucunden im Bett aufrecht sizen, die „Augen fast starr auf den Fusboden gerichtet. „Ich glaubte, ohne Gefahr ihre Hofnung auf

Herrn Radegast beleben und stärken zu können, in„dem, wenn sie auch sterben mus, doch jezt alles „dran liegt, sie zu beruhigen. Sie sagt mir, der „Zweifel martre sie; könne ich diesen heben: so „sei ich die Retterin ihres Lebens."

„Nun, so hören Sie mich denn an. Marianne „ist Hrn. Radegast so gänzlich untreu geworden, „daß er von ihr völlig los ist."

„Weis er das denn ganz gewiß?"

„Das weis er ganz gewiß, weil sie selbst es „ihm bekannt gemacht hat."

„Aber wie war einem Frauenzimmer, wie Er „sie uns beschrieben hat, das möglich?"

„Bedenken Sie folgende Umstände. Ihr Vater „ist seines Amts entsezt worden: sie hat also mit „ihm im niedrigen Elende der unerträglichsten Ar„muth gelebt. Mit diesem Vater ist sie aus ihrem „Vaterlande gegangen. In sovielen Jahren, beson„ders während dieser Art der Wanderschaft, hat „sie von Herrn Radegast Leben nichts erfahren kön„nen, so, daß sogar Versuche, welche sie in öf„fentlichen Zeitungen gemacht hat, fruchtlos ge„wesen sind. Wars nun nicht thörigt, auf einen „Mann noch ferner zu hoffen, von welchem man „glauben muste, er sei längst todt? Wars nicht na„türlich, daß, da jezt ein Mann sich fand, den das „Mitleiden drang, sie in Kost zu geben, und der „im Fall sie einst heirathen würde, die Ausstat„tung ihr versprach, daß, sage ich, sie nun wün„schen muste, verehlicht zu werden? zumal da die „Jahre schon da sind? Wenn nun ein Freier mit

„red-

„redlichen Absichten sich fand: konte sie den abwei„sen? und wenn dieser mit unüberwindlichem Drin„gen der Liebe sich an sie wandte! lassen Sie uns „an ihre Stelle uns sezen! was hätten wir gethan?“

— Sie seufzte: „Madame, ich meines Theils „hätte gewartet.

„Das hatte sie viele Jahre lang gethan — aber „Sie können sich nicht ganz in ihren Fall sezen; „denn Sie wissen nicht, was das heist, von ei„ner geliebten Person durch den Tod getrennt zu „seyn glauben.“

Ich hätte . . . ich hätte doch meine Anfragen „in den Zeitungen erneurt.“

„Das hat sie gethan. Noch mehr: sie hat Sil„houetten seines Kopfs in die Buchläden niederge„legt, damit er, auch wenn er sie nicht suchte, ge„funden werden möchte.“

„Freilig, der Umstand rechtfertigt sie. — Und „wie wars? fand sich ein Freier?“

„Er fand sich; hören Sie hier den Brief, wel„chen sie von ihm erhielt.“— „Ich las ihr hier „das bewuste Schreiben vor, *) jedoch mit den „nöthigen Auslassungen.“

„— Sie hörte still zu, lies aber einige Stel„len mich zweimal vorlesen.“

„Sagen Sie mir nichts weiter; (sagte sie;) „Marianne ist völlig gerechtfertigt!“ — Das „Uebrige waren Ausrufungen der Bewunderung, „Billigung und Liebe. — Ich fürchtete mehr „Nachfragen, und bediente mich, um solchen zu be„geg-

*) S. 323. VII. Thl.

„gegnen, der erlaubten List, daß ich mit erkünstel-
„ter Eil ihr erzählte: Herr Radegast sei durch jene
„Schattenrisse entdekt worden, und Marianne habe
„es für Pflicht gehalten, ihm wissen zu lassen, er
„sei frei, weil sie aufgehört habe, frei zu seyn.
„Hierauf sei die völlige Lossagung von beiden Thei-
„len unter Auswechslung der Ringe geschehn, u.s.w.
„— Ich sah sie nun ganz ruhig, und verlies sie.
„— Nun bleibt mir noch übrig, Herrn Radegast
„hievon zu benachrichtigen. Dies will ich jezt
„geschwind thun, und dann reisen wir zurük; denn
„ich kans nicht genehmigen, daß Er Sie noch
„Einmal sehn solte. Er rief Sie, um die Ruh
„in beider Herzen und Häusern wieder herzustellen;
„und das ist geschehn."

— Sie ging gegen Morgen zu Herrn Rade-
gast, unterredete sich beinah eine Stunde mit
ihm, und kam über seine Fassung so erfreut zu
mir, als sie über seinen Gesundheitszustand be-
trübt war. Der Arzt vermehrte ihre Furcht nur
zu sehr, indem er sagte, er zweifle, daß er er-
halten werden könne; wenigstens sei die Lunge
durch das Sprengen einiger, schwer zu heilenden
Blutgefässe viel zu sehr verlezt, als daß man nicht
die Schwindsucht befürchten müste. — Das hatte
ich gestern nicht geglaubt, denn ich hatte dem
blühnden Gesicht getraut!

— Denk dir nun selbst, was zwo Freundin-
nen unterwegs von ihrem Kranken sagen musten
— Doch ich höre auf!

CCII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 50. *) Br.)

— Te solo in littore secum,
Te veniente die, te decedente canebat.

VIRG.

Herr Puf VlanVlieten an Herrn P. Gros.

Elbingen, den 30. Sept.

„Der hat sie, ich wette." — Sagen Sie so, Herr Pastor? Topp! ich wette auch. Ja! got ehr mir die See! die ist mir günstig gewesen. **) Nun so hören Sie zu.

Ich sas eben, und spielte mit des Postmeisters Tochter Schach . . . doch das wird zu lang; überhaupt ich kan nie so niedlich, wie manche Andre, ins Kurze mich fassen: und doch kan kein Mensch das Weitläuftige weniger leiden, als ich. Ich glaube, daß es nur sehr kluge Köpfe können, kurz schreiben nämlich. Sie solten den Kerl den Traytor reden hören; der kan das, und der ist kein Narr. — Wo war ich?

Also kam Herr Besahns, und sagte, Jgfr. Diabola Pahl suche ein Schiff. Sein Steuermann habe mit dem Officier gesprochen. „Ich," sagte er, „kan meins nicht geben, denn das

*) Nicht die Briefe selbst, welche bis L. Brief in der Org. Ausg. zu fehlen scheinen, sind ausgelassen: sondern der Irrthum steht in den Zahlen, und hat sich in der Eil des Einsendens zum Abdruk hier eingeschlichen, welche aber wegen schon geschehner Citationen nicht mehr berichtigt werden können.

*) Neptunus fratri par in amore Ioui,

PR.

„kennt sie: aber ich dächte, Herr Puf, Sie gä„ben jezt ihr eignes."

„Obs dem im Kopf richtig ist?" (sagte ich.) „Wo zum Velten, Herr Besahns, soll ich mein „Schiff herkriegen? kan ich eins blasen? wie? „oder wie meinen Sie das?

„Sie wissen also nicht, das Ihr Schiff seit „einigen Stunden hier liegt?"

„Wo liegt? Herr, spuhkts?"

„Nun, so mus Ihr Volk nicht wissen, daß „Sie hier sind?"

— Ich stand, und sah mit so grossen Augen ihn an, als wenn er der Mann aus dem Mond wäre. „Marie," sagte ich, „wie ist das? Was „ist dem guten Herrn Besahns begegnet? Lieber „Gott! es ist so früh am Tage! Guter Herr, Sie „trinken ja sonst nicht?"

— Er ward mürrisch, und sagte: „ich will „Ihnen Jemand von Ihrem Schiff herrufen; spie„len Sie unterdessen weiter: denn ich merke, daß „Sie da in der Klemme sizen müssen."

— Marie wolte mit ihm an den Strand gehn: „das könte wol seyn," meinte sie; und ich lies sie dabei, und bat ihn nur, mir seinen Steuermann herzuschiken. Ich spielte unterdessen weiter, denn aufs Schach bin ich erpicht; — und verlor eine Partie nach der andern. „Es ist dumm „Ding," dachte ich: und doch konte ichs nicht aus dem Kopf kriegen. Auf einmal ris Marie die Thür auf, und — mein Korneliöjunge trat

daher ohn allen Spott. „Junge," rief ich, „du „Zeterjunge!" und daß ichs kurz mache: Sie wissen doch, Herr Pastor, daß Schiffer Janssen alle meine Sachen zu Königsberg besorgt? Nun komt Herr Malgre' von Elbing, will nach Königsberg gehn, und findet zu Pillau eins meiner Schiffe, das Janssen für Marseille befrachtet hat. Herr Malgre' dispponirt meinen Untercapitain, mich auf der Fahrt aufzusuchen, und so treffen sie Herrn Besahns, dessen Steuermann zugleich mitkam. „Jungfer Pahl," sagte mir dieser, „will mit ihren Leuten nach Stolp."

— Nun war guter Rath theuer. Kornelis, der unsre Berathschlagung still anhört, giebt seine unvorgreifliche Meinung, die dahin geht, „daß weder ich, noch Herr Malgre' uns sollen sehn lassen, weil Sophie durch Freude und Schreken die Sache verderben würde. Gutmann, ein tüchtiger Kerl, den ich habe, soll einen schwedischen Namen annehmen, so, daß Schiff und Volk für schwedisch passire (denn schwedisch können sie alle, wie Sie, Herr Pastor, griechisch oder latein.) Er selbst, Kornelis, will krank liegen, und nur erst dann hervorkommen, wenns Zeit ist, daß Sophie einen Bekannten seh. Der Jgfr. Pahl soll man einen Schlaftrunk geben, den Russen waker zutrinken, und so recta nach Danzig segeln; ich und Malgre' könten dann kommen, wann wir wolten."

Dictom vactum! sagte der Franzmann. Mein Gutmann ging unverzüglich mit einer Chaluppe

dahin — (sie waren da in einer Schanze, gar nicht weit von dem Häusgen, wo ich war.) Aber da war grosse Verwirrung, aus welcher er erst nicht klug werden konte; kurz, Sophie war säuberlich ein bisgen durchgegangen; eine tolle Geschichte, die ich nun nicht schreiben kan. In der Nacht fand man sie: und nun versprach Capitain Ekeblatt, daß er mit Tagsanbruch klar seyn wolte. So gings denn früh los; und fahr well! rief ich aus Herzensgrunde hinterdrein. Mir schlug das Herz, als wenn ich — predigen solte.

Herr Malgre' und ich segelten, jeder besonders, ins Besahns grossen Booten so weit neben her, wie das Fernglas trägt; Wind und Wetter waren vortreflich, und ich sah meine oder Herrn Leff** Sophie (wies einer halten will) glüklich an Bord ihres Pahlschen Schiffs gehn. Mag doch' dachte ich, Sturm und Wetter kommen: wenn ich nur das Mädgen nicht aus dem Gesicht verliere.*) Hätte ich gewust, daß mein durchtriebner Kornelis die Fernrohre im Pahlschen Schiff glüklich versiekt hatte: so wäre ich näher gekommen. Wie mag der Junge gelacht haben, wenn wir, als Leute, die kein gut Gewissen haben, so oft unsichtbar wurden! Wer weis, ob nicht die Furcht und Freude auf Erden mehrentheils eben so eitel ist, als unsre Besorgnis entdekt zu werden? Ich sas da ganz vertieft, dachte nur an das Engels-

*) Illa meis tantum non vnquam desit ocellis,
Incendat nauem Iupiter ipse licet.

PR.

gelskind, schwärmte, glaubte dann sie vor mir zu sehn, hörte sie, redete mit ihr — kurz, es ist dummes Zeug! *) — Ich will nun weiter so erzählen, als wenn ich an Bord gewesen wäre.

Fortsezung.

Tunc veniam subito, nec quisquam nuntiet ante,
Sed videar caelo missus adesse tibi!

TIB.

Capitain Ekeblatt stach, unter dem Vorwand, daß er die Untiefen vermeiden müste, in die hohe See. Jgfr. Pahl und der eine Officier, den sie bei sich hatte, spielten ruhig in der Kajüte. Die Uebrigen, die aus drei Kosaken und einer Kalmükin bestunden, schliefen fast beständig, einen ausgenommen: denn der suchte Sophien zu trösten, die fast den ganzen Tag auf der Ankerwinde sas, und entweder tiefsinnig ins Wasser und auf die Höh des Meers sah, oder las. Kornelis schlich sich auf die Treppe der Kajüte, und vernahm aus den Unterredungen der Jgfr. Pahl und des Officiers (die nicht glaubten, daß Jemand im Schiff deutsch verstünde; denn Ekeblatt konte, neben dem Schwedischen, heute nur polnisch) allerlei nüzliches, unter andern, daß beide noch nie in Stolp gewesen wären, und daß sie wünschten, vom Com-

*) Totus animus in hac vna contemplatione defixus est. Sophiam cogito, hanc video, hanc jam vanis imaginibus, recentibus tamen, audio, alloquor, teneo, PLIN. l. 2. ep. I. mutatis mutandis.

Compas was zu verstehn, um zu erfahren, wie weit sie noch zu fahren hätten?

Gegen Abend ging das Trinken los. Sie tranken Alle nach ihres bösen Herzens Gelüste; und zwar, (denn ich habe es nachher gekostet,) die elendste Jauche! Es ist wahrhaftig Missethat, den Wein so umzubringen! *) — Jgfr. Pahl kam, trunken, aufs Verdek, und quälte mit Scheltworten und aller Art barbarischer Härte, die arme Sophie, die nur erst spät merkte, was jene geladen hatte, dann stillschwieg, und endlich behende sie zur Kajüte zurükleitete. Capitain Ekeblatt . . . ja, habe ich nicht für Freuden vergessen, Jhnen zu sagen, wer das ist? nun, mein Gutmann ists, wie Sie leicht denken konten; mein südlicher Gutmann, in Herrn Besahns besten Bratenrok hineingeknöpft . . . Capitain Ekeblatt, sage ich, gab, wie alles toll und voll war, das Zeichen; und nun kamen wir leise heran, säuberlich, als wenn wir Fische fangen wolten. — Die Feder zittert mir, indem ich das so niederschreibe!

Unterdessen war Kornelis, weil er keine Gefahr sah, hervorgekommen. Finster wars. „Jungfer," sagte er, „haben Sie nicht etwas für einen Kran„ken? mir ist so schlimm."

„Könt Jhr deutsch, mein Sohn? sezt Euch doch her; ich werde ein Täfelgen Eglise" (oder wie es da heist) „haben." — Mein Urjan lies sichs

*) — Scelus est iugulare Falernum!

MART.

sichs gut schmeken, und machte sie immer treuherziger.

„Wo will denn," sagte sie endlich sehr traurig, „Euer Capitain hingehn?"

— Der Junge konte nicht übers Herz bringen, Stolp zu nennen; „wo Sie befehlen," sagte er.

„Ach lieber Sohn: ich habe hie nichts zu be„fehlen; aber da sie Alle trunken sind: so köntet „Ihr mich wol retten . . ."

— Indem kamen wir an.

Ich sprang gleich hinzu, den Raum und die Kajüte zu verschliessen, wo sie alle lagen, und trat mit einer Laterne zu ihr. — Hören Sie, die alten Dichter beschreiben dergleichen doch schön. Ich las neulich im Virgil; denn Sie wissen, manchmal versteh ich eine Stelle, und ein andermal kein Wort. Schlagen Sie sichs doch auf. Ich dachte damals: „so würde es seyn, wenn sie „dich erblikte!" und so wars auch. Ja, Aen. 3. stehts, Vt me conspexit etc. *)

„Herr Puf! gütiger Gott, Herr Puf, sind „Sie es?"

„Ja, mein Seelchen," sagte ich leise, und küßte ihre Hand oder Schürze, was ich da geschwind zu fassen kriegte.

„Theurster Mann, bin ich jezt ganz gewiß in „Ihrer Gewalt?"

„Ja:

*) Vt me conspexit venientem — —
— — — — — —
Diriguit visu in medio, calor ossa reliquit,
Labitur, et longo vix tandem tempore fatur.

„Ja: aber noch mehr bin ich in Ihrer." (Ich konte mir nicht helfen: es muste heraus; ich dachte: du must doch wissen, warum ich gekommen bin!)

„Ach reden Sie leise; Jgfr. Pahl kan . . ."

„kan nichts," sagte ich, „ausser wenn Sie sich „mir nicht übergeben wollen." — Sie stand vor mir, zitterte überall, und hielt meine Hand.

„Wohin soll ich Sie bringen, Mademoiselle?"

„Ach! wohin Herr Capitain Ekeblatt er„laubt . . ." — Prusch fing ich hier an zu lachen; wars vor Freuden, oder wars, weil mein Gutmann sich so aufpuhstete; *) „Seyn Sie „ruhig," sagte ich, „Schiff und Volk ist mein, „und ist, wie ich, zu Ihrem Befehl."

„Wie wäre das möglich? — Liebe Herren, träu„me ich? — Herr Malgre'? — Kornelis? — soll „ich meinen Augen trauen?" — Ach! sie sagte noch sehr viel: aber ich kan das so nicht schreiben. „Allons!" rief ich, „Gutmann . . ." — Gutmann zog seinen Hut ab, und sogleich warf sich ein Kosak mir zu Füssen, und küßte meinen Rok. Hier kam Sophie erst recht zu sich selbst; „Er„barmen Sie sich," (sagte sie so bittend, daß mirs quer durchs Herz ging,) „dieses Menschen: ich wer„de Ihnen sehr viel von ihm sagen"

— Jezt war die Frage, wohin? — Mir zwar wars, in Absicht Sophiens, gleich. Bist du nur, dachte ich, mit ihr auf einem Ufer, dekt dich und sie ein Baum, trinkst du mit ihr aus einem Quell:

so

*) rengorgez.

so ists gut, und kan immer besser werden.*) Aber wohin mit dem Gezücht, was im Schiff war? Meine Absicht war, die Jgfr. Pahl mit ihrem ganzen Geschmeis in ein Boot zu sezen, und sie dann den Wellen zu überlassen: aber Herr Malgre' glaubte, Jgfr. Pahl müsse bestraft, und die Russen nicht in Gefahr gesezt werden. Er lies demnach die Jgfr. Pahl ruhig schlafen; den Offizier und seine Sachen, so wie auch die Kalmükin und die beiden Kosaken, (denn der Dritte bat flehentlich, bei Sophien bleiben zu dürfen,) lies er, sobald wir vor Anker gelegt hatten, ins Boot bringen; und, nachdem er für meinen Gutmann folgenden Zettel geschrieben hatte, führte dieser sie zu der Schanze, wo sie an Bord gekommen waren:

„Ich habe mich einer ungerechten Sache, die „unter Capitain Ekeblatt, aus Abo, Vermittlung ausgeführt werden solte, widersezen müssen. Da mir das, ohn einen Schus zu thun, „geglükt ist: so habe ich mich auch an Niemand „vergreifen wollen, sondern alles, was ich fand, „nämlich einen Offizier, drei Kosaken und ein „kalmükisches Mädgen, in der Schanze wieder „aussezen lassen, wo Ekeblatt, soviel ich urtheilen „kan, sein Bubenstük angefangen hatte. Ich „habe geglaubt, von meinem Thun Niemand Re-

„chen.

*) Unum litus erit sopitis, vnaque tecto
Arbor, et ex vna saepe bibemus aqua.
Et tabula vna duos poterit componere amantes.

P R.

„chenschaft geben zu dürfen, und schreibe diese „Art eines Passes, blos zur Legitimation des „Offiziers.

„Am Bord meines Schiffs: „Fortuna."
„Claas Van der Loo
„aus Stettin."

Gutmann kam bald wieder. Er hatte in der Schanze Feur gesehn, und also diesen tröstlichen Pass dem Offizier geschwind im Ermel befestigt, und so diese nasse Gesellschaft auf den Strand gelegt. Auf diese Art glaubte Herr Malgre auf allen Seiten gesichert zu seyn. Auch Sophiens Kosak ist auf diese Art glüklich; denn wenn man anstatt drei Kosaken, die im Briefe stehn, nur zween auf dem Lande findet: so kan er für einen Ausreisser aufgezählt werden. — Dieser Kerl hat jezt mit jämmerlichem Zerschneiden seines Gesichts seinen Bart abgenommen; und in seinem Matrosenkleide solte selbst Schwedenborg, von dem ich Ihnen erzählt habe, ihn nicht erkennen. Ich liss nun mein Schiff nach Marseille gehn, und ging in Herrn Besahns Schiff nach Weichselmünde. Daselbst verlies ich auch sein Schiff, das nach Riga geht, und schikte die Chalupe eines Schiffs, welches ich gemiethet hatte, nach Danzig, um Herrn Pahl zu holen. — Sobald er kam, muste Gutmann das herzliebe Töchterlein in ein anders Boot sezen, und ihm entgegen fahren. Ich glaube, der Schelm hatte sie mit Brandwein bestärkt, denn sie war noch nicht nüchtern. Auf seinen Wink

stieg

stieg Herr Pahl in einem Wirthshause aus. Gutmann gab sich nicht zu erkennen, sondern sagte nur blos: er habe Befehl, diese Person abzuliefern. Herr Pahl war ganz ausser sich, da er seine Tochter und ihren Koffer sah. Er lies diesen sogleich aufs Land sezen. Gutmann säumte nicht, jener auch los zu werden; doch muste er vorher, auf Bitte des Herrn Pahl, sie derb abprügeln lassen, wobei jener ganz freundlich rief: „zum Willkommen „im Zuchthause."

Fortsezung.

Seu quum poscentes somnum declinat ocellos,
Inuenio causas mille poeta nouas.
PROP.

Sobald Gutmann wieder kam, eilte ich mit meiner guten Prise . . . nicht nach Königsberg! nein; auf ihr Begehren nach Elbingen. Damals bedachte ich das eben nicht: aber jezt ist mir das sehr bedenklich! kan das ein gut Zeichen für mich seyn? wie? — Unterwegs war sie fast unterwürfig + höflich, aber sehr tiefsinnig, und zulezt bat sie gar, (unter dem Vorwande der Schläfrigkeit,) daß ich sie allein lassen möchte. Freilig lies ich eine Zeit lang sie allein: aber lange konte ich doch nicht von ihr bleiben. Sie hörte dann nur halb, was ich sagte, und wenn dann ihr Kopf auf die Seite sank, und ihre schönen Augen langsam zufielen: ja dann hätte ich gewünscht, Verse machen zu können. Nun da ging ich endlich; gleichwol

schlief sie nicht; denn ich habe sie still weinen hören. *) Meine beiden Mädgen, die Kornelis geholt hat, kamen nah bei Elbingen auch an. Das Uebrige werde ich nächstens melden. — So viel seh ich, daß ich nicht ablassen werde, bis es aufs äusserste komt; dies Frauenzimmer bleibt das beste auf der Welt; und das hätte ich gern, noch vor dem Ende meines Ritterzugs, so wie dort Don Quischotte, öffentlich behaupten mögen.

Ho! ho! es mus wol ein günstiger Stern mitwürken. In diesem Augenblik geh ich nach Königsberg ab, und bringe Ihnen, lieber Herr Pastor, was mit — Sophien bringe ich: g e l t, die möchten Sie ganz gern sehn?

Nun mag Herr Leff** sich drin finden, wenn er kan. Ho! vielleicht besser als ich; denn ich bin wol ein Narr —.

Mein Herz ist mir nun wieder so leicht, wie ein Flämmgen; denn die Madame L* hat mich so freundlich aufgenommen, und mir so gute Hofnung gemacht, daß ich wol weis, was ich denke. Dagegen habe ich ihr auch ein s p l e n d i d e s Geschenk aufgedrungen, einen Pelz — und Tabak, so häslich das auch immer seyn mag, daß ein hübsches Weib Tabak nimmt. Die Majorin von F. zu welcher Sophie hat reisen sollen, ist hier durch nach Königsberg gereiset, und hat bei der Madame L* nach Sophien fragen lassen. Die Sache mus wol eilig seyn: Sophien brennt die Stelle unter den

*) — oder „gehört?“ mir ists unentschieden.

den Füssen. Wenn ich doch Sie, lieber Herr Pastor, in Königsberg fände!

Ueber meine Schwester bin ich sehr ungehalten. Ich hatte Herrn Malgre', der wahrhaftig sehr billige Foderungen machte, versprochen, daß alles gut gehn soll. Der ehrliche Mann fuste auf mein Wort, und machte seine Einrichtungen; und nun finde ich bei ihm einen mürrischen verzweifelten Brief meiner Schwester, die hier alles hat in gerichtliche Verhaft nehmen lassen, auch Herrn Korns in Danzig alles abfodern lassen will, ihm aber mit dürren Worten schreibt, „daß sie lieber alles den „Advokaten in den Hals werfen, als ihm „von seiner Frau eine Nadel lassen will: — Weis der Kukuk, was sie in der Krone hat? Es mus da zu Hause sowas passirt seyn. Aber soll einen das nicht ärgern? Malgre' ist nun mit zwo Silben ein Bettler. Etwas habe ich gethan: das, was ich zur Aussteur gegeben hatte, habe ich heute früh für ihn frei gemacht; und ich werde noch mehr thun. Es soll nicht gesagt werden, Puf habe einen ehrlichen Kerl zu Grund gehn lassen.

CCIII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 51. Br.)

Ein zweiter, aber minder flüchtiger, Blik ins Mutterherz, nebst den Gedanken der Dichter über die Wehmuth.*)

Julchen an Herrn Gros in Haberstroh.

Königsberg.

Sehr strenge beobachtet, kan ich erst jezt Ihnen meine traurigen Umstände melden. Sie, bester Freund, sind der einzige Mensch in der

*) So hies diese Ueberschrift in der ersten Ausgabe. Sie gilt jezt nur, in sofern sie mir Anlas giebt, den Kunstrichter zurecht zu weisen. In dieser neuen Ausgabe nämlich sind ungleich mehr Citationen, als in der Ersten. Noch mehr also, als damals, wird er mich beschuldigen, „Belesenheit gezeigt zu haben." — Was über, in, und unter meinem Text aus fremden Sprachen angeführt ist, das steht aus folgenden Ursachen. Ich erfahre, daß viele Schüler mein Buch lesen, noch mehr Studenten, Kandidaten und was dem anhängig ist, (als da sind: Hofmeister, Sekretairgens, Sekretairs, Auskultatoren Referendarii, Aiden, Kanzellisten, Kopisten, und dergl.) und noch mehr junge Ehmänner. Viel Dank dafür! denn Boileaus Ausspruch ist schreklich:

Il est facheux hélas! de se voir sans lecteurs! *)

Aber — wie lesen mich die Herren? Ach! so — wenigstens oft — so, wie die Frau *räthin Gellerts Fabeln las, das heist, ohn auf die Lehre, (Moral,) welche drin liegt, zu merken. Meine Herren! das ist Zeitverderb; es giebt ja lustigere, reichhaltigere Schriften!

*) Epitre I.

der Welt, dem ich ein wahres Mitleiden gegen mich zutraue. Empfände ich nicht, wie sehr es Ihnen misfallen mus, daß ich dann und wann in Ausdrüken, die nicht genug gewogen waren, von meiner Mutter geredet habe: so würde ich mich überreden, daß Sie bei meiner Mutter sich meiner annehmen werden. Möchte doch das Ihnen Genugthuung geben, daß mein Herz alle diese übereilten Ausdrüke sehr reuvoll misbilligt! — eh

 ich

ten! Gelehrte heissen Sie nun einmal. Irgendein Frauenzimmer wird, mein Buch in der Hand, Sie fragen: „Was heist denn hier das Lateinische wieder?“ Wollen Sie da nicht auf der Verlegenheit ertappt werden: so präpariren Sie sich hübsch; exponiren Sie sich die lateinischen und andre Stellen durch; und dann trten Sie, wenn Sie Sophiens Reise in der Hand eines Frauenzimmers sehn, keklich näher. — Meine Absicht geht aber nicht dahin, daß Sie dann pralen sollen; das wäre nicht artig — denken Sie doch an des Dichters Frage:

—— —— Vsque adeone
Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc, sciat alter? *)

sondern dahin, daß Sie theils bei Lesung meines Buchs doch „Etwas“ thun sollen; (denn blos lesen, wie Sie Ihren Morgensegen lesen, das ist, glauben Sie mirs, Müssiggang!) theils, daß Sie Geschmak an der Lektür der Alten, welche vielleicht gar nicht mehr, aber doch sehr bestaubt, auf Ihrem Bücherbrett stehn, bekommen sollen; theils, daß Sie, wenn hie und da etwas Schönes in meinem Text steht, nicht gleich ein Aufhebens machen, sondern sehn sollen, daß die Alten das längst gewust,

*) PERS.

und

ich ganz unglüklich ward, waren sie ihm sehr fremd!

Wir gingen, nachdem der Herr von Poufaly sich hatte anmelden lassen, *) sehr spät ins Speisezimmer, weil meine Mutter mit Ankleiden, (und ich ganz in der Stille mit Schreiben an Sie —) beschäftigt war. Meine Mutter lies die Bedienten hinausgehn, schwieg noch lange, und sagte endlich: „du bist wieder verflucht aben„theurlich gekleidet! hast du nicht so viel Lebens„art, dich, wenn Besuche kommen sollen, gehö„rig anzuziehn, wenns auch nicht aus Liebe „für deine Mutter geschieht?“

— Ant-

und besser als ich, es gesagt haben, u. s. w. (Sauer seh ich aus, indem ich dies schreibe; denn ach! das Ante dictum . .!

Dis-je quelque chose assez belle?
L'antiquité toute en cervelle
Me dit: je l'ai dit avant toi!
C'est une plaisante donzelle;
Que ne venoit-elle après moi?
J'aurois dit la chose avant elle.) *)

— Eine zwote Ursache: Ich konte mir nicht helfen: eine Schüssel, welche mir schmekt, schiebe ich gegen dem Tischnachbar hin — doch das hat Papa Montagne besser gesagt: Nul plaisir n'a de goust à mon gré sans communication. Il ne me vient pas seulement une gaillarde pensée en l'esprit, qu'il ne me fasche de l'avoir produite seul, et de n'avoir pas à qui l'offrir. — p. 271.

*) DE CAILLY.

*) S. 255.

— Antworten muste ich; und doch konte ich nichts antworten, weil ich es gewiß wuste, ich sei gut, und eben, um ihr zu gefallen, besser, als heute früh, angezogen. Ich sah offenbar . . . aber fern sei es von mir, mich meinem Schmerz zu überlassen . . . Ich bin sehr unglüklich, liebster Herr Pastor!

Meine Mutter erwartete meine Antwort mit der Mine, welche uns im Voraus zeigt, was unsre Antwort, wie die auch seyn möge, würken wird. Ich fühlte eine innre Erkrankung, und legte also, warlich blos aus Sorge für meine Gesundheit, meinen Löffel nieder; „wollen Sie, „liebste Mama, so gütig seyn, mir zu sagen, „welches Kleid ich anziehn soll?“

— Ich merke immer mit der äussersten Behutsamkeit auf den Ton, mit welchem ich spreche; auf unserm Ton beruht, ich weis das gewiß, jeder gute oder widrige Eindruk, den wir Frauenzimmer machen; ich habe sogar, unter der Leitung des Herrn Leff** und meiner Erfahrungen, die Fertigkeit erlangt, über meinen Ton mit der genauesten Richtigkeit selbst urtheilen zu können: *) ich weis also gewiß, daß in meinem Ton jezt zu-

*) Vermutlich, Leserin, können Sie das nicht: aber durfte Ihr Freund, Ihre Freundin es thun? Ich weis, daß in volkreichen Städten, wenn die Gassen eng, folglich die Zimmer dem Geräusch nah sind, das Frauenzimmer sich gewöhnt, sehr laut zu reden: aber dann geschehe es doch (wenn ich bitten darf,) in wirklich deutschen Worten; und ist die Sprache breit-

verläßig nichts war, was mißfallen konte. Gleichwol machte meine Mutter meine Stimme nach, und sagte: „Wollen Sie so gütig seyn, Mademoi„selle, mir künftig jedesmal zu sagen, ob es mir „erlaubt ist, mit Ihnen zu reden oder nicht!“

— Wars möglich, hier Thränen zurükzuhalten? Gleichwol glaubte ich, sie unbemerkt verschlukt zu haben: aber meine Mutter ward sie gewahr: „Friß!“ sagte sie, „oder ich mus meinen „Löffel auch hinschmeissen. Ich seh sehr wol, „warum du mich peinigen must: aber daß der „Fluch so lange dauern solte, das . . . und we„nigstens solls dir nicht ungestraft hingehn.“ *)

— Sie warf schluchzend ihren Löffel hin, und ging ins Nebenzimmer.

Mit überströmendem Herzen ging ich ihr nach. Sie warf die Thür vor mir zu, und rief: „Geh „mir aus den Augen, und kleid dich an.“

— Halbträumend ging ich nun hin, lies mich aufs neu, und so gut wie möglich, frisiren, und legte meine besten Kleidungsstüke an.

Meine Mutter lies, als ich eben fertig war, mich rufen, und sah mit mütterlichem Wolgefallen mich an. Schon lange hatte ich dies Glük nicht

so . . . fast möchte ich sagen: „so schweige man lieber!“

„Aber wenn mir nun der Schnabel so (breit) „gewachsen ist?“ —

Ei, welcher Gesittete spricht denn so, wie der Schnabel ihm wuchs?

*) Wir glauben, daß diese abgebrochnen Worte sich auf die Anekdote I. Thl. S. 323. beziehn.

nicht gehabt. Es drang in meine Seele. Ich sank vor ihr nieder. „Engel vom Kinde," sagte sie mit Entzükung, „konteſt du, du Engel, beſtimmt „seyn, für mich eine Furie zu werden?"

„Mama," rief ich, „o Mama! hilft Gott mir „dieſen Tag überſtehn; niemals, ich hoffe es zu „seiner Barmherzigkeit, niemals werde ich dann „Ihnen wieder Kummer machen."

— Sie küßte mich voll mütterlicher Leidenschaft. — Nicht, als nähme ich Theil, sondern um Ihnen eine vollſtändige Erzählung zu geben, schreibe ich hier hin, was sie sagte: „Ich schäme „mich vor dir, mein Töchtergen," sagte sie; „dein „Herz iſt so schön, wie deine Geſtalt! das iſt ein „Geſchenk von oben: mir, der Mutter, gehört „nichts davon. Du biſt Königsbergs Krone: *) „nun, so sei denn freundlich gegen Herrn von „Poufaly."

„Gewiß, Mama, das werde ich seyn: aber, „theurſte Mutter! Mutter, die ich mehr als mein „Leben liebe, mehr kan ich nicht seyn; fodern „Sie, wenn Sie Erbarmen gegen ihr Kind haben, „fodern Sie nicht mehr!"

— Ich fühlte, daß ihre Hände unter meinen Küſſen erkalteten. „Was heiſt das?" schrie sie, und ſtieß mich weg.

*) Haec tibi contulerunt coeleſtia munera diui,
Haec tibi ne matrem forte dediſſe putes.
Non humani ſunt partus talia dona:
Iſta decem menſes non peperere bona.
Gloria Romanis vna tu es rara puellis.

— Ich warf mich wieder hin: „Es mus doch „einmal gesagt werden," rief ich, indem ich schmerzlich ermattete, „ich kan nicht Frau von „Poufaly werden."

— Sie antwortete nichts.

Ich fühlte an meinen kalten Lippen, daß ihre Hände wieder warm wurden.

Ich wagte, sie anzubliken.

Sie bis die Lippen zusammen: „du weist nicht, „daß das Versprechen, mich niemals wieder zu „beleidigen, eine grosse Wahrheit war. Wann „Herr von Poufaly wird gegangen seyn, dann „werde ich dich in den Stand sezen, dein Wort „zu halten."

— Ihr Ton war so wenig fest, und so spöttisch, daß ich vom Sinn dieser Worte nichts gewisses bemerken konte. Sie trat ans Klavier, und spielte einen englischen Tanz, konte ihn aber nicht vollenden, und ging an den Tisch, wo sie mit starkem Zittern, welches ich eher eine Verzukung nennen möchte, ein Glas Wasser austrank. Und dann, als sie meine, gewiß sehr verborgnen, Thränen sah, sprang sie auf mich zu, und sagte, mit aufgehobnem Arm: „Ich werde dir die Thrä„nenquellen auf einmal öfnen, damit des Heu„lens ein Ende werde." — Ach! Heulen erlaubte „ich mir wol nie: und ein sanftes Weinen? Sa„gen Sie mir, ob das Troz seyn, ob das beleidigen kan? — Ich bin völlig so hülflos, wie ich irgendwo eine Beschreibung des Elends gelesen ha-

be

be = = = *) Ich besinne mich in meinem Kummer nicht drauf. Lassen Sie mich nur weiter erzählen — Jezt, und mehr zu unglüklicher Zeit konte es wol nicht geschehn? kam Herrn von Poufaly Kutsche.

Fortsezung,

wo keiner unsrer Leser mit dem Herrn von Poufaly tauschen möchte.

Ich entfernte mich, um, wo nicht die Lage meines Herzens, doch wenigstens die meiner Gesichtszüge wieder in Ordnung zu bringen. Meine Mutter hatte Herrn von Poufaly kaum hineingeführt, als sie mir nachkam, und mich beim Arm ins Zimmer hineinreissen wolte. „Mama," sagte ich, (und ich konte es nicht lassen, so zu sprechen; ich empfand gar zu sehr, daß sie über die Grenzen der mütterlichen Gewalt schritt, und daß ich mei-

*) Hier ist eine Lüke. Vielleicht hatte Julchen in der Uebersezung diese Stelle gelesen:

—— —— Tacitique sepultos
Suspirant gemitus; indignarique verentur.

Oder diese:

Nam miseris nec flere quidem, aut lenire dolores
Colloquiis impune licet.

Oder diese im Original:

„Ein Leiden, das man unterdrüket,
„vermehrt nur den geheimen Schmerz;
„und jede Thräne, die erstiket,
„gräbt blutig sich in unser Herz."

meiner Weigerung Stärke geben muste:) „Ma„ma, wir würden sehr lächerlich werden, wenn „ich einem Menschen hingestossen werden solte, „welchem, so wahr ich Ihre Tochter bin, ich nie „übergeben werden will."

— Dies sezte sie so ganz aus ihrer Fassung, daß sie nichts weiter als das sagen konte: „Ich „befehle dir, daß du wenigstens in einer Viertel„stunde kommen sollst."

— Ich antwortete ihr, daß ich ihren Befehlen, wenn die Natur sie dazu berechtigte, immer eben so gehorsam seyn würde, als denjenigen, welche sie aus Liebe mir gäbe.

Wie ich allein war, fing ich an zu überlegen, — nicht was ich zu thun hätte: denn das war unwiderruflich beschlossen; sondern wie ich das thun wolte? Ich merkte, daß ein fortgesezter Nachdenken in meine schon lange gewöhnliche Schwermuth mich stürzte, und hielt für rathsamer, um die Sache auf einmal entscheiden zu können,) mit der ganzen Hize, die noch in meinem Blut war, in den Saal zu gehn.

Meine Verbeugung und alles war freundlich; denn ich habe nichts wider Herrn von Pousaly, und halte es für kindisch und grob, einen Unschuldigen den geringsten Theil unsrer Unzufriedenheit, solte es auch nur durch die Biegung der Aussprache eines einzigen Worts seyn, merken zu lassen.

Wie ich schon sehr verlegen war, auf welche Art ich diese schwere Rolle ganz machen solte, wolte

ein

ein günstiger Zufall, daß die Magd im Vorzimmer den Porcellaintisch umwerfen muste. Meine Mutter sprang auf; und ich nahm dieser Zwischenzeit wahr, aufzustehn und, so gesammlet, wie ich immer konte, dem Herrn von Pousaly zu sagen: „Unterbrechen Sie mich nicht. Ich werde Ihnen so begegnen, wie ein Mensch, der so gütige Absichten „gegen mich hat, es verdient: aber es ist mein unwandelbarer Entschlus, die Erfüllung dieser Ihrer „Absicht zu verhindern. Geben Sie alle Erwartungen auf; ich mus den Nachdruk häufen; ich kan „nicht, werde nicht, und will nicht die Ihrige werden.“ — Weil meine Mutter noch nicht kam, sezte ich hinzu: „Es kränkt mich unaussprechlich, Ihnen Dinge so rund heraus sagen „zu müssen, welche auch die Elendste meines Geschlechts nicht ohne Schonung sagen würde: „aber ich muste, — glauben Sie mir das, — „ich muste allen Zweideutigkeiten zuvorkommen; „die Zeit ist so kostb. . .“

„Und Herr Schulz?“ sagte er, nachdem er zwanzigmal versucht hatte, mich zu unterbrechen. *) Er bis die Zähne zusammen, indem er dies sagte.

„Herr Schulz,“ sagte ich schnell, „ist nicht werth, „von einem Mann genannt zu werden, gegen welchen ich die tiefste Ehrfurcht . . .“

„Möchte sie,“ schrie er, „in der tiefsten Hölle „seyn, diese tiefe Ehrfurcht, hinter welcher . . . ich „weis, Mademoiselle, daß mein Adel Ihnen im „Wege

*) — — Ter inutilis haesit,
Lingua, ter in primo destitit ore sonus. OV.

„Wege steht . . . ich weis, daß dies die Schwär„merei des Sonderlings in Haberstroh ist . . „ich werde“ (er wolte, aber konte nicht, seinen Ton mässigen) „Mittel finden, dem System des Hrn. „Gros soviel Entkräftends entgegen zu sezen . . .“

— Ich glaube, daß Drohungen, welche in eines Frauenzimmers Gegenwart ausgestossen werden, gar nichts sagen. Ohn also auf diese zu antworten, sagte ich, und fühlte, daß es Wahrheit war: „Es steht jezt bei Ihnen, wie meine Mutter mir „begegnen soll.“

— Er hatte, so aufgebracht er war, soviel männliche Stärke, daß er sagte: „Verlassen Sie „sich auf mich. Kommen Sie: wenn Sie jezt „spielen können,“ indem er eine Geige ergriff, und mich an den Flügel führte.

Fortsezung.

Das Mutterherz schließt sich zu.

Zum Glük stimmte die Geige, und wir spielten schon ganz rasch, als meine Mutter ins Zimmer trat. Natur und Kunst sind sonst so sehr verschieden: aber es glükte uns, vollkommen so heiter zu thun, als meine Mutter in der That es war. — Unglüklicher Weise lies meine Mutter den Lombretisch bringen, und hier verrieth sich Herr von Poufaly durch ein sehr zerstreutes Spiel. Er sagte mir jedoch tausend schöne Sachen,

chen, und nahm Abschied, zwar früh, aber doch nicht so früh, wie ich vermutet hatte.

Ich flog in meine Stube, mich auszukleiden. Meine Mutter kam mir nach. „Glaub nicht," sagte sie sehr heftig, „daß ich so schwach bin, ein „solches Theaterstük nicht beurtheilen zu können. „Augenbliklich sag mir, was vorgefallen ist."

„Ich seh, liebste Mama, Zorn in Ihren Au„gen: können Sie meinen allerlebhaftesten Dank „noch annehmen?"

„Nun?"

— Ich küßte ihre Hände: „Gott belohne Sie „dafür, daß Sie in dieses Menschen Gegenwart „meiner so mütterlich geschont haben. Nun über„lassen Sie, wenigstens bis Sie sich besänftigt „haben, mich meinem Herzen; ich bin durch die „Empfindung des Elends: Ihnen zu misfallen, „für heute genug gestraft. Ich habe dem Herrn „von Poufaly alles gesagt, was ich Ihnen selbst „heute gesagt habe."

— Sie trat zurük, sezte beide Hände in die Seite, sah mich lange an, und sagte dann: „Du „bists nicht werth . . . bleib hier, — und er„wart, und solte es Jahre lang währen, in „deinem Zimmer erwart meine Befehle"

— Und nun warf sie die Thür zu.

Sie ist noch verschlossen — zwar bleibt mirs erlaubt, Luft zu schöpfen: aber die Citronenbäume vor meinen Fenstern sind weggenommen! Und sie waren mir so werth! der alte Le-Vayer fällt mir hier ein: „Wir binden uns," so ungefähr sagt er:

„an

„an Gegenstände, die uns umgeben, ich seh „nicht gern, daß man einen alten Pfal aus„hebt, welchen ich auf seiner Stelle zu sehn „lange gewohnt war."

Auch sogar mein Häusling ist weggenommen! Ich glaube, daß ich meines Theils, auch dem Strafbarsten eine Freude nicht nehmen würde, wenigstens die nicht, welche er ohne mein Zuthun genos. — Ich wünsche nichts so herzlich, als daß nur meine Geduld stark genug sei! Ich weis die Pflichten gegen eine Mutter: aber diejenigen, gegen eine so harte Mutter — ach! wie werde ich die lernen?

Ich komme mit bittern Thränen wieder: Man hat mir meinen Häusling wiedergebracht. Die Magd hat sein Gebauer gereinigt, und vergessen, es wieder hinzuhängen. Wie unerträglich ists mir, meiner Mutter Unrecht gethan zu haben! Kans nicht mit den Citronenbäumen beiläufig eben die Bewandnis haben? vielleicht musten sie in dieser Jahrszeit aus der freien Luft weggebracht werden? Wann werde ich doch so weit kommen, mein Leiden nicht durch so sündliche Schwermuth drükender zu machen, als es ist? Wird nicht nach eben diesem Maas meine Prüfungszeit verlängert werden müssen?

Sie ist viel schwerer geworden, diese Prüfungszeit — in einem Augenblik ist sie es geworden. Papier, Dinte, und — mein Klavier, sind mir jezt genommen. Dieses Tröpfgen Dinte, das noch

in meiner Feder hing, ist, nur weil mans nicht sah, mir gelas*)

— — —

(Dies war mit Bleifeder geschrieben.)

Nein, sie ist zu Ende, diese schwere Prüfung! Mein Oheim liegt in Pillau! vielleicht (wie ich aus der Abwesenheit meiner Mutter schliesse,) schon gar am Baum. **) Möchte doch Sophie auch da seyn! ***)

CCIV. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 52. Br.)

Ad id sibi neque opes deesse, animum etiam superesse.

LIV.

An Hrn. M. Kübbuts.

Ich habe Sie nie unedel gefunden. Von Ihrer Seite darf ich also gar nichts fürchten. Durch diesen Brief trete ich Ihnen näher, als irgendein andres Frauenzimmer thun würde. Es persönlich zu thun, das konte ich denn doch nicht von mir gewinnen. Die Natur des Weibs kan ohne Verleugnungen, vor welchen ein gesundes Herz zurük-

*) „gelassen worden" wolte sie sagen; man sieht an der Blässe der lezten Buchstaben in der Urschrift, daß ihre Feder hier troken geworden war.

**) Auf dem Pregelfluß, nah an der Stadt.

***) Herrn Puf lezter Brief war noch nicht in Königsberg. S. 311.

zurükbebt, nie die Natur des Manns werden. Sie wären undankbar, Sie wären also nicht der Mann, der Sie sind, wenn Sie, im Fall irgendetwas in diesem Briefe Ihnen misfällt, säumen wolten, ihn, versiegelt, in meine Hände zurükzugeben. Das ists, was ich mit einer Standhaftigkeit erwarten will, welche nicht meinem Stolz, auch wie ich hoffe, nicht einmal meiner Liebe, etwas kosten wird. Ueberdenken Sie jezt, mein theuerster Freund, wie ich von jeher gegen Sie stand. Erinnern Sie sich, wie ich mit schwesterlicher Treu Sie gepflegt habe. Fern sei es, daß ich Wolthaten Ihnen vorwerfen wolte: aber diese Erinnerungen mus ich in Ihnen zurükrufen, sonst würde Ihr Herz überrascht werden; und weh dem, der in Ihrer jezigen Lage auf irgendeine Art Sie überfallen wolte. Ich weis, daß ich hier bei einer der kizlichsten Stellen meines Briefs bin. Dafür bin ich sicher, daß ich bei einer mündlichen Unterredung nicht jenen herzgreifenden Ton, nicht die zukenden Augen zeigen würde, welche nur zu oft den, der was empfangen hat, untröstlich machen. *) Aber im Briefe von ehmaligen Erweisungen der Freundschaft zu reden, das ist ein gefährlichs Beginnen. Doch ich berufe mich auf mein Herz; und beleidigt diese Stelle Sie; so bin ich werth, das als eine Ersezung mir aufdringen zu lassen, daß Sie mirs vergeben, Wolthaten Ihnen

*) Plerique sunt, qui beneficia asperitate verborum et supercilio in odium adducunt, eo sermone vsi, ea superbia, vt impetrasse poeniteat.

nen erwiesen zu haben. *) Erinnern Sie sich also, wie ich an Ihrem Krankenbett gewacht, wie ich unermüdet Ihr Herz getröstet, wie ich durch geduldigs Ausharren oft das Bekentnis von Ihnen erzwungen habe, man könne in der allergewissenhaftsten Sorgfalt nicht weiter gehn, als ich ging, immer bekümmert nicht ungleich mehr thun zu können. Das alles war nicht Freundschaft; denn wie konte es? ich kannte Sie ja nicht; ich hatte Sie ja nie gesund gesehn. Es war Mitleiden: aber es ward Freundschaft. Ich sah Sie genesen, ich sah Sie, über alle Erwartung vollkommen, wiederhergestellt. Merken Sie nun auf zween Umstände: der eine: Sie wurden dankbar; Sie wurdens auf die allereinnehmendste Art. Der zweite: ich war im steigenden Mitleiden erfinderisch geworden, Ihnen Guts zu thun; so hatte also eine Fülle von Wonne in meinem Herzen sich gehäuft. Können Sie: so sagen Sie, was aus diesen beiden Umständen entstehn muste? Liebe entstand. Daß ich keine Thörin bin, weis ich, wie ich weis, welch Alter ich habe. Aber, gleich dem erfahrungslosesten Mädgen, unterlag ich einer Liebe, die mir zu mächtig ward; einer Liebe, welcher Sie neue Stärke gaben, so oft Sie mir sagten, ich hätte sehr viel für Sie gethan. Ob Sie Erwartungen in mir erregen wolten, weis ich nicht; aber sie sind da; und Ihr Stillschweigen läßt sie unbefriedigt, kan aber nicht sie heben.

*) Satis aduersus illum gratus est, si quis beneficio eius ignoscit. Ebend.

Ich lasse diesen Brief bis zu einer der wenigen Stunden liegen, in welchen Sie noch einige Gesundheit zu haben scheinen. Diejenige, in welcher Sie ihn erbrechen, ist deren gewiß eine. Ich kan nicht zugeben, daß Sie im Leiden untergehn sollen. Sie mögen zum Leben oder zum langsamen Vergehn bestimmt seyn, so opfert Ihnen mit ganz gesammelter Ueberlegung, und giebt Ihnen mit Freuden Hand und Herz.

Ihre treuste

Amelie, Wittwe Bürger.

Mein Bruder weis hievon nichts. Aber daß er sehnlich gewünscht hat, Sie und mich vereinigt zu sehn, das müssen Sie gemerkt haben. Von meinem Glüksstande habe ich hier nichts gesagt; er ist bekannt.

CCV. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 53. Br.)

Sehr psychologisch oder physiologisch (denn unsern mehrsten Leserinnen liegt doch nichts dran, wie das — ungelesne — Wort eigentlich klingt).

Sophie an die Wittwe E. zu Memel.

An Bort des Herrn Puf VanVlieten.

Unsre Henriette L* hat diese Einlage bereitgehabt, und noch gestern Abend sie ergänzt. *) Ich bin unendlich erfreut, daß diese kluge Freundin

*) Wir lassen sie weg; sie war ein Auszug aus Sophiens Geschichte.

dinn alle meine Noth Ihnen verschwiegen, und so sehr künstlich Sie beruhigt hat. Zu dem, was sie schreibt, darf ich nur noch wenige Worte hinzusezen. — Sobald ich aus dem Walde in die Schanze gebracht wurde,*) stellte man ein Freudenfest an; bei welchem es so zügellos zuging, daß vor toller Ermüdung, und vor Freuden ein Schiff erhalten zu haben, alles bald einschlief. Mein Herz war in einer sehr gefährlichen Stellung. Ich suchte mir selbst dadurch zu entgehn, daß ich, so kalt die Nacht auch war, an Henrietten schrieb: aber mein Brief war kaum zu Ende, als ich eine so trozige Härte in mir empfand, die, ich weis nicht was? gewürkt haben würde, wenn nicht mein Kosak mich unterbrochen, und den Theerbrenner zu mir geführt hätte, der mich sprechen wolte, der aber acht Groschen, die er, um ihn dazu zu bewegen, ihm anbot, ihm durchaus nicht aufdringen konte. — (Ich mus es hier sagen, aus Furcht, es hernach zu vergessen. Ich stellte, wie ich aus Elbingen abgehn wolte, diesem Kosaken mit Hülfe eines Dollmetschers vor, daß er in Königsberg nicht sicher seyn werde. Der Mann weinte untröstlich, daß er mich verlassen solte. Ich rieth ihm, nach Danzig zu gehn, und gab ihm etwas, um da eine Zeitlang leben zu können. Nicht dies sondern mein ausdrüklicher Befehl, er solle und müsse dahin gehn, ein Befehl, den er aus meinem Munde hören wolte, beruhigte ihn, zumal da ich hinzusezte, ich würde, als einen Leibeignen (denn dies foderte er) ihn zu mir zu nehmen, wenn

*) S. 263. f. f.

ich Sicherheit für ihn haben würde. Herr Puf troknete seine Augen ab — o welch ein Vorzug ists, den der Mensch vor allen Geschöpfen hat, weinen und so weinen zu können, wie hier Herr Puf! Er bedung ihm eine Stelle auf einem kleinen Fahrzeuge, welches Herr L* eben nach Danzig absandte, und gab ihm heimlich nicht nur eine Anweisung an Herrn Korus, sondern noch 15 Louisd'or. Ich empfinde, wenn ich an diesen Kosaken denke, daß die Dankbarkeit zur feinsten Art der Wollust gehört, und mich verlangt, diesen Menschen bald wieder um mich zu haben. —) Jezt komme ich wieder zur Geschichte.

Der Theerbrenner kam, und fiel weinend zu meinen Füssen hin. „Ich habe den Herrn wieder gespro„chen," *) sagte er, „und weis jezt, was Ihnen be„vorsteht. Mein Weib kan sich nicht trösten, daß es „Ihnen mislungen ist. Sie haben uns ein Haufen „Geld um nichts und wieder nichts gegeben: ich „gebe Ihnen das hier wieder, was uns übrig blieb, „als wir einen Theil im Walde hinwerfen musten. „Sie werden es brauchen. Ich bitte Sie herzlich, „nehmen Sie es an. Es drükt uns auf dem Herzen. „Ich hätte es wol dem Herrn da gegeben: aber wir „wusten nicht, ob Sie es denn auch gewiß kriegen „würden."

— Wie gern hätte ich diesem Menschen mit noch einmal so viel Geld die Freude bezahlt, so sanft gerührt zu werden, zu einer Zeit, da ichs am wenigsten erwartete! Durch die Versicherung: ich habe auf jeden Fall Geld genug, bewog ich ihn

*) Des Herrn Leff ** Sekretair.

ihn, dies Geld zu behalten. Hier warf er sich nochmals nieder, und betete so eifrig, Gott möchte mich retten, daß ich die Erschütterung meines Herzens kaum ausstehn konte.

Mit so gewaltiger Empfindung ging ich zu Schiff. Er stellte sich am Ufer hin, und bettelte, nur um einen Vorwand zu haben, und mich abfahren zu sehn. Ich gab meinem Kosaken einen Dukaten; er verstand mich sogleich, und gab ihn im Einsteigen ins Boot diesem vortreflichen Menschen. Theurste Mutter, was wirds in jenem Leben seyn, wenn wir diejenigen Rechtschafnen kennen werden, die hier nicht bekannt werden konten!

Und wie werde ich mich dann vor diesem Mann schämen müssen! so sehr er mein Herz gestärkt hatte: so plözlich verlor es alle seine Hofnung, als ich vom Schiffsvolk hörte, das Schiff sei in der That nach Stolp bestimmt! Ists möglich, die Ausbrüche des Unglaubens zu vergessen: so wünsche ich, daß dieser Tag bald aus meinem Gedächtnis verlöscht werde! Ich fürchtete mich vor meinem eignen Herzen; ich beschäftigte mich mit Lesen im Tacitus, und fiel auf lauter Erzählungen, die in die Geschichte der römischen Tirannei gehören. Dann suchte ich die göttlichen Strafen über diejenigen Böswichter, welche ich jezt kennen gelernt hatte, auf: und fand, daß der Unterdrüker fast immer glüklich, oder wenigstens nie nach dem Maas des gestifteten Schadens unglüklich war. Wie sehr hätte dies mein Herz zur Betrachtung der Ewigkeit hinreissen können! wars nicht natürlich, auf die Gewißheit

einer künftigen Einrichtung der Welt zu schliessen, da in der gegenwärtigen fast alles nur Anlage ist? und doch sank ich in die unmenschliche Härte hin... doch ich fühle, daß ich diesen heillosen Zustand nicht beschreiben mus. . . Genug ich sas da, schlug mein Buch zu, und sah entweder gedankenlos, oder nur dieses einzigen Gedankens fähig, aufs Meer: „Auf „dieser ganzen Fläche weis kein Mensch so genau „als ich, daß das Leben ein Fluch ist."

Zulezt glaubte ich Land zu sehn: und nun beschlos ich, mich ins Meer zu stürzen.

Nicht sowol der Schiffsjunge hinderte mich hieran, der mich gar nicht aus den Augen lies, als vielmehr die Gewalt, mit welcher meine ganze Natur einer jeden Bewegung, aufzustehn, auch dem kleinsten Zurükziehn meines Fusses, sich widersezte. Gewiß, wir bedurften keines Verbots des Selbstmords! die Natur selbst ist die stärkste Beschüzerin eines jeden Lebens. Ist diese schüzende Gewalt von der Seele abhängig? Sie sei es oder nicht: so ist soviel gewiß, daß der Selbstmord nur in der alleräusserſten Muthlosigkeit begangen werden kan; denn, wenigstens meiner Erfahrung nach, dünkt mich, daß ich bei Ausführung eines muthigen Entschlusses gar nichts Widerstrebendes in der Maschine meines Körpers, sondern im Gegentheil alle seine Kräfte in schneller Bereitwilligkeit antreffe. Gleich meine lezte Erfahrung beweist das; das Einsteigen in den holen Baum, das Entweichen aus demselben, die Bezwingung meines Durſts, das Erdrüken meines Hunds — alles dies kostete mich nur einen Entschlus; (ich

ent-

entsinne mich auch, daß Herr Leſſ** einſt ſagte, der Muth ſei eigentlich „ein glüklichs Gefühl der „geſpannten Kräfte des Körpers;“) dagegen koſtete es mich drei oder vier Verſuche, aufzuſtehn, als ich mich erſäufen wolte — Verſuche, welche einer Verſtümmelten nicht hätten ſchwerer werden können.*)

Endlich konte ich aufſtehn. Nicht als hätte ich meine widerſtrebende Natur bezwungen; ſondern in einer finſtern, faſt entſelenden, Traurigkeit, ward ich auf einmal einer unmerklich entſtandnen Erſchlaffung meiner Glieder gewahr. Sie war mit einer betäubten Empfindung des Gemüths verbunden, welche vielleicht mit dem Ohnmächtigwerden Aenlichkeit hat: und ſo hob ich (ohn einen Trieb dazu zu merken, wenigſtens ſo unwillkührlich, daß ich auſſer Stande bin, die Schwäche oder Stärke eines ſolchen Triebs angeben zu können,) von meinem Siz mich auf — und nun redete der Schiffsjunge mich an.

In dieſem Augenblik drang eine mächtige Liebe zum Leben ſo plözlich durch alle meine Empfindungen, daß mein, bis dahin betäubtes Herz ſogar die Fähigkeit bekam, gewahr zu werden, daß ich durch

*) In einem der vorigen Bände empfahl ich die beſte Schrift über den Selbſtmord. Ich ſtellte die ganze Verachtung mir vor, mit welcher die Ueberklugen das Buch, weil ein Geiſtlicher es ſchrieb, verwerfen würden: aber das auch ein Unterkluger ſich ſo geberden würde, vermutete ich nicht — und nun ſeh mans in der Gazette, univerſelle aux Deuxponts, 1777 No. 730. 731?

ein so grosses Vertrauen auf diesen Menschen, der mich retten solte, Gott abgöttisch entehrte. Ich empfand bei dieser Entdekung einen Schmerz, welcher wenn ich so sagen kan, mit der Sinnlichkeit nichts gemein hatte, welcher freilig bei der unerwarteten Erscheinung der Herren Puf und Malgre' sich verlor. . . . Gleichwol ists auch möglich, daß eben dieser Schmerz hauptsächlich deswegen mich überfallen muste, damit die jälinge Freude mich gerettet zu sehn, meiner Gesundheit nicht schaden solte.

Fortsezung.

Solte der geneigte Leser auch in Absicht des Charakters unsrer Sophie sich geirrt haben?

Ich will hier viel übergehn, um Ihnen das erklären zu können, was zu meiner grossen Beschämung, Henriette vom Stande meines Herzens Ihnen geschrieben hat, nachdem mein dringendstes Bitten sie nicht bewegen konte, es Ihnen zu verschweigen. Es ist wahr, daß des Herrn Puf Familie die geltendsten Ansprüche auf mich hat. Es ist noch unläugbarer wahr, daß Er selbst mit allem Recht erwarten — daß er sogar fodern kan, daß ich mein Schikſal nun mit dem seinigen verbinde. Ich gebe überdem zu, daß ich seine versprochne Braut bin; obwol ich schwach genug war, Herrn Gros und meiner Henriette dies läugnen zu wollen. Ich gesteh endlich, daß ich Herrn Puf so herzlich gesucht habe, wie ein so vortreflicher Mann geliebt — gesucht — zu werden verdient. Aber theurste Mut-

ter

ter, Herr Leff** liebt mich; und ich hörte nur deswegen auf, ihn zu lieben, weil ich an seiner Liebe zweifelte. Ich war wahrhaftig frei, als ich dem Herrn Puf mich versprach. Ein einzigs Blat*) sezte mein Herz in eine von Grund aus veränderte Stellung = = = = und des Herrn Leff** nachmalige Bemühungen, mich aus des Traytor und der Jgfr Pahl Händen zu retten, thaten das Uebrige. Henriette hat mich, wo nicht unfreundlich, doch mit weniger Mitleiden behandelt, als ich in der That glaube zu verdienen. Gütige Mutter! was habe ich von Ihnen zu erwarten? Werden Sie eine Tochter wieder aufnehmen, die, ich sage das mit Redlichkeit, sich vor sich selbst schämt? Und zu Ihnen mus ich kommen. Jns Vanbergsche Haus kan ich unmöglich wieder gehn, da überdem es scheint, daß die Madame Vanberg nicht nur geizig, sondern auch falsch ist. Mein geliebter Herr P. Gros ist, wie Henriette mir sagt, Wittwer, und also ist auch sein Haus mir verschlossen. Finde ich die Frau Majorin von F. nicht mehr in Königsberg, oder bedeutet die geheimnisvolle Verschwiegenheit etwas traurigs, welche Henriette in Absicht auf diese Dame so hartnäkig beobachtet: was soll ich dann anfangen? Ich schäze Herrn Puf viel zu aufrichtig, als daß ich, wenn auch der Wolstand das sonst erlaubte, ihm entzwischen, und gerade nach Memel gehn solte, welches ohnhin unmöglich ist, da meine Sachen und mein Geld noch in Herrn Korns Händen sind.

Ich

*) Sie beschreibt hier dasjenige, was der LVII. Brief S. 334. III. Theil enthält.

Ich siegle dies in Pillau, auf derselben Stelle, wo das eigentliche Unglük meines Lebens sich anfing! *) Während dieser Reise hat des Herrn Puf stille Betrübnis mein Herz gepreßt; ich habe in der Zeit mehr als jemals gefühlt, daß Herr Leff** mich höchstunglüklich gemacht hat; ich weis nicht, wo und wann ich ihn wiedersehen werde; ich kan dem gewaltigen Eindruk nicht widerstehn, den des Herrn Puf treue und bescheidne Liebe auf mich macht: gleichwol istis unmöglich, ja, es ist schlechthin unmöglich, daß ich Herrn Leff** vergessen könte. Ich habe (und wie ich glaube, lange und ernsthaft genug) der Liebe zu Herrn Leff** widerstrebt: aber sie beruht, wo nicht auf dem Verlangen, mich in seinen Augen rechtfertigen, und ihm mehr Reinigkeit des Herzens und der Sitten zu zeigen, als er sonst mir zutrauen könte, doch wenigstens auf der Empfindung seines Werths. Allerdings komt hiezu das Nachtheilige für Herrn Puf, welches bei einer, freilig unwillkührlichen, Vergleichung zwischen ihm und Herrn Leff** meine Empfindung trifft; denn in der That, der Mann für sich ist vortreflich, nicht blos von Seiten des unvergleichlichen Herzens, sondern auch der einnehmenden, so ausserordentlich empfehlenden Figur, und des Glüks. Aber ist je etwas mir peinlich gewesen: so istis das, daß Herr Leff** sich nicht erklärt. — Doch betrug ich mich nicht in Danzig als eine Närrin? und mus er nicht glauben, daß ein Dienst von so grossem Werth,

durch

*) S. 332. III. Thl.

durch welchen Herr Puf mein Leben und meine Ehre gerettet hat, alles für diesen entschieden haben mus? obwol er selbst davon nichts wissen will. „Was soll ich," sagte er gelegentlich, „mit Ihrem „Dank machen? Soll meine Hülfe das Beste gewesen seyn, was ich thun kan?" *) — O gewiß, ich müste, ich könte Herrn Puf lieben; ich kans kaum vor dem Richterstul der Liebe, und also gewiß niemals vor dem der Vernunft, verantworten, daß ich aufgehört habe, ihn zu lieben: aber Herr Leß** hat meine Neigung so ganz hingenommen, daß nichts mehr in meiner Gewalt ist, und ich gewiß bin, von ihm eben so herzlich geliebt zu werden.

Das ist fest beschlossen, daß ich ins Vanbergsche Haus nicht eintreten will.

Da! ein Wagen — und die Madame Vanberg. Das ist so fürchterlich für mich, daß ich es nicht vermuten wolte, wie wahrscheinlich mirs auch werden muste, weil der Kornelis in Elbing schon verschwand. In dieser äussersten Verlegenheit . . .

*) Nec moueor quod te iuui portuque locoque.
Debuit hoc meriti summa fuisse mei?
OV.

CCVI. Brief.

(Org: Ausg. 5. Thl. 54. Br.)

Welcher nicht viel entscheidet.

Herr P. Gros an Julchen zu Königsberg.

Haberstroh.

Mit Empfindungen, die Sie erwarten konten, aber auch mit Erstaunen über Ihr Verfahren, habe ich Ihr rührendes Schreiben *) gelesen! Sie sind schon gewohnt, mich so zu finden, wie ich heute seyn mus: als einen Bruder! Ich habe Ihnen im lezten Briefe **) meine Verwunderung über die plözliche Wendung gezeigt, die Ihr Herz wider den Herrn von Poufaly gekehrt hat. Sie haben weder damals noch heute diese Erscheinung mir erklärt: erlauben Sie mir also eine doppelte Muthmassung zu wagen.

Aber lesen Sie auch als Schwester! entfernen Sie allen Verdacht einer blöden Verschweigung an meiner Seite. Sie kennen mich zu genau, als daß Sie glauben könten, ich werde, wie jeder Andre, Ihr Widerstreben gegen Herrn von Poufaly irgendeiner Art des Trozes gegen Ihre Frau Mutter zuschreiben. Das wäre eine leichte Art, diese Erscheinung zu erklären: aber sie hat (wenn ich so vergleichen darf) genau soviel Grund, als die Erklä-

*) CXCVIII. Br. VIII. Thl. S. 239.

**) Wir musten ihn, wie von hier an noch viele andre, weglassen.

klärung einer alten polnischen Handschrift in Krakau, welche die Verfinsterung der Sonne dem Nebel zuschreibt, der aus Sonnensümpfen aufsteigen soll. Indessen, wertheste Freundin, müssen Sie mit äusserster Vorsichtigkeit zu verhüten suchen, daß Niemand, und am wenigsten Ihre Frau Mutter, oder einst Ihr Herr Oheim, Troz bei Ihnen argwohne. — Freilig, Ihr Weinen ist kein Troz. Sie müssen zwar auch die sanftsten Thränen sorgfältig verbergen: aber wenn Ihre Natur darin ungelehriger ist, als Sie es hoften: dann schliessen Sie nur nicht auf eine Verderbnis Ihres Herzens. Eben dadurch zwingt man uns zum Weinen, daß man die Thränen uns verbietet; und überhaupt die Thränen werden durch Härte mehr gereizt, als zurükgehalten. Aber, liebes Julchen, suchen Sie die Einsamkeit, wenn Sie weinen müssen. Der Dichter der Betrübten sagt (wo ich sein Bild aus dem rechten Gesichtspunkt seh): „Das Weinen „hat etwas Wolthuendes: In den Thränen „schwimmen die Schmerzen zusammen, und „giessen sich mit ihnen aus.“ *)

Ihre Widrigkeit gegen Herrn von Poufaly, welchen Sie doch liebten, und mit einem Entschlus

lieb-

*) Hier ist die Stelle des Ovid:

— Est quaedem flere voluptas;
Expletur lacrymis egeriturque dolor.

Wenn aber Herr Gros hier den Dichter nennt: warum nannte er denn nicht auch den Seneca, aus welchem die kurz vorhergehnde Stelle übersezt zu seyn scheint? „Cogit flere, qui non finit. Lacrymae nunquam opprimuntur imperio, sed irritantur.“

liebten, bei welchem kein „Mus," sondern sehr viel freie Willkühr war; (Sie sehn, daß ich mich Ihrer eignen Worte bediene *)) diese Widrigkeit kan aus einem vermeinten Ekel gegen das andre Geschlecht entstanden seyn, welches allerdings in der Person des Hofraths sehr schlecht Ihnen sich empfohlen hat. Ich bedaure mit menschenfreundlichem Herzen jedes Frauenzimmer, welches diesen Ekel zu empfinden glaubt; ich überlasse Ihrer Entscheidung, ob er in einem tugendhaften Herzen möglich ist? ich kan aber mich nicht enthalten, Ihnen zu sagen, daß, insofern als die Liebe uns wesentlich, als sie der Grund des Ehstandes, als sie die Schöpferin der feinsten Freuden des Lebens, sogar der Freuden des sterbenden Greises ist, daß, sage ich, insofern nicht begreiflich ist, wie Gott zulassen könte, daß sie demjenigen, dem er noch Freude gönnt, verekelt werden solte? — Doch ich durfte ja diese Muthmassung nicht so sehr zergliedern: das Wahrscheinliche derselben verschwand doch in der That bei der ersten Untersuchung.

Fortsezung,

welche der Natur der Sache schon näher komt.

Dann bleibt die einzig mögliche Muthmassung .... Zittern Sie nicht, Freundin der Tugend! ist nicht Ihr Herz schon längst gewohnt, Wahrheiten anzunehmen? und ich glaube, meine Muthmassung ist eine Wahrheit.

Und

*) Aus Julchens Brief VIII. Thl. CLXXXV. Br. S. 57.

Und dennoch wünschte ich jezt vor Ihnen zu stehn, um Ihren Blik, diesen Dollmetscher Ihrer schönen Seele, befragen zu können, ob ich weiter reden soll? Wäre die Gefahr, Ihre Mutter allzusehr aufzubringen, nicht so sehr dringend: so würde ich hier schliessen, und von meiner redlichen Freundin im nächsten Briefe eine Zeichnung Ihres ganzen Herzens ganz zuversichtlich erwarten. Aber Ihr Fall ist dringend. Also sei es denn mit brüderlicher Freimüthigkeit gesagt: Sie lieben, bestes Julchen; Sie lieben — nicht mehr den Herrn von Poufaly; denn diese Liebe war nicht ganz willkührlich — sondern Sie lieben einen Andern.

Und diesen Andern müssen Sie nach allen Regeln prüfen, die Sie aus Ihren schönen Kentnissen, aus Ihren Erfahrungen, aus Sophiens unglüklichem Beispiel, — und ich darfs getrost sagen, aus meinen Unterredungen mit Sophien und Ihnen, herausgezogen (und, ich weis es, mit der allergenauesten Sorgfalt, mit dem Forschen eines Herzens, welches der Anwendung des Erkannten so ungemeinfähig ist) herausgezogen haben. Sie müssen, wenn er eher als Sie, seine Gesinnung gezeigt hat, untersuchen, ob die Art, mit welcher er das that, für ihn und für Sie sich schikt, und ob er genau genug Sie kennt, um gewiß zu wissen, in wiefern er durch Sie glüklich werden kan? und daß die Untersuchung seines Werths die Erste seyn mus, das durfte ich Ihnen nicht erst sagen. Machten Sie aber den An-

fang dieser Liebe: so komt zu aenlichen Untersuchungen noch diese wesentliche hinzu: ob er gesezt genug ist, um bei dieser kleinen Abweichung von der Regel, nicht versucht zu werden, sich selbst zuviel, und Ihnen zu wenig zuzutrauen? Aber das sei Ihre erste Frage: „Werde ich die „Einwilligung der Meinigen erhalten können?“ denn das, werthe Freundin, glauben Sie gewiß, daß auch die beste Eh, und wäre sie so schön, wie das Ideal, welches eine Braut sich macht, gar nichts hat, was die verlorne Liebe der Unsrigen ersezen könte; und da die Folgen des Familienhasses so unvermeidlich sind: so komts hiebei auf die Kentnis der Billigkeit oder Unbilligkeit der Unsrigen gar nicht an — eine Wahrheit, welche von sovielen Menschen zu ihrem unwiederbringlichen Schaden von jeher geläugnet wurde. — Wenn Sie mit diesen Untersuchungen fertig, und mit ihrem Resultat zufrieden sind: dann . . . Werden Sie das thun? werden Sie glauben, daß das unumgänglich nöthig ist? — dann, sage ich, nennen Sie Ihrer Mutter, mit Entschlossenheit, aber mit kindlicher Erwartung ihres Ja oder Nein, den Gegenstand Ihrer Wahl; und was dann immer geschеh, das nehmen Sie an, als von Gott; der, von Ihrer Fr. Mutter Erwählte, werde Ihr Gemal, oder es werde es keiner. Es ist weniger Unglük, den Gemal nicht zu haben, welchen man wider der Eltern Willen wählte, und so unverheirathet zu bleiben, als es Glük ist, ihn zu haben. „Ob übrigens

die

die Gewalt der Eltern bis an den Gebrauch der Zwangsmittel reicht, das gehört weniger für die Richtstüle der Menschen überhaupt, als für den Richtstul eines friedliebenden kindlichen Herzens.“ Sie äussern mir die Furcht, daß die Pflichten gegen eine harte Mutter schwerer seyn dürften, als die gegen die Mutter. Ein Weiser des Alterthums sagt: „Sind deine Eltern hart: „so bedenk, daß die Natur dich nicht mit guten „Eltern, sondern mit Eltern verband,“ *) Daß Eltern die verneinende Stimme haben, darüber wird sich kein Kind beklagen, wenn es an eine göttliche Schikung glaubt; und im Grunde kan ein solches Kind auch wol nicht so furchtsam seyn, zu glauben, „die Härte zwingender Eltern „werde weiter gehn, als Gott es erlaubt.“ Ich will Ihnen doch hier eine Stelle eines Ihrem Geschlecht sehr zugethanen Dichters hersezen: „Nur „du, Mädgen, widerstreb einem für dich bestimm„ten Gatten nie. Wie könntest du dem entgegen „streben, welchem du übergeben wurdest, von eben „denjenigen, denen du gehorsam seyn must — von den Eltern! Du bist nicht für dich allein ein Mäd„gen: du bists für die Mutter, für den Vater, „und für dich; kämpf nie gegen Vater und Mut„ter, die mit der Ausstattung, zwei Drittheile die„ses

*) Es scheint, Herr Gros meine diese schöne Stelle, die wir irgendwo gelesen haben: Ἀλλὰ πατὴρ κακός ἐστι. Μήτι ἐν πρὸς ἀγαθὸν πατέρα φύσει ὠκειώθης; ἔκ, ἀλλὰ πρὸς πατέρα.

„ses Eigenthumsrechts an deinen Mädgenstand, „dem Schwiegersohn übergeben.“ *)

Ob Sie den, der Ihre Liebe hat, mir nennen wollen? das mus eine ganz freie Willkühr entscheiden aber das fodre ich als Freund, daß Sie sogleich an mich schreiben, wenn Sie ihn Ihrer Mutter werden genannt haben, oder er selbst sich an Sie gewandt haben wird.

Ich glaubte mich mit der von L*schen Familie so gut auseinander gesezt zu haben, wie immer möglich: aber man macht mir noch so viele Verdrüslichkeiten, daß ich noch nicht seh, wann mirs möglich seyn dürfte, nach Königsberg zu kommen; und selbst dann werde ich wenig frei seyn, weil der lezte Wille meiner Frau mich zu vielen Veranstaltungen verpflichtet, die Zeit erfodern. Ihre Hauptsache sei jezt die Geduld: sie ist das eigentlich Grosse im Betragen eines leidenden Christen. Bewillkommen Sie unsre Sophie; und wenn Sie können: so erforschen Sie die Stellung ihres Herzens gegen Herrn VanVlieten.

N. S.

*) At tu ne pugna cum tali coniuge virgo,
Non aequum est pugnare, pater quem tradidit ipse,
Ipse pater cum matre, quibus parere necesse est.
Virginitas non tota tua est. Ex parte parentum est.
Tertia pars matri data, pars data tertia patri,
Tertia sola tua est. Noli pugnare duobus,
Qui genero sua iura simul cum dote dederunt.
CATUL.

N. S.

Ich habe unter den Papieren meiner Frau einliegenden Zettel gefunden. *) Ich halte es für eine Pflicht, auch des allerfruchtloseſten Menſchen: Unannehmlichkeiten zu vermeiden; und dieſen würde ich mich ausſezen, wenn ich an das Fräulein mich wendete, indem ich weis, daß der Herr Hofrath Schulz ſehr oft in ihrem Hauſe iſt. (Im Vorbeigehn kan ich Ihnen jezt das unedle Verhalten des Brigadier erklären, der mit dem Obriſten S*f zugleich bei Ihnen geweſen iſt: eben er iſt der Vater des Fräuleins, der Beſchüzerin des Hofraths.) — Wolten Sie ſo gütig ſeyn, zu einigen Nachrichten von der Veranlaſſung dieſer Anfrage mir zu helfen? Noch eins: wie komts, daß Ihr Brief vom 12. Sept. (freilig künſtlich genug,) erbrochen war? Es war derjenige, in welchem Sie ſich für Herrn von Poufaly erklären. **)

---

*) Dies war die Anfrage des ruſſiſchen Fräuleins, welche Sophie veranſtaltet hatte, um Herrn Gros Herkommen zu erfahren. Sie ſteht III. Thl. S. 124.

**) CLXXXV. Br. VIII. Thl. S. 48. f.

CCVII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Th. 55. Br.)

Zwote Erscheinung der Officierdame nebst der ersten Einleitung in ihre Geschichte.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg.

Nun bin ich aufs neu unglüklich gewesen, und immer noch weit entfernt, glüklich zu seyn. Diese Nacht, beste Mutter, sei ganz Ihnen gewidmet; denn eine einsame Stunde hat mich gestärkt. Ich bin im Bensonschen Hause; und wäre ich nicht in diesem Hause, so wäre ich im Gefängnis. Aber beruhigen Sie sich, Theurste Mutter: nicht das verdiente Schiksal des General Tschernoy, welches Ihnen bekannt geworden seyn mus, macht mich unglüklich, (wie doch leicht hätte geschehn können,) sondern die Frau Majorin selbst ists, die mich unglüklich machen, und in Verhaft nehmen lassen wolte. Ich will das kurz erzählen.

Sobald ich im Vanbergschen Hause ankam, lies sie mich rufen. Zween gefangne preussische Officiere, die eben, um Herrn Puf zu sprechen, da waren, sahn sehr zweideutig sich an, als der Name von F. genannt wurde. Herr Puf, der auf alles äusserst aufmerksam ist, drang in sie.

„Es

„Es wäre Schade, Mademoiselle," sagte dann einer von ihnen, „daß Sie mit diesem Geschmeis „von Leuten etwas zu thun haben solten. v. F. ist „der elendeste Schurk in der Armee. Sie wissen „doch, daß er seinen Abschied zu haben vorgiebt? „Er hat ihn nicht. In zwei Worten ist das seine „Geschichte, daß er in allen Actionen den „Poltron gespielt, in Leipzig und Freiberg un„zähligemal wegen Spielschulden Stokprügel be„kommen hat, als Präsident aller Hahnreie über„all respektirt worden ist, das Regiment aufs in„famste betrogen, Schulden gemacht hat, deren „sich kein Fürst schämen dürfte, und endlich, nach„dem er die Gewehrgelder der Schwadron ge„stohlen hatte, bei Nacht und Nebel nebst der sau„bern Madame zum T. gegangen ist. — Er mus „durch Polen gegangen seyn, denn sonst hätte der „erste der beste Bursch ihn todtgeschlagen, wie ei„nen Hund. Sie sagen," fuhr er fort, „daß er „hier ein Gut kaufen will? Nun, denn mus er „Briefe haben, daß der König Preussen nicht wie„der bekommen wird; und wovon ers bezahlen „will, das ist ein Räthsel."

— Ich erstaunte weniger, als sonst würde geschehn seyn, denn ich hatte Ihre Briefe vom 20. August schon im Vanbergschen Hause gefunden. Gleichwol schien mir der Ton dieses Officiers zu laut zu seyn, als daß ich alles geglaubt hätte. Ich fing an, das Schikfal der Majorin zu bedauern. — „Sie sind sehr gutherzig," sagte der andre Officier. „Es ist wahr, der Kerl ist der grösse-

„ste Tüfon, den je Sonne und Mond beschie„nen haben: aber eine Kreatur, wie das Weib ist, „existirt doch wahrhaftig nicht; gegen diese ist „der Major ein Sirach. Wenn er was hatte, „dann war er ein lieber Mann; war er aber blank: „dann war sie, wo mans haben wolte. Ich will „nicht = = = wo ich nicht mit meinen Augen ge„sehn habe, daß sie bei Freiberg einen Geistlichen, „den wakersten ehrwürdigsten Greis, den ich je „gekannt habe, mit eigner Hand rein ausgeplün„dert hat. So frech mit dem Maul mus keine „Zigeunerin seyn, als sie. Seyn Sie versichert, „daß sie nicht glaubt, daß ein Gott im Himmel „ist. Ein Herr L*, ein braver Kaufmann aus „Memel, sas ja ihrentwegen einige Tage zu Leip„zig im Arrest, blos, weil er sich unterstanden „hatte, ihr Vorstellungen zu thun. „Wollen Sie“ (zu Herrn Puf) „mehr hören: so kommen sie ei„nen Augenblik heraus; in Gegenwart der Da„men möchte es zu arg seyn.“

— Herr Puf kam wieder, und sagte, wenn ich ihm nicht erlaubte, mich zu begleiten: so könne er unmöglich zugeben, daß ich zu ihr ginge.

Es thut mir leid, Theurste Mutter, Ihnen dies sagen zu müssen: aber ich durfte nicht säumen, Sie vorzubereiten, damit diese beiden verworfnen Menschen Sie nicht überraschen. — Ich verbat Herrn Puf Begleitung, und ging mit dem Bedienten, der auf mich gewartet hatte, hin.

Dem Gasthofe sah ichs an, daß diese Herrschaften eben nicht zu den vornehmsten gehörten.

Der

Der Bediente lies mich ins Zimmer treten, ohne mich erst anzumelden. Ich schrieb diese Vernachlässigung dem Reiskleide zu, daß ich noch anhatte, und welches eben nicht viel versprach; ich bedachte nicht, daß ein schlechter Herr auch einen schlechten Bedienten hat. — Der Major sas vor dem Kamin, und troknete die Strümpfe auf seinen Füssen. An der andern Seite des Feuers sas die Majorin, und zerrte einen erbärmlichmagern Mops, der (vermutlich in Rükficht auf den vorigen Glüksstand des Hauses) Embonpoint *) hies. Ihr Anzug bestand aus einem leinenen Kleide, und einer sächsischen Müze, auf welcher die Eindrüke sehr breiter Tressen zu sehn waren, an deren Stelle jezt ganz schmale aufgeheftet waren. Der Major war in einen Mantel eingehüllt. Er rükte, indem ich hereintrat, einen Hut, auf welchem aenliche Wahrzeichen vormaliger Tressen sichtbar waren. Seine Gemalin nikte nur mit dem Kopf, und ich konte, wenn ich nicht in der Thür bleiben wolte, nur so stehn, daß Beide mir mehr den Rüken, als den Kopf zukehrten; den halben übrigen Raum des Zimmers nahm ein Feldbett ein, welches auch schlecht genug aussah.

*) d. h. Fett.

Fortsezung.

Ein Muster des Lebhaften, Nachdrüklichen und Natürlichen, zum Behuf des Dialogs.

„Nun, Jgfr. Sophie," sagte die Majorin, „ich „hoffe, daß Ihr auf meine Kosten die hal„be Welt durchgestrichen seid?"

— Der Anblik des Elends hätte den Eindruk dieser Grobheit mildern sollen: aber ich gesteh, daß ich mich sehr beleidigt fand. „Madame," antwortete ich, „ich wüßte nicht, daß ich je mit Jhnen „auf einem solchen Fus gestanden hätte."

Madame? — siehst du, mein Kind, daß mei„ne Mutter sich französische Leute zugezogen hat? „Ich mit Jhnen? das ist auch eine seltsame „Rangordnung. „Auf einem Fus!" was sprecht „Jhr da von Fus?"

„Ich glaube Jhnen nie einen Pfennig gekostet „zu haben?"

„Nicht? Es wird sich bei der Berechnung mit „Mama'n finden. Jhr werdet doch Eure Rech„nung gemacht haben? denn seit dem April, wie „ich glaube, treibt Jhr euch doch schon herum?"

„Ich habe eine Rechnung für die Fr. E."

„Zeigt doch."

„Der Frau E. werde ich sie zeigen, wann wir „hinkommen werden."

„Wir? — Kind, Jhr seid von Herzen zutrau„lich. Wißt Jhr, daß Jhr jezt in Memel übrig seid?

seid? Ich entlasse Euch hiermit, und Ihr könt „Euch hier wo vermiethen. Die Rechnung.“ —

„Erinnern sich die Frau Majorin, daß ich nie „eine Magd war? daß ich von der Frau E. und „sonst von Niemand, Befehle erwarte?“

„Bei meiner Ehre, das Mädgen ist unterhal„tend! Erwartet Ihr nicht Befehle, Jgfr. Find„ling: so mag Euch der einmal unerwartet kom„men, daß Ihr Euch zum T. scheren solt.“

— Ich ging: aber sie ergriff mich beim Rok. „Behüt! das Mensch geht wol gar in Seide? „Ich vermute, Ihr möchtet wol jezt schon gehn? „Wo ist der Brief, von welchem Mama schreibt?“

„Hier.“ *)

Sie las laut. — Vielleicht fallen mir noch einige ihrer Anmerkungen bei.

„Nun, sie will „die Verweise zurüknehmen;“ „das dächte ich auch: sie sieht doch also, daß ich nicht „mehr unter der Ruthe steh. — „Monarch!“ — „Es klingt doch verzweifelt, mein Kind, wenn „alte Weiber vom Kriege reden! — Und wo ist „Euer Bruder?“

— (Ich war sehr verlegen!)

„Soll er etwa auch erben? oder hat er es schon?

„Ich weis nicht genau,“ sagte ich, „wo er „jezt ist.“

— Sie fuhr im Lesen fort: „Wichtige Papie„re?“ — von diesen wollen wir hernach reden. „— „Dieses liebe Mädgen!“ — o ja, ja, bis jezt

*) Man mus ihn hier nachlesen; er ist der erste im ersten Theil, S. 1.

„jezt wart Ihr der Hahn auf seinem Mist; jezt „werdet Ihr ein Loch zurükstekken. — „Alle „ersinnliche Sorge zu tragen!“ — O! nun so sezt Euch doch, mein Engelchen. — „Bald und sicher wieder zu schiken!“ — nein, daraus möchte nun wol nichts werden. — „Diese Liebe, von „hier bis nach Sachsen zu gehn!“ — ei! Ihr „habt wol gar vom Kurigen zusezen müssen? Es „ist was verfluchtes, was der Nikel für ein ascendant über die alte Frau gehabt hat? Man „wird Euch das Handwerk legen.“

— Der Major, der bisher unthätig gelacht hatte, sagte hier: „Sie hat das Kreuz gehabt, „und wird sich auch wol gesegnet haben?

„Nun, mein Kind,“ rief sie, „das Segnen hat „jezt ein Ende. Beim Pabst waret Ihr: aber „Cardinal solt Ihr schon nicht werden.“

„Bei dem allen,“ sagte der Major, „mag sie „es wol schon in petto gewesen seyn?“

— Ich lachte, und sagte: „der Einfall ist in „der That gut; man ist gleich muntrer, Herr Ma„jor, wenn man warme Füsse hat.“

— Er sah mich an wie seinen Profos, und drükte seinen Hut in die Stirn. Die Majorin nahm eine Prise sehr troknen Tabak, (mir schien es wenigstens, daß ich ihn zwischen ihren Fingern rascheln hörte;) und mein Herz, welches vorher bersten wolte, war jezt leichter. —

— Nun kam die Stelle von den 6000 Rthlr. „Was?“ schrie sie mit einem Fluch, „was? ist die

„Al-

„Alte toll? und wenn sich mein Bruder nun wieder-
„findet? — Weibsstük, wo habt Ihr das
„Geld?“

„Sie hat es ja noch nicht,“ sagte der Major;
„da stand ja, dünkt mich, „verschrieben?“

„= = Ja, es ist recht; — zittre ich doch am
„ganzen Leibe. Nun, Ihr seht doch wol ein, daß
„Ihr einen D. kriegen werdet?“

„In Wahrheit, es würde mir leid thun, Ihnen,
„Frau Majorin, irgendetwas verdanken zu müssen.“

„Was ist troziger als ein Bettler?“ sagte sie,
und las weiter: „daß Karl todt ist, das ist ja
„wol nur zu gewiß!“ Plût à Dieu!“*)

„Mais vous m'avez dit,“ sagte der Major,
„qu'il est mort?“

„Je m'en etois flatée, mais je n'en sai rien
„de positif. *)

— Sie las weiter: „dieser theure Sohn!“ —
„mais, il pourroit me couter bien cher! **) —
„Mein Kind“ . . Nun gut, gut, Mama!“ —
sie las nicht weiter, und warf die Briefe aufs
Bett, indem sie nur noch auf die lezte Zeile blikte:
„um ein seliges Ende betest.“ — bravo!“

„Et du fond du coeur,“ sagte der Major. ***)

Fort-

*) d. h. „Wie sehr wünsche ichs!“
„Aber du hast mir ja gesagt, er sei todt?“
„Ich habe es gehoft: aber ich weis es nicht gewiß.“

**) „Ja! er kan mir theuer genug zu stehn kommen.“

***) „und das von ganzem Herzen.“

Fortsezung.

Sophie ist wieder „Mademoiselle," und trinkt Chokolat.

„Nun," sagte die Majorin jezt, „Jungfer „Frömmchen," nun möchte ich auch gern „wissen, mit was Sie sich amüsirt hat, anstatt „meiner Mutter Befehl auszurichten?"

— Ich war jezt entschlossen, diese Mishandlungen nicht länger zu dulden. „Sie können," sagte ich, „die mühselige Anstrengung Ihres Wizes „sich ersparen. Ich habe Ihnen von nichts Rechen„schaft zu geben, als von den Papieren, die ich Ih„nen überbringen solte; nun das kan erst in eini„gen Tagen geschehn."

„Und das," fiel der Major mir ein, „soll auf „der Stelle geschehn! Wo zum T. sind diese Papiere?"

„Nicht in meinen Händen, sondern in den Hän„den eines rechtschafnen Mannes zu Danzig."

„Und wer ist der?"

„Der Kaufmann Korns."

— Sie ward blas: „Ciel! nous voilà per„dus! C'est le frere . . ." *)

„Ich glaube jezt wahrzunehmen, Frau Ma„jorin, daß Sie mich ganz verkennen. Sie „wissen nicht mehr, daß ich französisch versteh." (Ich sagte dies, um ihre Heimlichkeiten nicht zu erfahren; aber aus demjenigen, was Er, indem ich redete,

*) Himmel! nun sind wir verloren! das ist der Bru„der . . ."

redete, ohne mich zu hören, mit einer Stimme murmelte, die von Flüchen erstikt wurde, konte ich merken, daß Herr Korns eine sehr fürchterliche Person für ihn seyn muste.)

„Sie will damit sagen," sagte die Majorin zu ihm, „daß sie ein bedeutends Geschöpf ist, ein „Geschöpf, welches Achtung verdient!"

„Ich glaube, diese zu verdienen, Madame, aber „nicht aus einem so zufälligen Grunde. Sie spre„chen diese Sprache, wie ich. Sie sind Majorin „obenein, und haben über das alles einen adelichen „Gemal: aber wärlich, alle diese Zufälligkeiten „befehlen mir keine Achtung für Sie."

„Sophie, Ihr werdet grob . . ."

„Ich schäme mich es zu seyn: aber Ihr Ton „hat etwas anstekends."

„Halt das Maul, Canaille, und schaff die Pa„piere."

„Mässigen Sie sich, Frau Majorin; ich kan „sie nicht schaffen, ausser wenn Herr Korns, wie „ers versprochen hat, nach Königsberg komt, „oder ich nach Danzig geh."

— Sie gingen beide in eine Kammer, nachdem sie den Bedienten an die Stubenthür hingestellt hatten. — Sie kamen heraus, nach einer sehr leisen, aber hizigen, Unterredung, von welcher ich nur das verstehn konte, daß Er ihr gegen die Foderung Einwürfe machte, „ich müsse „nicht aus dem Hause gelassen werden, bis ich „die Papiere geschafft hätte."

„Seyn

„Seyn Sie so gütig, Mademoiselle, sagte der Major, „mir Nachricht zu geben, wie, und „auf wessen Veranlassung, die Papiere in Herrn „Korns Hände gekommen sind?“

— Es war sehr schwer, hierauf zu antworten; denn meiner Geschichte wolte ich nicht erwähnen. Ich suchte Zeit zu gewinnen: „Ich seh nicht, gnä„diger Herr, warum Sie unruhig sind?“

— Er ward tiefsinnig, und sie sah mit gedankenloser Angst mich an.

„Ich wills Ihnen gestehn, Mademoiselle,“ sagte der Major, „ich habe mit David Korns und Sohn „in Leipzig eine kleine Berechnung; und ich fürchte, „daß mir diese Kerln Verdrus machen werden.“

— Jezt, liebste Mutter, glaubte ich meine Leute bei dieser Furcht fassen zu müssen. Ich zog die Schultern, und sagte: „der Resident hat mir „Ihre Papiere abnehmen lassen.“

„Das dachte ich,“ rief der Major voll Verzweiflung. . .

„Und wie,“ schrie sie mit fürchterlichen Flüchen, in welchen sie einen Namen aussprach, vor dem ein Flucher zittern solte, „wie konnt Ihr an den „preussischen Residenten?“

— Es war mir lieb, daß ihr böses Gewissen, unter allen in Danzig befindlichen Agenten, genau auf den preussischen traf; ich sagte dann, mein Koffer wäre mir mit Gewalt genommen worden.

Hier erhub der Major ein sehr unsoldatsches Klaggeschrei, und schlos mit den Worten: „Wäre „nur Tschernoy nicht unglüklich geworden: so wüste

„ich

„ich, was ich thäte!“ (Bewundern Sie nicht, liebste Mutter, daß die Böswichter sich so genau kennen müssen?) — Ich überlies Beide dieser Marter, und sagte hernach, und in der That schon mit dem Ton der Beschüzerin: „Ich werde jezt nach Hause gehn, „und hoffe Ihnen bald bessere Nachrichten zu geben.“

— Ich war schon in der Thür, als die Majorin wütend aufsprang:

„Nicht von der Stelle, Canaille, bis die Pa„piere hier in meiner Hand sind!“

— Der Major widersezte sich, und sie sprachen sehr hizig eine Art Deutsch, die ich für Rothwällsch halte. — Er öfnete mir die Thür, und fing an: „Liebe Mademoiselle . .“ aber die Majorin schlug ihn so derb an die Ohren, daß er zurüktaumelte, und sich damit begnügte, durch einen Fluch von seiner eignen Fabrik sich als des Weibs Haupt zu zeigen.

Ich werde zu weitläuftig: genug ich war nun eine Gefangne, alle Augenblike in Gefahr, zerkrazt oder zermaulschellt zu werden. Ich sah, daß Kaltblütigkeit das Sicherste war, und sagte also: es ginge alles verloren, wenn ich nicht meine Freiheit bekäme. Ich wiederholte dies so lange, bis sie fragte: ob ich Bürgschaft für meine Person schaffen könte?

„Den Augenblik antwortete ich, und schrieb diesen Zettel an die Madame Banberg.

„Sie wissen, geehrtste Freundin, daß Herr „Korns meine Sachen hat, und daß einige Pa„piere darunter der Fr. Majorin von F. gehö„ren, die er Niemand als mir ausliefern kan.

„Ein Misverständnis hat mich zur Gefangnen „dieser Dame gemacht, die für meine Person „in Hinsicht auf jene Papiere 12000 Rthlr. Bürg„schaft fodert. Seyn Sie doch so gütig, diese „Bürgschaft gütigst zu leisten."

„Sophie."

Der Bediente solte eben mit diesem Zettel abgehn, als der Major, noch voll Verdrus, und um sich ein Ansehn zu geben, sagte: „Niklas Van „berg war in Hamburg ein gutes Haus: aber, „Madame Dummkopf, folgt daraus, daß das Haus „der Wittwe auch tanti ist?" er schlug hiebei ein schallends Gelächter auf. — Der Wirth wurde nun hineingerufen, und sagte aus: „die Madame Van„berg habe eins der grössesten Comtoirs, und „thue, besonders seit der Russischen Verpflegung, „die sie eines Theils auf ihr Comtoir genommen „habe, sehr grosse Dinge."

— Der Bediente ging dann ab: und man ward so höflich, ich ward auch so sehr wieder Mademoiselle, daß man sich gnädiglich herabliess, mir eine Tasse Chokolat anzubieten.

Fortsezung.

Sophie wird aufs äusserste gedemüthigt.

Der Bediente kam bald wieder, und brachte diese Antwort der Madame Vanberg:

„Ma-

„Mademoiselle,“

„Durch Ihr Betragen in meines Bruders An-
„gelegenheiten, sind wir so sehr an Ihnen irrege-
„worden, daß Sie mir verzeihn werden, wenn ich
„die gefoderte Bürgschaft nicht leisten kan.“

„verw. Vanberg.“

Ich vergas, liebste Mutter, Ihnen zu sagen, daß ich dieses befremdende Verfahren hätte eines Theils voraussehen können. Die Madame Vanberg hatte, nur auf Befehl Ihres Bruders, mich von Pillau abgeholt. Nur in seiner Gegenwart war sie freundlich gegen mich: sonst immer sehr kalt; kaum höflich. Wie ich in ihrem Hause ankam, ris mein Herz mich zu Julchens Zimmer hin: aber Madame Vanberg rief mich unten an der Treppe zurük, und sagte: „verzeihn Sie, wenn „Sie diesmal meine Tochter nicht sprechen kön-„nen.“ Sie hätte mehr gesagt, wenn nicht Herr Puf sich hätte sehn lassen. Es war merklich, daß ihres Bruders Beharrlichkeit ihr misfällt.

Indessen hatte ich dies alles vergessen, indem ich meinen Zettel schrieb. Nicht das Grobe und Unerwartete ihrer Antwort befremdete mich: sondern was mich fast sinnlos machte, war das starke und plözliche Gefühl, mit welchem ich mich selbst überzeugte, daß ich durch mein Verfahren gegen Herrn Puf dies verdient hatte. Ich kan keinen Fall denken, der mich mehr demüthigen könte! Ich durfte nicht zweifeln, daß Herr Puf hieran Theil

habe, nachdem er durch die Grosmuth, mit welcher er mich gerettet hat, mir gezeigt hatte, wie viel ich an ihm verlor. — Das Blatt fiel mir aus der Hand. — Die Majorin ergriff es. Sie las, gab es ihm, und sties den Stul, auf welchem ich jezt sas, mit mir um: „habe ich in meinem Leben ein „so freches, windigs und unverschämts Lügen„maul gesehn? Wart, du sollst mirs mit Gelde, „oder mit blutigen Thränen bezahlen?“

— Glauben Sie, beste Mutter, daß ich in den Augen dieser Leute doch bei weitem nicht so nichtswürdig seyn konte, als ichs in meinen eignen Augen war. Im Herzen während der Verachtung Andrer zu fühlen, daß man noch viel mehr Verachtung verdient, das ist was grausames. Aenliche Empfindungen, die vormals das Mädgen der Frau Predigerin aus *g in mir erregte, *) waren nichts gegen das, was jezt mein Herz bestürmte. Mir blieb nichts übrig, als dasjenige, was meine Gemüthsart gewöhnlich zulezt hervorbringt: eine Fassung, die viel zu wenig fein ist, als daß ich (wie Andre thun) sie Geduld nennen könte; mein Gewissen nennt sie eine trozige Verhärtung.

Der Major lachte jezt unbändig, und stimmte dann in die bittersten Schmähungen ein, mit welchen die Majorin mich betäubte. Sogar der Bediente (doch, wie mich dünkt, that ers auf einen Wink seiner niederträchtigen Herrschaft,) verhönte mich. „Doch Jgfr. Windbeutelgen,“ sagte er zulezt

*) S. 145. f. I. Thl.

lezt, „wenn Sie mir ein Mäulgen giebt: so will „ich bei Ihro Gnaden ein gutes Wort einlegen.“

— Mit Ekel sage ichs Ihnen: das Thier warf sich um meinen Hals, und küßte mich! „Sie mus „das schon gewohnt seyn,“ sagte der Kerl, denn „sie weint nicht. Zeigen Sie mir doch, gnädi„ge Frau, den Brief der Mad. Vanberg . . . „He! des Bruders Angelegenheiten werden wol „so was gewesen seyn. Ich dachte mirs bald, „Jungfer, Sie ist so neu nicht.“

— Solten Sie es glauben, theurste Mutter, daß diese unwürdigen Reden mein Herz tief verwunden konten?

Man betäubte mich mit den Fragen: „warum „ich auf die Mad. Vanberg mich berufen habe? „was die Angelegenheiten ihres Bruders seien? „wodurch sie an mir irregeworden sei? ꝛc.“ und diese Fragen, auf welche ich kein Wort erwiederte, beantwortete man sich selbst aufs muthwilligste, und so daß man nur zu oft die Wahrheit traf! „Und damit Ihr hier nicht müssig sizt,“ sagte die Majorin endlich: „so stopft mir hier „diese Strümpfe.“ — Hatte man andre: so wars die äusserste Mishandlung, mir genau diese zu geben; ich muste jedoch gehorsam seyn.

Die Post übereilt mich; mit derjenigen, die Morgen abgeht, erhalten Sie den Verfolg.

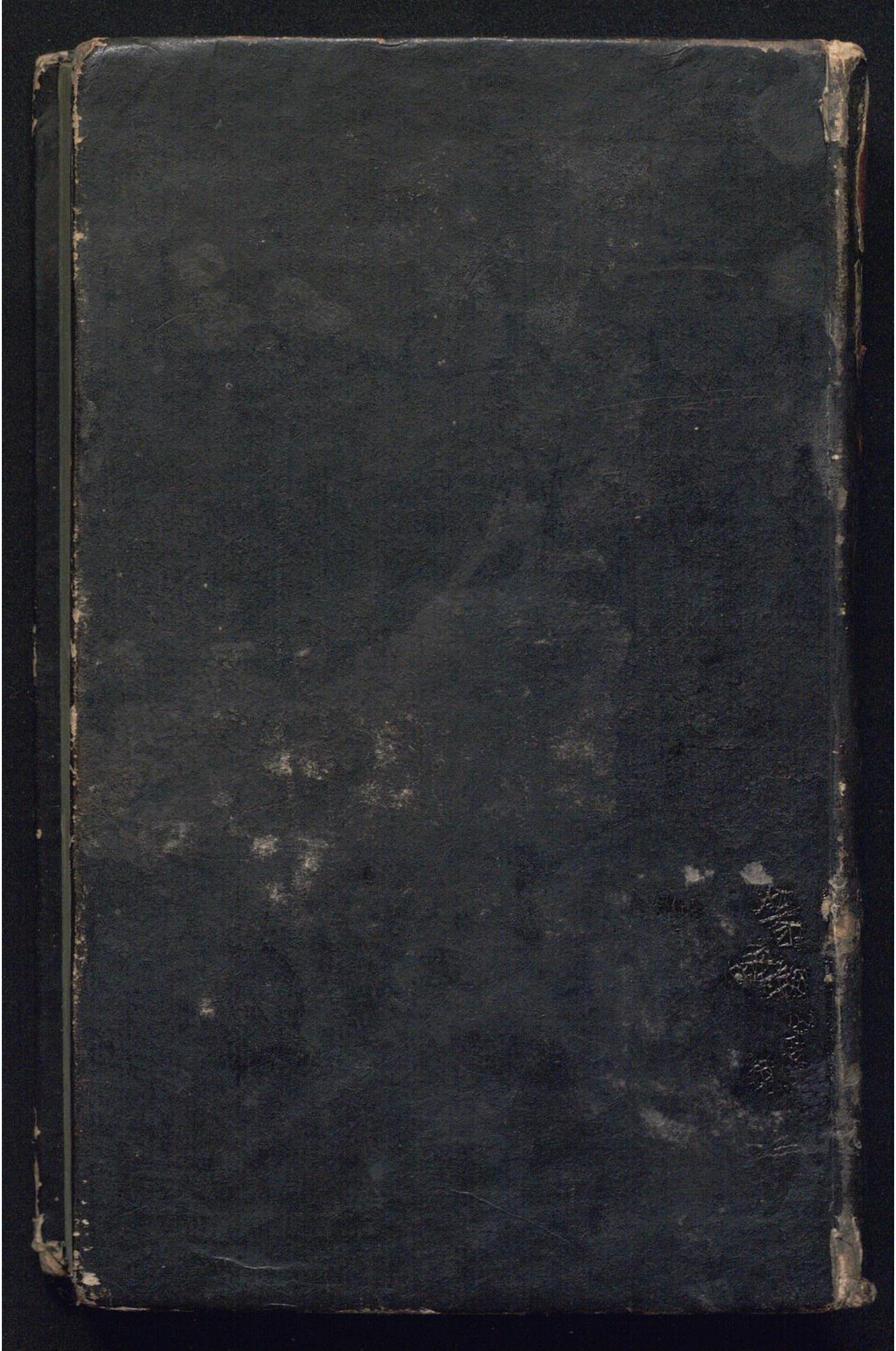
Inhalt.

CLXXXIII. Brief. Vbi turbato mari rapitur vento navis, tum viro et gubernatore opus est. S. 5.
Fortsezung, bei welcher wir es ganz mit dem Herzen unsrer Leserinnen zu thun haben. S. 9.
Fortsezung. Quaedam argumenta ponere satis non est: adiuuanda sunt. S. 12.
Fortsezung. De instantibus verissime iudicabat, et de futuris callidissime coniiciebat. S. 19.
CLXXXIV. Brief. Verfolg der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren. ꝛc. S. 25.
Fortsezung. Si quis et imprudens adspexerit, occulat ille, perque Deos omnes se meminisse neget! S. 29.
Fortsezung. Noch mehr Nachricht von Sophiens neuer Freundin. S. 32.
Fortsezung. Sophie beschreibt den Herbst ꝛc. S. 35.
Beschlus. Fleuisti ignoto sola relicta mari. S. 41.
CLXXXV. Brief. Julchens Bekümmernisse. S. 48.
Fortsezung. Ueber die Musik. ꝛc. S. 51.
CLXXXVI. Brief. Ist kein Hirtenbub so gering, der von einem fremdden Herrn ein krum ꝛc. S. 58.
CLXXXVII. Brief, auf welchen man lange ꝛc. S. 68.
CLXXXVIII. Brief. Vidi ego iam virginem premeret cum serior aetas, Moerentem stultos &c. S. 73.
CLXXXIX. Brief. Il est Sophiste argut, ergotte et naif. Ventre boeuf de bois comment il se donne guarde de mesprendre en ses parolles! &c. S. 113.
CXC. Brief. Prose mit Reimen verbrämt. S. 118.
CXCI. Brief. Delatores, genus hominum — exitio repertum, et poenis quidem nunquam &c. S. 126.
Fortsezung. Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes. S. 132.
CXCII. Brief. La fille de la nature. Sophie macht einen Versuch, welcher, zur Ehre ihres Herzens mislingt. S. 135.

CXCIII.

CXCIII. Brief. Ob unter der köstlichen Leinwand Asbest zu verstehn sei? ꝛc. S. 140.
Fortsezung. Denkmal des Heldenmuths. S. 144.
Fortsezung. Nempe amor in parua te iubet &c. S. 153.
CXCIV. Brief. In amicitia nihil fictum, nihil simulatum; et quidquid in ea est, id est verum. S. 158.
CXCV. Brief. Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen. S. 160.
Fortsezung. Si ambitione aerarium exhauserimus, per scelera supplendum erit. S. 162.
Fortsezung. Wie Herr Schulz starb. Nachruf der Ueberlebenden. Seine Personalien. S. 167.
CXCVI. Brief. Πόθεν ἄρα με τοιαύτης ἠξίωσεν Ἀφροδίτη. S. 174.
Fortsezung. Audendum est! fortes adiuuat &c. S. 182.
Fortsezung. Pectus est quod disertos facit. S. 186.
Fortsezung. Huic misero fatum dura puella fuit. S. 198.
CXCVII. Brief. Wieder in der Kirche. ꝛc. S. 210.
Fortsezung. Ad sepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur. S. 218.
Fortsezung. Materialien zum Lehrgebäude des Mein und Dein. S. 220.
Fortsezung. Quid tot dextrae? S. 225.
Fortsezung. Ob der Wittwer wol wieder ꝛc. S. 233.
CXCVIII. Brief. Le Revenant; — denn wir konten kein deutsches Wort finden. S. 239.
Fortsezung. Ein flüchtiger Blik ins Mutterherz. S. 243.
Fortsezung Scies te fugari posse cum &c. S. 248.
Fortsezung, wo die Zahl der Personen um eine Hauptperson sich mindert, ꝛc. S. 254.
CXCIX. Brief. Beschlus der Geschichte für die Liebhaber des Wunderbaren ꝛc. S. 256.
Fortsezung. — Venus — docet — pedem nullo ponere posse sono. S. 258.
Fortsezung. Saepe ego decepto volui custode reverti, sed me quidem timidam prenderet hostis &c. S. 263.

CC. Brief. Who not inflam'd, when what he speaks he feels, And in the nerve most tender? S. 267.
CCI. Brief. Das Bild des Alten, in ꝛc. S. 273.
Fortsezung. Seu quicquid fecit, siue est quodcunque locuta, maxima de nihilo nascitur &c. S. 283.
Fortsezung. Ἐπίτροπον ἐκάςῳ παρέςησε τον ἑκάςε δαίμονα, &. S. 295.
Fortsezung. Me composita pace fefellit amor. S. 305.
CCII. Brief. Te solo in littore secum Te veniente die, te decedente canebat. S. 311.
Fortsezung. Tunc veniam subito, nec quisquam nuntiet ante, sed videar coelo missus &c. S. 315.
Fortsezung. Seu quum poscentes somnum declinat ocellos, inuenio causas mille poeta &c. S. 321.
CCIII. Brief. Ein zweiter, aber minder fürchtiger Blik ins Mutterherz, nebst den Gedanken ꝛc. S. 324.
Fortsezung, wo keiner unsrer Leser mit dem Herrn von Ponsaly tauschen möchte. S. 331.
Fortsezung. Das Mutterherz schließt sich zu. S. 334.
CCIV. Brief. Ad id sibi neque opes deesse, animum etiam superesse. S. 337.
CCV. Brief. Sehr psychologisch oder physiologisch ꝛc. ꝛc. S. 340.
Fortsezung. Solte der geneigte Leser auch in Absicht des Charakters unsrer Sophie sich geirrt ꝛc. S. 346.
CCVI. Brief, welcher nicht viel entscheidet. S. 350.
Fortsezung, welche der Natur der Sache schon näher komt. ꝛc. S. 352.
CCVII. Brief. Zwote Erscheinung der Officierdame, nebst der ersten Einleitung in ihre Geschichte. S. 358.
Fortsezung. Ein Muster des Lebhaften, Nachdrüklichen und Natürlichen, zum Behuf des Dialogs. S. 362.
Fortsezung. Sophie ist wieder Mademoiselle ꝛc. S. 366.
Fortsezung. Sophie wird aufs äusserste gedemüthigt. S. 370.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SOPHIENS
REISE

IL VAL THE

P
06

CLRH
1628
-7/8

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN